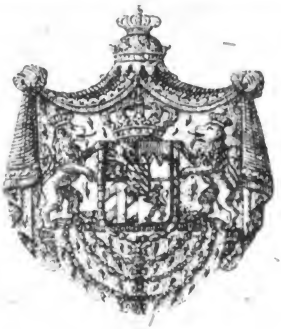
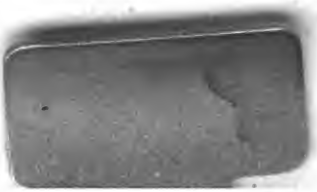
DIE HOHE BRAUT: EIN ROMAN

Heinrich König

Digitized by Google



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die hohe Braut.

Dritter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die hohe Braut.

Ein Roman

von

Heinrich Koenig.

Zweite, verbesserte Auflage.

Dritter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1844.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Das enge Felsenthal von Maurienne in Savoyen war voll Unglück und Unruhe. Flucht und Furcht füllten es wie mit Trümmern einer zerstörten Welt aus. Denn als solche erschienen die Königlichgesinnten von Savoyen und vorzüglich die zahlreichen französischen Ausgewanderten, die jetzt von Chambery durch das lange, schwarze Gebirgsthal über den Mont Cenis nach Turin flüchteten.

Heftige Regengüsse fielen nieder. Links und rechts von den himmelhohen dunkeln Schieferbergen stürzten wilde Bäche und donnernde Wasserfälle. Angeschwollen brauste der Bergstrom Ark durch enge Klüfte und stürzte schäumend in tiefe Abgründe. Das Thal entlang wälzte er sein trübes, ungestümes Wasser, überschritt

Digitized by Google

die Ufer, zerwühlte und verſumpfte die Wege oder überdeckte ſie mit Kies und Felsſtücken.

Über dies unwegſame Thal herein hangen drohende Felſen, verengen den Anblick des Himmels und drängen ſich hier und da zuſammen, als wollten ſie den Weg ſperren. Wo dieſe kahlen, traurigen Berge wieder auseinander treten, zeigen ſich die hintern Schneeberge, die den Reiſenden mit neuer Mühſeligkeit und Gefahr bedrohen.

Dies trübſelige Thal ward jetzt von Flüchtlingen durchzogen, die mit allen Mühen und Sorgen zu kämpfen hatten. Männer und Frauen, Greiſe und Kinder, Menſchen aus allen Ständen und in allen Trachten arbeiteten ſich zu Fuß, auf Karren und Wagen, auf Maulthieren und Pferden fort. In und um Chambery hatten ſie lange mit beſter Zuverſicht, mit prunkenden Hoffnungen auf Rückkehr in ihr Vaterland gewartet und flohen jetzt ohne Vorſorge und Vorſicht in ein fremdes Gebirg hinein, theils vorher ſchon arm und elend, theils aus Angſt und Eile ohne ihre Habſeligkeit, und auf mühſeligen Wegen erkrankend. Den Meiſten fehlte es zum Fortkommen an Zugvieh und Wagen; Andern fiel unterwegs das angeſtrengte Thier oder brach auf

unwegsamen Boden das Fuhrwerk und hemmte im engen Weg das Fortkommen auch Derer, die noch beſſer verſehen waren. Jammer und Ungeduld, Zorn und Klage, Hülferuf und Verwünſchungen vermehrten das Wirrſal, welches Flucht und Angſt vor dem Feinde ſchon angerichtet hatten. Man eilte in dieſer vielfachen Noth nach den nächſten Weilern oder Dörfern; allein welchen Beiſtand, welche Unterſtützung hätte man in dieſen elenden Hütten eines armen Volkes finden können?

Die erſte Angſt beim Einbruch der Franzoſen hatte die meiſten Flüchtlinge kaum zur Beſinnung und Überlegung kommen laſſen. Um ihr Leben zu retten, vergaßen ſie oft alle Mittel, es fort zu bringen. Nach und nach, wie man tiefer in das Gebirg kam, bildete ſich aus wechſelſeitigen Klagen und Mittheilungen eine zuſammenhangende Geſchichte des Unglücks. Die ſavoyiſchen Soldaten, die nach ihren Höfen und Hütten heimkehrten, ergänzten durch ihre Ausſagen die Erzählung von den unglücklichen Ereigniſſen.

Der langſam vorbereitete Schlag war plötzlich geſchehen. Der franzöſiſche General Montesquiou hatte die Abreſten verlaſſen und ſich

Digitized by Google

mit seiner Armee vor der Feste Barraux aufgestellt, entschlossen, von hier aus den Krieg mit Piemont zu eröffnen. In dunkler Nacht, während eines fürchterlichen Sturmwetters, war eine starke Abtheilung der französischen Armee auf Sanparelliano vorgerückt. Die Piemontesen, in der Dunkelheit überrascht, hatten die Flucht ergriffen. Ihre Anführer verließen besinnungslos die Schlösser delle Marcie, Bellosguardo, Aspromonte und Madonna di Mians. So waren in schnöder, schimpflicher Angst die Engpässe Savoyens den Franzosen in die Hände gefallen. Unermüdet verfolgte Montesquiou seinen Sieg, oder besser so zu sagen, sein Glück. Er spottete der piemontesischen Armee, deren eine Hälfte sich nach Anneci, die andere nach Montmeliano zurückzog. Montesquiou ging auf die Hauptstadt Chambery los, die man in der Angst so ganz und gar aufgegeben hatte, daß der französische Feldherr, eine List vermuthend, nicht einmal auf der Stelle einzuziehen wagte.

In der That aber hatte beim Anzuge der Franzosen Alles die Flucht ergriffen. Es war Ende Septembers, und die Gräuel, mit denen dieser Monat in Paris begonnen hatte, konnten sich in Feindes Land und an dem ausgewander-

Digitized by Google

ten Adel mit doppelter Wuth erneuen. So lebhaft war die Angſt, daß die Flüchtlinge noch tief im Gebirg den Feind ſtets auf der Ferſe zu haben glaubten. Erſt ſpäter erfuhr man, daß die Franzoſen ſich begnügt hatten, Chambery einzunehmen und den Paß von Montmelian zu beſetzen, durch welchen die Flüchtigen noch glücklich gekommen waren. Man vernahm, Montesquiou erwarte vor jedem weiteren Schritt Nachrichten über die Vorgänge in Nizza, weil es die Abſicht ſei, Piemont von zwei Seiten zugleich, durch die See-Alpen und durch die ſavoyiſchen Alpen, anzugreifen und auf Turin vorzurücken.

Vor dem Dorfe Lachambre hielt ein zahlreicher Haufe jener Flüchtlinge. Nach ſtürmiſchen Regengüſſen brach die Sonne plötzlich hervor und ſchien auf den Dammweg, der am Bergſtrom Ark hin durch das Dorf führte. Man raſtete und ſah ſich nach den mannichfaltigen Bedürfniſſen um. Kinder und Kranke wurden von den Karren gehoben, das naſſe Stroh aufgeſchüttelt und gelüftet, ein Rad, eine Deichſel ausgebeſſert, dort ein neuer Reif unter das übergeſpannte Tuch eingeſetzt, oder das zerrißne Tuch ſelbſt geflickt. Andere gingen nach Zwieback, Käſe oder Milch aus. Alles trieb und drängte ſich

Digitized by Google

durch einander. Aus Müdigkeit oder Mangel an Fuhrwerk waren Viele von gestern und vorgestern im Ort zurückgeblieben und fanden unter den Neuankommenden alte Bekannte und Freunde. Dann entstanden die mannichfaltigsten Scenen des Wiedersehens. Die Empfindungen, von welcher Art sie auch sein mochten, waren ohnehin lebhafter, und wenn die drangvollen Umstände, die unfreundlichen Umgebungen Manchen zur Verzweiflung niederdrücken wollten, so fühlten sich Andere dagegen in einem erhöhten Schwung der Laune oder des Muthes. Sobald nur der nächsten drückendsten Noth abgeholfen war, überließ man sich der lebhaftesten Unterhaltung. Denn Gespräch und Mittheilung über so unerwartete Schicksale schien Allen das erste Herzensbedürfniß zu sein. Auf die Erzählung jüngster Erlebnisse folgten dann Klagen und Verwünschungen über die augenblickliche Lage, oder auch Scherze über diesen Zustand. Man sprach von früherm Glück, von den schönen Erwartungen, die man gehegt, von den guten Ansprüchen, die man nie aufgeben könne. Man fragte nach dieser und jener Person, erinnerte sich alter Feste und Vorfälle zu Versailles und Trianon. Andere machten sich über die

Digitized by Google

hohe Gesellschaft in Chambery lustig. Mancher erzählte von den Verbindungen, die er mit den schönen und anmuthigen Frauen dieser Stadt gehabt habe. Viele rühmten den Lieblingsspaziergang Verney und dessen herrliche Lindenbäume. Nun erging man sich wieder in Erwartungen von Turin und von dem Glück, das man dort machen wollte. Wer die neusten Nachrichten aus Paris hatte, theilte sie mit und gab sich ein wichtiges Ansehen dabei. Man beklagte das harte Schicksal der königlichen Familie und selbst Thränen über das Misgeschick derselben wurden vergossen. Zarte Gefühle, edle Gesinnungen der Theilnahme ließen auf Augenblicke das eigene Elend vergessen. Männer und Frauen, einst an ein üppiges, genußreiches Leben gewöhnt, oft übermüthig und hochfahrend, eiferten jetzt in wechselseitiger Dienstleistung und Aufopferung. Aber auch Leichtsinn und Eitelkeit verließen selbst unter Noth und Elend dies heimatlose Völkchen nicht. Mit der größten Sorgfalt kräuselte und puderte man das Haar, während man die Spuren der mühseligen und schmutzigen Wege an Schuh und Strümpfen trug. Oft nur nothdürftig gekleidet, gegen Regen und rauhe Gebirgswinde nicht geschützt, pflegte

Digitized by Google

man mit großer Aufmerksamkeit die Hemdkrause und hängte das Ordenskreuz auf die Brust. Man vergaß die Glanzhandschuhe nicht, schritt so zierlich und lächelte so vornehm, als wandelte man eben auf dem gebohnten Estrich der königlichen Säle, nicht aber in den rauhen savoyischen Alpen einher.

Neben diesen so mannichfach äußerlich und innerlich bewegten Flüchtlingen nahmen sich die einheimischen Bergbewohner seltsam aus. In ihren groben Wämsern und mit rohen Gesichtszügen standen sie treuherzig und neugierig umher. Die Gewinnsucht dieser armen Savoyarden und die Klagen der Fremdlinge über Noth und erlittene Verluste begegneten sich rührend und spaßhaft zugleich. Kränkender für die Flüchtlinge war jedoch die Freude der Einwohner über die Fortschritte der Franzosen. Mit Ungeduld sah man in Savoyen den siegreichen Nachbarn als Befreiern entgegen. Die Ausgewanderten schalten das treuherzige Volk, das sich seinen Empfindungen überließ; sie prophezeihten dem Land alles Unheil. Wüßtet ihr nur, antworteten die Bergbewohner, wie sehr wir bisher bedrückt gewesen sind. Für Savoyen geschah nichts, das hochmüthige Piemont genoß

Digitized by Google

allein alle Gunſt der Regierung und der Geſetze. Ja wir durften uns nicht einmal ſelbſt helfen, wo wir auch noch gekonnt hätten. Wir durften keine Fabriken, überhaupt keine Geſchäfte unternehmen, die in Piemont betrieben werden, damit dieſe Provinz allen Vortheil allein hätte. Die hohe Schule zu Chambery ward aufgehoben, damit jene zu Turin keinen Eintrag litte. In Steuern und Kriegsdienſten aber wurde uns dennoch nichts nachgelaſſen oder nachgeſehen. Dem harten Gebirg müſſen wir unſere Nothdurft abringen und der König fodert Steuern von uns, als ob wir paradieſiſchen Boden hätten. Dies und Vieles wird jetzt anders werden. Sollen wir Frankreich nicht preiſen? Die Noth hat uns längſt nach dieſem Lande getrieben. Unſere kleinen Jungen haben in Paris eure Kamine gefegt, Eure Schuhe geputzt und in Hitze und Regen an den Straßenecken auf eure kleinen Beſtellungen gewartet. Die Murmelthiere des Mont Cenis haben in Frankreich Steuern für den König von Piemont gebettelt und ihm lange genug die Savoyarden treu und anhänglich erhalten helfen. Nun kömmt Frankreich zu uns. Sollen wir uns nicht freuen? Sollen wir nicht erleichtert, ſollen wir nicht frei

Digitized by Google

ſein wollen? Die Franzoſen mögen hoch leben! Sie werden uns leben laſſen.

Wenn dann auf dieſe und andere Klagen der armen Savoyarden die Ausgewanderten nichts zu erwidern wußten, ſo warfen ſie ſich mit ihrem Unmuth auf die Urheber ihres Unglücks, oder Die ſie dafür hielten. Am meiſten waren ſie gegen den Ritter von Colegno erbittert, der als Commandant von Chambery ſich ſtets hart und grauſam gegen die franzöſiſchen Ausgewanderten benommen hatte. Der Chevalier La Rogue ſprang auf: Was Colegno! ſchrie er. Ein Schurke iſt er freilich; aber er war nur Commandant von Chambery, und wir verließen die Stadt, ehe er ſie übergeben hatte. Wiſſen wir, ob er ſich nicht wenigſtens tapfer gehalten hat? Aber Perrone iſt General-Gouverneur von Savoyen. Und wie hat er das Land vertheidigt und verwaltet? Feig und einfältig, wie er immer war, hat er alles Anſehen, alles Vertrauen eingebüßt. Nur an ſeiner jungen Frau, dem verliebten Kind, iſt ihm gelegen. Nur den Wünſchen und Winken dieſer Äffin iſt er gewärtig. Oder hat es ihm etwa, wie man behauptet, in ſeinem Amt an Männern und an Rath gefehlt? Ein Schurke, wer dies ſagt! Ich ſelbſt, meine Herrn, auf meine Ehre!

Digitized by Google

Ich habe ihm meine Rathſchläge ertheilt, ihn mit Muth angeſpornt! Ha! und welche vortrefflichen Winke habe ich ihm wiederholt gegeben! Nichts da! Perrone allein hat ſeinem Könige die Provinz Savoyen verloren. Ich werde ihn herausfodern, wo ich ihn zuerſt betrete, ich werde ihn vernichten, wo ich ihn erreiche. Sehen Sie dort meinen armen Vater, der an dem Felſen bei Aiguebelle geſtürzt iſt und ſich das ehrwürdige Haupt verletzt hat? Er war in ſo manchem Parlament ein Licht; nun wird es erlöſchen, dies Licht! Mein Vater wird den nächſten Weiler nicht lebend erreichen. Mit dieſem edeln Leben bezahle ich unſere Flucht, die jener Verräther Perrone allein verſchuldet hat. Der König Victor ſoll Alles erfahren.

Seien Sie nicht ungerecht, Chevalier! fiel die Frau von Thevales ein. Was vermochte der Gouverneur? Nein, rechten Sie mit dem Ritter von Lazary, Dieſer hat die Armee befehligt; die Armee mußte das Land halten. Aber, mein Gott! wie könnte dieſer rohe Mann, dieſer Barbar dem Angriff von Franzoſen widerſtehen? Sie waren dabei, Herr von Eſpinay; geben Sie mir Zeugniß von der Unart dieſes Ritters von Lazary, ha! dieſes unritterlichen Ritters! Sie

Digitized by Google

erinnern ſich, wie wir ihm Sonntags vor ſeiner Abreiſe zur Armee auf dem Platze de Lans, dicht an der ſchönen Fontaine begegneten. Wir lebten doch damals auf einer wahren Folter von Angſt und Erwartung. Ich trat ihm entgegen, ich kann mir's noch nicht verzeihen, daß ich ihn nicht zu mir heran rief; aber ich war ihm artig und fragte, was wir unter den jetzigen Umſtänden zu fürchten hätten, ob ich ruhig bleiben oder welcher Gefahr ich mich bloßſtellen könnte. Ich hoffe, Herr von Eſpinay, daß Sie die rohe, beſchämende Antwort, die er mir gab, werden vergeſſen haben. Ich werde ſie ihm ewig gedenken. Und nun frage ich Sie, meine Herren, ob dieſer Menſch nicht an all' unſerm Unglück ſchuld iſt? Wir haben uns auf ihn verlaſſen und ſind Thoren geweſen. Da reiſen wir nun in dieſem furchtbaren Gebirge unter dieſen Schreckniſſen und Gefahren, und alle meine Habſeligkeiten, die ſüßen Nothwendigkeiten der 24 Stunden eines jeden Tages, liegen noch in Chambery, in meiner verlaſſenen Wohnung auf dem belebten Platz Saint Leger. O mein Gott! Und es ſoll auch Bären in dieſen Gebirgen geben. Sind wir denn nach — nach Dings geworfen worden, wie heißt denn das wilde Land am Eismeer?

Digitized by Google

Odeſſa? Meinen Sie Odeſſa, meine Gnädige? fragte Eſpinay.

Sie wurden durch einen Diener unterbrochen, der in bleicher Haſt herbeiſtürzte und den Chevalier La Rogue zum Lager ſeines Vaters abrief. Der alte Parlamentsrath war aus ſeiner Betäubung endlich erwacht, hatte ſich lallend nach ſeinem Sohne umgeſehen und bei deſſen Anblick den letzten Athemzug ausgeſtoßen. Der Sohn überließ ſich dem lebhafteſten Ausbruche des Schmerzes, während der Abbé Cire das Begräbniß des armen, nun ausruhenden Flüchtlings anordnete.

Unter den ankommenden und umfragenden Fremdlingen hatte ſich ſchon ſeit einigen Stunden, theilnehmend und behülflich, ein junger Mann umhergetrieben, der ſein Bißchen Franzöſiſch in einer etwas italieniſchen Mundart ausſprach. Dieſer verließ jetzt mit ſichtbarer Rührung das Lager des Verſtorbenen und den Kreis der trauernden Angehörigen. Er ſetzte ſich auf einem Felsſtücke unter dem nächſten Nußbaume nieder. In ſeinen Regenmantel eingehüllt, überließ er ſich wehmüthigem Nachdenken. Von Zeit zu Zeit ſchweifte ſein ſchönes, klares Auge über die nahen und ferneren Höhen und Berge hin.

Digitized by Google

Die Regenwolken verzogen sich immer mehr und die Sonne blickte auf das erfrischte Grün der Bergabhänge und Matten. Die seltsamen Berggestalten waren nicht alle kahl und öde; man sah hier und da Kastaniengruppen oder auch Tannenwaldung. Hoch über den Strohhütten des Dorfes kletterten die unermüdlichen Savoyarden an den Bergabhängen mühsam auf und nieder, um die herbeigetragene Erde auf den kahlen Felsen mit kleinen Terrassenmäuerchen zu befestigen oder hölzerne Rinnen zu legen, die von den Höhen der Berge, aus gegrabenen Wasserbehältern, das Regenwasser herab nach den Anpflanzungen leiteten. Beim Anblick dieser ringenden, unverdroßnen Arbeitsamkeit erheiterte sich der Blick des Fremdlings und seine Lippen bebten, wie von leisgeflüsterten Worten.

Inzwischen war aus dem Dorfe ein Cretin herbeigewatschelt und hatte sich unweit der Leiche des Parlamentsrathes und in die Nähe eines kleinen Zeltes niedergesetzt. Dieses Zelt stand flüchtig für die junge Gemahlin des Vicomte von Andelot errichtet, die ihrer ersten Niederkunft nahe war. Der junge Gemahl rannte in ängstlicher Verwirrung im Dorfe nach einer Wohnung und einer Hebamme umher. Nun hatten

Digitized by Google

ſich die Wandernden zwar ſchon an den Anblick der vielen Cretins und Kröpfigen dieſer Gegend gewöhnt; dennoch fiel dieſe beſonders häßliche Misgeburt unangenehm auf. Die geſchwollenen Knöchel an Armen und Beinen, der dicke Leib, die vorhängende Zunge, die kleinen, rothen, wimper- und brauenloſen Augen, das graumehlige Geſichtsfleiſch, die mit Mehlſchwämmchen beſetzten Ohren und Augen, der ganze Ausdruck des Blödſinns gaben ein ſcheußliches Bild menſchlichen Daſeins. Doch der Abſcheu ſelbſt, der wie andere Empfindungen ſeine Nahrung ſucht, trieb nach und nach viele der umſtehenden Männer herbei, und bald fand man ſich ſogar zu Witz und Spott über den Unglücklichen aufgelegt, deſſen blödſinniges Lächeln die Spötter bald zu ermuntern, bald zu beſchämen ſchien.

Der Pfarrer des Orts, ein ſtattlicher Greis, hatte das Begräbniß des verſtorbenen Parlamentsraths mit den Angehörigen deſſelben beſprochen und kam an dem Haufen vorüber, der den Cretin umſtand. Ja, meine Herren, redete er die Grüßenden an, betrachten ſie noch einmal mit Aufmerkſamkeit dieſes Menſchenkind; vielleicht iſt es das letzte ſeiner Art, dem ſie auf ihrer Reiſe begegnen. Wie ſie jetzt

Digitized by Google

höher in das Gebirge gelangen, verschwinden diese Cretins ganz.

Gottlob! erwiderte der Franzosen Einer, wenn uns dieser Anblick nicht mehr begegnet. Und auch die Kröpfigen werde ich nicht vermissen. Man hat uns mancherlei Vermuthungen darüber mitgetheilt, wodurch in diesem Gebirge die vielen Cretins und Kröpfige entstehen möchten. Ich glaube aber, daß weder der Luft, noch dem Wasser die Schuld beizumessen ist. Die Natur scheint mir vielmehr unter diesem Himmelsstriche so sehr in die Felsenbildung vernarrt zu sein, daß sie auch an der Menschengestalt ihr Spiel treibt. Daher diese Kröpfe, diese Knochengeschwülste, diese dicken Bäuche und Fleischklumpengestalten. Aber es ist eine betrübende Erscheinung. Denn wir sehen gleich auch den freien Menschengeist tiefer verhüllt in diesen niederen Bildungen, in denen er sich nicht rühren und regen kann.

Wie man das ansieht! erwiderte der Pfarrer. Der Glaube, der hier zu Land verbreitet ist, nimmt sich doch besser aus und ist dem Christenthume gemäßer. Hiernach sind diese Menschenkinder so verlassen nicht, wie sie aussehen. Wir müssen sie als Auserwählte Gottes betrach-

Digitized by Google

ten. Iſt denn das eigentlich ein Unglück, was Sie, mein Herr, Mangel an Geiſt nennen? Iſt es nicht vielmehr eine himmliſche Ruhe der Seele? Sind nicht die ſogenannten Geiſtreichen gerade die Unruhigen, die Unſeligen? Dieſer Witz, der Schildknappe des Geiſtes, geſchäftig, die entfernteſten Ähnlichkeiten der Außendinge zuſammen zu ſchleppen und ſeine Hanswurſtſprünge zu machen, dann ſein Gebieter, der Geiſt, der ewig auf Abenteuer auszieht und ſich an dieſen unzähligen und unergründlichen Erſcheinungen des wandelbaren Lebens abmüht, um ihre Wurzeln und Beziehungen zu entdecken, die Bedeutung und Verwandtſchaft der Dinge zu ergründen und den geheimnißvollen Kern des Ewigen aus ſeinen vergänglichen Hülſen auszuklauben: o wie entfernt ſind dieſe Arbeiter und Frohndner des geiſtigen Lebens von dem ſeligen Frieden des Gemüths und von der wahren chriſtlichen Freiheit, die in frommem Glauben, in ruhiger Hingebung für Andere handelt und ſich ſelber opfert! Aber auch dieſer ſogar iſt unſerm Cöleſtin erſpart, wieviel mehr jenes Drängen und Treiben, jenes Trachten und Haſchen Derer, die Geiſt haben? Dieſer Cöleſtin iſt auf unſerer Erde wie ein lächelnder, müheloſer Gaſt, der

Digitized by Google

durch sein bloßes Dasein, durch sein bloßes Irdischathmen den Himmel gewinnt. Er ist für das Jenseits, was die Bevorrechteten im Staate sind, die statt des Erwerbs den Besitz, und selbst den Besitz nur als Genuß haben. Ja, diese Cretins sind es, von denen der Heiland sagt: Selig sind die Armen an Geist, denn ihnen ist das Himmelreich.

Man lächelte; aber der Pfarrer that nicht, als bemerke er es, und nahm seine Rache dadurch, daß er auf die Unruhe dieser Auswandernden im Gegensatz zu diesem glücklichen Cölestin hinwies.

Was der friedliche Heilige nur von uns wandernden Sündern denken mag? fragte Einer der Umstehenden. Doch es gehört ja zu seinem Glück, daß er gar nicht einmal zu denken braucht.

Worauf der Pfarrer dem Liegenden näher trat, und sehr laut fragte: Was hältst Du denn von den Herrschaften da? Warum sind sie denn wol hierher gekommen, guter Cölestin?

Ebbes schenke! lallte Cölestin und reichte grinsend die knollige Hand hin, während er sich mit der andern kratzte.

Einige lachten laut auf, Andere gingen be-

Digitized by Google

ſchämt davon. Cöleſtin gerieth darüber in die heftigſte Bosheit; er griff in den Koth, um nach den Nächſten zu werfen.

Auch der Pfarrer begab ſich lächelnd hinweg. Ihm folgte jener junge Mann im Regenmantel nach einer einſamen Stelle. Hier redete er den Greis mit einer gewiſſen innern Bewegung und Haſt an. O mein ehrwürdiger Vater! rief er aus. Habt einige Augenblicke Geduld mit mir. Der Himmel ſendet Euch auf meinen zweifelvollen Pfad heraus. Ich muß mich Euch entdecken, ich muß aus dieſer Ungewißheit kommen, die ſchwerer, als dieſe Gebirge da, auf meiner Seele laſtet. Seit mehren Tagen wandle ich hier die Maurienne auf und ab. Dieſe Flut des Unglücks, dieſe Trümmer eines flüchtigen Volkes hielten mich auf und treiben mich hin und wieder. Ich hätte nach Chambery zu gehen und doch ruft es mich auch wieder nach dem Mont Cenis hinauf. Ich hatte einen Beruf, aber ich bin irregegangen und irregeworden. Eine ſchmerzliche Reue droht meine kühnſte Begeiſterung zu überſchleichen. Ach! So viel iſt mir in dieſen Tagen klar geworden: Wenn uns das Schickſal der Welt in die Augen blickt, dann erlahmt unſer kindiſches Herz, vor dem

Digitized by Google

Walten der Vorsehung bricht unser Wille, der auf eignes Glück gerichtet war.

Die Betrachtung ist wahr! erwiderte der Pfarrer. Was ist denn aber die Sache? Sprecht einfach und offen; ich bin ein ehrlicher Mann! Sagt, worauf es Euch ankömmt, Fremdling.

Nun ja, ich muß wol aufrichtig sein, ich will ja Rath und Hülfe, fuhr der Fremde fort. Die Savoyarden freuen sich über Frankreichs Glück, man spricht schon davon, den Siegern feierlich entgegen zu wallfahrten. Auch Ihr vielleicht, ehrwürdiger Vater, faßt neue Hoffnungen für die armen Bewohner Eurer Pfarrei. Warum soll ich mich denn scheuen, vor Euch zu bekennen, daß auch ich, wie so viele Jugend in Italien, meine schönsten und theuersten Hoffnungen auf den Sieg der Franzosen, auf den Sturz des Adels in unserm Königreiche gebaut hatte? Doch wie schwand all' mein Übermuth dahin, als ich Nizza fallen sah!

Was sagt Ihr? Ist Nizza wirklich genommen? Von den Franzosen genommen? fragte lebhaft der Priester.

Es ist ganz gewiß! fuhr Jener fort. Ich habe die Piemontesen fliehen sehen. Ich kam eben durch Nizza. O es war eine entsetzliche

Digitized by Google

Nacht! Es war mir zu Muthe, als bräche das Weltgericht herein; denn eine schreckliche That war eben auch in der Stadt begangen worden, ein Mord im Heiligthum Gottes. O mein Vater!

Er warf sich an des Greises Brust. Der Priester trat mit den Worten zurück: Das also treibt Euch an meine Brust? Ein junger Mörder? O!

Ich ein Mörder? rief der Jüngling — O nein, bei der heiligen Jungfrau, nein! Ich sage nur, daß Nizza von einer solchen entsetzlichen That schauderte, als die Franzosen hereinbrachen. Sie nahmen Nizza und Villafranca. Hier fanden sie 100 schwere Kanonen, eine Fregatte, eine Corvette und wohlgefüllte Magazine. Auch die Veste Montalban ergab sich auf Bedingungen. Nein, mein Vater, ich bin kein Mörder. Aber ich war ergriffen von den schauderhaften Vorzeichen jenes Verhängnisses, ich war erschüttert von diesen unglücklichen Ereignissen. Mein Vaterland ging mir doch nahe, als es seinem Schicksale unterlag. Ich hatte den Muth nicht, meine alten Hoffnungen geltend zu machen, die ich an den ersten Freiheitsbaum geknüpft hatte. Manche Rücksichten, die nicht zu meinem Anliegen gehö-

Digitized by Google

ren, bewogen mich, Nizza zu verlaſſen und einen Auftrag des Generals Anſelmo an den General Montesquiou zu übernehmen. Meine Sendung führte mich über Grenoble. Schon hatte ich die Orte Crolles und Lumbin hinter mir. In Mitte des Gebirgsabhanges läuft die Straße hin; hier und da wirft man einen Blick in das reiche Graiſivaudenthal. Die Iſere durchſtrömt in vielen Windungen das Thal, oft verwüſtend, um zu befruchten.

Richtig, richtig, wie eine Revolution! fiel der Pfarrer ein. Machen es die Völkerſtröme nicht ebenſo?

Im Dorfe Laterraſſe, beim Anblick des ſchönen Waſſerfalls, ſcheuten die Pferde und warfen den Wagen um. Der Poſtillon nahm Schaden. Er muß mir, da ich ungeduldig war, fortzukommen, bei den zuſammenlaufenden Menſchen einen ſchlimmen Verdacht erregt haben. Das Volk fing an zu gähren; ich verſtand oder misverſtand vielleicht die Leute, daß ſie ſich meiner Perſon bemächtigen wollten. Eine Angſt um meine Brieffchaften ſetzte mir zu, ich entwich in der Dämmerung und wendete mich nach dem Gebirg. Regengüſſe überfielen mich, ich fand mich nicht zurecht und kam nach mühſeligen

Digitized by Google

Wegen endlich bei Aiguebelle mit ſeinen bemalten Häuſern aus dem Gebirge. Die Flucht der Königlichen war ſchon in vollem Gange. Neue Scenen des Jammers und der Zerſtörung erſchütterten mich. Alſo woher ich kam, wohin ich ging, überall ſchien die alte Welt einzubrechen, eingebrochen zu ſein. Und auch ich hatte mich dieſem zerſtörenden Geiſte verſchrieben, ich hatte ihm gedient, ich wollte mich ihm vollends widmen. Da ergriffen mich eiskalte Zweifel, all' mein Muth ſank, alle meine Hoffnungen ſchwanden. Ich fühlte mich gedemüthigt vor dieſen Auswandernden und Flüchtlingen. Es bedünkte mich, daß ich all' ihr Unglück tragen und verbüßen müßte. Ich zog mit ihnen als ein verzweifelnder Schuldner; ich half, ich diente den Elendeſten, wo ich nur konnte. Aber vermag ich tropfenweis dies Meer des Unglücks auszuſchöpfen? Als ich nun vorhin in ſolcher Betrübniß unter jenem Baume ſitzend, den armen Savoyarden zuſah, wie ſie dort ſo unverdroſſen den harten Fels anbauen, während unter ihren Füßen die Sündflut einer üppigen Welt hinrauſcht, da fragte ich mich: Was willſt du thun? Willſt du dich aufgeben? Kannſt du nirgends mehr herſtellen oder ſchaffen? Da

Digitized by Google

kamt Ihr, Mann Gottes, des Weges her, und in meinem Herzen riefs: An den wende dich, der wird dir ſagen, was du thun ſollſt. Und was ſoll ich thun, ehrwürdiger Vater? Sagt es mir an! Euch ſendet mir der Himmel, da ich mit mir ſelber uneins geworden bin.

Mit vergnügtem Lächeln hörte ihm der Greis zu. Er that noch manche Frage, die der Fremde raſch und offenherzig beantwortete. Der Geiſtliche ſchien die Rathloſigkeit eines jungen Herzens zu begreifen, das eine Partei aus Leidenſchaft ergriffen hatte und nun, als die Leidenſchaft vor unerwarteten Schickſalen verſtummt, den Glauben und die Faſſung verliert. Auch ich bin jetzt Tag für Tag auf der Wanderung, mein Sohn, ſagte er, um dieſe große Flucht der Heimatloſen anzuſtaunen. Aber ich zähle nicht die vom Sturm des Schickſals zerſtreuten Trümmer; ich zähle die Edelſteine, die bei dieſem Bruch zum Vorſchein kommen. Wie einſt Iſrael auf ſeinem langen Zuge durch die Wüſte gebeſſert werden mußte: ſo ſoll jetzt dies verdorbene Volk der Franken in Flucht und Unglück jene Tugenden wieder lernen, die es in den üppigen Tagen des Genuſſes und der Eitelkeit verloren hatte. Sieh nur hin, oder Du haſt es

ja schon gesehen: es ist kein Gesindel, das sich hier durch die Maurienne hintreibt. Die ersten Männer Frankreichs sind darunter, Magistrate, die jetzt den Pfad der Verbannung gehen; Frauen edler Stammhäuser, die ihre hoffnungs- und heimatlosen Sprößlinge in rauchigen Hütten zur Welt bringen; Jungfrauen, einst für Fürsten bestimmt, betteln für ihre ermüdeten Eltern den schwarzen Zwieback Savoyens; Feldherren und Höflinge, wie sonnten sie sich einst im Ruhm und königlicher Huld, und jetzt haben sie keinen Mantel, sich vor den Herbstwinden unsrer Alpen zu schützen. Ach! und schon dies Staunen, diese Neugier eines armen Volkes, das an den öden Wegen seines unwirthlichen Thales die Pilgerfahrt des büßenden Glückes und eines zerknirschten Übermuths begafft, wie drückend muß es für Frankreichs Adel sein! Aber sieh auch, mein Sohn, nicht Alle, die hier vorüber ziehen, sind aus Frankreich verbannt; Viele folgen freiwillig ihren Gatten, Eltern, Geschwistern und Gebietern. Und mit welcher Liebe, Demuth, Hingebung, Anhänglichkeit und Dankbarkeit wandern sie mit nach fremden Ländern, an fremden Herd, und ziehen ein treues Lieben und Dienen dem süßen, heimatlichen Himmel

Digitized by Google

vor! Darum preiſe ich den Ewigen, der die harten Felſen ſpaltet und die Edelſteine herausbricht, der die faulende Muſchel öffnet und ihre Perle rettet, der die Könige und Großen der Erde ſtürzt und züchtigt, um die Diamanten des Muthes, die Perlen der Liebe für ihre Völker zu gewinnen. Verzweifle daher nicht, mein Sohn, an den großen Schickſalen, die Dich ängſtigen. Denk' aber auch nicht, daß ich Dich aufmuntern wolle, Deinen Arm der Sache des Weltgerichts zu widmen. Nein, der Himmel weiß ſeine Wege zu finden, er weiß ſeine Mittel zu wählen und, wenn es nöthig iſt, zu ſchaffen. Der Menſch lebt auf Erdſtäubchen und baut ſie an, und ſoll ſeinen Troſt im Erhalten, ſeine Luſt am Beſtehenden finden. Das Recht iſt ſeine Meßruthe und reicht von Augenblick zu Augenblick. Das Recht iſt ſein Fuß, mit dem er den Boden faßt und mißt. Er darf ſich nicht erdreiſten, zu ſagen: Jetzt iſt die Stunde zum Zerſtören da! Es wird ſchon zerſtört werden, wenn der Wagen der Vorſehung über eure Ameiſenhaufen hinfährt. Der Welteroberer, der Weltzerſtörer wird zur rechten Zeit auftreten. Welcher Menſch aber darf die Vorſehung fragen: Rufſt du mich, Herr? Soll ich mich gürten und

Digitized by Google

drein schlagen? Und nun höre, was Du zu thun hast, mein Sohn, weil Du es denn wissen willst. Blicke vor Dich auf die Erde als auf Dein Nächstes hin. Freilich ist der Sturm des Himmels aus seiner unbekannten Stätte losgebrochen; aber laß den Sturm nicht die Glut der Leidenschaft, sondern die Flamme der Liebe in Dir anfachen. Forsche nicht, ob der Sturm etwa zerstören wolle, sondern miß Deinen Weg mit der kleinen Meßruthe des Rechts und der Pflicht aus. Geh' hin, greife zu den Waffen, vertheidige Dein Vaterland gegen den Einbruch des Feindes, stelle Dich unter die Fahnen Deines Königs; thue und strenge Dich an, als wäre es Deine Sache, eine ganze Welt aufrecht zu halten, und verherrliche so durch Deinen pflichtmäßigen Widerstand die Vorsehung, die unser Reich und unser Recht wandeln wird.

Ergriffen von diesen feierlich gesprochenen Worten, kniete der junge Mann nieder und rief: Segne mich, Greis und Vater! Ich fühle, Du hast mir das Rechte genannt. Drüben auf der andern Seite war mir nie wohl zu Muthe.

Der Greis segnete ihn mit den zitternden Händen, die er auf dem lockigen Haupte des Jünglings ruhen ließ.

Digitized by Google

Als der junge Fremdling wieder aufſtand, ſagte er: Ja, ich bin zur rechten Zeit in dieſes Thal verſchlagen worden. Und da ich meinen wahren Namen geheim halten muß, ſo will ich mich denn nach dieſem Thale und nach dieſer Stunde Benvenuto Morienna nennen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Benvenuto wäre gern auf der Stelle nach Turin aufgebrochen; allein der alte Geiſtliche nahm ihn mit nach Hauſe, um ihm noch einige Regeln der Klugheit, der Vorſicht und eines empfehlenden Betragens mit auf den Weg zu geben, und ihn, wenigſtens über die bevorſtehende Nacht, gaſtfreundlich zu bewirthen. Als er am andern Tage aus dem Pfarrhauſe ſchied und durch das Gedränge neu anlangender Flüchtlinge vor das Dorf gelangte, bemerkte er einen hübſchen Knaben, der, weniger ſchmutzig als die Kinder dieſer Gegend, ihn anlächelte, indem er ſich ein Stück Hafermehlzwieback, in Waſſer getunkt, ſchmecken ließ. Ein Wanderſtäbchen, ein Ränzchen auf dem Rücken, bezeichneten den kleinen Wanderer, deſſen treuherzige Augen ſo lebhaft umhergingen, als ob ſie ein Glück ſuchten.

Wo kömmſt Du her, Kleiner? fragte Benvenuto.

Von Termignon herab, Herr, war die Antwort.

Digitized by Google

Und wohin willst Du?

Nach Frankreich, Herr! Ich will etwas verdienen.

Hast Du keine Eltern mehr?

O ja, Herr! Aber ich bin überflüssig in der Hütte. Die Mutter hechelt Flachs, der Vater macht Holzschuhe, zwei Brüder sind mit Murmelthieren nach Deutschland, die Schwester hütet die Ziegen und ich gehe nach Paris.

Was gibts denn in Paris?

Rauch, Herr, und Rauchfänge, Schmutz, Herr, und schmutzige Schuhe; das ist Alles für mich.

Wie heißt Du, muthiger Bursche?

Benoit heiß ich, Herr.

Der Knabe gefiel ihm und erregte zugleich sein Mitleid. Selbst auf der Wanderschaft begriffen, nahm er den lebhaftesten Antheil an dem kleinen Wanderer. Es brauchte nicht viel Überredens, den Knaben zu gewinnen, der auf etwas so Ungewisses ausging und lieber gleich eine Unterkunft annahm, als daß er sich bis nach Paris durchgebettelt hätte. Der junge Mann hoffte, wenn er den Kleinen später auch nicht behalten könnte, ihn doch jedenfalls ebenso gut in Turin unterzubringen oder anzuweisen, als derselbe sich selbst

Digitized by Google

in Paris forthelfen könnte. So ſchritten ſie denn, Benvenuto und der angeworbene kleine Benoit, friſch darauf los. Laß uns ſehen, Benoit, ſagte der Fremdling, ob wir unſer Glück im Schmutz der alten, oder im flatternden Rauch der neuen Welt finden werden. Benoit verſtand ihn nicht, aber er lachte leichten Herzens.

Die Gegend wurde bald erfreulicher durch den lebhaften Wechſel grüner Matten und hoher Schneefelder. Die Bewohner waren beſſer gewachſen und reinlicher gekleidet; Cretins und Kröpfige verſchwanden mehr und mehr. Immer emporſteigend, erreichten die Wanderer bald eine Höhe, wo nur noch die Bergfichte zwiſchen verkrüppeltem Strauchwerk fortkömmt. Sie gelangten durch den Fichtenwald von Bramant, auf ſchmalen, ſteilgewundnen Pfaden, bei jedem Schritte von überhangenden Felswänden bedroht. Sie erfreuten ſich am Anblick der beiden herrlichen Waſſerfälle jenſeit Verney.

Benoit bat um Erlaubniß, ſeine Eltern auf einen Augenblick zu beſuchen, um ihnen zu ſagen, wohin er nun gehe und wie glücklich er ſchon geweſen ſei. Der Flecken Termignon war in der Nähe, der Knabe eilte hinunter, während Benvenuto einen ſteilen Berg auf ſchmalen Win-

Digitized by Google

dungen erſtieg, von welchem man jäh hinab auf die Dächer des Ortes ſchaute. Dieſer ſeltſame Anblick wurde noch maleriſcher durch den Berg La Vanoiſe mit ſeinem tief herabhangenden Gletſcher, unter welchem grüne Felder und Wieſenteppiche um das Dorf herumziehen. Das Schneehuhn, das weiße Rebhuhn, der große und kleine Adler beleben dieſe Berge und Höhen. Das Murmelthier hat hier ſeine Heimat.

Mit lachenden Thränen in den Augen kehrte an ſeines Vaters Hand der kleine Benoit zurück. Der Alte wollte den lieben Herrn ſeines Knaben ſehen und grüßen. Er ließ ſich nicht abhalten, bis Lans le Bourg mitzugehen, um ſelbſt für gute Überfahrt über den Cenis zu ſorgen.

In Lans le Bourg war ein großes Gedränge von Flüchtlingen. Die verſchiedenen Fuhrwerke wurden auseinandergelegt, um nebſt dem Gepäck der Reiſenden auf Mauleſeln über den Mont Cenis gebracht zu werden. Bei dem Zudrange der Reiſenden fehlte es an Eſeln für das Gepäck und an Sänften für die überfahrenden Perſonen; auch beeiferten ſich die gewinnſüchtigen Einwohner nicht ſehr, da die Flüchtlinge oft ohne die Mittel waren, die mühſeligen Dienſte, die hier verlangt werden, zu belohnen. Wer nun

Digitized by Google

gute und richtige Bezahlung bot, wurde raſch fortgeſchafft, die Dürftigern mußten warten. Dadurch entſtand viel Unzufriedenheit und Lärm und wurde durch die neuen Ankömmlinge vermehrt. Man war unzufrieden, daß die Eſel und Sänften von dem letzten Transport nicht zurückkommen wollten, während Wind und Wetter einen bedenklichen Charakter annahmen.

Unter dieſem Gedränge, dieſen Klagen, dieſem Betteln und Fluchen kam ein gutbeſpanntes Fuhrwerk an. In Erwartung beſſerer Bezahlung eilten die wenigen Savoyarden, die eben dienſtfertig anweſend waren, herbei und boten ſich an, nachdem ſie bisher unter dem Vorwande, ihre Thiere ausruhen zu laſſen, von Stunde zu Stunde gezögert hatten.

Ein freundlicher Mann ſtieg mit ſeiner jungen, reizenden Gemahlin aus. Kutſcher und Kammerdiener waren ſehr geſchäftig, den Wagen auszuräumen. Kaum erblickten die Umſtehenden den vornehmen Ankömmling, ſo beeiferten ſich die Gebirgsleute, Hand an Wagen und Gepäck zu legen und noch mehr Eſel herbeizuführen. Ein Murren entſtand unter den ungeduldig harrenden Reiſenden. Einer derſelben ſtürzte wüthend hervor und ſchlug mit ſeinem Berg-

Digitized by Google

ſtocke auf zwei Savoyarden los, indem er ſchrie:

Schurken, warum ſeid ihr von meinem Gepäck weggelaufen? Dieſe beiden Eſel und dieſe Sänfte habe ich gemiethet. Den Augenblick aufgeladen, den Augenblick angeſpannt!

Es war der Chevalier La Rogue, der ſo ſchrie und ſchlug und ſich durch die Ehrfurcht, die man dem eben angekommenen Herrn und deſſen Gemahlin erzeigte, nicht irremachen ließ.

Der Herr General-Gouverneur Perronne befiehlt über unſere Dienſte, verſetzten ſehr unterwürfig die Savoyarden. Geduldet Euch, Herr! Der Herr General-Gouverneur hat Vorrecht. Geduld! Es werden gleich Leute zurückkommen, Leute und Eſel, Leute und Sänften.

Was geht mich euer General-Gouverneur an! ſchrie der Chevalier fort. Ich bin hier ſo gut, als jeder General-Gouverneur, und noch beſſer, als einer, der ſeinem Monarchen eine Provinz verſpielt hat, wie dieſer Perronne. Was eilt ihr ſo, einfältige Leute? Der Herr General-Gouverneur hat Zeit genug, vor einem Kriegsgericht zu ſtehen.

Herr Chevalier, was wagen Sie? trat jetzt der General-Gouverneur Perronne hervor.

Digitized by Google

Sie unterſtehen ſich, mich gefliſſentlich zu beleidigen? Hier öffentlich, in Beiſein dieſer guten Savoyarden, meiner Untergebenen, wagen Sie es, meine Amtsehre, meinen guten Namen anzutaſten? Schämen Sie ſich, Chevalier! Hier, von dieſem hohen Mont Cenis hinab, wollen Sie Verleumdungen über mich in die Welt hinaus predigen? O, Chevalier, oh! Wären Sie kein unglücklicher Flüchtling, der mein Mitleid verdient und der nur in ſeinem Mismuthe vergeſſen kann, was er meiner Perſon ſchuldig iſt, wahrlich, Chevalier, ich würde Sie züchtigen.

Züchtigen? Herr Graf, züchtigen? ſchrie der Chevalier. Was wagen Sie mir zu ſagen? Sie ſollen mir Genugthuung geben, hier auf der hohen Schwelle Ihrer Provinz, die Sie feige verlaſſen wollen, der Sie in Angſt und Eile den Rücken kehren. Genugthuung, ja, die ſollen Sie mir —

Perronne blickte verwundert umher und ſprach dann zu den Umſtehenden: Ihr lieben Leute, ihr braven Savoyarden, der Schwätzer weiß nicht, von was ihm der Mund aufgeht; glaubt ihm ja nicht. Ich verlaſſe euch nicht! Es iſt für euch geſorgt, ich habe meine Anſtalten getroffen. Aber Se. Majeſtät, unſer huldreicher König,

Digitized by Google

hat mich nach Turin berufen, wahrscheinlich um eures Wohles willen. Habt gutes Vertrauen, Leute, seid wohlgemuth! Und zu La Rogue gewendet, fuhr er fort: Nehmen Sie diesen Esel, Chevalier, und diese Sänfte zu Ihrem Gebrauche. Ich sehe, das Unglück hat Sie noch nicht besonnen gemacht.

Wissen Sie, Herr General-Gouverneur, erwiderte der Chevalier, daß ich meinen Vater auf der Flucht verloren habe? Drunten in dem Nest Lachambre ruhen die ehrwürdigen Reste eines Mannes, der es verdiente, in der Kirche Notre-Dame begraben zu sein. Nun bin ich auf der Reise nach Turin, als Ihr Ankläger aufzutreten. Aber Sie haben vom Züchtigen gesprochen und das kann kein La Rogue sich gefallen lassen. Ich ersuche Sie, Herr Graf, mit mir hinter jene Mauer zu treten und sich dort näher zu erklären.

Perronne lachte seiner Gemahlin zu: Ist nicht der Chevalier noch der Alte, liebes Kind? sagte er. Er ist bei weitem nicht so grimmig, als er sich anstellt. Ich muß ihm nur den Gefallen thun, mit ihm hinter die Mauer zu treten, damit er sich mit Ehren aus der Verlegenheit ziehe. Laß Dich einstweilen voraustragen,

Digitized by Google

Herzchen, damit wir keine Zeit verlieren. Auf, Leute, auf! rief er jetzt den Savoyarden zu, immer voraus mit den Sachen! Rührt euch! Eine Sänfte für meine Gemahlin! Wir müssen jeden Augenblick benutzen, liebe Blanca! Ehe Du an das Haus la Ramasse kömmst, bin ich wieder bei Dir.

Die junge Gräfin machte bedenkliche Miene, sich von den beiden roh aussehenden Savoyarden tragen zu lassen. Die Leute von hier verstehen's aber besser, erklärte Perronne; sonst könnten Dich auch unser Henri und Paolo tragen. Willst Du etwa das, Liebchen? Sollen die Dich tragen, he?

Sie drückte mit schnöd zurückgeworfenem Köpfchen ein stummes Meinetwegen aus. Du hast Recht, Blanca, rief nun der Graf, bergauf können sie's leisten und ich bin bald wieder bei Dir. Henri, Paolo, faßt die Sänfte an, tragt die Frau Gräfin! Aber vorsichtig, sonst soll euch Schurken das Wetter holen. Sanft und vorsichtig! Hört ihr?

Indem der Kutscher Paolo und der Kammerdiener Henri die Sänfte erhoben, in welche sich die schöne Frau gesetzt hatte, winkte Perronne und schritt dem Chevalier voran. Der Secre-

Digitized by Google

tair des Gouverneurs und ein junger Mann von des Chevaliers Reisegesellschaft folgten jenen Beiden als Zeugen des Wortwechsels oder als Beistände des Zweikampfes.

Benvenuto's Aufmerksamkeit und Blicke folgten den Streitenden nicht, sondern der jungen Gräfin, die jetzt von Paolo, dem Kutscher, und Henri, dem Kammerdiener, mit Anstrengung fortgetragen wurde. Er wußte im Augenblick nicht, ob ihn ihr Name Blanca, ihre Schönheit, oder die freundlichen Blicke so anzogen, die sie ihm einigemal zugewendet hatte. Auch jetzt, indem sich die Sänfte fortbewegte, blickte sie noch einmal zurück und lächelte. Er nahm kurzen Abschied von dem alten Savoyarden aus Termignon, der seinem kleinen Benoit noch gute Lehren gab, sein Ave Marie nicht zu vergessen und seinem edeln Herrn eifrig zu dienen. Eilt euch, sagte er, daß ihr die Scheuer La Ramasse erreicht! Ihr kommt dort oben an einer gefährlichen Stelle vorüber und es erhebt sich ein bedenklicher Wind. Gib Acht, Benoit, halt' die Augen offen!

Benoit eilte seinem Herrn nach, der wacker zuschritt und, wenn er die Sänfte überholt hatte, stehen blieb, um im Vorübertragen derselben die

Digitized by Google

ſchöne Gräfin anzublicken, die ihm freundlich zunickte. Noch waren die Leute mit dem Gepäck zurück und ſchienen ſich nicht zu eilen. Benvenuto ward jetzt gewahr, daß der Kammerdiener Henri keuchend kaum mehr fortkommen konnte, während der Kutſcher Paolo, ſchadenfroh über den Ächzenden lächelnd, deſto rüſtiger drauf losſchritt. Benvenuto trat an die Sänfte und fragte mit einer erröthenden Verlegenheit, ob es die gnädige Gräfin erlaube, daß er den müden Kammerdiener ein wenig ablöſe. Sie wollen mich tragen? erwiderte die ſchöne Frau und lachte wie ein Kind. Mit Vergnügen trat der Kammerdiener aus und Benvenuto machte nun dem Kutſcher zu ſchaffen.

Noch waren ſie aber nicht weit an der Wendung des Weges hingekommen, ſo ſchrie Benoit von weitem: Herr, Herr, zurück! Eine Lavine! Zurück, zurück! Heilige Marie! Hülfe! Hülfe!

In dieſem Augenblicke erſcholl auch ein verworrenes Hülfgeſchrei der Zurückgebliebenen.

Raſch hatte Benvenuto niedergeſetzt und die Gräfin aus der Sänfte gezogen, die ſich ſchreiend an den jungen Mann anklammerte. Henri war ſchon weit zurückgeſprungen. Mit ſchnellem Blicke nach der Höhe des Schneeberges, hob der

Digitized by Google

Jüngling die Gräfin ſchwebend auf und rannte — nicht zurück, ſondern aus allen Kräften bergan. Der Kutſcher, ſteif und von Schreck verwirrt, lief erſt mit voran, wendete ſich dann aber bergab, wo der Savoyardenknabe ſchrie und Henri ſchon angekommen war.

Jetzt donnerte die Schneedecke nieder, wälzte ſich in den jenſeitigen Abgrund und ließ auf dem Wege eine unüberſehbare Schneewand zurück. Benvenuto ſtellte ſeine ſchöne Laſt nieder und verathmete ſeine Anſtrengung.

Wir ſind glücklich durch! rief die Gräfin, in die Hände klatſchend. Ach das iſt recht lieb! Danke, danke tauſendmal, wackrer — Name?

Benvenuto, antwortete der Wanderer.

Benvenuto, wirklich? Ach, wie paſſend! Ja wohl, ben Venuto! Wie müde, guter Benvenuto! Nicht wahr? Bin ich ſo ſchwer? Bergauf, nicht wahr? Und in der Haſt! Was thue ich zu Dank, guter Benvenuto? Nun?

Sie reichte ihm die Hand, die er küßte.

Heiße Lippen, Benvenuto! Ach, wenn wir unter dieſem Schnee lägen! Hu!

Was iſt nun zu thun, gnädige Gräfin? fragte er.

Je nun, antwortete ſie, den Jüngling freund-

Digitized by Google

lich anſehend, wir ſind abgeſchnitten, müſſen vorwärts. Du mußt mich jetzt — Was ſage ich? Ich bin auch ganz zerſtreut. Warte, ich muß mich doch zuſammen nehmen. Benvenuto, bringen Sie mich jetzt nach dem Hoſpitium und kehren dann zurück, meinem Gemahl entgegen. Er wird ſehr beſorgt ſein. Vielleicht, daß uns Leute begegnen, und dann muß man von dieſer Seite den Schnee aufräumen laſſen, von Lans le Bourg aus wird es raſch geſchehen.

Iſt dort das Hoſpitium? fragte Benvenuto im Weitergehen.

Das iſt La Ramaſſe, antwortete ſie, ein einziges Haus. Ich bin ſchon etlichemal über den Cenis gekommen und kenne das Alles. Wenn wir ganz oben ſind, kommen wir nach Tavernettes, mehren Häuſern und Gaſtwirthſchaften. Von dort ſollen die Leute gleich mit Schaufeln herablaufen. Befehlen Sie ihnen das. Ein Viertelſtündchen weiter iſt das Hoſpitium. Dort will ich warten, bis Sie meinen Mann bringen.

Die Gräfin ſchritt mit vieler Anſtrengung den mühſeligen Weg und zeigte ſich bald müde. Sie foderte des jungen Mannes Arm und machte ſich ziemlich ſchwer.

Digitized by Google

In Tavernettes trafen ſie wirklich die rückkehrenden Savoyarden mit ihren Eſeln und Sänften. Auf die Nachricht von dem unglücklichen Schneeſturze eilten ſie hinab, um aufräumen zu helfen. Benvenuto rieth der Gräfin, eine Sänfte bis an das Hoſpitium zu nehmen, da ſie bereits ſehr ermüdet ſei. Sie ſchien unentſchloſſen. Wohin reiſen Sie demnächſt? fragte ſie.

Nach Turin, erwiderte der Jüngling.

Nach Turin? rief ſie zufrieden aus. Nun ja, eine Sänfte! Auf Wiederſehen, Benvenuto! Tröſten Sie meinen Mann!

Als Benvenuto mit den Leuten an die Schneeſperre kam, war man auf der andern Seite ſchon mit Aufräumen ſehr beſchäftigt. Man hörte hüben nur die dumpfen Stimmen, ohne daß man ſich ſchon erblicken konnte. Als man denen drüben zurief, erhoben ſich lebhafte Fragen. Der Graf Perronne überſchrie Alle, indem er nach ſeiner Gemahlin und dem Kutſcher Paolo fragte. Nun rief auch der Knabe Benoit nach ſeinem Herrn Benvenuto Morienna.

Benvenuto antwortete ſelbſt raſch und laut: Die Frau Gräfin iſt geborgen; aber von Paolo wiſſen wir nichts.

Aha, mein lieber Herr! Aha! jubelte Benoit,

Digitized by Google

Madonna sei gepriesen! Aha, mein Herr Benvenuto! Er jubelte und jauchzte.

Wieder und wieder verlangte der General-Gouverneur Versicherung über das Leben und Wohlbefinden seiner Gemahlin. Es war nunmehr außer Zweifel, daß Paolo verschüttet und in den Abgrund gerissen worden sei. O, mein ehrlicher Paolo! klagte der Graf; der gutmüthige Mensch hat seiner Gebieterin beistehen wollen. Der Schurke Henri ist da und dankt seinen treuen anhänglichen Beinen, daß er lebt. Nicht wahr, Halunke, die Frau Gräfin hast Du laufend unserm lieben Herrgott empfohlen? O, Du niederträchtige Seele!

Sobald der Schnee unter den Schaufeln der Savoyarden sank, daß man sich beiderseits erblicken konnte, arbeitete Perronne sich durch, um den Jüngling zu umarmen und ihm zu danken. Dann frägte er: Wie ist das nur geschehen, Leute? Das ist ja ein höchst merkwürdiger Fall!

Ja, hieß es, dergleichen ist wirklich selten hier umher.

O, das ist eine Suoggi-Lavine gewesen! sagte sehr unbefangen der kleine Benoit. Der Schnee ist durchregnet, löst sich nicht, sondern

Digitized by Google

rutſcht langſam über den ſchlüpfrigen Berghang.

Wie gut war es, daß Sie nicht bergab gelaufen ſind! ſagte Perronne zu Benvenuto.

Ich blickte auf, erwiderte der Jüngling, und ſah, daß der Schnee ſich an einem Felſenkamme ſtauete und, ſich anhäufend, ein Übergewicht nach jener Seite abwärts gewann. Ich lief mithin aufwärts.

Guter Blick, raſcher Blick! belobte Perronne. Dann eilte er fort. Eine Sänfte zu nehmen, war er zu ungeduldig. Er ſchalt auf die Langſamkeit der Sänftenträger und je heftiger er ſchritt und ſich anſtrengte, deſto raſcher glaubte er vorwärts zu kommen. So ermüdete und erſchöpfte er ſich dergeſtalt, daß er, am Hoſpitium angekommen, beim Wiederſehen ſeiner Gemahlin zu Boden ſank. Lachend und weinend umarmte er ſie. Mit Lebhaftigkeit und Übertreibung ſchilderte ſie die Gefahr, der ſie mit Benvenuto's Hülfe entkommen ſei.

Der Graf ſchlug die Hände zuſammen und verſicherte ſich durch wiederholte Umarmung ſeines geretteten Kleinods. Zu Benvenuto aber ſagte er: Sie bleiben doch da? Verſchwinden Sie um Gottes Chriſti willen nicht! Denn ſo

Digitized by Google

groß und unverdient die Auszeichnung auch wäre, wenn uns der Himmel in dieſer entſetzlichen Gefahr einen ſeiner Boten in Menſchengeſtalt herabgeſchickt hätte: ſo wäre doch der Graf Perronne in größter Verlegenheit, nicht vergelten zu können, und auch die Gräfin zieht es vor, einem hübſchen, leibhaften jungen Mann verbunden zu ſein, als einem Himmelsboten. Nicht wahr, mein Engel?

Die Gräfin nickte ſchalkhaft.

Obſchon es noch früh am Tage war, beſchloß doch Perronne, um von ſolcher Leibes- und Seelenermüdung auszuruhen, dieſe Nacht im Hoſpitium zu bleiben. Der Procurator der Anſtalt, Don Dominique, pries ſich glücklich, den Herrn General-Gouverneur zu beherbergen. Er wendete die beſte Bewirthung auf; aber Niemand ließ ſich beſſer, als der kleine Benoit, die vortrefflichen Forellen ſchmecken, die in dem nahen Cenisſee gefangen werden.

Über Tafel drückte Benvenuto ſeine Freude aus, daß der Herr Graf in dem Zweikampfe mit dem Chevalier, wie es das Anſehen habe, glücklich geweſen ſei. Perronne lachte mit den Worten: O! er iſt ſo bös nicht, der Chevalier. Weiter äußerte er aber nichts, ſondern ging auf

Digitized by Google

Anderes über. Beim Schlafengehen nahm daher Benvenuto Gelegenheit, dem Secretair des Grafen die Vermuthung mitzutheilen, der Chevalier möge wol Schaden genommen haben, da der Graf nicht gern davon zu sprechen schiene. Nichts weniger als dies, erwiderte der Secretair. Nein, als der Chevalier erfuhr, daß mein gnädiger Graf beim König noch in hoher Gunst stände, lenkte er ein und erbat sich meines Herrn Fürsprache und Empfehlung beim Monarchen. Es scheint, der Chevalier hielt den Herrn Gouverneur für beungnadigt und wollte sich zu seiner Empfehlung durch ein Duellchen bemerklich machen.

Es kam also gar nicht zum Schlagen? fragte Benvenuto.

Nein, erwiderte Jener; der Chevalier weiß seine Wege zu wählen. Nach kurzer Erläuterung schieden mein Herr und er als gute Freunde, ich will sagen, in allem Guten.

Des andern Tages begleitete Benvenuto den Grafen. Dieser erkundigte sich nach der Herkunft und dem Vorhaben Benvenuto's. Ich bin aus dem genuesischen Seestädtchen Albenga gebürtig, erzählte er, kam aber mit einer Gesellschaft von Korallenfischern oft ins Nizzardische,

Digitized by Google

wo ich daher sehr bekannt bin. Hier hatte ich das Unglück, eines Tages mit der Ufer-Race von Eza und Villafranca in Verkehr zu kommen, die mich, da ich im Gebirge gut zu Hause war, für die französische Sache zu gewinnen suchten. Ich ließ mich eine Zeit lang täuschen; es wurde mir aber immer banger bei den Grundsätzen und Unternehmungen der Verschwornen. Und da ich nun meinen Irrthum von Herzen bereue, habe ich mich entschlossen, Alles wieder dadurch gut zu machen, daß ich dem Könige Victor Amadeus als Freiwilliger meine Dienste widme. Ich wollte nach Chambery, da hier aber die Franzosen bereits gesiegt haben, denke ich nach Turin zu gehen und mich dort unter die Vertheidiger des Vaterlandes zu stellen. Lieber wäre es mir auch, in den See-Alpen, als in den savoyischen Gebirgen zu kämpfen. Dort bin ich sehr bekannt und könnte den Heerführern wichtigere Dienste leisten, als wenn ich in diesen mir unbekannten Bergen blos ein Gewehr trüge und losdrückte. Zugleich möchte ich aber auch meinen Irrthum am liebsten dort abbüßen, wo ich ihn, der Erinnerungen wegen, am lebhaftesten bereue.

Brav, brav! belobte Perronne. Sehen Sie,

Gräfin, das iſt wieder einmal ein Mann von Muth und edler Geſinnung. Solche brauchen wir jetzt. Brav, wackerer Benvenuto Morienna! Aber — Morienna? Ich dachte, Ihr wärt aus der Maurienne, der Name deutet auf Eure Herkunft?

Mein Großvater, glaube ich, iſt aus der Maurienne gebürtig geweſen und ſeiner Geliebten wegen nach Albenga übergezogen, antwortete mit verlegnem Erröthen Benvenuto.

Alſo ſind wir von dorther doch Landsleute? Schön, ſchön! verſetzte Perronne. Es iſt mir lieb, daß ich alſo etwas für Euch thun kann, Benvenuto. Ich denke, wir können Euch gut verwenden. Bei unſerm Monarchen vermag ich ſchon etwas. An Bildung fehlt es Euch auch nicht, o ich höre das ſchon! Gott gebe, daß der König viel ſolche wackere Leute finde! Er hat immer großes Vertrauen auf den Adel gehabt; die Adeligen haben ihn im Stich gelaſſen, er muß ſich nach beſſern Leuten umſehen. Ach! Tugend und Talent, ich habe immer auf Tugend und Talent geſehen!

Bald gab es Gelegenheit, daß Benvenuto Proben ſeiner Stärke und Gewandtheit unter des Grafen Augen ablegen konnte. Der Weg

Digitized by Google

führt vom Wirthshaus la grand Croix jäh zwischen Felsen ins Piemonteſiſche hinab. Benvenuto blieb nicht hinter den tollkühnen Laſtträgern zurück, die von Fels zu Fels über Abgründe ſpringen, während das vorſichtige Saumthier prüfend und wählend die Füße ſetzt. Dieſe Behutſamkeit des Thieres ängſtigte die Gräfin, die es ritt; ſie zog es an manchen jähen Stellen vor, ſich von dem muthigen Benvenuto über Felsſpalten wegheben zu laſſen und glaubte, in des jungen Mannes Armen ſchwebend, nicht ſo viel Angſt und Graus zu empfinden.

Endlich kamen ſie glücklich nach Novalaiſe, wo die Wagen wieder zuſammengefügt, das Gepäck wieder aufgeladen wurde. Die Savoyarden ſcheiden hier nach erhaltner Belohnung und kehren mit ihren Eſeln und Sänften nach Lans le Bourg zurück. Auch Benvenuto mit ſeinem kleinen Savoyarden nahm Abſchied von dem Grafen und der Gräfin auf Wiederſehen in Turin. Der Graf hatte Eile, der junge Wanderer aber zog es vor, dieſe ihm neue Gegend mit Luſt und Behagen zu durchreiſen.

Noch einmal blickte die Gräfin zurück und rief: Wir wohnen in der Straße der großen

Digitized by Google

Dora, vom Thore von Susa aus rechts, Perronne-Palast. Adieu!

Träumend blickte der Jüngling dem hinrollenden Wagen nach, indeß der kleine Benoit mit frommen Augen und gefalteten Händen zur Spitze des hohen Roche Melon emporsah, von dessen Gipfel die Kapelle Notre-Dame des Neiges im Sonnenschein herabglänzte.

Bald weckte den Jüngling aus seinem Nachträumen der Lärm zahlreicher Maulthiertreiber, die zwischen Chambery und Susa dem Waarentausch und Handel dienen. Neues Grün, neue Stauden und Bäume umgaben ihn, sanftere Lüfte wehten ihn aus der Ebene von Piemont an, andere Sprachen, andere Menschen begegneten ihm und frische Hoffnungen, eine neue Zukunft, lachten ihm entgegen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Unter Waffenlärm und Unruhen, unter Kriegsvorkehrungen und Ängſten war der Herbſt vergangen. Die Piemonteſen hatten ſich ins Gebirge zurückgezogen und ſuchten von dieſen feſten Stellungen aus die Franzoſen zu überfallen und, wenn es möglich wäre, wieder zu vertreiben. Dieſe dagegen drangen mit neuem Zuwachs in die Berge, unaufhörlich bemüht, die guten Lagerungen des Feindes zu nehmen und die Veſte Saorgio zu gewinnen, die alle Unternehmungen wider Piemont aufhielt und zu vereiteln drohte. Seit einigen Tagen war es endlich ruhiger um Nizza geworden. Die Franzoſen hatten manchen Vortheil errungen und waren über Scarena hinaus ins Gebirge vorgerückt. Nur in Nizza war eine angemeſſene Beſatzung und hier und da in der Umgebung ein feſter Poſten, oder auf einem und dem andern Berge eine ſtarke Schwadron zurückgeblieben.

In der Woche vor Chriſttag war, wie es in Nizza zur Winterzeit immer der Fall iſt, das

Digitized by Google

angenehmste und günstigste Wetter. Der Rasen war noch grün, die Bäume prangten mit Blüten und Früchten, die Schmetterlinge flatterten umher, das Meer lag ruhig und ein dunkelblauer Himmel schimmerte herab. Die Frauen im Schlosse zu Drappo, Agnese und Blanca, die jungfräuliche Gräfin Rivoli, sehnten sich ins Freie und Moritz begleitete sie hinaus. Blanca in ihrem Trauergewande und Agnese in ihrem Hoffnungszustande führten einander. Da die Baronin nur mit großer Beschwerde bergan ging, so zog man um ihretwillen den Thälern nach, die sich aus der Ebene in den Schoos der Berge sanft hineinwinden. Die zahllosen Terrassen der Bergabhänge, die mannichfaltig sich durchkreuzenden Wege und Pfade beschäftigen das Auge in diesen anmuthigen Thälern. Agnese fühlte sich fortwährend wohl und heiter, ihre schöne Hoffnungszeit war durch ein kaum unterbrochnes Wohlsein begünstigt. Aber auch Blanca zeigte sich jetzt heiterer, als man sie seither gesehen hatte. Ihr Aussehen besserte sich seit kurzem und die Ruhe, die ihr Herz nach so harten Stürmen gewonnen hatte, verbreitete eine wohlgefällige Anmuth über ihr Wesen. Die Baronin war darüber sehr erfreut. Sie wagte es

Digitized by Google

heut zum erſten Mal, die Freundin auf dieſes heitere Ausſehen aufmerkſam zu machen, was ſie bisher, aus Schonung und um ſchmerzliche Erinnerungen nicht anzuregen, unterlaſſen hatte.

Darf ich mich denn freuen, Agneſe, daß eine ruhige Zeit herankömmt, daß dieſe Schmerzen meiner Seele abzuwelken anfangen? fragte Blanca. Es muß ja ſo ſein, wenn wir nicht zu Grunde gehen ſollen. Ich danke dem Himmel, daß mein Herz wieder heiterer wird. Dieſe bittern Gefühle, dieſe ungeſtümen Erinnerungen löſen ſich nach und nach von dem Andenken meines Guido ab. Dies Andenken verklärt ſich dadurch und wird ſeines ſo früh verklärten Geiſtes würdiger. Sagen Sie mir, lieber Baron, wie es möglich iſt, was ich an mir ſelbſt erfahren habe! Mitten in den furchtbaren, unbeſchreiblichen Leiden, die ich in jener Unglücksnacht empfand, in der wir mit der Leiche meines Gemahls aus der Kirche zurückkehrten, fühlte und dachte ich doch lebhaft, daß nun bald ruhige, friedliche Tage kommen müßten. Ich ſchäme mich, es zu geſtehen, daß ich mich nach jenen Tagen ſogar ſehnte. Aber ich darf behaupten, daß ich dennoch jene Schmerzen in ihrem ganzen Maße empfunden und getragen habe.

Digitized by Google

Gewiß iſt es ſo! antwortete Moritz. Leiden und Leidenſchaften gehören nicht zu unſerm eigentlichen, unſterblichen Weſen. Sie ſind Feinde, edle oder unedle, die uns bewältigen, um die uns inwohnende Kraft der Freiheit zu wecken und zu üben. In den Augenblicken, wo wir ihnen unterliegen, fühlen und hoffen wir, wie unter der Fauſt eines übermächtigen Rieſen, daß ſie uns auch wieder loslaſſen und daß wir wieder frei werden.

Es mag ſo ſein, erwiderte die Gräfin. Vielleicht aber auch, daß unſere Leiden um Abgeſtorbene, aus Sympathie entſprungen, in dem Grade ſchwinden, als die Seligkeit des Hingeſchiedenen nach den Läuterungen, die er drüben zu beſtehen hat, größer und glänzender wird. Denn die Sympathie dauert gewiß doch durch alle Ewigkeit fort und für Freuden nicht weniger empfänglich, als für Leiden.

Wenigſtens ſtimme ich mit Deiner frühern Äußerung überein, Liebſte, daß ein leidloſes Angedenken würdiger des ſeligen Geiſtes ſei, dem es gewidmet iſt, ſagte die Baronin.

Blanca lächelte mit den Worten: Dabei bleibſt Du freilich Deinen Anſichten treu. Denn meine liebe Proteſtantin glaubt an kein Fege-

Digitized by Google

feuer, mithin auch nicht an die Meinung, daß mit der Schuld eines Hingeſchiedenen zugleich auch das Mitleid oder die Mitleidenheit der Zurückgebliebenen verzehrt werde.

Es iſt gut, daß wir endlich auf dieſe Gegenſtände zu reden gekommen ſind, ſagte Moritz. Es iſt immer etwas Wunderliches um die Schicklichkeit, daß man gegen Unglückliche ihrer Leiden nicht gedenken ſoll. Aus Rückſicht gegen den Herrn Marcheſen habe ich bisher mit großer Mühe an mich gehalten, nicht täglich und ſtündlich von dem unglücklichen Ereigniſſe zu reden, welches Sie in dieſe innere und äußerliche Trauer verſetzt hat. Gerade durch dieſes Mittel des Redens verältert und ſchwächt man den Schmerz. Die Leiden ſind blöde, ſcheue Geiſter; je öfter man ſie nennt und ſie der Anweſenheit bezüchtigt, deſto eher entweichen ſie. Oder ſoll ich ſagen, die Leiden ſind wie alte Thaler, deren ſcharfes Gepräge ſich abgreift, um uns zu überzeugen, daß man am Ende nur gutes Silber übrig behält. Denn die Leiden haben gewiß auch einen moraliſchen Gehalt, deſſen man in der Maße froh und ſicher wird, als Schrift und Bildniß ihres Urhebers verſchwinden.

So kam man unvermerkt auf die Einzeln-

Digitized by Google

heiten jenes traurigen Vermählungsabends zu reden. Die junge Gräfin war geneigt, an Ahnungen zu glauben, weil sie vor der Abfahrt nach der Kirche eine so unsägliche Angst empfunden habe. Dagegen erinnerte Agnes, daß der Graf, dem doch persönlich der nahe Unfall bevorgestanden, nie munterer und ausgelaßner gewesen sei, als vor dieser Abfahrt.

Das schlug aber um, erwiderte Blanca. Denn wie ich einmal mein Jawort vor dem Priester leise und angstvoll ausgesprochen hatte, war meine Brust mit einem Mal wie aufgeräumt von Angst und Ahnung. Den Grafen aber befiel, besonders im Herausgehen aus der Kirche, in dem Menschengedränge eine Unruhe; er blickte mich mehrmal nicht mit dem Lächeln einer nunmehr eingeweihten und befestigten Zufriedenheit, sondern wie mit der Wehmuth eines Scheidenden an.

Und wie es denn zu gehen pflegt, so erzählte Jedes, was es in jenen Augenblicken gethan, gedacht, bemerkt und empfunden hatte. Der entsetzlichen Unruhe in der Stadt wurde ebenfalls gedacht und wie man bei der Angst vor den anrückenden Franzosen mit Mühe noch durch das Thor gelassen worden sei.

Digitized by Google

Es war eine schreckliche Stunde! sagte Blanca. Dieser Lärm, diese Unruhe, diese Angst und Unordnung, die auf einmal bei unserm Austritte aus der Kirche die sonst ruhige Stadt umzukehren schienen, kamen mir, als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, wie ein Widerhall der entsetzlichen That vor, die eben an meiner Seite, an meinem Herzen, begangen worden war. Ein Strafgericht Gottes, dachte ich, breche auf der Stelle herein, und dieser Akt einer so schnell und furchtbar waltenden Gerechtigkeit gab mir eine wunderbare Beruhigung, oder — besser gesagt — Fassung. Wie täuschte ich mich! Jeder rannte nur nach Haus und Herd; nur die eigennützige Furcht und Sorge der Einwohner brachte jenes Ungestüm hervor; es war nur ein tobendes Geschrei der Selbstsucht, was ich für Theilnahme an meinem Geschick, für des Himmels Richteramt genommen hatte. Kaum war Jemand zu bewegen, uns die theure Leiche fortbringen zu helfen, während Sie, Moritz, und unsere Diener nach Ärzten und Wundärzten rannten; kaum wollte man uns noch das Thor öffnen. Nun fiel mein Schmerz doppelt wieder auf mich zurück. Ich begriff nicht, wie Alles noch so am Leben hangen könnte, im Augenblicke, da der

Digitized by Google

furchtbarſte Mord geſchehen war, da der Tod an heiliger Schwelle all' den Neugierigen ins Auge geblickt hatte. Jetzt freilich faſſe ich es wohl, wie das allgemeine Leben, einem Strome gleich, unverſiegbar fortbrauſt. Das Abſterbende ſinkt in die tiefen Fluten dieſes Lebens; über ihm ziehen Trauer und Angedenken wenig Augenblicke lang ihre zitternden, immer kleinern Kreiſe. Und auch dieſe glätten ſich zuletzt aus und bald ſpiegelt die ebene Stelle des Stroms wieder den Himmel ab.

So denkt Dein Vater nicht, bemerkte die Baronin. In ihm verfinſtert ſich das Andenken jener That immer mehr.

Ja, es iſt traurig, wie ſehr der ſonſt edle und duldſame Mann ſeit Rivoli's Tod verwandelt iſt, klagte Blanca. So hart und heftig, ſo verſchloſſen und verfolgungsſüchtig! Wie ſtreng iſt er gegen den unglücklichen Vater Adrian und vollends gegen den ehrwürdigen Briani. Konnte denn der Greis ahnen, daß ſeine Weigerung, uns zu trauen, ein ſolches Unglück herbeiführen würde? Und müßte ſich mein Vater gerechterweiſe nicht ebenſo hart darüber tadeln, daß er nicht lieber einen andern Prieſter ins Schloß habe kommen laſſen, ſtatt daß wir nach Nizza fuhren?

Digitized by Google

Und doch, liebste Blanca, wirst Du mir verzeihen, daß ich endlich etwas zur Sprache bringe, was ich so lange mit Kummer zurückgehalten habe? Darf ich Dir wol einen Namen nennen, der jetzt in eurem Hause —

Blanca faßte ahnend und verwirrt die Hand der Freundin; mit einer Bewegung, mit einer Miene, die wie abwehrend, aber auch wie erwartend aussah.

Ich glaube nicht, ich kann nicht glauben, daß Giuseppe der Mörder des Grafen ist, erklärte die Baronin.

Blanca warf sich, ihr Angesicht verbergend, an der Freundin Brust.

Vergib mir, Beste, fuhr die Baronin fort. Es muß einmal zur Sprache kommen. Die Ungerechtigkeit, die Dein Vater um seines Verdachtes willen begeht, hat mich täglich sehr betrübt. Wir können die Sache nicht so beruhen lassen, wie sie jetzt liegt. Wir müssen über Giuseppe's Schuld oder Schuldlosigkeit eine Überzeugung gewinnen, die uns, Deinem Vater gegenüber, eine sichere Haltung gibt.

Wie das, meine liebe Freundin? fragte Blanca, und der Baron fiel ein: Ihr Herr Vater ist von Natur großmüthig. Seine der-

Digitized by Google

malige Härte entſpringt gewiß nur daraus, daß er von Giuſeppe's Verbrechen ſelbſt nicht feſt überzeugt iſt. Er hat einmal die Vermuthung gegen den Jüngling gefaßt und ſucht, durch Haß und Härte dieſe Vermuthung gewiſſermaßen zu rechtfertigen, ſeinen Verdacht zu einer Überzeugung zu ſtempeln. Ich glaube feſt, daß der Herr Marcheſe, wenn Giuſeppe offenkundig der Mörder wäre, ſich edelmüthiger gegen den ſchuldloſen, bedauernswerthen Vater des Jünglings benehmen würde.

Gewiß, fiel die Baronin ein. Wir ſind es daher Deinem Vater ſelbſt ſchuldig, beſte Blanca, über den Mörder des Grafen mehr Gewißheit, oder wenigſtens doch beſſere Vermuthungen zu erlangen, als wir jetzt haben. Ich meiner Seits kenne des Jünglings Herz und Geſinnung und halte es nicht für möglich, daß ein Menſch ſich in ſo kurzer Zwiſchenzeit von Grund aus verändere, daß er in ſolchem Grade verwildere. Ja, wenn die unſelige That raſch, in leidenſchaftlicher Aufwallung des Augenblicks, geſchehen wäre! Aber vorſätzlich auflauernd und in der Stunde unerwarteter Lebensrettung und Freiheit einen Mordſtreich — nein, nein, das konnte Giuſeppe nicht!

Digitized by Google

Mit der freudigſten, herzlichſten Aufwallung umarmte und küßte Blanca die beredte Freundin, faßte ſich dann und erwiderte mit einer würdevollen Ruhe: Wie könnten wir denn aber der Sache auf den Grund kommen? Mein Vater hat, wie Du weißt, die Gerichte angerufen und ihnen den in den Kleidern des Grafen hangen gebliebenen Dolch des Mörders ausgeliefert. Leider lähmen aber dieſe Kriegsunruhen auch die öffentliche Gerechtigkeit. Denn unſere Richter ſtehen jetzt unter dem Einfluſſe der Franzoſen und dieſe haben keinen Eifer, ihre Anhänger zu verfolgen. Für dieſe Republikaner hat der an Rivoli begangene Mord nur eine politiſche Bedeutung. Ich bin überzeugt, dieſer Umſtand hat auch viel zu dem finſtern Weſen meines Vaters und zu ſeinem Franzoſenhaß beigetragen. Auf dem Wege der gerichtlichen Unterſuchung werden wir alſo nichts ausrichten und welch' andern Weg könnten wir einſchlagen, um hinter den wahren Mörder zu kommen?

Ich meine, die Unterſuchung, wer der Mörder ſei, möchte immerhin liegen bleiben, könnten wir nur ausmachen, daß es Giuſeppe nicht iſt, bemerkte Moritz. Mag der Himmel die Beſtrafung des unentdeckten Mörders übernehmen!

Digitized by Google

Wir wollen vergeben und vergeſſen, wenn wir nur einen theuern Menſchen in unſerm Herzen rechtfertigen.

Nahe Stimmen unterbrachen ihr Geſpräch und indem der Pfad um eine Feldkapelle bog, die der heiligen Mutter Gottes vom Roſenkranz geweiht war, ſahen ſie einen Mann neben einem Kinde vor dem Eingange ſitzen, den Arm auf die Schwelle geſtützt. Er wendete ſich um, es war Cola. Raſch und grüßend ſprang er auf.

Sieht man Euch endlich wieder einmal? ſagte der Baron.

Schlechte Zeit! verſetzte der Bettler. Ein ehrlicher Mann mag ſich gar nicht ſehen laſſen; man ſchämt ſich jetzt, vorhanden zu ſein.

Wie iſt das möglich? lachte Moritz. Sind wir nicht gut republikaniſch? Haben wir nicht allerwärts Freiheitsbäume?

Das heißt, Bäume mit geſtutzten Wipfeln und abgehackten Äſten und oben drauf ſitzt eine Schlafmütze, daß wir uns zurufen mögen: Gute Nacht! Sie haben doch austrommeln hören, daß hinfort das Betteln und Landſtreichen verboten iſt? Ich darf mich nicht mehr auf meinen alten Wegen und Wanderungen blicken laſſen, ſonſt werde ich eingeſperrt. Sehen Sie, das iſt

Digitized by Google

meine Portion von der neuen Freiheitsmahlzeit! Bisher lebte ich als Junggeſelle und hatte mein Auskommen; jetzt habe ich nur das Einſtecken und gleich auch zwei Tagediebe im Haus.

So? Wen denn? fragte Moritz.

Ei, meine beiden Beine, antwortete Cola. Was thue ich jetzt mit Beinen? Freiheit, o du Freiheit! Du biſt mir in die Beine geſchlagen!

Da hört man den Ariſtokraten! ſcherzte Moritz. Dem erſten Freiherrn der Grafſchaft Nizza iſt ſein Freigut geſchmälert worden und nun ſchimpft er und wallfahrtet nach den Kapellen. Seht, die Freiheit macht fromm.

Man muß ſich in die Zeit ſchicken, erwiderte Cola. Dem lahmen Kinde da kömmt es jetzt zu gut, daß ich nicht mehr ſo herumſtreichen darf. Ich trage es jetzt viel an die heiligen Plätze; deshalb kann man mich doch nicht für einen Landſtreicher nehmen, ich bin ja nur an das gute Weſen da gebunden.

Es war die kleine Amöne und die Frauen ſahen mit Wohlgefallen auf den ungewöhnlich ſchönen Kopf. Stirne und Augen des Mädchens waren bezaubernd. Es ſaß, etwa elfjährig, neben einem Körbchen, aus welchem es die

Digitized by Google

mit fünf Einschnitten bezeichneten Kerne des Paternosterbaums zu Rosenkränzen an einander schnürte. In einem zweiten Körbchen lagen die fertigen Rosenkränze. Beide Frauen suchten sich einige dieser Betschnüre aus, um das Mädchen auf gute Weise zu beschenken.

Moritz erkundigte sich nach dem Herkommen des Kindes. Der Bettler antwortete: Sie haben doch, meine Herrschaften, gewiß schon auf guten Gemälden Wolken von Engelsköpfchen gesehen? Glauben Sie nicht, daß es in der Wirklichkeit solches Gewölk gibt? Gewiß! Ich zweifle nicht daran; wir sehen nur in unserm tiefen Abstande die einzelnen Köpfchen nicht, sondern blos die Wolken im Ganzen. Erfahren Sie nun von mir, daß unser Amönchen solch' ein Engelsköpfchen gewesen ist. Ein böser Luftgeist aber hat, wer weiß aus welcher List und Tücke, dem himmlischen Köpfchen einen Fleischklumpen von Leib und Gliedern angehängt und so ists herabgezogen worden. O, mein herabgefallnes Engelchen Du! wendete er sich gegen das Kind, Dir ist es auch nicht behaglich hier unten. Darum knüpftest Du Dir eine Strickleiter, um Dich wieder hinaufzuarbeiten. Die frommen Menschen aber kaufen Dir die einzelnen Schnüre Deiner

Digitized by Google

Strickleiter unter den Händen wieder als Rosenkränze ab; nur aus Liebe, um Dich desto länger bei uns zu behalten.

Geh', wunderlicher Cola, mit Deinen seltsamen Träumen! sagte das Mädchen. Mit dem Arme, auf dem Du mich trägst, Vater Cola, thust Du mir viel mehr Gutes, als mit dem Munde, wenn Du so von mir sprichst.

Warum denn das? fragte Agnes.

Ei, weil es ja die Engel übelnehmen müssen, daß er mich zu ihnen zählt. Sie werden mir zwar, wenn ich einmal hinaufkomme, keine bösen Gesichter darüber machen, aber Cola wirds nicht verantworten können. Seht, liebe Signora, dafür eben sind an meinen Rosenkränzen unter dem zinnernen Kreuzchen am Schlusse noch drei dicke Ave Maria-Körner angereiht. Die seht Ihr an andern Rosenkränzen nicht. An diesen beten die Käufer meiner Rosenkränze Alles wieder ab, was Cola zuviel plaudert. Ich kann ihm auch nichts Besseres erweisen dafür, daß er mich so überall hinträgt und für mich sorgt. Meine Mutter ist immer krank, oder ist sie einmal ein paar Stunden gesund, dann kniet sie in der Santa Reparata vor dem heiligen Franziskus mit dem betenden Himmelsblick. Dieser

Digitized by Google

Heilige hat mich der Mutter auch beſchert, wie ſie mir ſagt. Alle die Ave Maria's, die nun an meinen Roſenkränzen mehr gebetet werden, kommen dem guten Cola zu gut.

Das mußt Du auch den Käufern hübſch ſagen, bemerkte die Baronin; wir zum Beiſpiel hätten nichts davon gewußt.

Das iſt auch nicht nöthig, verſetzte Amöne. Wenn ich es nur ein für alle Mal bei dem lieben Gott ſo beſtellt habe. Der wird ſichs ſchon merken und dem Cola zurechnen.

Eben kam ein jüngerer Knabe aus dem Gebüſch, das ſich hinter der Kapelle den Hügel hinaufzog. Mit kecker Verwunderung blickte er die Fremden an. Amöne nannte ihn Bruder und ſchalt ihn, daß er den armen Vögeln wieder ſo nachſtelle. Sie vertheidigte auf ſehr naive Weiſe die armen flatternden Geſchöpfe, denen er Schlingen knüpfe. Ich freue mich ſo, ſagte ſie, wenn ich ein Vögelchen flattern ſehe, frei und fröhlich, und daß nicht alle Geſchöpfe ſo zu liegen brauchen, wie ich. Und nun fängt der Böſewicht, die Thierchen, die Gott zum freien Fliegen in der Luft geſchaffen hat, mit tückiſchen Schlingen und ſperrt ſie in Käfige ein.

Digitized by Google

Du machst ja auch Rosenkränze! sagte der Knabe trotzig.

Was sagst Du? Ist das etwa nichts Gutes? fragte Amöne. Aber ohne zu antworten, jagte der unruhige Knabe einem großen, bunten Schmetterlinge nach und verlief sich hinter die Hügel.

Cola lachte. Was so ein Kind, in der Verlegenheit, zu antworten, oft etwas recht Passendes sagt! bemerkte er. Du machst ja auch Rosenkränze, warf er Dir vor, Amönchen. Der pfiffige Junge! Du stellst ja auch Schlingen, will er sagen, für die flügge Brut der Andacht, die Gebete, die mit ihren natürlichen Schwingen aus dem Herzen gegen den Himmel flattern sollen. Ist es nicht so, Herr Baron? Ich will sagen, Bürger. Die verfluchte republikanische Sprache!

Der Baron lachte und winkte den Alten bei Seite. Er eröffnete ihm das Anliegen der Frauen und die Frage nach dem Mörder des Grafen. Wie hast Du Giuseppen gefunden, Alter? Du hast ihn sicherlich gesehen, gesprochen? fragte der Baron. Ich meine nach der That.

Cola war nicht ohne Verlegenheit. Er behauptete, den Jüngling nicht gesehen, nicht ge-

Digitized by Google

ſprochen zu haben. Giuſeppe ſoll ſich zwar mehre Tage nach der Einnahme von Nizza in dieſer Stadt aufgehalten haben, bemerkte der Alte, allein ich ſelbſt war damals in Geſchäften abweſend. Während Giuſeppe's Gefangenſchaft und bis die Piemonteſen ſich ganz zurückgezogen hatten, bin ich von Nizza weggeweſen. Über Giuſeppen habe ich weiter nichts vernommen, als daß er mit Briefen des Generals Anſelmo nach Savoyen abgeſchickt worden, aber bei der Armee dort ſelbſt nicht angekommen iſt. Was mit ihm geſchehen, habe ich nirgends erfahren können.

Der Baron erkundigte ſich, ob man den andern Gefangenen, der mit Giuſeppen entflohen ſei, nicht näher kenne? Von ihm müſſe man doch erfahren können, wohin ſich der Jüngling unmittelbar nach der Flucht gewendet habe und wie lange beide Entflohenen beiſammen geblieben ſeien. Es könnte doch ſein, äußerte Moritz, daß beide Flüchtlinge eher im Gebirge, als in der Stadt ihr Heil geſucht hätten und erſt auf den Sieg der Franzoſen nach Nizza zurückgekehrt wären.

Da ich, wie geſagt, abweſend war, erwiderte Cola, ſo habe ich auch den mitgeflohenen Ge-

Digitized by Google

nueſen nicht geſprochen. Ja, ich weiß nicht einmal, was aus dieſem verwegnen Manne geworden iſt. Wenige Bekannte haben ihn damals in Nizza geſehen, aber ganz verwandelt, zerſtreut, menſchenſcheu, heftig und verſchloſſen. Einer meiner Freunde behauptet, daß er und Giuſeppe ſeit ihrer Flucht ganz uneins geworden und in heftiger Feindſchaft von einander geſchieden ſeien. So viel iſt gewiß, daß Beide faſt zu gleicher Zeit Nizza verlaſſen haben. Auch von dem Genueſen iſt mir weiter nichts zu Ohren gekommen, als daß er ſich mit einem geheimen Auftrage ins Piemonteſiſche begeben habe.

Genueſe? fragte, ſich beſinnend, der Baron. Iſt denn dies derſelbe, von dem ich früher, als dem Gemahl der unglücklichen Brigitte, gehört habe?

Der Alte war über dieſe Unwiſſenheit des Freiherrn verwundert. Allein der Graf Rivoli hatte wirklich über die Perſon ſeines gefangenen Feindes gänzlich geſchwiegen und in Nizza, wo der Genueſe nicht fremd war, kannte man deſſen Verhältniß zum Grafen Rivoli nicht. So war es gekommen, daß man im Schloſſe des Marcheſen von Vincenzo Sormano ebenſo wenig, als von den übrigen Gefangenen auf der Veſte

Digitized by Google

Montalban etwas Näheres wußte. Hier, wie in der Umgegend, galt alle Theilnahme, wohlwollende wie schadenfrohe, nur Giuseppen, dem Schulzensohne aus Drappo. Was aber den Freiherrn Moritz noch lebhafter interessirte, waren die Mittheilungen Cola's über des Genuesen Feindschaft und Rachsucht gegen den nun seligen Grafen Rivoli. Cola erzählte ihm kürzlich von den Verfolgungen der gräflichen Familie gegen den Genuesen, von dessen Bemühungen, die Familie Rivoli mit sich zu versöhnen, von den Mishandlungen, die er bei dieser Gelegenheit von dem jungen Grafen erfahren, und von der großartigen Rachsucht, die dieser verwegene Mann gefaßt und verfolgt hatte.

Moritz zweifelte nach all' Diesem nicht im mindesten mehr, daß der Genuese den Mord an Rivoli begangen habe. Cola stimmte dieser Meinung bei und da er hörte, daß man den Dolch, mit welchem Rivoli ermordet worden war, gefunden habe, sagte er sehr aufgeregt: Ich kenne diese Freiheitsdolche; seit dem Einzuge der Franzosen werden sie öffentlich verkauft. Ich kenne auch den Schwertfeger, der sie verfertigt, und werde ihn ein wenig ängstigen, um herauszukriegen, an wen er etwa schon vor dem Ein-

Digitized by Google

bruche der Franzoſen ins Nizzardiſche einen ſolchen Dolch ausgegeben habe. Denn damals unter der piemonteſiſchen Regierung konnte er dergleichen Meſſer nicht verkaufen. Und doch begreife ich dann wieder nicht, wie ein ſolcher Dolch in des Genueſen oder in Giuſeppe's Hände gekommen ſein ſollte. Denn bei ihrer Gefangennehmung wäre er ihnen abgenommen worden und während ihrer Haft wurde Niemand zu ihnen gelaſſen. Nur Clärchen könnte ihrem geretteten Freunde eine Waffe zugeſteckt haben.

Aber das verhüte der Himmel! rief der Baron ängſtlich aus.

Wir müſſen Clärchen vernehmen, meinte Cola. Der Baron gab ihm Recht, behielt ſich aber vor, dies ſelber zu thun und bat Cola, das Mädchen zu dem Pfarrer Briani zu beſtellen. Sie hat ſich ſchon etlichemal im Schloſſe bei meiner Gemahlin anmelden laſſen, ſagte er, allein aus Rückſicht auf des Marcheſen Geſinnung haben wir ſie immer abweiſen laſſen.

Moritz beſchenkte den Alten und ſchärfte ihm die Nachforſchung wegen des Dolches dringend ein. Er wollte zu den Frauen zurückkehren, die inzwiſchen mit der lahmen Amöne plauderten; allein Cola hielt ihn noch zurück. Ich muß noch

Digitized by Google

einmal auf Das kommen, ſagte er, was ich vorhin habe fallen laſſen. Erzählen Sie immerhin, Herr Baron, was ich Ihnen von dem Genueſen mitgetheilt habe, ihren gnädigen Damen; vielleicht liegt darin für ſie eine Beruhigung wegen Giuſeppe's. Und wahr iſt es bis aufs Härchen. Die gute Frau Gräfin, wie ſie nun einmal, halb mit Unrecht, heißt, hat den Jungen doch immer lieb gehabt. Ich wenigſtens ſchwöre darauf und will mich über den falſchen Eid beruhigen. Darum mag der ſchlimme Verdacht, den Giuſeppe bei ſeiner Flucht aus der Grafſchaft zurückgelaſſen, ihrem Herzen wehe genug thun. Bei Gott! ich kann das recht lebhaft mitfühlen, Herr Baron, was ein zartes Frauenherz dabei empfinden muß, einen neuberechtigten Ehemann und einen ſehnſüchtigen Liebhaber in einer und derſelben Nacht, vielleicht durch einen und denſelben Dolchſtoß, zu verlieren. Das heiße ich einen Schmerz, ein zehrendes Leid, Frau Gräfin zu heißen und weder eheliche Erinnerungen, noch bräutliche Hoffnungen zu haben.

Der Baron verbot dem Alten ſolche loſe Reden.

O, mein Herr Baron, erwiderte dieſer mit Rührung. Ich beklage euch vornehmen Leute,

Digitized by Google

daß ihr um der ſogenannten Schicklichkeit willen die natürlichen und wahren Gefühle tadelt, die ihr habt, ohne es euch einzugeſtehen. Durch eure Anſtandsknickerei macht ihr die Natur nicht ärmer. Aber ich ſchweige. Erzählen Sie alſo alles Tröſtliche der jungen Frau Gräfin; nur darüber ſchweigen Sie, daß Giuſeppe und der Genueſe, nachdem ſie die Verzweiflung des Kerkers und die angſtvolle Freude der Rettung und Flucht mit einander getragen haben, zuletzt auf freiem Fuße in Feindſchaft gerathen ſind. Der Genueſe iſt ein entſetzlicher Menſch und Giuſeppe — iſt mit ſeinen Briefſchaften am Orte ſeiner Beſtimmung nicht angekommen.

Nun? Du glaubſt doch nicht etwa, daß ihn der Genueſe verfolgt, daß er ihn ermordet haben könnte? fragte in großer Unruhe der Baron.

Es iſt blos ein Gedanke von mir, verſetzte Cola, den ich verwerfe und der mich doch manche Stunde wie ein quälendes Geſpenſt ängſtigt. Könnte, fragen Sie? dies Können hat zwei Seiten: daß der Genueſe, wenn ihn ſeine Leidenſchaft treibt, zu einer ſolchen That ſich entſchließen kann, iſt kein Zweifel, ſo weit ich den verwegenen Mann kenne; ob er die That aber auch vollbringen kann, da Giuſeppe ſtärker

und gewandter iſt, bleibt eine andere Frage. Aber freilich, wie der Graf Rivoli, unvermuthet, unvorbereitet, kann auch der Stärkſte, der Gewandteſte fallen. Hoffen wir, was Jeder zu hoffen vermag!

Der Baron kehrte in Unruhe und Nachdenken zu den harrenden Frauen zurück und machte ihnen auf dem Rückwege nach Drappo ſeine überraſchenden Mittheilungen zu Giuſeppe's Gunſten.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Als Cola des Abends nach eingebrochener Dämmerung auf wiederholtes Klopfen in die verschlossene Wohnung Pingone's, des Schwertfegers, eingelassen wurde, fand er eine kleine Gesellschaft theils alter Bekannter aus dem Klub, theils solcher Nachbarn, die ehemals nicht zu jener geheimen Gesellschaft gehört hatten. Der Alte wurde mit vertrauter Freundlichkeit empfangen. Ein wackerer Mann, hieß es, der eben recht kömmt und der gewiß auch unzufrieden ist. Nicht wahr, das Umherlaufen ist Euch nun auch gelegt? Ha, Cola, wie sind wir schändlich betrogen worden! Wie hat man uns mit dieser republikanischen Freiheit hinters Licht geführt! Nun haben wir ja unsere Befreier schon Monate lang im Lande: gehts uns besser? Haben wir denn die Glückseligkeit in der Tasche? Sprecht, Cola! Wo sind denn die Güter und Gefälle, die man Euch aus den Besitzungen des Adels zugetheilt hat? Wo ist denn Eure Por-

Digitized by Google

tion Republik? Die adeligen Gauner, die geblieben sind, lassen es sich nach wie vor wohl sein; die Güter Derer aber, die sich fortgemacht haben, sind für die französische Republik eingezogen worden. Haben wir, habt Ihr etwas davon abgekriegt, Cola?

Habe ich denn etwas erwartet, habe ich etwas verdient? fragte der Alte ernsthaft. Ich habe mich ja den Franzosen nicht verkauft gehabt, wie Manche von euch. Meint ihr, weil ihr mich hier und dort einmal in euerm Klub gesehen, wäre ich Verschworner gewesen?

Was? fragte Pingone, der Schwertfeger, hättest Du etwa keinen Antheil an unsern Berathungen gehabt?

Zum Besten habe ich euch gehabt! erwiderte Cola. Sage mir doch Einer, welchen Auftrag ich etwa gegen König und Vaterland übernommen und ausgeführt hätte? Wo ich gebraucht worden wäre?

Ha, der Fuchs! riefen Etliche. Da er nichts erwischt hat, wie wir Alle, stellt er sich an, als ob er nichts verlangt habe. Er ist schlau! Es ist recht gescheidt, jetzt für keinen Verschwornen zu gelten, für keinen Einfaltspinsel zu gelten.

Nein! fielen Andere ein, traut ihm nicht!

Digitized by Google

Hütet euch vor ihm! Er verleugnet jetzt, wie Petrus, seinen Herrn — den Franzosen!

Vor mir braucht ihr euch nicht zu hüten, sagte Cola. Wer mich für einen Verräther erklären will, der komme auf einen Augenblick mit vor die Thüre hinaus, daß ich ihm eine Ohrfeige gebe, ohne die Gesellschaft zu beleidigen. Hütet euch aber vor eurer eignen Unzufriedenheit. Diese ist eure Verrätherin. Denn, wenn ihr erst mit aller Sorgfalt und Angst eure Verschwörung geheimgehalten habt, so wird man euch nun an eurem Murren und Mismuth erkennen.

Wer wird uns erkennen? fragte Gertil, der Friseur. Die Franzosen, die Republikaner? Die dürfen uns hören, die sollen unsere gerechten Beschwerden und Speditionen hören und sich in ihr Herz hinein schämen, solchen Wortbruch und Felonie an uns eximirt zu haben.

Gut, die dürfen euch hören und kennen, sagte Cola, aber wie sieht's mit den Piemontesen aus? Glaubt ihr, Alles wäre vorüber? Haben die Piemontesen nicht noch die festen Plätze im Gebirge? Halten sie sich jetzt nicht so wacker, als sie erst schändlich geflohen sind? Und wenn nun König Victor's Hülfsvölker aus

Deutschland ankommen, die östreichischen Croaten und Panduren, die schon unterwegs sind, können dann die Franzosen nicht wieder zurückgeschlagen werden? Und wenn die Piemontesen nur auf sechs Stunden wieder in Nizza einrücken, so haben sie Zeit genug, mehr alte Verschworne erschießen zu lassen, als Ihr, Schwertfeger Pingone, Dolche schleifen, und Ihr, Friseur Gertil, Köpfe frisiren könnt.

Eine große Stille entstand und die Gesichter der Anwesenden wurden sehr blaß und lang. Endlich rief Pingone: Beim Himmel, der alte Fuchs hat Recht! Vorsichtig, meine Freunde! Wir halten die Hand aufs Herz und lächeln. Ich bin meinem besten Freunde nichts geständig.

Gertil trat feierlich hervor und sprach: Cola, Du bist ein Kopf, Du bist ein großer Kopf, der es verdiente, von Gertil frisirt zu werden. Du hast Blick! Empfange meine Bewunderung! Gestehen wir, meine Herren, daran haben wir Alle noch nicht gedacht.

Cola setzte sich breit und behaglich in einen alten Sessel und fuhr fort:

Das war euch noch neu? O, ihr edeln Republikaner! Oder vielmehr, mit Verlaub, ihr

Digitized by Google

republikaniſchen Eſel! Wer von euch hat mich in der Zeit zwiſchen dem erſten unglücklichen Einfalle der Franzoſen und bis zu ihrem glücklichen Einzuge hier in Nizza geſehen? Ich will meine geſunden Beine verlieren, wenn mich Einer von euch geſehen hat. Damals, ich rede nämlich von dem erſten Angriffe der Franzoſen, hatte man doch die Gefangenen gemacht, Giuſeppen, den Genueſen, den Lümmel Giambattiſta und — nicht wahr, auch den jungen Dino? Ja, eben dieſem Taugenichts iſt nicht zu trauen; der hätte in ſeiner Feigheit euch Alle verrathen. Und habt ihr nicht daran gedacht, daß man dieſe Gefangenen auf die Namen der vielen unbekannten Verſchwornen in Nizza fragen und foltern würde? Ich habe daran gedacht, ich habe mich gleich nach der Gefangennehmung jener Freunde auf die Beine gemacht und bin ſeitdem fortwährend unſtät geweſen. Und das blos, weil ich mit dem Genueſen und Giuſeppe einige Bekanntſchaft gepflogen habe und ohne ganz und gar, wie Mancher von euch, ein Verſchworner zu ſein. Jetzt bin ich wieder hier; wer weiß aber, wie bald ich mich wieder auf die Sohlen machen muß.

Recht, Cola, Recht! ſchrie der Schwertfeger.

Digitized by Google

Es ist noch immer gefährlich, solche Bekanntschaft gehabt zu haben. Man darf sich dieser Leute nicht rühmen, weil Piemont wieder empor kommen kann. Solche Leute sind Rost, meine Freunde, der uns edle patriotische Klingen leicht ins Stocken bringen könnte. O, meine Nachbarn, die Veste Montalban ist eine verfluchte Scheide für solche Klingen!

Abermals war eine verlegene Stille entstanden. Gertil schritt, mit dem Finger an der Nase, einige Mal hin und her, dann erklärte er sich mit folgenden Worten:

Meine hochgeschätzten Nachbarn und Freunde, wir danken dem schlauen Cola eine rechtschaffne, wohl conditionirte Warnung; aber für das Übrige laßt mich sorgen. Ich habe Complexionen mit den ersten Männern in Nizza. Ich frisire auch noch trotz der Republik; wir erkennen die neue Ordnung der Dinge, einen puderlosen Zustand der alten guten Grafschaft, noch nicht an; unsere Frisirzangen sind noch nicht emigrirt. Im Gegentheil! Unser Adel, unsere vornehme Welt rächt sich an der siegreichen Republik durch echt royalistische Frisuren. Noch ist der Puder oben an. Mag in den Köpfen die Welt sich verändern, wie sie will, so lange nur auf den Köpfen

Digitized by Google

keine Revolution vorgeht. Ha, meine Herren, wir Friseurs und die Doppelmaden wollen schon die unordentlichen Köpfe zurechtstellen. Im Vertrauen! Die neue geschmackvolle Frisur à la Bourbon, die jetzt im Schwunge ist, dies Nulprasulpra von Haarkunst, ist von meiner Erfindung, auf Ehre! von meiner Invitation. Sie ist ein Erkennungszeichen aller Derer, die es insgeheim mit dem echten Royalismus und mit dem echten Puder meinen. Seht ihr, so macht man in der Weltgeschichte seinen Gewinnst! So machen sich in der neuen Freiheit die alten Leute unentbehrlich. Mein Frisirkamm hat eine wahre politische Bedeutung gewonnen. Er drückt in der Wagschale von Europa! Alle politischen Köpfe behaupten mit mir, daß die Restauration der Bourbone und unsers Königs Victor an den Haaren beginnen wird.

Nun ja, Jeder hat so seinen Geschmack! fiel der Schwertfeger ungeduldig ein. Ich ziehe die neue Restauration am Corso vor, wo man jetzt die köstliche Kriechente, oder die herrlichen, mit Mais gefütterten Kapaunen findet. Aber was wolltet Ihr sonst sagen, Meister Gertil! Ihr habt Euch ein wenig in die Frisur à la Bourbon verwickelt. Ihr spracht erst von Euern

Digitized by Google

Complexionen mit den ersten Männern von Nizza. Nun, was wolltet Ihr denn damit?

Ah so! erwiderte Gertil. Ich wollte nun sagen, daß ich auch den Herrn Criminalpräsidenten Foncenex frisire. Da denke ich gleich morgen früh zu erfahren, wie es mit den Aussagen der Gefangenen über die Verschwörung in unserer Stadt aussieht. Falls jene Verworfenen wirklich Verräther an uns geworden sein sollten, so werde ich hören, was der Herr Präsident meint. Aber ich werde mich und werde meine Freunde rechtfertigen. Ich werde meine Verdienste um die Sache des Königs geltend machen und diese Verdienste allen meinen Freunden zu gut kommen lassen. Alle meine Kunden sollen ruhig schlafen. Ich bin der Mann, der eine vollständige Verschwörung mit einer einzigen Frisur à la Bourbon zudecken kann. Ha, welche revolutionairen Köpfe haben sich nicht schon meiner gesetzgeberischen Frisirzange und dem Richteramte meines Kammes unterworfen!

Während sich die meisten Anwesenden um Gertil drängten und seine Hand und Freundschaft in Anspruch nahmen, führte Cola den Schwertfeger bei Seite, um ihn auszuforschen. Wie geht es denn mit Euern Freiheitsdolchen, mein Freund? fragte er.

Digitized by Google

Warum? erwiderte Jener ſtutzend. Warum fragt Ihr das? Glaubt Ihr, daß ſolche mir Verdruß oder Gefahr bringen könnten?

Nicht doch! nein! Ich meine nur, wie der Verkauf geht?

O, der Artikel zieht noch ganz gut! verſetzte Pingone. Fürchte auch keinen Verdruß davon, falls die Piemonteſen zurückkehren ſollten, wie Ihr glaubt; denn er iſt zu einem ganz patriotiſchen Dolche geworden. Verwundert Euch nicht, Cola! Alle Unzufriedenen kaufen ſolche Dolche. Ihr wißt, welche Verbindungen in der Stadt und welche Banden im Gebirge gegen die Franzoſen agiren. Die Nizzarden ſind echt königlich geſinnt. Und Alles kauft den Freiheitsdolch, um gerade mit dieſem Dolche die Täuſchungen der Freiheit zu rächen und die Freiheitsſchwindler zu verfolgen.

Der Alte lachte und rief: Wer hätte das gedacht! So glücklich iſt alſo Eure Speculation auf den Freiheitsbaum ausgeſchlagen?

O, es war ein herrlicher Gedanke! rief Pingone. Dieſer Freiheitsdolch, eine göttliche Idee! Ich habe mich ganz gut bekommen. Ich behaupte, ein guter Gedanke iſt wie ein guter Advocat und muß beiden Parteien zugleich dienen können.

Digitized by Google

Cola ſtimmte ihm bei, um ihn treuherzig zu machen, und lenkte dann auf den eigentlichen Gegenſtand ſeines Beſuchs. Der Graf Rivoli iſt in Eurer nachbarlichen Kirche mit einem ſolchen Dolche ermordet worden. Es iſt ein verrätheriſcher Umſtand, Bürger Pingone, äußerte Cola.

Wißt Ihrs auch, wißt Ihrs auch? erwiderte Jener. Verrätheriſch, ſagt Ihr, Cola? O, ich habe hundert ſolche Dolche verkauft.

Ja, nachher, guter Freund! Aber gewiß nicht, ehe die Franzoſen Herren unſerer Stadt waren. Sagt mir im Vertrauen: Habt Ihr Giuſeppen einen ſolchen Dolch verkauft oder verehrt? he?

Giuſeppen? Wie kommt Ihr darauf? verſetzte mit einiger Unruhe der Schwertfeger. Habe ich mit Giuſeppen in Verkehr geſtanden? weder mit ihm, noch mit dem Genueſen. Das ſoll mir Niemand nachſagen, daß ich mit dieſen Beiden Verkehr gehabt. Es iſt auch gefährlich unter Umſtänden. Und dann ſaßen ja Beide auf Montalban und Gefangenen läßt man keine Dolche.

Soviel iſt aber gewiß, der Mörder hat einen von Euern Dolchen gehabt und —

Ich weiß es wohl, es iſt eine verfluchte Ge-

Digitized by Google

ſchichte. Die Franzoſen haben zwar die Unterſuchung liegen laſſen; aber Eure Piemonteſer, Cola, kommen mir gar nicht mehr aus dem Sinn. Wenn ſie zurückkehren ſollten, kann ich immer noch mit einer Unterſuchung geſchoren werden.

Ihr müßt aber doch wiſſen, Pingone, an wen Ihr vor dem Einzuge der Franzoſen ſolche Dolche abgegeben habt. Denn da Ihr damals noch nicht öffentlich verkaufen durftet, ſondern gewiß nur an gute Bekannte und vertraute Leute einen oder den andern Dolch heimlich abgelaſſen habt: ſo beſinnt Ihr Euch wol noch, ob ein Bekannter Giuſeppe's darunter war. Nicht wahr?

Ich kenne aber die Bekannten Giuſeppe's nicht, verſetzte ungeduldig der Schwertfeger. Auch muß ich Euch ſagen, daß ich früher ſchon mehr ſolche Dolche verkauft habe, als Ihr denkt. Wir haben uns manchmal im Klub getroffen, Cola; Ihr wißt, dort haben ſich mancherlei Leute von den Uferbewohnern eingefunden. Wenn nun ein ſolches Geſicht in meinen Laden kam und nach Waffen fragte, habe ich manchmal einen oder den andern meiner Dolche im Vertrauen hergegeben. Ich wußte ja, daß dieſe

Digitized by Google

Burſche revolutionaires Geld hatten; warum ſollte ich ihnen keine Freiheitsdolche geben? Auch fand meine Idee überall Beifall. Nun beſinnt Euch einmal, wer die Leute alle waren? Der Graf hat wol auch ſeine Feinde gehabt. Einmal war er hier in meinem Hauſe und ließ eine Kleinigkeit an ſeinem Degen machen. Wie er dann wegging, ſchimpfte ein anweſender Käufer ſehr heftig auf ihn, ſtieß läſterliche Redensarten über ihn aus und machte bedrohliche Geſten hinter ihm her.

Mit dieſen ſehr unbeſtimmten, ſehr unzuverläſſigen Nachrichten aus dem Munde des furchtſamen Schwertfegers mußte ſich Cola begnügen. Er ſetzte zwar wiederholt ſeine verfänglichen Fragen an; aber alle Antworten des beängſtigten Schwertfegers liefen immer wieder auf Das hinaus, was er bereits ausgeſagt hatte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Cola kam des folgenden Tages mit dieſer Ausbeute in die Verſammlung, welche bei dem Pfarrer Briani ſtattfand. Er blieb beſcheiden hinter der Thüre ſtehen, um nicht zu ſtören; denn Clärchen war ſchon da und eben im beſten Erzählen begriffen. Das Mädchen hatte ſich ſehr verändert; es war, ſo zu ſagen, in ungünſtiger Witterung gereift. Sein Ausſehen ſchien früher etwas hinter ſeinem Alter zurückgeblieben zu ſein; jetzt war es merklich vorgeeilt. Seine Haltung und ſein Betragen hatten etwas Altkluges angenommen. Cola hatte ſchon, als er das Mädchen nach Drappo einlud, ſeine Bemerkungen darüber gemacht; jetzt richtete er aus ſeinem Winkel einige Aufmerkſamkeit auf das Benehmen der Gräfin Blanca gegen Clärchen. Sie hatte eine gewiſſe anſtändige Kälte gegen das Mädchen angenommen, während manchmal ein verſtohlner Blick nach der Erzählerin eine heimliche Theilnahme verrieth. Clärchen richtete ihre

Digitized by Google

Erzählung meiſt gegen ſie und oft begegneten ſich mit einem kleinen Schreck ihre wechſelſeitigen Blicke.

Vor Cola's Ankunft hatte Clara ſchon erzählt, wie ſie von einem Kameraden Bonatti's, bei zufälligem Begegnen, Giuſeppe's Todesurtheil vernommen und nach der Feſtung hinaufgeeilt war; wie ſich der Mönch hatte überreden und mit Geld gewinnen laſſen, und wie beide Gefangenen endlich aus dem Kerker glücklich entſchlüpft waren. Sie fuhr dann fort:

Der Kerkermeiſter lag für todt da. Den Mönch befreite ich ſchnell von ſeinem Knebel- und Armbande; es war doch immer ein Prieſter, der ſich auch für mich in meiner Angſt um den Entflohenen wohlwollend gezeigt hatte. Sobald er ſich aber erleichtert fühlte, ſtürzte der fromme Pater in Wuth nach der Thüre, und da ſie verriegelt war, lärmte er aus Leibeskräften. Dabei ſtieß er Verwünſchungen gegen die undankbaren Verbrecher aus, die man auf dem Fuße verfolgen müſſe. In neuer Beſorgniß zog ich ihn immer von der Thüre zurück, um Giuſeppen Zeit zu verſchaffen. Der Mönch ſchlug nach mir; allein es war ſo dunkel, daß er mich nicht recht ſehen und packen konnte, und wenn ich ihn

Digitized by Google

wieder an der Thüre merkte, zog ich ihn immer wieder zurück.

Von dem Lärmen und Schreien des Paters mag man endlich doch außen etwas vernommen haben, oder war auch die Frau des Kerkermeisters über das Ausbleiben ihres Mannes unruhig geworden; genug, sie kam endlich mit Licht und Wacht. Sie gerieth über ihres Mannes Zustand und der Offizier über die Flucht der Gefangenen außer sich. Der Kerkermeister wurde weggetragen, nachdem der Offizier schon vorausgeeilt war, um die Kanone zu lösen und die Flucht zu signalisiren. Der Mönch und ich blieben aber gefangen; doch wurde er noch in der Nacht in ein anderes Behältniß abgeholt.

Nun saß ich mehre Tage in Angst und Ungewißheit. Die Festung wurde bestürmt und mein Bräutigam war im Gefecht. Zu mir kam Niemand, als die Frau des Kerkermeisters, um mir nothdürftige Kost zu bringen. Hätte sie nicht immer wieder die Gelegenheit gesucht, mich auszuschelten, wer weiß, ob sie gekommen wäre! Ihr Mann hatte sich wieder erholt und mag vielleicht nur aus Furcht vor dem anstürmenden Feinde länger, als nöthig war, das Bett gehütet haben.

Digitized by Google

Endlich ergab sich die Festung. Die Besatzung erhielt freien Abzug. Ich wurde nun mit dem Mönche einigemal ins Verhör genommen und bekannte offenherzig, was ich gethan hatte. Da ich nun in den Augen der Franzosen, die jetzt Nizza und die Festung innehatten, keine Verbrecherin war, wurde ich auf freien Fuß gestellt und noch obendrein belobt.

Als Clärchen geendigt hatte, trat Cola mit der Frage hervor, ob sie den Entflohenen auch Waffen zugestellt habe. Sie verneinte es; worauf Cola seine Verhandlung mit dem Schwertfeger vortrug.

Nach allen Umständen war nicht begreiflich zu machen, wie Giuseppe des Mordes an dem Grafen Rivoli verdächtigt werden könnte. Er war ohne Waffe aus dem Kerker entflohen. Der Schwertfeger wollte nichts von ihm wissen, und so blieb nur noch der Zufall anzunehmen übrig, daß er von einem Bekannten den Dolch erhalten haben mußte, wenn sein Arm den unseligen Streich geführt haben sollte.

Dagegen machte Moritz geltend, daß die That fast in dem Augenblicke der Flucht geschehen sei und daß Giuseppe in jener Stunde doch wol vor Allem auf seine Sicherheit bedacht gewesen wäre.

Digitized by Google

Sollte er und Sormano überhaupt in die Stadt geflohen sein, meinte Agnese, da das Gebirge mehr Sicherheit versprach und die Nacht eine Flucht dahin begünstigte. Und wie wäre es zu begreifen, daß er gerade zur Vermählungsfeier geeilt wäre? Die Trauung ist so schnell und heimlich betrieben worden. Wie soll Giuseppe davon gewußt haben?

Clärchen betheuerte, daß es selbst nichts davon gewußt und mithin Giuseppen nichts gesagt habe. Nur ein Stündchen vor der Trauung sei durch den Kirchner die Nachricht von dieser Feier in der Nachbarschaft der Jesuitenkirche verbreitet worden.

Und in welchem Anzuge sollten sich die Flüchtlinge, oder einer derselben, in die Kirche gedrängt haben? wendete der Baron ein. In der Kutte? Niemand hat einen Mönch wahrgenommen; doch würden sie in diesem Gewande nicht unbemerkt geblieben sein. Oder in ihrem Kerkeranzuge, falls sie etwa die Kutten abgeworfen hätten? Dann wären sie in den halb schwarz, halb weißen Lumpen einem allgemeinen Aufsehen gar nicht entgangen und hätten sich der größten Gefahr ausgesetzt.

Nachdem man in lebhafter Wechselrede alle

Digitized by Google

Fälle und Vermuthungen erschöpft hatte, erklärte der Pfarrer Briani:

Ihr guten und wohlmeinenden Freunde baut immer nur auf die äußern Umstände. Zwar ist es mir nun lieb, daß auch diese alle für meinen Giuseppe günstig sprechen. Allein, wenn sie auch alle wider ihn wären, so würde mich das doch nicht irre machen, indem ich auf den innern Umstand in der Sache baue. Wäre es denn möglich, daß Giuseppe, wie wir ihn Alle kennen, im ersten Augenblicke des geretteten Lebens, beim ersten freudigen Athemzuge unerwarteter Freiheit einen Mord begangen hätte? Eben war ihm die Wohlthat zärtlicher Dankbarkeit und liebreicher Aufopferung zu gut gekommen und sein Herz hätte noch Raum für Haß, Tücke und Verbrechen gehabt? Konnte er wol überhaupt nach solchen Ängsten des Kerkers und nach den Vorboten des Todes noch hassen? Und in welchem unnatürlichen Maße hätte er hassen müssen, um so boshaft zu handeln und so unbesonnen zu Werke zu gehen? Das Leben war ihm ja nur erst geboten, noch nicht völlig geschenkt; die Verfolgung war ihm noch an der Ferse; in Nacht und Ferne mußte er sein Heil gewinnen, und er hätte statt dessen einen Dolch und einen Feind aufgesucht?

Digitized by Google

Blanca wendete mit einiger Ängſtlichkeit das Beiſpiel des mitgefangenen Sormano ein, der ja ebenfalls im Augenblicke der Flucht den Mönch geknebelt, den Kerkermeiſter zu Boden geſchlagen habe.

Sie werden das nicht einen unnöthigen Haß nennen wollen, erwiderte Briani. Es war eben eine Art von Nothwehr, vielleicht die einzige Möglichkeit, die angebotene Flucht auszuführen. Der Mönch und der Kerkermeiſter traten einem entſchloſſenen Manne als Todfeinde in den Weg. Anders war aber der Fall bei Giuſeppen.

Clärchen ſchilderte dagegen die ſanftmüthige Faſſung Giuſeppe's, die Unbeholfenheit, in welcher er von dem Genueſen geleitet worden ſei. Sie rief alle Heiligen zu Zeugen auf, daß Giuſeppe gewiß nicht den Mord an Rivoli begangen habe.

Doch mußte man wenigſtens die äußern Umſtände jenes unglücklichen Abends, die für Giuſeppe's Schuldloſigkeit ſprachen, auch für den Genueſen gelten laſſen. Konnte man ihn auch von Haß gegen Rivoli und von verwegener Ruchloſigkeit nicht frei ſprechen, ſo war er doch im Übrigen ebenfalls ohne Waffen entflohen und überhaupt in ganz gleicher Lage mit Giuſeppen

Digitized by Google

geweſen. Auch Briani gab dies zu. Es blieb demnach nichts übrig, als die Bemerkung des Schwertfegers feſtzuhalten, der Graf habe wol auch ſeine Feinde gehabt. Eine Stille trat ein, in welcher man über das hochfahrende, vorurtheilsvolle Weſen Rivoli's ſtumme Bemerkungen machte, die man aus Schonung gegen Blanca nicht laut werden ließ. Die Gräfin verſtand dieſes Stillſchweigen. Ihr ſelbſt fiel in dieſen Augenblicken wieder ein, wie hart und ungerecht der ſelige Graf ſeine eigene Schweſter einſt vor ſo vielen Menſchen mishandelt habe. Der Gedanke drängte ſich ihr auf, ob nicht vielleicht eine unbegreiflich waltende Vergeltung den Grafen für jene unnatürliche That durch unbekannte Hand erreicht habe. Sie ſuchte dieſen ſchmerzlichen Gedanken niederzukämpfen, das Bild ihres verſtorbenen Gemahls zu verſöhnen. Es gelang ihr nicht und ſie erhob ſich in großer Unruhe von ihrem Sitze.

Faſſen wir doch erſt einen Beſchluß! mahnte der Greis Briani. Man blickte einander verlegen an. Endlich ſprach Blanca, die jungfräuliche Witwe: Wolan denn! So wollen wir Giuſeppen durch förmlichen Spruch für ſchuldlos erklären. Dieſe dunkeln Gewänder, die mich

Digitized by Google

umgeben, waren seine Ankläger, mein Herz mag also sein Richter sein. Mit Freude will ich um Euretwillen, Vater Briani, und für den gebeugten Vater Adrian Giuseppen freisprechen von jener That und zum Zeichen dessen seine Befreierin, sein Clärchen, umarmen.

O, meine gnädige Gräfin! rief Clärchen gerührt aus, wie glücklich bin ich, daß Sie mich nicht mehr hassen.

Gehaßt habe ich Dich nicht, erwiderte Blanca, nur beklagt als die schuldlose Veranlasserin des Unglücks. Vergebe nun der Himmel dem unbekannten Verbrecher! Leite er aber auch Giuseppe's Schritte zu dessen Zufriedenheit und Glück, und möchte der Flüchtling einst zurückkehren, seiner Befreierin zu danken!

Es soll mich freuen, wenn er einmal wiederkehrt und die Verzeihung der gnädigen Gräfin erlangt, versetzte mit Ruhe das Mädchen. Im Übrigen sind wir nun quitt, Giuseppe und ich. Eine alte Schuld habe ich bezahlt und das Herz ist mir nun leichter. Meinem Bonatti wirds auch zu gut kommen, daß ich ihm einst am Altare kein verpfändetes Herz übergebe. Ja, ja, meine gnädige Gräfin! Ich sehe jetzt die Sachen ganz anders an. Wüßte mein Bonatti nur,

Digitized by Google

wie viel mehr und anders ich ihn jetzt liebe! Seit ich in den Paglione gefallen war, hatte ich ein Fieber und bin es erst im Kerker losgeworden. Es geht doch nichts über die Freiheit!

Man lachte mit dem vergnügten Clärchen und fragte nach Bonatti's Schicksale.

Nachdem er mich an die Mönche gewiesen hatte, habe ich ihn nicht mehr gesehen, antwortete Clara. Im Kerker konnte und durfte er mich nicht besuchen; dann ist er mit der Besatzung der Festung, ich weiß nicht wohin, abgezogen. Doch hat er mich durch einen verwundet zurückgebliebenen Kanonier vielmal grüßen und beschwören lassen, ihm treu zu bleiben. O, mein geliebter Bonatti, ewig, ewig! Gott erhalte ihn nur froh und gesund!

Es war spät und man trennte sich. Moritz versprach, an einem der ersten Tage wieder zu kommen, um mit Briani zu überlegen, was nun zur Versöhnung des Marchesen zu versuchen sein möchte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Am Vorabende des heiligen Valentin waren die Beichtstühle in der Augustinerkirche zu Alba von Bürgersleuten sehr umstanden und umkniet. Die Vesper wurde gesungen und gegen das Ende derselben drängten sich die Menschen nach der Marmorbank, die im Halbkreis den Nischenaltar des heiligen Valentinus umgab. Bald trat ein Priester, im Chorhemd und mit der Stole, hinter die Bank und enthüllte eine silberne Kapsel mit den Reliquien des heiligen Valentin. Von einem zum andern der andächtig Knienden wandelnd, legte er Jedem die Kapsel auf die Stirne, betend und bekreuzend, und bot dann die Glasseite derselben zum Kuß. An den Platz des Aufstehenden drängten sich Andere zum Knien und warteten des rückwandelnden Priesters.

In diesem Jahre war der Zudrang stärker, als seit lange; denn es waren in den jüngsten Tagen, bei sehr schlaffer Winterluft, wiederholte epileptische Zufälle in der Stadt, selbst an öffentlichen Orten, vorgekommen und hatten die An-

Digitized by Google

dacht zum heiligen Valentin, dem Schutzpatron gegen fallende Krankheit, angefeuert. Eine heitere Februarsonne schimmerte untergehend an den hohen Fenstern der Kirche; die Sperlinge pfiffen und flatterten lebhaft um das Fenstersims und den hohen Maulbeerbaum, der mit jungem Laub aus dem Klostergarten emporstieg.

In einer Kapelle zur Seite des Hochaltars wandelten indeß zwei Männer in Mänteln und kisem Gespräche auf und nieder. Sie traten zuweilen heraus und blickten ungeduldig nach den Beichtstühlen in der Kirche und nach der Treppe zum Chor. Aber die Dämmerung war unter den Bogengängen schon sehr vorgerückt, ehe der erwartete Pater ankam und den Harrenden einen guten Abend bot. Der kleinere von Beiden trat mit den Worten vor: Pater Lector Gherardo, hier bringe ich Euch den versprochenen Freund, Herrn Vincenzo Sormano von Genua!

Der Lector, wiewol bedeutend älter, grüßte auf eine sehr ehrerbietige Weise den Genuesen und drückte in gemessenen Worten seine Zufriedenheit über diese lang ersehnte Bekanntschaft aus. Ihr seid mir, Herr Vincenzo, längst ein

Digitized by Google

sehr merkwürdiger Mann gewesen, sagte er; früher schon durch Das, was mir da Herr Bonafous bei gelegentlichen Besuchen in hiesiger Stadt von Euch eröffnet und mitgetheilt hat, sodann aber noch mehr durch Eure rühmliche Wirksamkeit und Euer preisliches Bemühen drüben in Nizza. Und nun habe ich mich auch in Euerm Äußern nicht geirrt: ja, so habe ich mir Euch doch immer gedacht! Diese hohe Gestalt, dieser kühne Blick verkündigen gleich den edeln Republikaner, den unermüdlichen, uneigennützigen Volksfreund. Selbst diese Unruhe Eures Auges, die mir an einem Klostermanne nicht gefallen würde, ist an Euch von Bedeutung und ein Abbild unserer bewegten, suchenden und oft geschreckten Zeit.

Forschet nicht so in mir, Pater Gherardo, erwiderte halb sich abwendend der Genueſe; Ihr seht mich für zu bedeutend an. Ich bin gekommen, mehr von Euch zu hören. Mein Freund Bonafous sagt mir, daß Ihr auf ausgezeichnete Weise für die gute Sache glüht. Da getröste ich mich denn Eures guten Rathes und Beistandes. Ich bin hier, um zu sehen, was sich im Piemonteſiſchen für eine Republik thun lasse. Nizza und Savoyen haben ihr Glücks-

Digitized by Google

loos gezogen: Was können wir denn hier zu Land Heilſames vollbringen? Ich bin hier ſehr fremd und denke daher ohne Euern Wink und Rath nichts zu thun, Pater Lector.

Schwacher Rath zu einer großen That! lächelte der Pater. Was ich im Stillen beitragen kann, werde ich mich in meinem Gewiſſen für verbunden halten zu thun.

Es verſteht ſich, wendete der Genueſe ein, daß auch der ehrwürdige Pater ſeine Wünſche und Bedürfniſſe hat und jede Leiſtung ihres Lohnes werth iſt.

Nein, nein, mein Herr! betheuerte Gherardo, verkennet mich nicht, edler Mann! Kann ich Euch auch nicht in kühnem Handeln nacheifern, in der Uneigennützigkeit werde ich es doch gewiß. Ja, das iſt meine feſte Überzeugung: Tugend iſt die Grundlage der Republik. Wie Ihr ſeht, bin ich über die Jahre des Ehrgeizes hinaus und meine nüchterne Einſamkeit hat keine großen Bedürfniſſe. Selbſt meine Bücher ſollen ſich nicht vermehren; das Leben wird meine Bibliothek ergänzen. Viele Jahre habe ich mich anhaltend mit meinen lieben Alten, mit den claſſiſchen Griechen und Römern, befaßt und ihre unwandelbare Weisheit in den wechſelnden Ausgaben und Leſe-

Digitized by Google

arten immer wieder aufgefunden. Nun werden die Thaten der Neuern dieſe alte Weisheit ausſpinnen und ein herrliches Gewebe der Zukunft hervorbringen. Die überwinterten Puppen alter Worte werden, ſo zu ſagen, auf dem Maulbeerbaume des Lebens lebendig werden. Darauf wird die ganze Aufmerkſamkeit meines nur leider! noch zu kurzen Lebens gerichtet ſein. Ich rede ungern von meiner Wenigkeit, großmüthiger Mann; aber ſollen wir zuſammen handeln, müſſen wir uns immer auch ein wenig näher kennen. Seht, ſo geſtehe ich Euch denn ein, daß ich doch nicht thörichter Weiſe mich von allem Eigennutze freiſprechen darf. Der Menſch ſchmeichelt ſich viel zu oft, ohne Selbſtſucht zu ſein, und iſt doch in den heiligſten Angelegenheiten oft am ſelbſtſüchtigſten. Wir mögen nun die Welt auf uns, oder uns auf die Welt beziehen, unſer Selbſt iſt immer dabei im Spiele. Nun in des Himmels Namen! So vernehmet denn, warum mich die jetzige Zeit ſo ſehr intereſſirt. Weil ſie nämlich Das zu erfüllen ſich anläßt, was mir vieljährige Forſchungen als wahr und heilſam gezeigt haben. In meinen jüngern Jahren iſt mir das Hof- und Staatsleben nicht ganz fremd geblieben; immer jedoch hat es mich bekümmert

und betrübt, daß man es mit den schönen Lehren des Alterthums so hingestellt sein ließ, die uns doch schon beim Lesen so beglücken und mithin im Leben vollends befriedigen müßten. Aber diese herrliche Weltweisheit blieb verschlossen und unsere Staatsmänner mühten sich ab, wie sie ja in allen Stücken das gerade Gegentheil jener Weisheit ausführen und bewerkstelligen möchten. Wie oft habe ich Platon's Republik gelesen; aber zeige mir Einer, wo man je Anstalt getroffen habe, etwas dergleichen ins Leben zu rufen? Da erklärte ich mir denn zuletzt diesen Widerspruch also. Wir haben lauter Monarchien in der neuern Welt, sagte ich zu mir; die Weisheit des Alterthums ist aber nur Republiken angemessen. Also muß denn die Glückseligkeit Europas an dem Eigennutze und der Selbstsucht einzelner gekrönter Häupter zu Grunde gehen! Wo ein neuer Fürst den Thron bestieg, blickte ich im Geiste hin, voll unruhigen Erwartens, ob nicht endlich Einer edelmüthig genug wäre, zum Glück seines Volkes wieder herabzusteigen und etwas Platonisches hervorzurufen. Aber nie und nirgends sah ich dergleichen geschehen. Ich zog mich darob immer tiefer in die Einsamkeit zurück und bat täglich

Digitized by Google

drei Mal meinen Plato um Verzeihung, daß er so lange Geduld mit der Thorheit und Kinderei des christlichen Zeitalters tragen müsse. Ich hielt mich zuletzt immer fester an die Überzeugung, daß die so schön eingekleidete Weisheit nur für die keusch Beschauenden, die nackte Thorheit aber für die im Weltgeräusch Handelnden da sei. Mittlerweile wuchsen mir die Jahrzehnte über den Rücken und über die Tonsur. Ergeben in den Zwiespalt der Welt, las ich und bildete Schüler in meinem Sinne und die so fühlten und foderten wie ich. Jeder Schüler ward ein Echo meiner Klagen. Und siehe da, also weckten wir gemeinsam klagend endlich doch das schlummernde Schicksal der Welt auf. Plötzlich regt sich die Zeit; auf einmal wird das Leben wacker. In Frankreich gährt es; es geht freilich wild und blutig her; aber ein tausendjähriger Eigennutz der Gewalt ist auch ein gar schrecklicher Riese. Wir weinen, daß sein Haupt so viel Blutes kostet, und freuen uns, daß eine junge Republik geboren wird. Seht, nun ist die Möglichkeit gegeben, daß platonische Gedanken die Welt beglücken. Seitdem steht die Prachtausgabe meines Philosophen vor dem Fenster meines Klosterstübchens und drei Mal

Digitized by Google

des Tages rufe ich: Platon, Sohn Ariſton's, ſieh Dich um! Freue Dich, göttlicher Mann: die Welt fängt an, klug zu werden. Strecke Deinen Hals, akademiſcher Schwan, zeige die reine Bruſt Deiner Weisheit und das weiche Gefieder Deiner Lehren! Könnt Ihr mich nun noch für uneigennützig erkennen, edler Sormano? Ich freue mich beim Gedeihen Eurer Revolution darüber, daß die Ergebniſſe meines Forſchens ſich doch nicht als einen Irrthum ausweiſen werden; ich ſehe den Umſturz des Altherkömmlichen nur als die Probe an, welche die Welt über das Rechnungsexempel meiner Gedanken machen wird. Eure Thaten, edler Mann, und alle die Mühen und Arbeiten ſo vieler Wackern, gehen nur darauf hinaus, meine Überzeugungen und Erwartungen zu rechtfertigen. Bin ich uneigennützig zu nennen?

Lächelnd verſetzte der Genueſe: Mich freuts, daß Ihr doch nicht voreilig am Fortſchritte der Welt verzweifelt ſeid. Euer Eigennutz iſt übrigens ſo platoniſch, wie Eure Erwartungen, und wer dürfte ihn verwerfen? Ihr habt übrigens mehr, als Ihr glaubt, zum Fortſchritt der Zeit beigetragen, indem Ihr eine Anzahl Schüler gebildet habt, die, jetzt im Lande zerſtreut, wie

Digitized by Google

lebendige Funken in den alten Zunder der Monarchie gefallen ſind. Dieſe Schüler ſollen uns von großem Nutzen ſein. Ich muß aber vor Allem Eure Aufrichtigkeit, guter Pater, mit gleicher Redlichkeit erwidern. Nizza, wißt Ihr, iſt durch meine Bemühungen frei und beglückt. Dies große Werk genügte mir aber noch nicht. Ich hätte mich in Ruhe ſetzen können, Geld und Güter ſtanden mir zu Gebote; aber ſie lockten mich nicht. Es trieb mich hinweg, wo nichts mehr zu thun war. Ich muß immer ein tüchtiges Penſum, einen rechtſchaffenen Beruf vor mir haben, ſonſt iſt mir nicht wohl; mein Herz kann nicht frei und friſch ſchlagen, außer in Drang und Sturm. Nun iſt Euch auch bekannt, daß die feſten Plätze im Gebirge den feigen piemonteſiſchen Soldaten noch zu Statten kommen. Dort angelehnt, halten ſie die Franzoſen auf, in das Herz von Piemont einzudringen und auch die dieſſeitigen Provinzen zu befreien und zu beglücken. Unſere Aufgabe iſt es nun, hier, in den Gegenden dieſſeit der hohen Alpen, das Verlangen des Volkes nach Frankreich anzufachen. Wenn es uns gelingt, wenn wir die Einwohnerſchaft von Alba und der Umgegend bis hinüber nach Pollenza, Cherasco, Foſſano,

Digitized by Google

Sevigliano, Racconigi, Carmagnola u. ſ. f., in Bewegung bringen; dann werden ſich die piemonteſiſchen Truppen im Gebirge nicht halten können. Jenſeits drängen die Franzoſen, dieſſeits iſt das eigene Land wider ſie; von dort iſt die Zufuhr der See, von hier die Verbindung mit Turin abgeſchnitten. Aber bis wir dies ſchwerfällige Volk in Bewegung bringen werden —! Man iſt in hieſiger Gegend noch ſehr verzagt und noch ſehr unklar über den Wechſel der Zeit und über das wahre Glück der Nation. Darum wäre uns die Geiſtlichkeit von ſo großem Nutzen, wenn wir ſie auf unſerer Seite hätten, und darum könnt Ihr, vortrefflicher Pater, jetzt Alles für unſere und die Platoniſche Sache durch Eure Schüler wirken.

Ich werde Euch auf einer Liſte alle die Geiſtlichen namhaft machen, die in der Gegend umher zerſtreut, entweder gleiche Geſinnungen mit mir theilen, oder früherhin ähnlichen Hoffnungen und Wünſchen zugeſtimmt haben. Auf der hohen Schule zu Pavia hatten wir eine zahlreiche geheime Verbindung und eine ähnliche Verbrüderung beſtand auf der Hochſchule zu Piſtoja. Nicht, daß wir ſchon damals an eine Umgeſtaltung der Welt gedacht hätten; wir begnügten

Digitized by Google

uns in jener ungünstigen Zeit, vorerst nur eine Schule für die neuen Ansichten und Grundsätze der Freiheit in Kirche und Staat auszubilden und auszubreiten, bis die Zeit herankommen würde, unserm unglücklichen Vaterlande aufzuhelfen.

Ha, Italien! rief Bonafous aus. Bald wird es sein drückendes Joch abwerfen, mit neuem Leben und Glanz sich erheben. Warum sollen wir Knechte der Fremden sein? In welcher Wissenschaft und Kunst wären wir denn hinter irgend einer Nation zurück? Warum sollen wir an Macht hinter Frankreich und Deutschland stehen, da wir es nicht in der Bildung? Es muß jetzt, oder wird nie eine Restauration Alt-Italiens geschehen. Aber niemals werden unsere faulen und feigen Regierungen etwas Großes unternehmen, wenn nicht das Volk zugreift. Mögen sie es immer Umwälzung, Empörung nennen: mit ihrem Schreien sollen sie uns nicht schrecken. Die rauhe Schale der Revolution birgt einen heilsamen Kern der Freiheit; die Übel der Umwälzung werden vorübergehen, das Heil derselben wird fortwähren und alle Verluste vergüten.

Die Augen des Lectors glänzten, seine Stirn

Digitized by Google

verklärte sich, sein Mund lächelte beifällig. Er stimmte besonders darin bei, daß die Völker sich verbinden müßten, um Freiheit zu erringen, weil die herrschende Kaste des Adels, des weltlichen und geistlichen, noch lange nicht, oder niemals, die Vortheile freiwillig aufgeben würde, die sie in der bürgerlichen und religiösen Unterdrückung fände. Er berief sich auf die erste, einfache, brüderliche Einrichtung der Kirche. Damals habe sich noch echte Liebe und Andacht unter den Menschen gefunden, bei der damaligen bürgerlichen Gleichheit Aller unter einander sei das Regiment der Fürsten und der Bischöfe nur ein nothwendiger Dienst für das allgemeine Wohl gewesen. Seit Jahrhunderten habe sich indeß aus jener liebevollen Gleichheit die Selbstsucht der Gewalt immer höher gehoben und eine Übereinanderordnung der Mächtigen geschaffen. Auf den höchsten Gipfel habe man alsdann hier einen Thron und dort einen heiligen Stuhl gestellt und sich „von Gottes Gnaden" betitelt, statt daß man sich von „Volkes Geduldeu" schreiben sollte. Seitdem wären auch der Papst und die Könige einig und arbeiteten einander in die Hände, die doch früher in Wuth und Willkür zum Glück der Völker einander beschränkt hätten.

Digitized by Google

Man konnte an der Wärme, mit welcher der Lector sprach, gar wohl bemerken, daß er auf einem Lieblingsthema war. Auch würde er sobald nicht fertig geworden sein, wäre nicht der Kirchner, der schon seit einer Viertelstunde in ehrerbietiger Entfernung die Kirche zu verschließen harrte, mit seinen Schlüsseln immer lauter und ungeduldiger geworden. Bonafous und der Genueſe drangen alſo auf den Abſchied. Pater Gherardo begleitete ſie zur Thüre. Der Genueſe pries des Paters Einſicht und Eifer und brachte dann noch einige Bitten vor. Man wollte nämlich offene Briefe an die Geiſtlichkeit Piemonts und an die Soldaten der piemonteſiſchen Armee verbreiten, wovon man ſich eine gute Wirkung verſprach. Ebenſo zweckmäßig hatte man es gefunden, eine Addreſſe im Namen der Einwohner Piemonts an die Franzoſen zu richten und ihren Beiſtand anzurufen. Wieviel auf eine kluge und nachdrückliche Abfaſſung dieſer Schreiben ankam, lag am Tage, und der Genueſe wußte die Talente und die Kenntniſſe des Lectors ſo fein zu rühmen, daß der gute Pater dieſe Schreiben zu entwerfen verſprach. Man ſchied mit der Verabredung auf baldiges Wiederſehen.

Die Straßen der Stadt waren bei heiterm

Digitized by Google

Frühlingswetter und Mondschein sehr belebt, so daß die beiden Freunde durch Umwege unbemerkt nach der Wohnung des Advocaten Mandelli zu gelangen suchten. Unterwegs spotteten sie über den Pedanten Gherardo. Wir müssen wahrhaftig den Plato lesen, sagte der Genuese, damit wir doch klar über Das werden, was wir eigentlich wollen, oder was die Zeit mit uns will.

Ich habe mich über Eure Geduld und Freundlichkeit gewundert, versetzte Bonafous. Ich will nur gestehen, ich habe mit gutem Vorbedacht so lange gezögert, Euch dem gelehrten Herrn zuzuführen, der so sehr nach Euch verlangte. Aber ich fürchtete, Eure jetzt oft so wunderliche Laune könnte den stillen Geistlichen verschnupfen und den Gewinn, den ich mit so vieler Mühe an ihm gemacht habe, wieder verderben. Leugnet mirs nur nicht, Ihr seid der Alte gar nicht mehr, wie ich Euch sonst in Nizza kannte. Welcher jähe, ungestüme Geist ist nur in Euch gefahren, Vincenzo?

Schweigt davon, jetzt und immer! antwortete heftig der Genuese, und Bonafous sah mit Kopfschütteln den aufbrausenden Mann von der Seite an.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Bei dem Advocaten Mandelli, in einem hintern Saale mit wohl verwahrten Fenstern, war eine zahlreiche Versammlung älterer und jüngerer Männer. Man erwartete heut Ranza, einen Freund, zurück, den man nach Turin gesendet hatte, um dort in den höhern Kreisen Verbindungen anzuknüpfen und die geheimen Entwürfe des Cabinets auszukundschaften. Da Ranza immer noch ausblieb, setzte man sich zu einem kleinen Mahle, bei welchem man dem Erwarteten einen Platz offen ließ. Es wurde brav getrunken und lebhaft gesprochen.

An den Gesprächen und Manieren der Versammelten gab sich indeß beim ersten Blicke eine ganz andere Verbindung zu erkennen, als der Genueſe im Nizzardischen früher geleitet hatte. Es war keine brot- und bildungslose Gaunerschaft, sondern eine Verbrüderung brauchbarer und vermögender Männer. Durch fleißiges Lesen und Besprechen waren sie klar über die Ideen der Zeit und machten, durch das Geheimniß die-

Digitized by Google

ser verbotenen Beschäftigung verbunden, seit manchem Jahre eine heimliche politische Sekte aus. Gerade die edelsten und uneigennützigsten Gemüther schlossen sich ihnen an. Lange hatten sie sich im Stillen an Meinungen erfreut, mit Wünschen zufrieden gegeben; nun konnten sie bei den Bewegungen in Frankreich die ungeduldigsten Hoffnungen nicht zurückhalten. Alle waren für eine Republik: eine Krone schien ihnen nicht weit genug für die vielen Bedürfnisse eines Volkes, noch für die mannichfachen Bestrebungen aller edeln, gleichberechtigten Männer eines größeren Landes zu sein.

Wie der Wein den Geist dieser lebhaften Gesellen noch mehr in Schwung setzte, wurden alle solche Gedanken und Ansichten laut und lebhaft durchgesprochen. Der Genueſe nahm indeß wenig Antheil an diesen Reden. Er war nicht interesselos, aber verstimmt. Wein und fröhliche Gesellschaft wirkten nicht mehr günstig auf ihn und wie endlich gar der Maler Cerrato die heftige Unterredung mit Gesang und Guitarrenspiel unterbrach, zog sich der trübsinnige Mann noch tiefer in den Erker des Saals zurück.

Sagt uns doch, Vincenzo, rief bei einer Pause Bonafous, was ist denn zuletzt aus dem

Digitized by Google

jungen Manne geworden, den ich mehrmal in Nizza bei Euch fand, wißt Ihr, der die Liebschaft mit der Marcheſentochter hatte?

Ja wohl, Euerm Kerker- und Fluchtgenoſſen! ſetzte Mandelli hinzu.

Ich weiß nicht, wo er hingekommen, antwortete kurz und ſchwermüthig der Genueſe. Er war ein guter Kerl, ich habe ihn zu Grund gerichtet; er thut mir leid.

Was habt Ihr? fragte verwundert Bonafous, Ihr misverſteht uns.

Nein, fuhr der Genueſe fort. Ihr misverſteht mich. Ich hatte mich in dem jungen Menſchen geirrt, ja, er hat ſich in ſich ſelber geirrt. So muthig, ſo kühn und frei, wie ich ihn zuerſt fand, verſprach ich mir Wunder von ihm; aber er iſt irre an unſerer Sache geworden, die ihm nicht rechtmäßig erſchien. Es gibt ſolche Menſchen; der Wille iſt nicht Herr und Herrſcher in ihnen, der ſein eignes Recht und Geſetz gibt; ſondern er iſt nur ein edler, eifriger Diener eines Rechtes, das er über ſich anerkennt. So wars mit Giuſeppen! Er dauert mich! Er wäre gut am rechten Platze geweſen. Ich kann aber nichts mehr für ihn thun.

Der Maler Cerrato verſetzte: Dann hat er

auch wol nicht den Grafen Rivoli weggeputzt, wie die Meinung geht; er ſcheint dann doch zu gut und rechtſchaffen für einen Meuchelmörder zu ſein, Vincenzo!

Kaum war dies wohlgemeinte Wort geſprochen, ſo hielt auch ſchon der Genueſe, wie im Tigerſprung, den erſchrockenen Jüngling an der Bruſt gefaßt, bleich, mit bebenden Lippen, ſprachlos. Man ſprang zwiſchen Beide, denn Cerrato ächzte ſehr. Ein Tumult entſtand, Gläſer und Flaſchen fielen von dem erſchütterten Tiſche. Man ſuchte den Genueſen zu beruhigen und zum Verſtändniß zu bringen, da man gar nicht begriff, wie er um Giuſeppe's willen ſo beleidigt ſein könne. Ihr geſteht ja ſelbſt, hieß es, daß Ihr kein ſo inniger Freund mehr von jenem Jünglinge ſeid, und wenn auch: iſt denn nicht das Beſte von ihm geſagt worden?

Ehe man jedoch von dem ſprachloſen Genueſen eine Erklärung herausbrachte, trat der erwartete Ranza herein und gab der Aufmerkſamkeit und der Neugierde eine andere Richtung. Er theilte Briefe an etliche der Anweſenden aus und ſetzte ſich an ſeinen Platz, um einen flüchtigen Bericht zu erſtatten. Man ſchob ihm Erfriſchungen zu; er aber verſetzte in ſeiner

Digitized by Google

trocknen Weise: Nein, was denkt ihr von mir? Wofür haltet ihr mich? Nein, mein souverainer Appetit unterwirft sich dem allgemeinen Heißhunger der Gesellschaft.

Ranza legte einen genauen Plan über die Stellung vor, welche bei Eröffnung des nahen Feldzugs die verbündete östreichisch-piemontesische Armee einnehmen sollte. Der General Devins hatte den Oberbefehl. Die Armee lehnte sich in den vortheilhaftesten Stellungen an das Gebirge von Raus, an die Gipfel der Sorgenti und in der Mitte an die Veste Saorgio. Die eigentlichen Piemontesen hielten die Höhen der Alpen, die Östreicher nahmen die Niederungen ein, um besonders auch das Volk im Zaume zu halten.

Also traut man schon dem Volke nicht mehr? rief Bonafous aus. Das Gewissen schlägt sie, ihr Schicksal ahnt ihnen.

Der König ist sehr mistrauisch, erzählte Ranza. Denkt euch nur, alle Gesellschaften, sogar die adeligen Casinos, sind auf königlichen Befehl geschlossen worden, um Verschwörungen vorzubeugen. Ist das nicht ein gutes Mittel? Könnte man ein besseres ergreifen, um Verschwörungen zu erregen? Dies Mistrauen ist es aber

Digitized by Google

nicht allein, was den Adel empört. Vielmehr ist der König gegen den Adel, den er sonst so ausschließend begünstigte, sehr hart und ungehalten und wendet sich den Bürgerlichen zu. Der Generalgouverneur Perronne hat bei seiner Ankunft aus Savoyen den Monarchen überzeugt, daß nur die adeligen Offiziere an der schmähligen Flucht des Heeres schuld wären. Nun ist noch dazu gekommen, daß der Einbruch der Franzosen in Savoyen und Nizza so großen Schreck und eine solche unruhige Angst in Turin verbreitet hat, daß die reichsten adeligen Familien Anstalt trafen, mit ihren Habseligkeiten in fremde Länder zu flüchten. Diese Schmach und feige Treulosigkeit hat den König empört. Eben, als ich in Turin abreiste, wurde ein königliches Gesetz bekannt gemacht, das alle solche Auswanderungen bei Strafe der Confiscation aller Güter der Auswandernden verbietet. Diese Confiscation soll auch in der That, wie ich unterwegs erzählen hörte, an einigen angesehenen Familien, die dennoch Turin verlassen haben, ohne Weiteres vollzogen worden sein.

Das ist ja herrlich! rief Bonafous. Kann uns Se. Majestät besser in die Hände arbeiten? Die beraubten Adeligen werden sich unbedenklich

Digitized by Google

an unſere Verſchwörung anſchließen, ſchon aus Rache und weil ſie nur durch eine Umwälzung wieder in den Beſitz ihrer Güter kommen können. Die Andern, die nicht fort dürfen, werden ſich aus Furcht heimlich mit den Franzoſen verbinden, um bei dem Siege derſelben als gute Freunde behandelt zu werden, da ſie ja doch in ihren Gedanken die Sache ihres Königs ſchon aufgeben.

Ihr habt Recht, verſetzte der Advocat Mandelli. Wir können nun nichts Beſſeres thun, als uns den ausgewanderten und den zurückgebliebenen Adeligen nähern und — verſteht ſich, mit Klugheit und Vorſicht — ſie zu gewinnen ſuchen. Bürger und Bauer hängt doch einmal noch ſehr an dieſer Kaſte und auch noch von ihr ab; unſer Anhang wird ſich reißend vermehren, wenn wir einige angeſehene Geiſtliche und Adelige auf unſerer Seite haben.

So einleuchtend den Meiſten dieſe Meinung erſchien, fand ſie doch bei Andern lebhaften Widerſpruch. Dieſe fürchteten, der König möchte durch Verſchmähung des Adels zu populair werden und bei dem Volke deſto mehr Unterſtützung finden. Einige hielten es auch aus andern Rückſichten für bedenklich, mit dem Adel anzuknüpfen.

Digitized by Google

Uns gilt es um eine Republik, hieß es, diese ist aber kein Element für den Adel, der sich nur in der Hofluft wohl befindet und niemals auf das Privileg verzichten wird, von besserem Stoff zu sein, als wir Andern.

Bei diesem Gegenstande wurde auch der Genueſe wieder gesprächig und stieß den bitterſten Haß gegen den Adel aus. Er auch machte aufmerksam darauf, daß man gerade in den Gütern des Adels die Mittel finden müſſe, nicht nur die Verſchwornen zu belohnen, ſondern auch das gedrückte Volk zu locken.

Bonafous lächelte dem heftigen Manne zu. Er allein unter den Anweſenden kannte des Genueſen frühere Lebensumſtände und wußte, als Vertrauter deſſelben, mit welchem Vorhaben der kühne Mann ſich eben trug. Der Genueſe ging nämlich mit nichts Geringerem um, als nunmehr, nach dem Tode ſeiner Geliebten, der Gräfin Porzia Rivoli, und ihres Bruders, des Grafen Rivoli, das ganze Beſitzthum des alten Grafen für den kleinen Tonino in Anſpruch zu nehmen und auf einem oder dem andern Wege zu erlangen.

Über dieſe verſchiedenen Anſichten entſpann ſich lebhafter Streit, der die aufgeregten Geſellen bis weit über Mitternacht beſchäftigte. Auch

Digitized by Google

trennte man sich, ohne ihn ganz geschlichtet zu haben. Man ging aus Vorsicht einzeln und in größter Stille auseinander. Wie die Meisten schon aus dem Hause waren, näherte sich der Genueſe dem immer noch verstimmten Maler Cerrato und bat ihn um Verzeihung für seine beleidigende Heftigkeit. Er erklärte ihm, daß er das Wort Meuchelmörder misverstanden habe, und drang sehr darauf, daß ihm Cerrato vergeben möge. Cerrato ließ sich bewegen, und Beide söhnten sich zur Zufriedenheit ihres Wirthes, des Advocaten Mandelli, aus.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Seit Monaten befand ſich die Baronin-Mutter ziemlich rüſtig. Der milde Winter that ihr ſehr wohl; ſie konnte faſt täglich ausgehen und verſäumte dann keinen Morgen, mit dem muntern Knaben Tonino in der Dorfkirche die Meſſe zu hören. Ebenſo pünktlich beobachtete ſie die katholiſchen Feſttage. Agneſe hatte ſich nach und nach an dieſe Schwäche gewöhnt; ſie und Moritz lächelten dazu. Deſto mehr Geduld mußten ſie mit dem auffallend ſchwachen Gedächtniß der guten Matrone haben, das manche höchſt unerwartete Verwechſelung, manches lächerliche Misverſtändniß herbeiführte.

Als die alte Baronin heut, es war am Tage vor des Marcheſen Geburtsfeſt, aus der Nachmittagsbetſtunde kam, hatte ſich, wie gewöhnlich, ein Häuflein alter, gebrechlicher Leute um die Kirchentreppe verſammelt, um die wohlthätige Frau anzubetteln. Die Baronin beſchenkte die Einzelnen. Dieſe prieſen laut und lebhaft die Milde der gnädigen Signora und ſagten ihr

Digitized by Google

einen hohen Stuhl im Himmel zu. O, welche edle Frau! riefen sie aus, welche fromme, echte Katholikin! Gottes Segen über sie! Am Fuße der Treppe warf sich ein krückenhaftes Mütterchen der Baronin zu Füßen, küßte ihr den Saum des weißen Kleides und schwor nach empfangnem Geschenke, ganz Italien besitze keine bessere Katholikin, als die deutsche Matrone sei. Wie sie nach dem Schlosse kam, wartete auf sie schon der Pfarrer Francesco. Er war, seit die Familie in Drappo wohnte, selten gekommen. Denn mehre Mal begegnete er dem alten Briani, dessen forschender Blick ihn zu verdrießen schien. Zuweilen konnte er auch wegen großer Gesellschaft nicht vorgelassen werden. Etliche Mal ließ ihn Moritz hinter dem Rücken seiner Schwiegermutter abweisen. Dazu kamen die Kriegsbewegungen und die Familienangelegenheiten im Schlosse, die den Pfarrer abhielten. Nun hatte er aber, seit Briani das Schloß mied, zuweilen wieder zugesprochen und ließ sich heute nicht abschrecken, eine ganze Stunde auf die Baronin zu warten. Denn er war mit einem entschiedenen Vorsatze heraufgekommen. Er wollte nämlich heut gegen seine Gönnerin auf einer bestimmten Erklärung wegen Ablegung ihres Glau-

Digitized by Google

bensbekenntnisses bestehen. Ein ganzes Jahr war nun beinahe unter guten Vorsätzen der Baronin hingegangen. Erneuerte Kriegsunruhen konnten leicht wieder dazwischen kommen, oder die Familie verließ am Ende sogar Nizza. Die Baronin war körperlich wohl und Briani dermal ohne Einfluß. Heute mußte es entschieden werden.

Erst sprach Francesco von seiner Haushaltung, beklagte die Einschränkungen, die er bei der jetzt so theuern Zeit machen müsse, und verwünschte die Franzosen, die auch sogar die Pfarrwohnungen nicht von Einquartirung frei lassen wollten. Er ging dann auf einige neue Anschaffungen über, die seine Kirche, Sancta Reparata, nothwendig zu dem nächsten Osterfeste machen müsse, in so klemmen Vermögensumständen auch der Kirchenkasten sei. Und nun lenkte er auf die beabsichtigte Angelegenheit ein.

Die Baronin verstand ihn nicht gleich und Francesco wiederholte daher deutlicher seinen Wunsch, die gnädige Baronin möchte endlich doch ihr so lange verschobenes frommes Vorhaben ausführen und mit einem öffentlichen Bekenntnisse ihrer Erleuchtung und Überzeugung zur alleinseligmachenden Kirche übertreten.

Digitized by Google

Ohne auf den lebhaften Ausdruck der Verwunderung im Angesicht der Baronin zu achten, fuhr er fort, die Gunst des jetzigen Augenblicks zu entwickeln, da die gnädige Frau wohl und heiter sei, Tochter und Schwiegersohn aber durch Rücksichten auf den Marchesen abgehalten würden, diesen heilbringenden Schritt zu hindern, ja nur übel anzusehen. Er behauptete, der Herr Marchese und Fräulein Blanca wüßten längst von dem Vorhaben der Frau Baronin und sähen mit Verlangen der Ausführung desselben entgegen. Vergeben Sie meinem Eifer, setzte er hinzu, aber durch mein Gewissen und durch einen besondern Antrieb des Himmels fühle ich mich bestimmt, heute nicht ohne Ihre letzte, entscheidende Erklärung von hinnen zu gehen. Bei fortgesetzter Lauheit und Herzensverhärtung müßte ich mit Schmerz die Sorge für Ihr Seelenheil aufgeben und mich in meine Betrübniß zurückziehen.

Um des Himmels willen, guter Francesco, was soll ich von Ihnen denken? fiel endlich die erstaunte Frau ein. Einer Arglist sind Sie nicht fähig; Sie müssen unwohl sein. Haben Sie Fieber?

Der Pfarrer war betroffen und erbat sich

nähere Erklärung. Dies vermehrte nur die Verwunderung und Besorgniß der alten Dame. Francesco nahm diese Ängstlichkeit um sein Wohlsein für einen ihm unverständlichen Spott und ward empfindlich und herb. Dies beleidigte wieder die Baronin. Sie verwies ihm die Unschicklichkeit seines Tones und Benehmens und setzte endlich erklärend hinzu: Habe ich denn nicht längst gethan, was Sie von mir fodern? Bin ich nicht längst Katholikin? Oder wollen Sie mich vielleicht mit Ihrer Ermahnung verblümter Weise tadeln, daß ich nicht eifrig genug in Erfüllung der Kirchengebote sei?

Sie wären Katholikin? fragte nun, an seinem Theil erstaunt, Francesco. Seit wann denn, meine Gnädige? Oder hätten Sie sich in der That von einem gewissenlosen Priester hinter meinem Rücken in unsere heilige Kirche einführen lassen? Ha, dieser Heuchler Briani —

Nun gehen Sie aber doch nach Hause und lassen sich einen Arzt holen! versetzte halb ärgerlich, halb ängstlich die Matrone. Wirklich, Ihre Augen zeigen Fieber. Ich werde Ihnen Jemand mitgeben, zur Begleitung!

Keinen Spott! Nur keinen Spott! eiferte Francesco. Er ziemt Ihnen nicht gegen einen

Digitized by Google

Prieſter des Herrn! Haben Sie nichts Beſſeres, als dieſe höhnende Beſorgniß um meine Geſundheit, womit Sie gegen meine uneigennützige Bemühung um Ihr ewiges Wohl ſich rechtfertigten? Ich bin wohl; Sie aber haben ſehr unwohl gethan.

Ich habe Ihrer Art, ſich auszudrücken, ſchon viel nachgeſehen, Herr Pfarrer, es mag Ihnen auch das ebengebrauchte Wort Rechtfertigen noch einmal hingehen. Aber eine chriſtlichere und menſchenfreundlichere Erklärung kann ich Ihnen in der That nicht geben, als daß ich Sie für krank halte. Aus eigennütziger Abſicht werden Sie gewiß kein öffentliches Glaubensbekenntniß zum zweiten Mal verlangen.

Ich, zum zweiten Mal? Ich? fragte Franzesco.

Nun denn, bei Chriſti Geduld! rief die Baronin aus. Habe ich denn nicht in Ihre eigne Hand das Bekenntniß abgelegt? In der Jeſuitenkirche, vor dem ſchönen Bilde der Communion des heiligen Benedict? Haben Sie nicht ſelbſt darauf beſtanden, daß die Handlung vor jenem Bilde geſchehe, weil Sie eine Erſcheinung oder einen Traum gehabt hätten, der darauf hindeute? Wie ſehen Sie mich denn ſo befrem-

Digitized by Google

det an? Wäre Ihnen denn in der That ganz und gar vergessen, ohne daß Sie krank wären, vor welcher zahlreichen Versammlung von Menschen ich damals gestanden und gekniet bin? Kopf an Kopf sehe ich noch, alle die Blicke des Erstaunens und der Andacht, die auf mich gerichtet waren. Und habe ich Ihnen denn nicht am Schlusse der Handlung ein ansehnliches Geschenk für Ihre Sancta Reparata übergeben? Herr Pfarrer, Herr Pfarrer!

Der Pfarrer brach in ein Gelächter aus. Sie erhob sich und sah ihn höchst beleidigt an.

Sie haben ja geträumt! Das ist ja Ihr Traum, gnädige Frau! rief der Pfarrer lachend und heftig. Ich beklage Ihr Gedächtniß! Erinnern Sie sich doch! Sie haben mir ja schon im vorigen Frühsommer zu Nizza erzählt, daß Sie solchen lebhaften Traum gehabt hätten.

Sie häufen Beleidigung auf Beleidigung! versetzte sehr ernsthaft die Baronin. Höchst unschicklich betragen Sie sich gegen mich. Danken Sie es der Rücksicht, die ich als gute Katholikin gegen Ihr Gewand habe, daß ich Ihnen nichts Schlimmeres sage. Ich bin keine Träumerin, Herr Pfarrer. Ich kann mich meines Glaubens wegen, meines andächtigen Wandels

Digitized by Google

wegen auf das Zeugniß der ganzen Gemeinde in Drappo berufen. Eine Träumerin! Gehen Sie jetzt und lernen Sie mehr Lebensart gegen Frauen meiner Abkunft und Gesinnung. Wissen Sie das? Sie scheinen sich auch von dem Freiheitsschwindel dieser verkehrten Zeit hinreißen zu lassen. Sie sind ein Republikaner, ein Jakobiner! Ich werde mir aber meine Geburt und meinen Stand in nichts kränken lassen. Gehen Sie! Und der Herr sei mit Ihnen. Mit Freiheitsschwindlern will ich nichts zu schaffen haben.

Während noch der Pfarrer, ergrimmt und doch betroffen, rechthabend und doch gescholten, dastand und in seiner Unbeholfenheit auf eine Widerlegung und Überführung der Baronin sann, stürzte ein Kammermädchen herein, die gnädige Frau eiligst zur Frau Baronin-Tochter abzurufen. Mit einem Seitenblick auf den Pfarrer flüsterte ihr das Mädchen zu: Die gnädige Frau will niederkommen; die Hebamme ist schon da, und der Herr Baron hat um einen Arzt nach Nizza geschickt.

Ich komme, ich komme! rief die Baronin und, gegen Francesco gewendet, sagte sie: Leben Sie wohl, Herr Pfarrer! Ich habe einen Enkel, wir haben Nachkommenschaft. Ich kann nichts

Digitized by Google

mehr für die Sancta Reparata thun. Gott vergebe Ihnen, was Sie an mir gethan haben. Ich entlasse Sie ohne Groll! Wenden Sie sich nur von den Jakobinern ab! Trauen Sie dem vorübergehenden Glücke der Franzosen nicht. Gott behüte Sie! Ich werde für Ihre Erleuchtung beten. Adieu!

Sie eilte dem Kammermädchen nach, und Franzesco verließ, seines Ärgers, seines Ingrimms kaum mächtig, das Schloß.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der Marcheſe war ausgeritten und kam erſt gegen Mitternacht mit einem Fremden wieder. Er war jetzt öfter auf eine geheimnißvolle Weiſe abweſend, kehrte aber gewöhnlich heiterer zurück, als er ſich zu Hauſe zeigte.

Am andern Morgen, ſeinem Namensfeſte, waren wieder, wie gewöhnlich, Adrian und Briani mit der Gemeinde und Mönche aus verſchiedenen Klöſtern im Vorſaal, um ihre Glückwünſche abzuſtatten.

Muſik war diesmal nicht da. Nach langem Harren trat Blanca, Gräfin Rivoli, heraus, um ihren Vater zu entſchuldigen und den Anweſenden für ihre Aufmerkſamkeit zu danken. Sie hatte für heut ihren Traueranzug abgelegt und betrug ſich ſehr heiter, beſonders auch gegen den alten Adrian und den Pfarrer Briani.

Der Schulze war ſehr gealtert und ſeine Härte ſchien wenigſtens äußerlich gebrochen zu ſein.

Digitized by Google

Die Erinnerung an die vorjährige Feier dieſes Tages war Allen ſo lebhaft und durfte doch nicht zur Sprache kommen. Man blickte ſich wechſelſeitig mit Theilnahme an und dieſe Blicke des Wohlwollens nahmen ſich die Freiheit, Das auszudrücken, was dem Munde verſagt war. Nur der alte Adrian ſchien, nachdem ſich die Gemeinde entfernt hatte, mit der Verſuchung zu kämpfen, ſeinen Schmerz gegen Blanca laut werden zu laſſen. Aber Briani, der es merkte und fürchtete, kam ihm zuvor und lenkte einen andern Gegenſtand ein. Ihr habt noch ein unangenehmes Geſchäft, Freund Adrian, ſagte er, und das zum heutigen Feſttage auch nicht recht paſſen will. Aber freilich, Gewalt iſt ſtärker als Luſt und Schicklichkeit.

Was iſt es denn? fragte Blanca.

Die junge Mannſchaft, die unſer Dorf ſtellen muß, ſoll heut ausgenommen werden. Die Franzoſen wollen ſie nothdürftig eingeübt und ins Lager abgeſchickt haben. Die Gemeinde iſt ſehr unzufrieden darüber.

Was will die Gemeinde? fragte Adrian rauh.

Ei nun, ihre Söhne behalten! lächelte Briani.

Digitized by Google

Müssen sie Söhne haben? versetzte bitter der Schulze. Andere Väter haben auch keine.

Blanca erschrak.

Sie können ja zu den Piemontesen überlaufen, flüsterte Adrian, wenn sie unserm König lieber dienen wollen, als diesen Republikanern. Einem Herrn müssen sie doch dienen. Oder haben sie sich gänzliche Freiheit geträumt? Die Narren!

Blanca lenkte ein und erzählte, welch' erfreuliches Angebinde der Herr Baron zum Feste ihres Vaters gebracht habe. Ein Söhnchen ist ihm diese Nacht geboren worden, sagte sie, ein schöner, gesunder Junge. Der Vater wird ihn aus der Taufe heben; Anton Alexander wird er heißen.

Briani freute sich sehr und ging, dem Baron Glück zu wünschen.

Adrian seufzte: O, welch' ein Fest, wenn sie geboren werden, die Söhne; aber wenn sie verloren gehen —!

Zum Mittagsmahle fanden sich die drei Männer, der Marchese, Moritz und der mit dem Marchesen in der Nacht angekommene Fremde, ein Baron Rivautella, allein zusammen. Blanca leistete der Wöchnerin Gesellschaft.

Digitized by Google

Rivautella kam von Turin auf einem Umwege durch das Genueſiſche. Er erzählte von der Stimmung in der Hauptſtadt. Es herrſche dort eine erſtaunliche Thätigkeit: man mache die Compagnien vollzählig, ordne die Milizen, vermehre die Schuldſcheine und präge Geld. Die Feſtungen an den Alpenpäſſen würden verproviantirt, die höchſten Punkte des Mont Cenis noch mehr befeſtigt, kurz Alles auf den nahen Frühlingsfeldzug vorbereitet.

Und die Stimmung des Volkes? fragte Moritz.

Der König iſt ſehr geliebt, antwortete der Baron; man wünſcht ſein Wohl und ſieht ein, daß man Alles thun müſſe, ihn zu unterſtützen. Eine Erſcheinung nur iſt neu in Turin: man führt ziemlich freie Reden, ſeit die zahlloſen Flüchtlinge Mitleid und Schreck verbreitet haben. Beſonders läßt man ſich hart gegen den Adel aus. Die ſchmähliche Flucht unſerer Truppen in Savoyen und Nizza wird den feigen Anführern zugerechnet; man tadelt es bitter, daß ſeither blos Adelige zu Offizieren befördert worden ſind. Will man immer noch fortfahren, die Nation zu trennen, auf eine Seite die Wenigen mit Vorrechten, auf die andere die Vielen mit

Digitized by Google

Lasten zu stellen? Dies ist jetzt allgemeines Geschrei. Nur durch Zusammenwirken Aller ist das Vaterland zu retten, heißt es. Der König wird siegen, sobald er Allen ein gemeinschaftlicher Vater ist. Öffnet den Bürgern eine gleiche Laufbahn des Heldenmuths mit den Adeligen! Nur ein edler Wetteifer wird den siegreichen Feind schlagen.

Der Baron Moritz schenkte diesen Ansichten Beifall. Er glaubte, daß man den Bürger, wenn solcher auch noch nicht ehrgeizig genug zum Wetteifer mit dem Adel wäre, um so mehr durch den Vortheil an das Vaterland und die Regierung binden und zu Kampf und Opfer anfeuern müsse. Moritz sprach sich daher entschieden dafür aus, daß man den Bürgern jetzt gewisse Vortheile und Bewilligungen einräumen müsse.

Dafür ist man immer noch weniger gestimmt, bemerkte Rivautella, als dafür, daß man den Adel durch Aufnahme sehr ausgezeichneter Köpfe bürgerlichen Herkommens erweitern und erfrischen müsse. Indem man diese Bürgerlichen adelt, mäßigt man den Widerspruch, der zwischen Adel und Bürgern bei der Theilnahme an gleichen Rechten unvermeidlich ist. Zugleich gewährt

Digitized by Google

man durch dieses Mittel dem Adel die Genugthuung, daß alles Ausgezeichnete nur innerhalb der Adelsregion zu finden sei, und schmeichelt dennoch den ehrgeizig aufstrebenden Bürgern, von denen man größere Anstrengungen für den König verlangt.

Noth adelt nicht! fiel der Marchese kurz und hart ein.

Verzeihen Sie, Herr Marchese, erwiderte der Baron Moritz lächelnd. Dieser Ausspruch ist zu körnig, um nicht zweideutig zu sein. Möglich, daß ein Monarch in der Noth ungern den Adel ertheilt; daß aber die Noth adelige Handlungen in einem Volke hervorrufen könne, lehrt die Erfahrung aller Zeiten.

Erfahrung! lachte der Marchese. Die jüngste Erfahrung hat gezeigt, daß Noth und Leidenschaft — Meuchelmörder macht. Darüber bin ich nun für immer im Reinen. Man hat vorher an manchem Wildfang adelige Anlagen bemerkt. Kein Wort mehr darüber! Ich bitte darum.

Diese Härte und Heftigkeit empörte den Baron um so mehr, als sich der Groll des Marchesen gegen Giuseppen immer wieder hervorthat, nachdem doch er und Gräfin Blanca seit ihrer

Digitized by Google

Verabredung bei dem Pfarrer Briani Alles angewendet hatten, den erbitterten Mann von des Jünglings Schuldlosigkeit zu überzeugen und versöhnlich zu stimmen. Moritz sprach sich in seiner Unzufriedenheit noch einmal sehr entschieden für Giuseppen aus. In der Wärme entfuhr ihm manches harte Wort gegen den Marchesen, das dieser heftig erwiderte. In wenig Augenblicken waren sie so aneinander gerathen, daß Moritz von seinem Sitze aufsprang und den Tisch verlassen wollte.

Ein Bedienter stürzte ihm entgegen und diesem folgte, ohne die Anmeldung abzuwarten, ein Fremder athemlos und verstört auf dem Fuße nach. Der Marchese ging erschrocken auf diesen unordentlich gekleideten Mann zu; einige Worte wurden flüsternd gewechselt, und Beide eilten hinaus. Nach wenig Augenblicken, während welcher Moritz und Rivautella einander mit stummem Befremden angesehen hatten, kehrte der Marchese, merklich befangen und zerstreut, zurück. Ein verlegenes Stillschweigen dauerte fort, bis man es sehr vernehmlich an das Schloßthor klopfen hörte. Der Marchese gerieth in

Digitized by Google

Unruhe und sah seine beiden Gäste mit ängstlichen Blicken an.

Ein Bedienter meldete, das Schloß sei umstellt und ein französischer Offizier verlange Einlaß. Der Marchese befahl zu öffnen. Rivautella und der Baron Moritz schienen ungewiß, ob sie sich entfernen, oder zum Beistande des Marchesen bleiben sollten. Malvi bat sie, zu bleiben.

Der Offizier trat ein. Wir verfolgen einen Flüchtling, sagte er, dessen Spuren sich um dieses Schloß verlieren. Haben ihn vielleicht Ihre Leute aufgenommen, Bürger Malvi?

Hier der Bürger Rivautella ist bei mir zu Besuch, antwortete Malvi, wird sich aber ausweisen können, daß er von Port Maurice kömmt.

Der Offizier maß mit scharfem Auge den etwas erblaßten Rivautella und erklärte dann: Der Beschreibung nach, die wir von dem Flüchtling haben, ist es dieser Bürger nicht, den wir suchen. Es mag eher Derjenige sein, der diese Nacht mit dem Bürger Malvi angekommen ist.

Der Marchese war betroffen und versetzte

dann: Es gereicht mir zur Ehre, daß ich auch Nachts unter so guter Obhut bin.

Ich lasse es hingestellt sein, erwiderte der Franzose, ob es Euch zur Ehre gereicht, Bürger. Aber ich werde nunmehr das Haus durchsuchen müssen.

Der Marchese sagte hierauf sehr empfindlich: Das war unter der frühern Regierung nicht üblich; wenn es aber zu den neuen Freiheiten gehört, daß man nicht mehr Herr in seinem Hause ist —

Es war früher noch Manches nicht üblich, erklärte der Offizier mit scharfem Auge auf den Marchesen. Sonst hatten die adeligen Grundbesitzer nur ihre Heerden im Gebirge; jetzt unterhalten sie dort Räuber- und Gaunerbanden, um uns im kleinen Krieg zu beunruhigen und Schaden zu thun. Herr im Hause zu sein, ist freilich eine alte Freiheit, aber nichtsnutzigen Gesellen Zuflucht im Hause zu geben, nimmt man sich jetzt als neue Freiheit heraus. Erlaubt mir, Bürger Malvi, durch eine Haussuchung den Verdacht von Euch zu wälzen, daß Eure Leute mit solchen Räuberbanden in Verbindung stehen.

Der Marchese wies, so unwillig er war, einen Bedienten an, den Offizier zu begleiten und

Digitized by Google

ihm die Thüren zu öffnen. Gegen Moritz war er in sichtbarer Verlegenheit. Nun, Bürger Rivautella, sagte er in erzwungener Scherzhaftigkeit, erzählt uns doch noch von Turin. Was ist denn das für eine Geschichte von dem Abenteuer, welches die Frau Gräfin Perronne auf dem Mont Cenis gehabt hat? Man hat mir das Wunderſamſte darüber geschrieben.

Himmel! erwiderte Rivautella, wer kann alle die verschiedenen Erzählungen dieses angeblichen Wunders merken und melden! Turin und der Hof waren voll von dieser Geschichte, die sogar auf mehre Tage das Gespräch über unser Unglück in Savoyen und Nizza verdrängen konnte. Es gehört wirklich eine so hübsche kindische Frau, ein so angenehmer junger Mensch und ein solcher einflußreicher alter Geck dazu, um aus einem ganz einfachen Vorfalle eine Wundergeschichte zu machen. Ganz Turin war auf die Ankunft des jungen Helden gespannt. Sobald er mit seinem Savoyardenjungen angekommen war, fand ein großes Fest im Palast Perronne statt. Ich war glücklicherweise auch eingeladen. Nun ja, es ist ein ganz hübscher junger Mann, einfachen, edeln Wesens und durch eine gewisse Schwermuth und Schwärmerei noch interessanter. Die Frauen

Digitized by Google

hatten im Voraus etwas von der Verliebtheit der jungen Gräfin Perronne gewittert und erwarteten schadenfroh den jungen Menschen. Aber der böse Feind hatte sein Spiel und, statt zu spotten, verliebten sie sich Alle. Wie es denn zu geschehen pflegt: alle Damen heuchelten die lebhafteste Theilnahme gegen die gerettete Gräfin; man gab ihr Feste und — konnte natürlich den schönen Helden des glücklichen Misgeschicks nicht weglassen. Der bürgerliche Mensch wußte sich zu benehmen; das erregte Verwunderung. Er wurde dem König und den Prinzen vorgestellt, und gefiel. Er war gekommen, für den König zu kämpfen, das hatte etwas Romantisches. Einen jungen Mann von solcher Art, und von welchem ganz Turin erfüllt gewesen war, durfte man nicht mit einem Gewehre in die nächste, beste Compagnie stecken; man konnte aber auch, selbst abgesehen von seinem bürgerlichen Stande, seinen unbekannten Fähigkeiten keinen höhern Posten anvertrauen. Indeß hätte der junge Mensch nicht glücklicher ankommen können, als in einer Zeit, in welcher des Königs leidenschaftliche Vorliebe für den Adel in ebenso leidenschaftliche Abneigung umgeschlagen war. Man übergab den jungen Mann dem Prinzen,

Digitized by Google

Herzoge von Aosta, und dem General Dellera, die nach Saorgio und zur Seealpen-Armee bestimmt waren. Dort wird er jetzt sein und, wenn wirklich etwas an ihm ist, sein Glück machen. Ob ihn die Frau Gräfin Perronne nicht lieber selbst zu ihrem Adjutanten behalten und commandirt hätte, weiß ich nicht.

Der Marchese hatte nur sehr zerstreut und im Hin- und Herwandeln nach der Thüre horchend zugehört. Moritz aber fragte mit lebhafter Neugierde, wie der junge Mann heiße? Benvenuto Morienna, erwiderte Rivautella; indeß leugnet er nicht, daß es ein angenommener Name sei. Er gewinnt damit ein geheimnißvolles Interesse.

Und wo ist er her?

Er behauptet zuweilen, aus dem Genuesischen zu sein.

Genuese? fragte betroffen der Baron; aber ein junger Mann, sagten Sie?

In diesem Augenblicke trat der Offizier wieder herein.

Der Schurke ist gut versteckt, Bürger Malvi! sagte er.

Der Marchese beschwerte sich über diesen Verdacht. Der Offizier aber erwiderte mit Nachdruck:

Digitized by Google

Sorgen Sie, Bürger Malvi, daß es bei dem bloßen Verdachte bleibe. Die Gaunerbanden im Gebirge können uns nicht ſchaden, wol aber Denen, die in thörichter Anhänglichkeit an Piemont uns mit ſolchen ohnmächtigen Mitteln bekämpfen wollen — Thoren, die nicht unſern Sieg aufhalten, ſondern nur dem Lande das Glück der Freiheit verderben.

Als der Franzoſe ſich höflich entfernt hatte, fragte der Marcheſe in einiger Verlegenheit: Nun, was denken Sie davon, meine Herren?

Moritz konnte die Bemerkung nicht unterdrücken: Ich dachte eben Ihrer Behauptung nach Herr Marcheſe, das Noth nicht adle.

Sie ſind ſehr bitter, Herr Baron, erwiderte Malvi. Aber die Sache meines Königs adelt. Ein anderes Mal das Nähere, ſobald es ans Licht treten darf. Es gibt Geheimniſſe, die ihr geheiligtes Dunkel als Schatten auf die Naheſtehenden werfen. Ich muß es ertragen, wenn ich verkannt werde. Dies iſt das geringſte Opfer, das ich meinem König bringe. Genug davon! Wir haben uns vorhin ein wenig erhitzt, mein lieber Freund, das iſt nicht gevatterſchaftlich. Sie ſollen ſich nicht über mich beſchweren, ich werde morgen des Tages einen klugen Rechts-

Digitized by Google

kundigen beauftragen, in der Sache Giuſeppe's Privatnachforſchungen zu halten und, wenn deſſen Ermittelungen mit Ihrer Überzeugung zuſammentreffen, dann — und dann will ich ſehen, was ich über mein Herz vermag. Gehen wir jetzt zu den Frauen, Herr Baron, ob der Flegel von Republikaner ſie etwa beunruhigt oder erſchreckt hat.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Der Marcheſe hielt Wort. Er nahm Rückſprache mit dem Licentiaten Bartolo, durch welchen er früher ſchon die gerichtliche Unterſuchung des am Grafen Rivoli begangenen Mordes hatte anhängig machen und betreiben laſſen. Bartolo kannte die Umſtände des Verbrechens und übernahm den Auftrag, auf außergerichtlichem Wege den Merkmalen nachzugehen, die den Verdacht gegen Giuſeppen entweder unterſtützen oder vernichten könnten. Der Marcheſe wußte den wunderlichen Licentiaten bei der Eitelkeit zu faſſen und den Ehrgeiz der Schlauheit in ihm zu wecken.

Es war Abenddämmerung, als Bartolo nach der Wohnung des Schwertfegers Pingone wandelte. Am Hauſe angekommen, ſtürzte er haſtig hinein und ſetzte ſich mit erkünſtelter Athemloſigkeit und Beſorgniß in eine Ecke. Pingone, angekleidet, um eben auszugehen, fragte verwundert nach dem Anliegen des Licentiaten. Ich

Digitized by Google

hätte Euch fast nicht gekannt, sagte er, so sauber seht Ihr aus, Herr Bartolo.

Laßt mich ausschnaufen, erwiderte dieser. Ihr müßt mir aus einer ansehnlichen Verlegenheit helfen, wackerer Meister und Bürger.

Ich Euch? fragte Pingone. Helft Ihr mir zu meiner Foderung an das Regiment von Acqui. Ja, ja doch, die wird auch verloren sein. Lauter Glück der Freiheit!

Eure Sache steht gut, versetzte Bartolo. Ich hoffe wenigstens eine Abschlagzahlung in der Kürze herauszuarbeiten. Der König rechnet noch auf seine Nizzarden und wird daher auch alte Foderungen derselben bezahlen. Faßt Euch nur in Geduld; denkt aber auch an meine alten Deserviten. Ihr seid im Bezahlen saumselig, Meister!

Ich werde bei erster Gelegenheit daran denken, Herr Licentiat, erwiderte Pingone lächelnd, faßt Euch nur auch in Geduld und sagt mir, womit ich Euch dermal dienen kann. Ich bin eben im Ausgehen begriffen und will mich — im Vertrauen! — nach dem Klub begeben. Es geht heut Wichtiges vor. Aber, nicht wahr, Ihr seid ein Franzosenfreund?

Der Licentiat erzählte nun, daß er mit eini-

Digitized by Google

gen Franzosen Händel gehabt habe und nur mit Noth ihren gezognen Klingen entsprungen sei. Er traue nun nicht öffentlich nach Hause zu gehen, weil sie ihm auflauern oder zufällig begegnen könnten. Wollt Ihr mich los sein, Meister, so schafft mir einen Mantel, einen Domino, eine Kutte oder etwas dergleichen.

Kutte? fiel Pingone rasch ein, die habe ich zufällig im Hause. Doch nein, nein. Ich werde meinen Regenmantel holen.

Gebt die Kutte her, die ist mir lieber! Sie macht sich besser und dunkel ist es auch schon draußen.

Nein, nein! Ich weiß eben nicht, wo sie ist. Ich habe keine Zeit. Und der Mantel ist auch gut.

Bartolo bestand auf der Kutte, sprach Einiges von Pingone's Foderung an den König, von seiner eignen Deservitenrechnung, und machte den Schwertfeger so verwirrt und ungeduldig, daß derselbe zuletzt die Kutte wirklich herbeiholte.

Der Licentiat betrachtete sie mit großer Verwunderung, führte den Schwertfeger näher zur Lampe und flüsterte ihm mit wichtiger Miene zu: Meister, um Gottes willen! Das ist ja die

Digitized by Google

Kutte des Paters Borgias. Wie ist denn der unglückliche Habit aus der Veste Montalban in Eure Hände gekommen? Steht Ihr mit dem Mörder des Grafen Rivoli im Verkehr? Um Gottes Christi willen! In eine schöne Geschichte könnt Ihr kommen, wenn Ihr Euch nicht bei Zeiten einem gescheidten Manne anvertraut.

Pingone war in großer Bestürzung. Er wollte leugnen, aber Bartolo brachte ihn mit lebhaftem Blick und lächelndem Mund in Verwirrung und setzte ihn durch umspringende Fragen mit sich selbst in Widerspruch. Er vermehrte des Mannes Angst durch dunkle, unbestimmte Drohungen, und machte ihn auf solche Weise müde zu leugnen und mürb zu gestehen. Dann redete er ihm als Freund zu und versprach ihm Rath und Beistand.

Pingone verwünschte mit weinerlichem Tone den Abend, der ihm die beiden Entsprungenen ins Haus gebracht habe. Dann erzählte er den Besuch Giuseppe's und des Genuesen haarklein, von ihrem ersten Eintritte bis zu ihrer schnellen Flucht an der Thüre.

Einer von Beiden hat den Grafen gemordet, flüsterte ausforschend der Licentiat. Wen von Beiden habt Ihr im Verdacht, Freund?

Digitized by Google

Giuſeppe hats gethan, bei meiner Seele! erwiderte der Schwertfeger —

Gut getroffen, Pingone! Meine Gründe könnt Ihr nicht wiſſen; worauf aber ſtützt denn Ihr Eure gleichlautende Meinung? Ihr ſchweigt? Faßt doch Vertrauen zu mir, wir reden ja Beide als Freunde. Nicht wahr, die beiden Entflohenen waren ſpäter wieder bei Euch? Hat Giuſeppe mit ſeiner That geprahlt?

Nein, nein! Nicht Beide! Mit dem Mörder Giuſeppe habe ich keinen Verkehr. Nur der brave Genueſe war bei mir.

Und der hat alſo Giuſeppen beſchuldigt?

Das hat er nicht, nein! Nicht geradezu. Aber er hat mir den einen Dolch wieder gebracht. Er war ſehr finſter und wüſt, kaufte ſich einige gute Waffenſtücke und warf mir den Dolch wieder hin, indem er ſagte: Der Teufel hats Euch eingeblaſen, dieſe Schurkenmeſſer zu machen. Hätte er Euch doch auch das Genick gebrochen, ehe Ihr uns dieſe ſpitzbübiſchen Meſſer gegeben hättet. Seht Ihr, Herr Licentiat, wie bös er auf den Mörder Giuſeppe zu ſprechen war.

Nichts weiter? fragte Bartolo. Das könnte auch die Sprache ſeines eigenen böſen Gewiſſens geweſen ſein. Denn aus Mitleid für

Digitized by Google

den Grafen, seinen Todfeind, sprach er wol nicht so.

Meint Ihr? erwiderte Pingone. Was sagt Ihr aber dazu, Freund Bartolo: Der zurückgebrachte Dolch war der seinige, des Genuesen Dolch?

Der seinige? Wie wißt Ihr das? Des Mörders Dolch blieb im Kleide des Grafen hangen und wurde aufgehoben; aber ist denn nicht ein Dolch wie der andere gemacht?

Nicht doch, Freund Bartolo! Der gefundene, Ihr kennt ihn wol, hat gewiß einen glatten Griff. Der vom Genuesen zurückgebrachte hat aber die Kerbeinschnitte, die Andreaskreuze, die ich selber vorher in den Griff gefeilt habe, weil ihm der Griff zu glatt war.

Er holte den Dolch herbei und fuhr fort: Seht Ihr da die Einschnitte? Ich kenne sie genau, ich habe sie gemacht.

Und Giuseppe behielt seinen glatten Dolch? fragte Bartolo.

Ich habe mit meinen Augen gesehen, wie er ihn ohne Weiteres in seinem Wamms verbarg. Der Bösewicht war ganz zerstreut und unruhig; ihm war die erste beste Waffe recht, nur um fortzukommen und um die Schandthat zu ver-

Digitized by Google

üben. Dieſer Dolch des Genueſen iſt gar nicht gebraucht, wie Ihr ſeht; betrachtet die Klinge, den Stiel, was Ihr wollt!

Der Schwertfeger ſuchte durch fortgeſetzte Ausfälle gegen Giuſeppen ſeine eigne gute Geſinnung geltend zu machen. Er rüſtete ſich dabei zu ſeinem Ausgange und verbarg auf Bartolo's Geheiß die Kutte wieder. Indeß ſprach der Licentiat nachdenklich vor ſich hin. Verwünſchte Kniffe, zu denen man ſich hergibt! Was habe ich nun von meiner einfältigen Schlauheit? Mit meinem Aufwand von Verſtand habe ich eine Wahrheit gefunden, die mich betrübt. Ich habe ſo viel Gutes von dem Jüngling gehört und dachte gewiß, dem genueſiſchen Gauner auf die Spur zu kommen. Aber Wahrheit geht über Alles und das Recht iſt mein Handwerk.

Bartolo begleitete den Schwertfeger über die Esplanade. Der Mond war indeß aufgegangen und viele Menſchen wandelten noch, den lieblichen Frühlingsabend zu genießen, auf der Esplanade und auf dem Corſo hin und wieder.

Es wundert mich, ſagte der Schwertfeger, daß die verfluchten Franzoſen dieſen beiden Spaziergängen noch keine neuen Namen gegeben haben. Unſere beiden Plätze in der Stadt ſind,

Digitized by Google

wie Ihr wißt, umgetauft, in Platz der Republik und Platz der Gleichheit. Das mag noch hingehen; es sind doch ernsthafte Namen. Aber welchen Spott haben sie mit den neuen Namen unserer Gassen ausgeübt? Die Gasse, in der man am hohen Mittag seine eigne Schuhschnallen nicht sehen kann, soll jetzt Lichtstraße genannt werden. Das schmutzige Gäßchen, wo alles Bettelvolk auf einander wohnt, heißt nun die Glücksgasse, und wie kann man die nun sogenannte Äthergasse gehen, ohne die Nase zuhalten zu müssen. Solcher Spott ist abscheulich, ist beleidigend, wir haben ihn nicht um diese undankbaren Republikaner verdient. Aber ich schwöre — Hören Sie, Freund Bartolo! Heute Abend werden im Klub wichtige Dinge beschlossen. Ich habe einige selbständige Anträge auf dem Herzen, die bei Gott! Aufsehen machen sollen, wenn ich sie von mir gebe. Es muß etwas geschehen! Conto-Revolution, das ist ein Wort! O! Nizza wird seinen Conto machen.

Bartolo lachte und eiferte den hitzigen Patrioten mit feinem Spotte noch mehr an. Sorgt nur, lieber Meister, sagte er, daß Alles richtig von Euch abgeht, was Euch auf — oder unter dem Herzen liegt, daß nichts zurückbleibe,

Digitized by Google

was sonst kalten Brand geben könnte. Nur heraus mit Allem, wo es immer nur heraus will!

Plötzlich bemerkten sie, daß die umherwandelnden Menschen von der Esplanade weg und die steinernen Treppen hinauf über den Corso eilten. Sie gingen nach und sahen auch gleich durch das junge Laub der Ulmen Fackeln schimmern. Wie sie näher an die jenseitigen Häuser kamen, waren Truppen aufgestellt. Sie fragten nach der Bedeutung des Vorgangs. Der Klub wird aufgehoben, hieß es. Die Franzosen sind hinter die feindseligen Gesinnungen und Unternehmungen der Klubisten gekommen. O, diesen Republikanern bleibt nichts verborgen! Heut ist just große Versammlung und sie werden das ganze Nest ausheben.

Wirklich kamen jetzt die ergriffenen Bürger, blaß und ängstlich, aus dem Gäßchen herbeigetrieben. Fußgänger und Reiter umringten sie. Die umherstehenden Weiber nannten einander die Gefangenen bei Namen. Die zuschauenden Männer aber schwiegen dumpf. Scheue Wuth zuckte im Widerschein der Fackeln auf ihren bleichen Gesichtern. Sie drückten einander ver-

Digitized by Google

stohlen und krampfhaft die Hände und schossen giftige Blicke auf die Franzosen. Erst als der Zug sich nach dem Gefängniß in Bewegung setzte, sah der beobachtende Bartolo sich nach dem Schwertfeger um und wollte ihm Glück wünschen, sich verspätet zu haben. Aber kein Schwertfeger war mehr zu erblicken. Wie er das erste Wort von Aufhebung des Klubs gehört hatte, war er davon gerannt. Er hatte seine Wohnung verriegelt und sich ins Bett geworfen. Hier fand er aber die gewünschte Ruhe nicht. Denn unglücklicherweise schlug ihm die Angst in den Unterleib und trieb alle die selbständigen Anträge, die er für den Klub bei sich hatte, in einer falschen Geburt auf verkehrtem Wege von ihm aus.

Bartolo eilte nicht sehr, dem Marchesen Bericht über seine Nachforschungen abzustatten. Endlich mußte er es doch thun. Malvi sah sich nun in seiner Meinung über den Mörder bestätigt und sprach sich aufs härteste aus, warf aber dazwischen auch misbilligende Blicke auf Bartolo's neumodischen Anzug. Der Licentiat setzte freilich in seine eigne Klugheit keinen Zweifel und wagte daher nicht, den Fürsprecher für den Jüngling zu machen, ihn zu entschuldigen

Digitized by Google

und zu beschönigen. Doch wies er auch, unzufrieden mit sich selbst, des Marchesen Lobsprüche über sein gescheidtes Benehmen gegen den Schwertfeger von sich ab. Als er sich empfahl, schickte ihn der Marchese zum Baron Moritz, um diesem selbst das Ergebniß seiner Nachforschungen hinsichtlich Giuseppe's mitzutheilen. Ungern übernahm Bartolo diesen Auftrag.

Er fand bei dem Baron eine sehr heitere Aufnahme. Beide hatten sich lange nicht gesehen und Moritz war daher sehr überrascht. Mein Gott! sagte er, wie haben Sie sich verändert! Sie sind ja die lebendige Republik! Lange Beinkleider, Bänderschuhe, glattes ungepudertes Haar und —

Den alten Unrath unter der Nase aufgeräumt! Nicht wahr, wollen Sie sagen? Ja wohl — republikanisch! Seit der Nacht vom 2. August 1789, als bekanntlich alle Privilegien, Zehnten, Dienste und wie die alte aristokratische Unsauberkeit noch alles hieß, von der Nationalversammlung aufgehoben und vertilgt wurden, ist nichts Herkulischeres vorgenommen worden, als hier unter meiner Nase. Aber Sie sind ein Philosoph, verehrter Freund, und

Digitized by Google

geben mir zu, daß nichts ohne zureichenden Grund geschieht.

Ohne Zweifel! versetzte Moritz. Und gewiß ist es auch ein französischer Grund —

Bartolo lachte über die Maßen. Was Sie schlau sind! rief er aus. Oder haben Sie schon was gehört?

Wovon denn?

Wovon? Also nichts? Nun, die ganze Stadt spricht ja darüber. Der zureichende Grund ist meine Braut, eine allerliebste Französin. Französischer Grund, republikanischer Grund!

Er lachte und rieb sich mit dem Zeigefinger unter der Nase.

Wünsche Glück von Herzen! rief Moritz und drückte dem Licentiaten die Hand.

Junge Witwe eines Kriegs-Commissars! warf Bartolo abgebrochen hin. Beide bei mir einquartirt, er kam siech ins Haus, starb schon im October vorigen Jahres; hübsche Hinterlassenschaft, artiges Frauchen, zum Küssen! Aber zum Küssen, lieber Freund, muß man, Sie verstehen mich — muß man sauber um den Mund sein!

Sie Glücklicher! sagte Moritz. Wir Andern verlieren dabei.

Digitized by Google

Sie? Wie das? fragte Bartolo.

Ihr Werk über die Freiheit wird nun liegen bleiben. Schade! Ich hoffte, es bald gedruckt zu sehen.

Es hat schon seinen Verleger! lachte der Licentiat.

Ei, das ist ja brav! rief Moritz. In Nizza, in Turin, Mailand? Doch nein! dort passirt es die Censur nicht. In Paris? Nicht wahr? Wenn man fragen darf?

Bei mir selbst, Herr Baron, antwortete Bartolo.

Ich verstehe Sie nicht. Fangen Sie Buchhandel an? erwiderte Moritz.

O, nicht ganz so! lachte der Licentiat. Ich sage, ich habe die Handschrift — verlegt. Ich weiß nicht, wo sie liegt, ich bin Verleger. Aber das ist nicht alle meine Verlegenheit. Sie sollten sehen, wie es sich bei mir verändert hat. Alle Bücher sind vom Boden verschwunden und stehen wohl geordnet auf dem Brett. Meine liebe Josephine hat sie nach dem Format zusammengestellt. Ich kann keines mehr herausfinden; die Akten liegen in Fächern; o, ich verzweifle, wenn ich einen jüngsten Bescheid auf-

Digitized by Google

ſuchen muß. Der Boden iſt gewaſchen, aufgerieben. Ich dachte früher, ſo etwas würde mich ſelbſt aufreiben. Aber es geht doch jetzt! Und Alles durch die Hexe von Franzöſin! Sie hats von ihrem ſeligen Manne. O, die Kriegscommiſſaire verſtehen ſich auf das Aufräumen.

Nun ſehe ich doch endlich einen mit der Republik zufriedenen Mann! verſetzte Moritz. Für Sie iſt alſo der Tag der Freiheit angekommen. Ich freue mich, daß Ihr Erlöſer, Ihr Befreier, in ſo anmuthiger Geſtalt erſchienen iſt, als die einer liebenswürdigen Franzöſin.

Das iſt wahr! betheuerte Bartolo. Ich kann Sie verſichern, Freund, ich bin nicht mehr Herr im Hauſe. Wie wird das herrlich werden, wenn wir erſt getraut ſind! Doch die ſchickliche Zeit der Trauer muß erſt vorüber. Sie müſſen gelegentlich meine Joſephine kennen lernen. Bis dahin auf Wiederſehen!

An der Thüre wendete er ſich um und ſagte in ganz herabgeſtimmtem Tone: Ich bin eigentlich in Auftrag des Herrn Marcheſen zu Ihnen gekommen; aber nach dem köſtlichen Geſpräche, das wir gehabt haben, ſchmeckt der ſaure Wein nicht mehr, den ich einſchenken ſollte.

Digitized by Google

Fragen Sie gelegentlich bei dem alten Herrn ſelber nach. Er hat eine verwünſchte Zufriedenheit gewonnen. O, ich wollte — Ich wollte, er verdankte ſie mir nicht!

Er wendete ſich ſtumpf um und eilte fort.

Digitized by Google

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

In Breglio, vor dem Hauſe des ſchwarzen Giovanni, hielten einige Maulthiere, eines derſelben mit Gepäck ſchwer beladen. Es war Morgens im Anfang Juni und ſehr heißes Wetter. Bauernweiber und Burſche aus dem Orte, und piemonteſiſche Soldaten aus dem nahen Lager ſtanden umher. Nach einer Weile kam Vater Giovanni mit Renaten, ſeiner Tochter, Beide reiſefertig, aus dem Hauſe. Nun drängten ſich die Umſtehenden näher hinzu. Die Mädchen und Weiber küßten Renaten, die Burſche ſchüttelten ihr die Hand; die Mutter weinte und ihre Thränen ſteckten noch andere Augen an. Die Soldaten beklagten gegen einander die Abreiſe des ſchönen Mädchens. Da hätte Einer ſein Glück machen können, hieß es, und nun

Digitized by Google

macht sie sich auf und davon. Geh hin, sagte ein Anderer, und schlag ihr vor, sie möchte mit in unser Zelt kommen, statt daß sie sich in eine Zelle verkriechen will. Hussah, das wäre eine Zeltschwester! Schade, meinte ein Dritter, daß solch ein leckeres Waldschnepfchen mit einer Paternosterbrühe für den Himmel angerichtet wird; es wäre ein guter Bissen fürs Vaterland gewesen und unterm Vaterland verstehe ich mich.

Jetzt brachte ein schlankes, blühend aussehendes Mädchen noch ein Bündelchen aus dem Hause nach und nahm Abschied von Renaten. Es war Petronella von Drappo. Sie küßte die Scheidende zärtlich und flüsterte ihr zu: Vergiß nicht, Schwesterchen, und laß mich bald hören, ob ich Dir nachfolgen kann. Dort ist man vor aller Gefahr und Treulosigkeit behütet. Das Kloster ist die Schwelle des Himmels, auf der man spielt, bis man hineingerufen wird.

Renate bestieg gefaßt und lächelnd ihr Maulthier; Giovanni ritt an sie heran; die Mutter heulte und ward von Petronellen in das Haus zurückgeführt. Jetzt ritt Vater und Tochter fort, Viele geleiteten sie, Andere verliefen sich ins Dorf, und jetzt sah Renate zum letzten Mal nach dem Maulbeerbaume an ihrem Hause zurück.

Digitized by Google

Den Tag über ging es desto stiller um das Haus zu, bis Nachmittags zwei Offiziere mit einem kleinen Gefolge vom Gebirge herab in das Dorf ritten und, wie zufällig, vor Giovanni's Wohnung Halt machten. Der Eine, schlank und mager, mit etwas eingedrückter Brust und geöffnetem Munde, schritt voraus in die Wohnung. Er ward mit Ehrfurcht behandelt. Ihm folgte Benvenuto Morienna, in Uniform und Bart sehr vortheilhaft aussehend. Er hatte etwas Gemessenes angenommen; sein offnes, fröhliches Gesicht zeigte mehr Ernst und Nachsinnen, seine Stimme war tiefer und sanfter geworden.

Er erklärte der ängstlichen Hausfrau, daß man nichts aus dem Hause verlange, sondern nur die mitgebrachten Erfrischungen unter Obdach genießen wolle. Auch Petronella schlich herbei und betrachtete neugierig die Gäste. Ihr Blick kehrte oft mit Befremden auf Benvenuto zurück.

Ist das die interessante Tochter? fragte in französischer Mundart der andere Offizier. Recht hübsch ist sie.

Nein, mein Prinz, erklärte Benvenuto. Wenn Eure Hoheit erlauben, unterhalte ich mich ein wenig mit der Alten.

Digitized by Google

Während der Prinz sich mit einigen Bissen und Gläsern bedienen ließ und dazwischen in seiner Brieftasche blätterte und anmerkte, fragte Benvenuto die Hausfrau nach ihrer Familie.

Heute in der Frühe hätten der gnädige Herr noch Alles, Vater und Tochter, bei uns angetroffen, erzählte mit Rührung die Bäuerin. Hernach ist aber mein Mann fort und bringt meine Tochter Renate nach Coni in das Kloster der heiligen Clara. Wir haben viel Schicksal mit dem Mädchen. Erst hat sie schlimme Anfechtungen böser Menschen durch Krankheit überstanden; nun ist sie von himmlischer Schwermuth heimgesucht worden. Ich lasse mirs nicht ausreden, das geweihte Tränkchen, das ihr von einem frommen Mönche gegeben worden ist, hat ihr die Krankheit aus dem Leibe in die Seele getrieben. Sie hat nicht geruht, bis wir sie ins Kloster gethan haben. Mein Mann ist gar nicht wohl zufrieden damit. Man muß es ihm nachsehen, lieber gnädiger Herr; denn er ist viel gereist und vom Reisen gehen Schuhsohlen und Frömmigkeit darauf. Er hofft auch noch, es soll unsere Tochter reuen, ehe sie Confeß thut. Er will daher auch nicht gleich zurückkehren, sondern zusehen, ob sie's im Kloster gewöhnen

Digitized by Google

kann. Und dann wird er sie auch während des Probejahrs öfter besuchen und ihr allerlei Proben von Haus mitbringen, um ihr wo möglich Heimweh zu machen. Je nun, der Himmel wirds fügen und wird auch ihr Herz proben, und da wird es sich zeigen, wer stärker ist. Ich habe zwar den ganzen Tag geweint und könnte gleich wieder weinen, wenn es vor Eurer Gnaden schicklich wäre; aber demnächst ist auch viel Freude bei meinem Weinen.

Hat denn Eure Tochter keine Freier gehabt, die ihr die Welt ans Herz gerückt hätten? fragte Benvenuto.

Freier? rief die Frau, Freier wie Kieselsteine am Bach. Aber sie wollte Keinen, und den sie wollte, vor dem hat sie der gnädige Himmel bewahrt. Er war ein gottloser Mensch und dennoch kannten wir ihn nicht recht und wußten nicht, wer er war. Als sie noch kränkelte und nachtwandelte, hat er sie in diesem unserm Hause mit seinen Armen aufgefangen. Das gute Kind glaubte davon genesen zu sein, aber ihr Herz ist seitdem erkrankt.

Benvenuto brach ab und fragte, ob das andere Mädchen auch eine Tochter sei. Petronella eilte hinaus, als die Frage auf sie kam.

Digitized by Google

Ach nein! erwiderte die Hausfrau. Doch nehmen wir ſie, wenn Renate im Kloſter bleibt, vielleicht als Pflegetochter an. Mein Mann kann ihr luſtiges Temperament gar wohl leiden. Es iſt ein gar ehrliches und ſittſames Mädchen. Der Himmel hat ſie uns zugeführt durch die Hand eines terminirenden Mönchs, der ſie im Gebirge droben an einem Bache liegend gefunden hat. Es war im vorigen Herbſt, kurz nach der Schlacht von Nizza, von der man bei uns ſo viel erzählte. Petronella, ſo heißt ſie, kam dazumal von Nizza und wollte zu Fuß nach Turin wandern, wo ſie einen geiſtlichen Oheim hat, einen gar frommen Abt. Unterwegs ermüdet ſie, geht vom Wege ab, um verborgen auszuruhen, will einen Fels hinabſteigen, und ſtürzt. So liegt ſie ohnmächtig lange da, bis ſie erwacht und nun ſo ſchwach iſt, daß ſie ſich kaum nach dem nahen Bache ſchleppen kann, um zu trinken und ſich mit kaltem Waſſer zu waſchen und zu erfriſchen. Als ſie nun nach Hülfe ächzt, findet ſie der gute Pater und ruft etliche Menſchen herbei, die auf einer Bahre das kranke Mädchen hier herab ins Dorf bringen. Und da wir nun hier nahe am Eingange wohnen und uns der Himmel mit einigem Gut geſegnet hat, ſo

Digitized by Google

iſt die Kranke uns übergeben worden. Einige Wochen hat ſie ſehr bedenklich gelegen, iſt dann aber aufgeſtanden und bald wieder zu Kräften und gutem Ausſehen gekommen. Nun beſitzt ſie viel Gefälligkeit und mancherlei Geſchicklichkeit; darum haben wir ſie bisher immer noch bei uns behalten, zur Geſpielin für unſere Tochter, die ſtets ihren traurigen Gedanken nachhing.

Da die gute Frau, wenn ſie einmal ins Erzählen gerathen war, nichts auf dem Herzen behalten konnte und ſich durch die Aufmerkſamkeit des vornehmen Fremdlings geſchmeichelt fühlte, rückte ſie näher an ihn heran und flüſterte ihm, als etwas Geheimes, zu: Sehen Eure Gnaden, es hat ſich da noch ein abſonderliches Unglück mit beiden Mädchen ans Licht geſtellt, wodurch ſie Freundinnen geworden ſind. Dieſe Petronella könnte es dermalen ſehr gut haben, in Hülle und Herrlichkeit leben, wenn ſie gewollt hätte, wie ein Anderer gewollt hat, der junge Graf im Schloß zu Drappo nämlich. Aber nein! dazu iſt die gute Petronella zu züchtig; ſie hat ihm immer widerſtanden und hat endlich das Schloß verlaſſen. Meint Ihr, nun hätte ſie Ruhe gehabt? Ei nein! Als Matroſe verkleidet, hat er ihr nachgeſtellt, ſo oft ſie nur

Digitized by Google

einen Fuß aus dem Schloß geſetzt hat. Und da iſt ſie endlich heimlich zu Fuß gen Turin aufgebrochen. Wie ſie uns nun das Alles erzählt und den jungen Herrn Grafen bei Namen Giuſeppe genannt hat, da iſt es herausgekommen, daß es derſelbe iſt, den meine Tochter hier kennen gelernt hat, ein wilder Jäger und Verführer, und der ſich jetzt den Franzoſen verkauft hat und von ſeinem gnädigen Vater enterbt worden iſt.

Benvenuto wendete ſich unzufrieden von der geſprächigen Frau ab. Einige Augenblicke ſtand er trübſinnig am Fenſter und kehrte ſich dann dem Prinzen zu.

Sehen Sie, Benvenuto, ſagte dieſer, hier habe ich die Stellung der Franzoſen angedeutet, wie wir uns ſolche ausgemittelt haben. Hier, von der Roya bis an die Quellen der Nembia, ziehen ſie ſich hin und drängen gegen die Höhen herauf, die wir beſitzen. Durch unſere Ausflüge aus der Veſte Saorgio in die Gebirge kenne ich jetzt genau die Feſtigkeit unſerer Stellungen und muß es eine lächerliche Vermeſſenheit dieſes republikaniſchen Geſindels nennen, daß ſie hier durchdringen wollen. Sie ſollen nur herankriechen, über die Gräben ſetzen und die feſten

Digitized by Google

Schanzen nehmen, die hier angelegt sind! Ja, Königshäupter können sie nehmen, die nur durch heilige Schauer der Ehrfurcht beschützt sind. Über diese setzt sich die ungläubige Nation hinaus. Aber unsere festen Lager hier auf dem Peruzzo, noch mehr hier auf den Höhen von Raus und da die Zwischenlager von Liniere, Molinetto und auf dem Berge Fagasso, bei Gott! die sollen sie stehen lassen! Ja, ja, ich denke wohl, die Kanonen des Obersten Zin werden diese hungrigen, blutgierigen Raben füttern und sättigen. Ha, ha! Auf welchem der verschiedenen Angriffsposten glauben Sie, Benvenuto, daß ich am ehrenvollsten meinen Platz nehme?

Ich rathe Eurer Hoheit zu den Höhen von Raus, antwortete Benvenuto.

Ha! Weil die am besten geschützt sind? Nicht wahr? fragte der Andere auffahrend.

Vergebung, mein Prinz, weil hier der Feind die blutigste Aufgabe zu lösen hat. Erwarten wir immerhin den Angriff eines kühnen, eines tollkühnen Volkes, dem bei dem hohen Aufschwunge, den es genommen hat, keine Berge zu steil sein werden.

Das gefällt mir nicht von Ihnen, Benve-

Digitized by Google

nuto! Warum hangen Sie so diesen Königsmördern an und nehmen ihre Partei?

Verzeihen Eure Hoheit! Ich nehme ihre Partei nicht, ich bemesse nur, so viel ich mit meiner Unkenntniß vermag, die Kräfte des Feindes. In den letzten Zeiten vor dem Ausbruche dieser Revolution, mein Prinz, hat man nur die Kanonen, die Bajonette, die Pferde und Packwagen eines Feindes gezählt, um seine Stärke zu messen. Allerdings sind das die materiellen Mittel des Siegs und des Fortkommens. Nach Allem aber, was diese Republikaner in der Champagne und sonst vollbracht haben, müssen wir noch andere Kräfte mit in Anschlag bringen. Wir sehen, daß ein bloßes Kriegsmaterial nicht Alles thut, und daß die Kraft der Begeisterung, der Aufschwung, den große Ideen geben, nicht zu berechnen sind. Mögen wir nun diese Begeisterung, diese Schwärmerei bewundern oder verdammen: genug, sie ist da und will bekämpft sein. Wenn der Oberst Zin den Bogen berechnet, in welchem seine mit Tod gefüllten Bomben Verderben in die feindlichen Reihen hinübertragen; so lassen Sie uns auch den Flug berechnen, den der Freiheitsschwindel unserer Feinde über alle Hindernisse und Gefahren hinaus nimmt.

Digitized by Google

Das verſtehen Sie nicht, Benvenuto! fiel der Prinz unzufrieden ein. Das ſind Sachen des höhern Staatscalculs. Es iſt auch nicht zu verlangen, daß Einer ſich auf die Höhen der Gebirge und auf die Höhen der Diplomatie zugleich verſtehen ſoll. Aber das Gebirge haben Sie kennen gelernt. Ich bin erſtaunt geweſen, Benvenuto, und verdanke unſerer Reiſe viel. Nun überſehe ich Alles und weiß, wo wir unſere Leute am raſcheſten und vortheilhafteſten in die Ebene hinabſchieben, die Franzoſen werfen, uns mit den ſpaniſchen und engliſchen Landungstruppen vereinigen und die Grafſchaft Nizza ſäubern können. Das will ich nun Alles raſch vollbringen. Das gibt zu ſiegen, Benvenuto!

Mein gnädigſter Herzog von Aoſta, verſetzte Benvenuto, die herrlichſten Entwürfe ſind gemacht und die Liebe Sr. Majeſtät des Königs zu ſeinem Volke entflammt alle piemonteſiſchen Herzen. Eine ſolche Begeiſterung geſellt ſich auch unſern Kanonen und Bajonetten zu, die Begeiſterung für König und Vaterland. Und ſo iſt auch unſere Waffenmacht vervollſtändigt, unſer Kriegsmaterial beſeelt.

Brav, brav, Benvenuto! das haben Sie ganz richtig bemerkt! Darin haben Sie nun wieder Recht!

Digitized by Google

Als der Prinz sich erhob, um gen Saorgio aufzubrechen und Benvenuto sich mit ihm allein sah, sprach er: Noch ein Wort, mein gnädiger Herzog, auf dieser Stelle, ein Bekenntniß, das mir in diesen Umgebungen und durch manche Erinnerungen nahe gerückt wird.

Was ist es? fragte der Herzog von Aosta mit Verwunderung.

Das Vertrauen, das mir Eure Hoheit schenken, gebietet mir, offenherzig zu sein, damit ich nicht einst unredlich erscheine. Wie leicht könnte auch ein unerwarteter Augenblick ein Verhältniß an den Tag bringen, über welches ich vielleicht schon zu lange gegen Eure Hoheit Stillschweigen gehalten habe. Wenn mein Prinz sich schon öfter über meine genaue Kenntniß dieses Gebirges gewundert hat, so muß ich nur gestehen, daß diese wilde Gegend nicht blos die Heimat jugendlich fröhlichen Treibens, sondern auch der Boden einer spätern Schuld gewesen ist. Ich habe früherhin diese Gebirgswege und Thalläufte für die Franzosen aufgenommen und Zeichnungen darüber entworfen, die mir zwar verloren gegangen sind, dennoch aber auf unserer jetzigen Wanderung mein Gedächtniß geleitet haben. Ich hatte mich damals der Sache der Franzosen

Digitized by Google

gewidmet. Die Verschwornen, die in Nizza den Franzosen Vorschub leisteten, versammelten sich zu ihren Berathungen im Gebirge. Ich habe ihre Vereine besucht, ihrem Treiben eine Zeitlang angehört. Dies jedoch nur so lange, bis ich, unbefriedigt in meiner Absicht, diese Bestrebungen als einen Irrthum, wenigstens für mich, erkannte, einen Irrthum, den ich nun durch jede Anstrengung abzubüßen suche, die Eure Hoheit mir auferlegen werden. Ich schäme mich, so wankelmüthig, so zweideutig zu erscheinen, und wer nicht meine damalige leidenschaftlich trübe, besinnungslose Hast gekannt hat, wird schwer begreifen, daß mein jetziger Eifer für König und Vaterland ganz redlich gemeint und meinem Herzen ein solches Bedürfniß sei, wie er es doch in der That ist. Ganz im Allgemeinen habe ich zwar dies Bekenntniß schon Sr. Majestät, dem Könige, abgelegt und Verzeihung erhalten; aber ich bin es nun auch meinem Prinzen und Herzoge schuldig, in dessen näherem Dienste ich nun stehe und dessen persönliches Vertrauen ich verdienen muß. Richten Sie mich daher, mein Prinz!

Der Herzog von Aosta verließ in Verstimmung und Nachdenken die Stube und bestieg

Digitized by Google

ſein Maulthier. Benvenuto folgte und ritt in ſtummer Erwartung zu ſeiner Seite.

Wie war es möglich, daß Sie ſich an die Franzoſen verkaufen konnten? fragte der Prinz unwillig.

Verkaufen? Nicht alſo, mein Prinz! Ich hatte mich nicht verkauft, antwortete Benvenuto. Ich liebte über mein Herkommen hinaus und ergriff mit Leidenſchaft einen Umſturz alles Herkommens, um zu meiner Liebe zu gelangen. Erlaſſen Sie mir, mein Prinz, den Namen meiner Angebeteten zu nennen. Ich hatte einen Weg zu ihr eingeſchlagen, der nicht zu ihrem Glücke, ſondern nur zu meinem Wahne führte. Ich habe ihr unſägliche Leiden verurſacht und will wenigſtens ihren untadelhaften Namen nicht entweihen.

Das iſt freilich etwas Anderes! verſetzte der Prinz. Hätten Sie ſich aus Eigennutz der franzöſiſchen Sache gewidmet, ich hätte es Ihnen nicht verziehen. Aber ein Vergehen, ein Irrthum aus Liebe, ſoll an mir keinen zu ſtrengen Beichtvater finden. Ich will nachſehen, was vorüber iſt.

Als Benvenuto ſeinen Dank ausſprach, fragte der Prinz weiter: Welches Bekenntniß wollen

Digitized by Google

Sie nun aber damit an den Tag legen, daß Sie jetzt sich von dem Umsturze des Herkommens ab=, und dem Kampfe für das Bestehende zuwenden?

Diese Frage, mein Prinz, berührt nicht mehr meine Schuld, sondern meinen Glauben. Aber auch hierin muß ich aufrichtig sein. Ich will keine Wuth, keinen Grimm gegen die Revolution in Frankreich erheucheln, um Eurer Hoheit zu gefallen, die jenem Ereigniß zu zürnen guten Grund haben werden. Was den Umsturz in Frankreich herbeigeführt hat, liegt über meiner Einsicht hinaus. Indem ich aber, wie Sie, mein Prinz, sagen, für das Bestehende kämpfe, will ich keineswegs eine unverbrüchliche Heiligkeit alles Herkommens bekennen, sondern nur Buße will ich thun, weil ich nicht aus uneigennütziger Überzeugung, sondern aus leidenschaftlicher Selbstsucht gegen das noch Geltende und in sofern Ehrwürdige angekämpft habe. Ohne einen Beruf in mir zu fühlen, alle Thorheiten des Staates oder des Herkommens zu verbessern, bin ich nur auf Das losgestürmt, was ich mein Glück oder das Recht meiner Sehnsucht nannte. Frei wollte ich sein und bin in

die furchtbarſte Verſchlingung gerathen, aus der ich mich nun durch redlichen Kampf loszumachen ſuche.

Alſo mit der eigentlichen Sache, für welche Sie jetzt ſtreiten, halten Sie es denn doch nicht? fragte der Prinz empfindlich.

Gewiß meine ich es mit der Sache, ſonſt wäre ja das ein neuer Irrthum. Ich würde dann ohne Überzeugung für die Sache meines Vaterlandes ſtreiten, wie ich mich früher an die Sache des Umſturzes ohne Überzeugung anſchloß, beides nur um meinetwillen, erſt für mein Glück, dann zu meiner Rechtfertigung. Nein, mein Prinz, ich glaube, mit Unrecht greifen die Franzoſen unſer Land an. Oder mit welchem Fug und Recht wollen ſie Nizza und Savoyen an ſich reißen? Gibt ihre Revolution ihnen einen Anſpruch auf die Nachbarländer, ihre Unruhe einen Beruf, uns zu beunruhigen? Wer gibt ihnen ein Recht, Piemont mit Waffen zu fragen, ob es etwa ſo unglücklich iſt, wie Frankreich war? Oder, wenn ſie ſich für glücklicher halten, als uns, haben ſie die Pflicht, unſer Glück zu machen? Gewiß nicht, mein Prinz! Ich glaube es nicht und ſtehe daher mit gutem

Digitized by Google

Gewiſſen, mit felſenfeſter Überzeugung unter den Fahnen meines Königs und Vaterlandes.

Das meine ich nicht, fiel der Prinz ein. Würden Sie aber auch dieſelben Fahnen über die franzöſiſche Grenze tragen und dieſe Misgeburt der Revolution bekämpfen helfen?

Ich bin in dieſem Punkte nicht einig mit mir und über das Recht, antwortete Benvenuto. Es ſcheint mir, wenn wir ein Recht auf unſere Länder und Ruhe haben, ſo haben die Franzoſen ein Recht auf ihre Revolution. Sie mögen dieſe Entwickelung durchmachen.

Was? fuhr der Herzog auf, Sie können Revolutionen vertheidigen?

Ich vertheidige ſie nicht! Vergebung, mein Prinz! Ich erkenne nur an, daß ſie da ſind, ſo gut, wie feuerſpeiende Berge. Geſchichtskundige behaupten, daß aus Revolutionen ſtets neue, höhere und herrliche Entwickelungen des menſchlichen Geſchlechts, ja, daß eben die herrlichſten Bildungen nur aus Revolutionen hervorgegangen ſeien. Demnach ſcheinen Revolutionen ſogar nothwendig zu ſein; ſie ſcheinen, jede für ſich eine Unordnung genannt, gerade zur höheren Ordnung zu gehören. Ich unterfange mich nicht die Mittel und Wege der Vorſehung tadeln und

Digitized by Google

misbilligen zu wollen. Die große Frage jedoch, wie Revolutionen mit Recht kommen und doch nur aus Unrecht hervorgehen können, gehört in das Ministerium der Weltregierung. Ich kenne diese himmlische Diplomatie, den Calcul der Weltordnung, nicht, und beschränke mich, mein Prinz, nur in diesem Gebirge hier ein wenig bekannt zu sein.

Der Herzog von Aosta war sehr verstimmt; er schwieg und gab seinem Begleiter alle Zeichen von Unzufriedenheit.

Als sie auf die Landstraße lenkten, hörten sie von weitem einen Eilboten heransprengen. Der Prinz wartete und rief ihn an. Die Briefe des Reitenden waren vom General Colli im Lager an den General Dellera in der Veste Saorgio. Mündlich aber berichtete der Eilbote, daß die Franzosen von Scarena aufgebrochen, gegen die Höhen von Sospello anstürmten und bereits einige Vorposten aufgehoben hätten. Das Lager von Sospello sei in der größten Bewegung und erwarte stündlich einen Angriff des Feindes.

Der Prinz war rasch entschlossen, sich auf der Stelle nach dem Lager zu begeben, um die Truppen anzufeuern. Er gab einen seiner Leute

dem Eilboten mit, um es dem General Dellera zu melden und nöthiges Gepäck in das Lager zu beſorgen. Dann ritt er raſcher hinab gen Soſpello.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Als die Nacht in dem tief gelegenen Orte Breglio schon eingebrochen war, entstand hier noch einmal Unruhe und zwar zufällig wieder vor Giovanni's Hause. Bewaffnete rohen Aussehens brachten einen gut gekleideten Mann als Gefangenen herbei. Claudio war es, der junge Geistliche, der einst im Klub zu Nizza vom Stuhle herab über die französische Revolution gesprochen hatte. Später war er zuweilen unter dem Vorwande, Pflanzen und Steine zu sammeln, nach der einsamen Wildscheuer in die Versammlung der Verschwornen geschlichen. Wegen seines vielen Redens gegen den Cölibat hatte ihn besonders der Genueſe manchmal zum Besten gehabt.

Niccolo mit dem einen Ohre, von jener Gebirgsscheuer als einer der Verschwornen noch bekannt, führte die Bewaffneten an. Sie waren eben unterwegs, um den Gefangenen nach der Veste Saorgio zu bringen, und mußten in Breglio übernachten. Da kein Gefängniß im Orte war,

Digitized by Google

rieth Niccolo, den Gefangenen über Nacht in Giovanni's Hauſe einzuthun, weil dies hoch und feſt gebaut wäre, auch einen geſchloſſenen Hof hätte, ſo daß man den Eingeſperrten leichter verwahren könnte. Im Ernſt aber hofften die Gauner in Giovanni's Hauſe einen beſſern Imbiß zu finden.

Petronella, auf Anklopfen mit Licht herbeigeeilt, erſchrak ſehr beim Anblick der Bewaffneten. Angenehmer fiel ihr der Gefangene in die Augen, der eine gute Miene hatte. Während die Männer ihr Anliegen vortrugen, blinzte der Gefangene dem Mädchen verſtohlen zu. Die Hausfrau wagte nicht, dem Anſinnen der rohen Schar zu widerſprechen, und ſo ward der Gefangene in die ſchon bekannte obere Kammer gebracht. Petronella eilte mit dem Lichte voraus und ſchloß den Laden, durch welchen einſt die ſchöne Nachtwandlerin eingeſtiegen war. Hier oben kann der Gefangene nicht entwiſchen, ſagte ſie liſtig, wenn ihr nur vor der Kammer gute Wacht haltet. Ich werde euch hier an der Thüre eine Streu machen und einige Biſſen zum Abendbrote bringen.

So geſchah es auch. Sobald die Wächter über das Eſſen herfielen, bat Petronella um die

Digitized by Google

Erlaubniß, auch dem Gefangenen einige Brocken in die Kammer zu reichen. Niccolo rief ihr nach: Hüte Dich, mein Herzchen! Der ist ein alter Feind ehelosen Standes. Nimm Dich in Acht!

Der Gefangene kam ihr mit verliebten Augen und blödem Wesen entgegen. Bei Eurem Anblicke, schöne Jungfrau, habe ich ein wunderbares Zutrauen gefaßt, sagte er. Warum habt Ihr mich aber so hoch heraufgebracht? Drunten hätte ich vielleicht durch Eure Gunst entschlüpfen können. Ich war lange zum ehelosen Stande verurtheilt und kenne noch die beglückende Liebe nicht; dennoch weiß ich, daß Mädchenherzen dem Mitleid offen sind. Und ich bin kein Verbrecher, der Euren Beistand nicht verdiente, ich werde ohne alle Schuld fortgeschleppt und gehe vielleicht einem blutigen Tode entgegen. O, erbarmt Euch meiner! Seid so mitleidig, als Ihr schön seid! In einem schönen Körper soll ja stets eine schöne Seele wohnen.

Rasch und mit bedeutsamen Winken öffnete Petronella den Laden und deutete ihm flüsternd an, wie er mit einigem Muthe über das Giebeldach des niedern Seitenbaues kletternd, entfliehen könne. Sie erbot sich, ihm drüben in der Hütte

Digitized by Google

das Schalter zu öffnen und ihn von dort in Sicherheit zu bringen.

Der junge Mann nickte freundlich zu und faßte mit blöden, zitternden Fingern Petronella's Hand, um dem Mädchen zu danken. Sie winkte ihm, vorsichtig zu sein, und verließ die Kammer mit finsterer Miene gegen die Wächter.

Der Gefangene blieb in der süßesten Unruhe zurück. Seine nahe Flucht, und mehr noch Petronella's Bild, beschäftigten ihn. Seine Vorstellungen durchkreuzten sich lebhaft, er machte mancherlei Entwürfe für den Fall eines glücklichen Entkommens. Die rettende Hand für sein ganzes Leben festzuhalten, war sein Hauptgedanke, der wie ein flimmernder Stern leuchtete. Bald glaubte er an der Zuneigung der schönen Jungfrau nicht mehr zweifeln zu dürfen; bald schien ihm das Glück zu überschwenglich, daß er Freiheit und Liebe zugleich von so schöner Hand empfangen sollte. Ach! seufzte er endlich, ein ländlich, fromm erzogenes Mädchen, wird es einen abtrünnigen Priester zu lieben und zu heirathen sich entschließen? Wird es sich, wenn du werben willst, nicht vor dir bekreuzigen, wie vor dem Versucher? Ja, mit solch entsetzlichem Fluche

Digitized by Google

sind die Fesseln des Cölibats geknüpft! Indem wir sie brechen wollen, umstrickt uns noch schmerzlicher die Verachtung gerade Derer, die uns allein beglücken können. Wie innig froh würde mich die Liebe dieses edeln Mädchens machen, und am Ende soll ich statt der Liebe ihre Verachtung finden? Vielleicht verwünscht sie noch den Dank, den ich ihr schuldig werde. Und doch kann ich ihr meine Zuneigung nicht verschweigen, weil sie mich sonst für undankbar halten könnte. Aber noch weniger darf ich ihr verheimlichen, weß Standes ich gewesen bin, sonst wäre ja mein Betrug noch schlimmer, als mein Undank. Ach! vielleicht bereue ich es noch, die Freiheit aus ihrer Hand angenommen zu haben, wenn ich dafür ein Sklave unglücklicher Liebe werden müßte.

Mit solchen Hirngespinnsten quälte sich der gefangene junge Mann, dem der Sinn fehlte, die Fährte eines brünstigen Abtes zu wittern.

Als nun der Morgen graute und die Wächter in die Kammer traten, stand der Fensterladen offen und der Gefangene war fort. Sie machten Lärm und Petronella kam herbei. Sie stellte sich höchst erstaunt über die Möglichkeit der Flucht.

Digitized by Google

Man durchsuchte alle Ecken im Hofe, man drang in die nachbarliche Hütte. Hier fand man den Schalter von inwendig verriegelt, so daß der Flüchtling unmöglich hätte hineinsteigen können. Die Wächter fluchten und wütheten. Sie durchsuchten die nachbarlichen Häuser und, da sich nirgends eine Spur des Entwichenen zeigte, bedrohten sie Petronellen. Diese aber trat ihnen sehr keck mit Scheltworten entgegen und öffnete ihnen mit Vorwürfen die Hausthüre. Sie überlegten hin und her und eilten zuletzt nach den Bergen, um wo möglich im Freien etwas von dem Flüchtlinge wahrzunehmen. Von dort kamen sie nicht wieder zurück.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Als der Herzog von Aosta mit Benvenuto im Lager der Piemonteſen ankam, fanden ſie Alles in Aufbruch und Bewegung. Der General Brunet führte jetzt den Befehl über die franzöſiſche Seealpen-Armee. Denn aus Mistrauen und Eiferſucht wechſelte der National-Convent öfter die Befehlshaber der großen Heere. Brunet ſah ein, welchen Vortheil die Piemonteſen auf ihren hohen Gebirgspoſten über die Niederungen hatten, wie leicht ſie herabſtürmen und Verſtärkung aus den ſpaniſchen und engliſchen Flotten an ſich ziehen konnten. Um den Feind aus dieſer günſtigen Stellung zu verdrängen, war er von Scarena gegen das Gebirge vorgerückt. Er ſah ſich genöthigt, ſeine Leute in verſchiedene Angriffshaufen zu theilen. Den rechten Flügel hatte er dem General Dumorbion gegen das Lager auf dem Peruzzo übergeben; den linken gegen die Höhe von Raus führte der General Serrurier und gegen die Zwiſchenlager

Digitized by Google

auf den rauhen steilen Bergspitzen zog der General Mioskoski.

Mit erstaunlicher Tapferkeit, ja mit Wuth, griffen die Franzosen an, weder von den Schwierigkeiten des Landes, noch von der Hitze der Jahreszeit oder den feindlichen Kugeln geschreckt. Mit Ungestüm drangen sie bis an die Gräben vor, hinter welchen der Feind auf seinen Höhen verschanzt war, und erstürmten die steilen Felsenwände, von denen herab die Geschütze der Italiener, wie wüthende Drachen, Feuer und Tod spien. Gefahr steigerte die Kühnheit der Republikaner; der Tod ihrer Brüder entflammte nur die Wuth der noch Lebenden. So nahmen sie eine Stellung nach der andern weg und drängten die Piemontesen in die Gebirge zurück.

Mit all' seinem Franzosenhasse vermochte der königliche Prinz die vordringenden Republikaner nicht aufzuhalten, mit allem prinzlichen Unmuthe die weichenden Piemontesen nicht zu bannen. Durch Tadel und Heftigkeit fiel er dem befehlenden General Colli zur Last. Mehr Ansehen wußte sich der General Dellera zu geben. Sobald er aus der Veste Saorgio herbeigeeilt war, sandte er den Prinzen nach den Höhen von Raus, die der Feind noch nicht angegriffen hatte.

Digitized by Google

Er gab ihm eine Bedeckung von Schützen unter Benvenuto's Commando mit. Benvenuto schlug die geradeste Richtung ein. So oft aber der Prinz eine Feldwacht nah oder fern erblickte, eilte er dahin, bald um Erkundigung nach den Franzosen einzuziehen, bald um die Leute zu ermuntern. Oft fiel es ihm sogar ein, mit den Schützen etwas gegen die Franzosen zu unternehmen, die sich auf Streifwachten hatten erblicken lassen. So kamen sie von dem Wege ab, und Benvenuto, der sich auf seine Kenntniß des Gebirges verließ, schritt hier und da in gerader Richtung durch, um sich auf kürzerem Wege wieder zurecht zu finden.

So waren sie doch endlich den Höhen von Raus nahegekommen, als sie plötzlich auf die Vorposten des Generals Serrurier stießen. Durch eine gute Wendung Benvenuto's gewannen sie jedoch schnell genug die nächsten Höhen, die für die Feinde nur durch einen Umweg zugänglich waren. Indeß konnte man nicht eilig und vorsichtig genug weiter ziehen, da man nicht wußte, wie nahe der Feind auf einer Seite schon vorgerückt sei, auf der man ihn noch gar nicht vermuthet hatte. Der nächste und sicherste Weg ging nordöstlich steil aufwärts; wie man ihn

Digitized by Google

aber einſchlagen wollte, ſah man ſich oben durch eine vorgedrungene feindliche Streifwacht abgeſchnitten. Benvenuto hätte nun für ſeine Perſon kein Bedenken getragen, gegen eine ſchwächere Schar den Durchgang zu erzwingen. Indeß war ihm das Leben des Prinzen anvertraut; weshalb er ſich, ſoviel es thunlich war, außer der Schußweite des Feindes halten mußte. Er vertheilte ſeine Schützen mit vieler Klugheit, um die Franzoſen von zwei Seiten aufzuhalten, und eilte mit dem Prinzen und deſſen Gefolge in einer unwegſamen Richtung weiter. Lebhaft umherſpähend, um ſich einer gefahrloſen Richtung zwiſchen dieſen verworrenen Felſen zu verſichern, erregte er die Angſt und ſogar den Verdacht der fürſtlichen Umgebung; denn der Prinz ſelbſt war in einer gedankenloſen Unruhe befangen. Rückwärts und zur Seite hörte man lebhaftes Gewehrfeuer, das beſonders von der Seite her näher zu kommen ſchien. Benvenuto's Beſorgniß wuchs mit jedem Augenblicke. Endlich mußte man ſich zwiſchen einer Felſenwand und einem Abgrunde durcharbeiten. Hier erblickte man links zwiſchen den Felſen hinab im Thale eine ſtarke feindliche Feldwacht, rechts hinauf aber eine enge Schlucht, durch jähe Steinwände

Digitized by Google

geſchlungen. Gott Lob, wir ſind geborgen! rief Benvenuto.

Geborgen? fragte verwirrt umherblickend der Prinz. Wo ſind wir denn alſo?

In dieſem Augenblicke pfiffen feindliche Kugeln aus dem Thale herauf. Verloren ſind wir! ſchrie ein alter Kammerdiener des Prinzen. Dahin alſo ſind wir geführt? Verrathen, in die Hände der Franzoſen geſpielt! Nicht umſonſt ſind die Schützen zurückgelaſſen worden. Sehen Sie, gnädigſter Prinz, hier den Judas an unſerer Spitze. Herr und Heiland, es iſt ſchmählich! O, mein Prinz, retten Sie uns!

Stille da, einfältiger Menſch! gebot Benvenuto. Schnell, folgen Sie mir, mein Prinz!

Dieſer aber, ungewiß umherblickend, geängſtigt durch mistrauiſche Winke ſeiner Begleiter, zog ein Piſtol und ſchlug auf Benvenuto mit den Worten an: Ja, Verräther, Du biſt noch mit den Franzoſen im Einverſtändniß! Was haſt Du vor? Ich werde Dir nicht folgen.

Benvenuto machte eine abwehrende Bewegung; das Piſtol, abſichtlich oder unverſehens abgedrückt, brannte los und der Jüngling taumelte zu Boden. Das Blut drang aus dem linken Ärmel.

Digitized by Google

Ein Murren entstand unter den wenigen Soldaten, die im Gefolge waren; die nächsten, die von Strecke zu Strecke langsam nachzogen, eilten herbei. Drohende Blicke setzten den Prinzen und seine Begleitung in Verlegenheit.

Inzwischen war ein Diener des Prinzen, zugleich dessen Barbier, dem Jüngling beigesprungen, hatte den linken Ärmel aufgeschnitten und traf Vorkehrung, das Blut zu stillen.

Benvenuto winkte die umstehenden Soldaten herbei. Eile Du zurück, gebot er einem Unteroffizier, und ziehe unsere Leute heran. Geschwind! Ihr Andern besetzt den Eingang jener Schlucht! Sie, mein Prinz, eilen Sie,. retten Sie sich durch diesen Hohlweg. Er hat oben einen Ausgang. Vertrauen Sie mir nur noch dies eine Mal. Ich kenne den Platz! hier habe ich einst einen Eber erlegt. Eilen Sie!

Und Sie? fragte der Herzog verlegen.

Lassen Sie mich da! versetzte Benvenuto. Ich vertheidige den Eingang jenes Hohlweges, bis Sie weit genug voraus sind. Dann ziehen wir uns nach.

Der Prinz wollte ihn durch seine Diener mit sich führen oder tragen lassen; aber Benvenuto wich nicht. Eilen Sie, beim Himmel,

Digitized by Google

nach der Schlucht! ſagte er. Sie ſtehen hier den feindlichen Kugeln bloß.

Das Gefolge nöthigte den Prinzen nach dem Hohlwege.

Benvenuto ließ nun auf die Franzoſen feuern, die ſich mit Anſtrengung aus dem Thale heraufarbeiteten. Seine Schützen ſammelten ſich nach und nach um ihn her. Man nahm den Rückzug durch die Schlucht, Benvenuto, von einem Soldaten unterſtützt, an der Spitze. Die Schlucht war kaum zwei Mann breit, dennoch drangen die verfolgenden Franzoſen ſehr lebhaft nach und, indem die ungeſtümen Hintermänner raſch und entſchloſſen über die verwundeten Vordermänner wegſprangen, näherte ſich die heranrollende Woge des Feindes immer mehr dem Häuflein von Schützen, die langſam fortrückten, um ihrem Prinzen Raum zur Flucht zu gönnen. Wahrſcheinlich wäre auch die ganze Schar aufgerieben, oder als Verwundete gefangen genommen worden; allein unerwartet zog auf der Höhe der Schlucht ein piemonteſiſches Bataillon herbei und trieb durch nachdrückliches Feuern von oben die Franzoſen zurück.

Am Ausgange des ziemlich langen und viel-

Digitized by Google

fach verschlungenen Felsenweges war die Vorhut der Piemontesen von den Höhen von Raus gelagert.

Hier hatte der Prinz indeß persönlich für einen erfahrenen Chirurgen gesorgt, mit welchem er dem verwundeten Benvenuto entgegen eilte. Die Wunde ward schnell untersucht und die Kugel aus der linken Schulter genommen. Es war keine gefährliche Verletzung. Unter der Anlegung des Verbandes bat der Prinz den Jüngling um Verzeihung.

Ich habe diese Züchtigung verdient, erwiderte nicht ohne Empfindlichkeit Benvenuto. Da ihn der Prinz mit Befremden ansah, setzte er hinzu: Ja, Ew. Hoheit, man kann nicht ungestraft offenherzig gegen einen Fürsten sein. Erlauben Sie mir, es geradezu auszusprechen: Fürsten sind an den süßen Schaum der Täuschung so gewöhnt, daß sie Aufrichtigkeit nicht begreifen, Offenherzigkeit nicht ertragen können. Ihr Blick verweilt im Innern eines menschlichen Herzens, bei all den eigenthümlichen Gedanken und Empfindungen so ungern, als ihr Auge im Getriebe einer bürgerlichen Haushaltung, wo man sich selbst ernähren muß.

Ich wünsche, antwortete der Prinz, daß Sie

Digitized by Google

recht bald von Ihrer Wunde und Ihrer Laune geneſen möchten.

Er eilte nach dem Lager von Raus und Benvenuto folgte langſam nach. Hier ſah man dem entſcheidenden Sturme des anrückenden Feindes entgegen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Inzwiſchen waren die ſiegreichen Franzoſen bis in die Gegend von Breglio vorgerückt. Nun konnte der junge Claudio, den Petronella befreit hatte, aus ſeinem Verſteck hervortreten. Ängſtlich, aber glücklich über den Giebel hingerutſcht, war er von der freundlichen Retterin an der Bodenöffnung der nachbarlichen Hütte empfangen und in Giovanni's Hauſe verſteckt worden, wo man ihn grade am wenigſten vermuthete.

Die geheimnißvolle Lage, in welcher er hier, nur von Petronellen und der gutmüthigen Hausfrau beſucht, manchen Tag zubrachte, begünſtigte ſehr die ſtille Zuneigung und ein annäherndes Vertrauen. Mit der blöden Schwärmerei der erſten Liebe warb der junge Mann um Petronella's Zuneigung und maß ſeinem Glücke und ſeiner Kühnheit bei, was das Mädchen ihm halben Wegs entgegenbrachte. Denn leichtfertig, wie Petronella war, und unruhig auf ihr Unterkommen bedacht, hatte ſie vorher Renaten's Neigung zum Kloſter begünſtigt, um dann als

Digitized by Google

Giovanni's Pflegetochter vielleicht eher eine gute Heirath im Orte zu thun. Beim Anblicke Claudio's faßte sie andere Gedanken. Sie entwarf das Plänchen, auf irgend eine Weise sich in den Besitz der Zauberlaterne zu setzen, mit welcher Giovanni sein Glück gemacht hatte. Und so wollte sie an der Seite ihres jungen Mannes hinausziehen und ihr Glück versuchen. Doch wie ihr Geliebter nach und nach seine redliche Denkungsart aussprach, empfand sie doch einige Beschämung und bessere Gedanken und Vorsätze fingen in ihrem Herzen zu keimen an. Den Muth gewann sie zwar nicht, aufrichtig gegen den Bewerber über ihre Vergangenheit zu sein, doch seiner würdig sich zu betragen und in der Zukunft ehrlich gegen ihn zu leben, nahm sie sich vor. Durch aufmerksame Liebe und strenge Treue dachte sie die frühere Flatterhaftigkeit gut zu machen und ihre sittlichen Einbußen zu ersetzen.

Claudio vernahm über Petronella's Herkunft aus dem Munde der ehrlichen Hausfrau, was diese bereits auch ihrem Gaste Benvenuto im Vertrauen mitgetheilt hatte. Obschon ihm der geistliche Oheim Petronella's, der Abt in Turin, schwer aufs Herz fiel, nahm er sich doch vor,

Digitized by Google

der Geliebten offen zu bekennen, daß er den geistlichen Stand verlassen habe, um in stiller Häuslichkeit glücklich zu werden. Sie hörte ihm nicht ohne Verlegenheit zu, als er gegen die Unnatur des ehelosen Standes der Geistlichen sprach. Ihre Befangenheit erschien ihm als Zweifel und Bedenklichkeit; daher er denn immer neue Gründe hervorsuchte, um sich zu rechtfertigen.

Ach ja, das ist Alles wahr! erwiderte zuletzt Petronella kleinlaut. Mein Oheim, der Abt, dachte nicht anders. Ich habe ihn einst sagen hören, der Cölibat sei ein heilloses Unrecht, ein misgeborener Sohn, der seine Mutter ins Gesicht schlage, nämlich die Natur, und diese sei doch die erstgeborene Tochter Gottes.

Wie war Claudio über diese Beistimmung entzückt! Er bewarb sich jetzt kühn um Petronella's Hand und erhielt sie. Er rief die Hausfrau zur Zeugin herbei. Dann erklärte er der Verlobten, daß er französischer Kriegscommissar sei und bald einen guten Posten in der bürgerlichen Verwaltung zu erhalten hoffe.

Unter den einrückenden Franzosen fand Claudio manche Bekannten, denen er sein Glück mit Lebhaftigkeit erzählte. Er rühmte die vortreff-

Digitized by Google

lichen Eigenschaften seiner Braut. Und welche Aufklärung besitzt sie! rief er aus. Denkt euch, sie nimmt keinen Anstoß am Cölibat; sie setzt sich über Pfaffenthum und Priesterschaft hinaus. Es ist zum Bewundern! Wo findet ihr dergleichen anderswo? Seht ihr, wie reif wir in Piemont für die Freiheit sind?

Die Kameraden wünschten ihm Glück. Er mußte ihnen seine Befreiung und Petronella's Bekanntschaft erzählen.

Ihr wißt doch, sagte Claudio, daß ich ein Pflanzenfreund bin. Anfangs konnte ich nur unter dem Vorwande, Pflanzen zu sammeln, das Pfarrhaus verlassen und die heimlichen Versammlungen der Patrioten besuchen. Da ich mich nun doch schämte, meine Obern zu hintergehen, suchte ich die Pflanzen in allem Ernste lieb zu gewinnen, um in meinen Ausflügen redlich zu handeln und nicht blos Ausflüchte zu machen. Und warum sollte ich auch die Pflanzen nicht lieb gewinnen? Aus ihrem sinnigen, naturgetreuen Leben ist ja der Cölibat verbannt, wenn auch manche Gattungen derselben ihr Liebeswerk und ihre Fortpflanzung auf noch verborgene Weise heimlich treiben. Diese Krypto-

Digitized by Google

gamien verglich ich gern mit der geheimen Pfaffen- und Prälatenliederlichkeit. Wie mancher ehrliche Kerl ist hernach mit solch einem Kryptogamen-Liebchen hinters Licht geführt worden! Doch, das gehört nicht hierher; kratze sich, wen es juckt! So hatte ich mich denn auch jüngst wieder einmal aus alter Pflanzenliebe von unserm Lager hinweg ins Gebirge verlaufen und fiel einer umherstreifenden Bande in die Hände, wie sie uns jetzt in dem unwegsamen Gebirge den kleinen Krieg machen. Zum Unglück, oder nun auch zum Glück, waren von der Ufer-Race darunter, die sich erst von den Franzosen gegen Nizza brauchen ließen und nun ihren Vortheil darin suchen, gegen die Franzosen zu dienen. Loses, ungebundenes, nichtsnutziges Volk! Ich sage, die kannten mich von früher, wo sie oft mit großer Rührung meinen Reden zugehört hatten. O, die Kerle sahen nun die wunderlichen Pflanzennamen auf Zettelchen gekritzelt und hielten mich für einen französischen Spion! Ha, da war ein Fang zu thun! Fort, nach dem piemontesischen Lager! Ich komme ins piemontesische Lager. Verständige Männer wissen hier nun gleich, was sie aus meinen Zettelchen machen sollen; aber nun bringen die Spitzbuben

Digitized by Google

meine vormalige Prieſterſchaft ans Licht. Jetzt kriegt die Sache ein ernſthafteres Anſehen. Ich ſoll nach Saorgio und von da nach Turin gebracht werden. Der Erzbiſchof ſoll richten. Nun, man weiß, wie die Großpfaffen von Freiheit und Liebe denken. Freiheiten nehmen ſie ſich heraus, ja, für ſich ſelber; aber die Feſſeln der Schmach und des Betrugs zu brechen? Nimmermehr laſſen ſie das geſchehen. Doch die Liebe iſt eine dankbare Gottheit. Um ihretwillen habe ich die Sache der Freiheit ergriffen, ſie hat mich nun der Freiheit zurückgegeben und das liebenswürdigſte Mädchenherz als Zulage beigefügt. Und welches Mädchen? Das ſich über den Cölibat hinausgeſetzt hat, das einen geſalbten Prieſter nicht verſchmäht!

Bald darauf nahm Claudio Abſchied von ſeiner Braut, um auf ſeinen Poſten zurückzukehren und Anſtalten zu ſeiner Trauung zu treffen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Im Lager, auf den Höhen von Raus, ging es laut und lebhaft zu. Der heiße Sommertag war hinab und die Nacht thaute kalt auf dem Hochgebirge. Die Feuer brannten luſtig und thaten wohl: Fleiſch und Hülſenfrüchte kochten; aber auch die Herzen wurden in Traulichkeit und Scherz warm und weich. Vor dem Zelte des Herzogs von Aoſta brannten Pechkränze und ſpielte die Muſik. Die Offiziere neuangekommener Bataillone warteten auf und wurden von dem Prinzen bewirthet. Glückwünſche zu ſeiner Rettung wurden gebracht. Der Prinz nahm ſie gnädig auf.

Mehre Oberſten, die bei dem Herzoge galten, zuckten über Benvenuto die Schulter und ſuchten ihn zu verdächtigen. Ich will ihm nicht Unrecht thun, aber man muß ein wachſames Auge auf ihn haben, erwiderte der Prinz. Er iſt ein guter Kopf, aber freilich hat er keine Welt. Woher ſoll er ſie auch haben?

Digitized by Google

Viele Klagen wurden laut, daß gerade einem Unadeligen die ganz unverdiente Gnade geworden sei, in unmittelbarem Dienste der hohen Person des Herzogs zu stehen. Alle Offiziere von Ehre wären muthlos geworden, hieß es, und man könne leicht begreifen, daß bei solcher Stimmung die Franzosen so rasch hätten vordringen können.

Ich denke nicht, daß unter Ihnen solche Muthlose sind, versetzte der Herzog. Vielmehr versehe ich mich zu Ihrer guten Gesinnung, daß Sie sich zusammennehmen und das Doppelte leisten werden. Sie haben nicht nur Ihre eigene Pflicht, sondern auch die Ehre Derjenigen zu retten, die sich unter den jetzigen Umständen nicht sehr adelig betragen. Es wird Ihnen bekannt sein, wie viele unserer ersten Familien den König und das Reich verlassen, um sich und ihre Schätze in das Ausland zu retten. Ja, was noch schlimmer ist, so sind viele Adelige gegen die königliche Sache verschworen. Die Herren werden von den Unruhen in der Gegend von Alba gehört haben. Dies schändliche Treiben wird mit jeder Stunde bedenklicher. Jener Bonafous ist ein piemontesischer Ausgewanderter. Er will eine Republik gründen, wie er offen

bekannt macht. Selbſt in unſerem Lager ſind von den gedruckten Briefen an das piemonteſiſche Heer gefunden worden. Die Empörer greifen immer weiter um ſich, ſequeſtriren und confiſciren beſonders Lehen und königliche Güter. Sie wollen bürgerliche Gleichheit und Vernichtung des Lehnweſens. Es iſt, um raſend über dieſe Verwegenheit zu werden! Und doch kann ſie von ernſtlichen Folgen ſein. Denn dieſe tollen Menſchen gehen darauf hinaus, ſich mit der franzöſiſchen Armee zu vereinigen. Laſſen Sie uns nur morgen noch dieſe Schlacht verlieren, laſſen Sie die Franzoſen noch dies Bollwerk Raus mit Saorgio erſtürmen und ganz Piemont iſt verloren. Aber Gott bewahre! Wofür ſind wir da, meine Herren? Ich rede nur davon, wie ſich ein Theil des Adels benimmt. Wollen Sie es dann Sr. Majeſtät, dem König, übel auslegen, wenn er, mistrauiſch gegen den Adel, ſich den Bürgerlichen in die Arme wirft? Ich habe über dieſen Gegenſtand einen großen Gedanken gehabt, meine Herren. Dies Ungeheuer der franzöſiſchen Revolution hat erſt den einheimiſchen Adel ſeines Geburtslandes mit blutigem Rachen verzehrt; davon iſt der Athem dieſes Molches ſo giftig geworden, daß er, über die

Digitized by Google

Nachbarländer hingehaucht, die adelige Gesinnung auch in Denen verzehrt, vergiftet, die das Unthier nicht persönlich erreichen kann, die aber nun, wenn auch körperlich wohl behalten, doch im Punkte ihres Adels als faule Leichen zerfallen. Was sagen Sie?

Nur ein Oberst raunte, statt mit den Übrigen in laute Bewunderung auszubrechen, seinem Nachbar ins Ohr: Denselben Gedanken habe ich aus dem Munde des Generals Dellera gehört. Ja, der ist auch der Mann für derlei Gedanken!

Nun sehen Sie, fuhr der Prinz fort, darum ist mir dieser Benvenuto persönlich empfohlen. Der König will ihm wohl. Ich traue seiner Gesinnung nicht, er scheint mir revolutionaire Grundsätze zu hegen; er handelt aber wacker, das ist nicht anders zu sagen, und Dellera ist ganz vernarrt in ihn. Freilich hat der General auch früher schon einen tadelnswerthen Hang für Bürger und Pöbel gehabt. Seine Liebschaft oder heimliche Verbindung mit der Seidenweberstochter ist uns Allen ja bekannt genug.

Ehe noch der Herzog die Offiziere entließ, war Benvenuto zum General Dellera gerufen worden. Er traf diesen Gönner allein und sehr

Digitized by Google

schwermüthig auf dem Feldbette ruhend. Ich wäre ungerufen gekommen, sagte Benvenuto, um meines Herrn Generals Befehle zu empfangen; ich wußte nur nicht, daß der Kriegsrath schon beendigt sei.

Schon? erwiderte Dellera. Hat lange genug gedauert. In Gottes Namen sind die Lose zum morgenden Glücksspiel gemischt. Ich bin müde. Habe doch noch ein wichtig Anliegen abzuthun. Muß mir voraus einen Gewinn aus dieser bedenklichen Lotterie ziehen. Machen Sie sich fertig! Müssen morgen gleich nach entschiedener Schlacht mit den Nachrichten an den König abgehen. Ja, Sie! Habe Sie besonders dazu ausersehen. Sind ja doch über den Zustand und die Lage der Dinge genau unterrichtet und können dem Kriegsministerium Rede und Antwort geben. So oder so: der Augenblick ist wichtig. Werden wol auch gerne gehen? Die niedliche Gräfin Perronne —. Nun, roth brauchen Sie nicht zu werden, Benvenuto.

Rasch wieder zu seiner Schwermuth zurückkehrend, erhob sich der General und holte ein Päckchen herbei — Andenken und Pfänder von einer theuern Person, wie er sich ausdrückte. In diesem versiegelten Zettelchen steht der Name

Digitized by Google

dieſer Perſon, ſagte er, nebſt Straße und Hausnummer ihrer Wohnung in Turin. Den Vornamen werden Sie einſtweilen morgen früh als das Loſungswort des Tages hören. Falle ich, ſo erbrechen Sie das Zettelchen, beſtellen das Päckchen und mein mündlich Lebewohl. Dürfen auch meine kleine Amande für mich küſſen.

Er wendete ſich ab und drehte an ſeinem Schnurrbarte. Es war eine Weile ſtill im Zelt. Von außen hörte man das Getös des Lagers.

Denke ſonſt nicht an mein Ende, fuhr endlich der General fort. Morgen aber müſſen wir obſiegen, oder ich verlaſſe den Platz nicht lebend. Es hängt zuviel von unſerer jetzigen Stellung ab. Wir müſſen um Alles die Richtung nach dem Var offen behalten. Dieſer Grenzfluß iſt der Mittelpunkt zwiſchen den beiden franzöſiſchen Armeen von Savoyen und von Nizza. Werde mich, wenns morgen glückt, demnächſt durch die Päſſe Viletto auf Bolena und den Var hinabwerfen und jene Armeen trennen. So will ich die Franzoſen ſchon zum Rückzuge aus der Grafſchaft nöthigen.

Benvenuto ſchob an der Binde, in der er den Arm trug, und Dellera fragte nach der Wunde. Wie er hörte, daß die Heilung gut

Digitized by Google

vorwärts gehe, ſagte er: Sind ein Glückskind, Benvenuto! Haben Ihren Schuß voraus und zwar von eines Prinzen Hand. Wir Alle, und der Prinz ſelber, können nur ſo ſchlechte Republikanerkugeln erhalten. Sie ſind noch allein legitim geſchoſſen. Werden noch hoch ſteigen, Freund! haben gewiſſermaßen einen Ritterſchlag, nicht mit Schwert, ſondern mit der Piſtole, erhalten. Glauben Sie mir! Es iſt mir manchmal ganz prophetiſch zu Muthe, beſonders wenn ich die regierenden Herren und die hoffnungsvollen Prinzen in Europa betrachte. Habe ſo ein Geſchock kennen gelernt, italieniſche und deutſche. Waren ſich immer ſehr gleich, die hohen Herren, werden aber jetzt eine Ähnlichkeit mehr gewinnen, nämlich die Liebe zu der neuen Freiheit der Völker! Wer hat aber den Appetit nach Freiheit geweckt, als ſie? Haben ſich immer ſo viel Freiheiten herausgenommen, daß endlich das Volk auch einmal hat verkoſten wollen. Wenn ich Miniſter wäre, was ich gethan hätte? Ein Freund von mir, der jüngſt aus England gekommen iſt, hat mir erzählt, daß ein dortiger Arzt, ich weiß nicht, heißt er Jenner oder April, die Menſchenblattern verhütet, indem er Kuhpocken einimpft. Jene Freiheiten des hohen

Digitized by Google

Adels und der Fürsten sind wirklich solche giftige Blattern, die an den nährenden Eitern der Nation entstehen. Würde man den kindlich vertrauenden Völkern etwas von jenen Freiheiten zur rechten Zeit eingeimpft haben, so würde es nicht zu dieser Revolution gekommen sein, die nach und nach ganz Europa zu Grund richten oder blatternarbig machen wird. Wundern sich, Benvenuto, daß ich wieder solche Reden führe? Es ist blos der Nachklang meiner Empfindungen, die ich seit einer angenehmen Unterhaltung mit der Hoheit des Herzogs gehabt habe.

Diese Reden sind mir wahrhaft erquicklich, erwiderte Benvenuto. Wenn ich bei einem Manne, wie General Dellera, solche Meinungen finde und nachher ihn doch wieder wackerer, als es irgend Einer vermag, für seinen König handeln und kämpfen sehe; so werde ich selber nach und nach einiger mit mir selbst.

Unsere Sache, Benvenuto, ist die schlimmste nicht! versetzte der General. Unser König und die Lage unseres Vaterlandes gönnen uns noch einen ehrenvollen Kampf selbst gegen die Vorfechter der Volksfreiheit. Unser Beruf ist es, für das bestehende Recht zu kämpfen. Das hindert mich aber in meiner Überzeugung nicht,

Digitized by Google

daß die französische Revolution gewiß früh oder spät den Männern von Gottes Gnaden eine schlimme Diversion machen wird. Wissen Sie, wie diese Revolution gekommen ist? Von nichts, als dem beliebten Incognito der regierenden Herren. Die Fürsten hatten in letzter Zeit eine solche Vorliebe für das Incognito gewonnen, daß zuletzt in der That nichts mehr von Fürstlichkeit zu sehen war. Da glaubte denn die Revolution, nun dürfe sie ungescheut hervortreten. Einen Fürsten habe ich kennen gelernt, dessen Fürstlichkeit nicht incognito war und der nicht von Gottes Gnaden, sondern von Gottes Gerechtigkeit regierte. Ich meine den Herzog Herkules von Este, den letzten Sprößling dieses fürstlich berühmten Hauses. In Modena regierend, war er allem Feudalwesen abgeneigt und nannte es eine schrecklichere Geißel der menschlichen Gesellschaft, als Krieg und Pest. Nie hat er den Übermuth des Adels in seinem Lande geduldet. Dafür blühten die Wissenschaften und selbst der Antichrist in Rom durfte ihm kein Unkraut in diesen Weizen säen. Sie werden meinen, Benvenuto, daß also hiernach ein wahrer Fürst nichts anderes wolle, als was die Revolution auch sucht? Ich sage Ihnen aber noch

Digitized by Google

mehr. Aus dieſes Herzogs Munde habe ich bereits vor ſechs Jahren, ehe ſich noch in Paris die geringſte Unruhe regte, in einer öffentlichen Rede mit der größten Beſtimmtheit die Umwälzung Frankreichs und den Sturz Europas vorausſagen hören. Dies Vorgefühl der Revolution in einer echten Fürſtenbruſt iſt erhaben, während unſere Regenten die wirklich erſchienene Revolution nicht begreifen, ja ſogar vertilgen wollen. O, ihr Männlein!

Auch iſt es merkwürdig, meinte Benvenuto, daß jener fürſtliche Verkündiger der Revolution, der Mutter von Republiken, ſeines fürſtlichen Stammes letzter Sprößling war.

Freilich will die Revolution nur eine Mutter von Republiken werden, lächelte der General. Republiken ſind aber nur Töchter. Wer weiß indeß, welchen Spaß ſich wieder einmal die kommende Weltgeſchichte machen wird. Vielleicht begegnen ſich die Legitimität und die Revolution in ihren ausartenden Geburten und die Revolution bringt unerwartet einen Sohn, einen rechten Fürſten, einen rechten Gewaltmann hervor, wozu jene Legitimität zu altersſchwach geworden iſt.

Herrlich, herrlich! lachte Benvenuto. Es

Digitized by Google

wäre schon der Mühe werth, wieder einmal einen richtigen Mann zu sehen, der, aus einem neuen Stamme entsprungen, das volle Gewicht eines Kaisers oder Königs hätte und es auch verstände, sein Schrot und Korn auszuprägen und in Curs zu setzen.

Wahrscheinlich würde er dann etwas legitimes Metall beim Ausprägen zusetzen, lachte der General. Ich meine, er würde eine Fürstentochter heirathen. Denn das ist einmal eine altadelige Finte, daß man eine neuaufkommende Gewalt, wenn man ihr nicht mehr widerstehen kann, in das echtadelige Blut zu verschmelzen sucht. Man adelt wackere Bürgerliche, wenn man sie nicht mehr verwerfen kann, um immer noch den Schein zu wahren, daß alles Ausgezeichnete im Bereich des Adels liege. Aber Scherz bei Seite! Man kann heutiges Tages nichts so Spaßhaftes erdenken, als uns auf dem nächsten Gemeinplatze begegnen kann. In jedem französischen Husarenrittmeister oder Kanonierlieutenant stoßen wir vielleicht auf einen Mann, der einmal eine Kaisertochter zu freien sich die Freiheit nehmen dürfte.

Nun dann soll mir auch eine Marchesentochter nicht zu hoch zur Braut sein! fuhr Benvenuto

Digitized by Google

haſtig heraus- und erröthete, als er es ausgeſprochen hatte.

Der General entließ ihn in beſter Laune. Benvenuto wandelte durch das Lager und ſah dem Treiben der Soldaten zu, wie ſie hier kochten, dort zechten, hier ſich auf den morgenden Tag die Haare flochten und banden, dort auf einer Trommel würfelten. Hier riſſen ſich Einige um das augenblickliche Glück einer Marketenderin, dort ſtierten Andere auf die Karten einer alten Wäſcherin, um aus dem Fallen ſchmutzig-vergriffener Blätter ihr nahes oder fernes Schickſal zu erſpähen.

Gedankenvoll über ſeine Zukunft kehrte Benvenuto nach ſeinem Zelte zurück.

Das Loſungswort Victoria war beim Anbruche des frühen Tages vor dem Zelte des Generals Dellera gegeben worden.

Noch flüſterte das bedeutungsvolle Wort durch die fernen Stellungen der Piemonteſen, als die Franzoſen ſchon raſch und lebhaft vorrückten und mit Muth und Ungeſtüm angriffen. Das Regiment aus der Provinz Acqui vertheidigte tapfer und hartnäckig die Laufgräben von Raus; von der Höhe brüllte das Geſchütz. Die angreifen-

Digitized by Google

den Franzosen stürzten scharenweise und kollerten die steilen Felsen hinab. Aber immer rückten frische Truppen vor. Umsonst, sie mußten sich endlich zurückziehen.

Benvenuto, der sich in der Nähe des Prinzen und des Generals Dellera aufhielt, bemerkte wiederholt, daß ihn Giovenale, ein Kammerdiener des Prinzen, scharf beobachtete. Er konnte diesen Menschen mit dem scheuen, lauernden Auge und dem kriechenden, unterwürfigen Wesen ohnehin nicht leiden und hatte nun noch überdies gehört, daß derselbe allem Vermuthen nach im Solde des Königs stehe, um über den Prinzen und dessen Umgebung insgeheim zu berichten. Dies verstimmte den jungen Mann sehr; er suchte sich dem Lauernden auf alle Weise zu entziehen.

Neuer Lärm entstand. Mit 12,000 Mann frischer Truppen rückten wiederholt die Franzosen zum Angriff des festen piemontesischen Lagers vor. Ein furchtbarer Kampf entspann sich. Die hohen Gebirgshäupter umher schienen von dem Getöse aufzuwachen und brüllten aus ihren Klüften in das Schlachtungestüm hinein. Die Generale Colli und Dellera feuerten unermüdlich an; allein, wo sie sich nicht zeigten, stutzten die

Digitized by Google

Piemonteſen über die Wuth des ankämpfenden Feindes und fingen an zu weichen. Kaum aber noch zu halten waren ſie, als General Dellera verwundet aus dem Getümmel weggebracht werden mußte. Der Prinz zeigte ſich ſo geſchäftig, als es bei ſeiner ängſtlichen Verworrenheit und Haſt möglich war. Bei Dellera's Fall fühlte Benvenuto lebhaft, wie viel in den nächſten Minuten auf dem Spiele ſtehe. Nach einem Vortheile umherſpähend, nahm er einen jähen Felſenvorſprung wahr und faßte einen glücklichen Gedanken. Zum Prinzen eilend, ſagte er: Befehlen Sie dem Oberſten Zin, von jener Felſenhöhe in die Flanke des anſtürmenden Feindes zu feuern.

Der Prinz ſtarrte den Jüngling an. Benvenuto beſchwor ihn, Vertrauen zu ſeinem Rathe zu faſſen. Es war aber diesmal in der That kein Mistrauen, ſondern eine Beſinnungsloſigkeit des Herzogs geweſen, in welcher er den guten Einfall Benvenuto's nicht auf der Stelle faſſen konnte. Denn ſobald ſich ſeine Überlegung einigermaßen ſammelte, ward auf ſeinen Antrieb Geſchütz auf jenen Felſen gebracht und mit Nachdruck in des Feindes Flanke gefeuert. Eine Unordnung entſtand unter den Franzoſen; die Piemonteſen

Digitized by Google

rückten noch einmal muthig vor und bald war der Tag für sie gewonnen. Sie verfolgten ihren Vortheil, bis die rasch einbrechende Nacht als Schiedsrichterin zwischen den Sieg und die Flucht eintrat.

Um Mitternacht stand Benvenuto reisefertig am Lager des Generals Dellera. Die Ärzte waren um denselben beschäftigt; zwei Wunden wurden bedenklich gefunden.

Der junge Mann sah seinen Gönner mit schmerzlich fragendem Blicke an und bat um dessen Befehle. Nimm das Päckchen mit, guter Benvenuto, flüsterte Dellera. Eile aber nicht, es zu übergeben, bis Nachrichten über mich kommen. Geh', Siegesbote! Victoria!

Benvenuto stürzte weinend fort. Vor dem Zelte trat ihm Giovenale mit Lächeln und Bücklingen entgegen. Hier ist noch ein Schreiben an den König vergessen worden, sagte er. Entschuldigen! Wenn Sie es noch gütigst mitnehmen wollten. Von höchster Wichtigkeit!

Der Brief war an den König überschrieben und Benvenuto steckte ihn, mit verächtlichem Blick auf den Kammerdiener, ein.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Der Verkehr zwiſchen dem Marcheſen Malvi und den Banden im Gebirge dauerte noch lebhaft fort; nur ward er mit größerer Vorſicht und Behutſamkeit geführt. Unter den verſchiedenſten Geſtalten und Vermummungen kamen die Boten in das Schloß, als Tagelöhner, als Mönche, als Fiſchhändler, als Hauſirer und dergleichen. Der Baron Moritz ward in ſeiner Argloſigkeit von dieſem Verkehre wenig gewahr; dennoch hatte er, ſeit jener Hausunterſuchung des franzöſiſchen Offiziers, gegen die politiſche Betriebſamkeit des Marcheſen einen Argwohn gefaßt. Manchmal, wenn Malvi ſich in ſeiner Bitterkeit gegen das revolutionaire Treiben und die Schlechtigkeit des Pöbels ausließ, ſpielte Moritz mit leiſem Spotte auf die geheimen Verbindungen der Ariſtokraten an. Mit Fug und Recht, ſagte er dann wol, verachtet der Adel ſolch feiles Geſindel, das zu nichts Ehrlichem zu brauchen iſt. Dem Adel ziemt es, frei und offen zu reden und zu handeln. Ich wenigſtens

Digitized by Google

möchte mit Gaunern nichts zu thun haben, oder gar in Geheimniß mit ihnen stehen.

Um solche Bitterkeiten nicht mehr zu hören, unterdrückte der Marchese auch seinerseits alle gehässigen Bemerkungen. So bildete sich nach und nach eine glatte, wiewol interesselose Unterhaltung im Schlosse. Auch Giuseppe's ward von dem Marchesen nicht mehr gedacht, seitdem er zu seiner Unzufriedenheit bemerkt hatte, daß er mit den Entdeckungen des Licentiaten weder bei dem Freiherrn Moritz, noch bei der Baronin Agnese, ja nicht einmal bei seiner eignen Tochter Eingang und Zustimmung fand. Er selber aber bestärkte sich nur desto mehr in seinem Hasse und leidenschaftlichen Glauben.

Zu seiner großen Unzufriedenheit mußte Malvi erfahren, daß seine Tochter, seitdem sie einen andern Namen angenommen hatte, auch in Meinung und Gesinnung selbständiger auftrat und sich von ihres Vaters Denkungsweise nicht mehr so sehr, wie früher, bestimmen ließ. Dem stolzen Manne war dies um so empfindlicher, als die Tochter fortwährend unter seinem Schutze stand und mithin nicht etwa durch Verpflanzung in eine fremde Familie, sondern selbst noch auf den Wurzeln des väterlichen Stammes dem

Digitized by Google

Vater fremd wurde. Dann dachte der Marcheſe manchmal doch an die Heirath, die er mit ſo viel Erwartung und Ungeduld geſtiftet und betrieben hatte. Er grübelte darüber nach, ob ihn ſeine Tochter nicht gar für den Urheber ihrer Trauer und ſchmerzlichen Erfahrungen anſehen möchte. Er fand und fühlte in ihrer Selbſtändigkeit einen ſtillen und drückenden Vorwurf.

Indem er ſich alſo nach und nach an Mistrauen gegen ſein eigenes Kind gewöhnte, faßte er nur eine deſto lebhaftere Schwärmerei für die Sache ſeines Königs und des Adels. Er hatte ſich mit der Partei des Hofes in Verbindung geſetzt und durch ſeine Anhänglichkeit und ſeinen thätigen Eifer des Königs Vertrauen in noch höherm Grade gewonnen. Er ward in das Einverſtändniß gezogen, das von der Hofpartei in Turin mit den Königlichgeſinnten in Lyon und der Provence angeknüpft und auf gemeinſchaftliche Unternehmungen zu Wiederherſtellung des Königthums in Frankreich gerichtet war. Man ſuchte Magiſtratsperſonen und Armeeführer der Republikaner zu gewinnen und abſpenſtig zu machen; man bereitete die Mittel, ganz Südfrankreich gegen die republikaniſche Regierung in Aufruhr zu ſetzen. Zu dem Ende gingen ver-

Digitized by Google

traute Männer, auf deren Treue und Geschicklichkeit man sich verlassen konnte, zwischen Turin und Lyon fleißig hin und her. Mehre Mal kamen solche auf Umwegen über Nizza, um mit dem Marchesen umständlich zu berathen. Diese geheime Thätigkeit regte den eifernden Mann mächtig auf; er fühlte sich durch jene große Verbindung in seiner auf dasselbe Ziel gerichteten Betriebsamkeit mit den Gebirgsbanden nur desto mehr bestärkt.

Als die Fäden jenes Einverständnisses zwischen Turin und Südfrankreich weithin genug angeknüpft und die Verhandlungen ihrem Abschlusse nahe waren, hatte sich ein Herr Precy als Abgeordneter von Lyon nach Turin begeben. Man wollte sich mündlich vollends verständigen. Auch der Marchese ward nach der Residenz eingeladen, da der König viel auf die Einsicht und den Eifer dieses alten Vertrauten hielt.

Unerwartet trat daher eines Mittags der Marchese mit der Nachricht auf, daß er nach Turin zu reisen habe. Über den Gegenstand seiner Einberufung ging er stillschweigend hinaus, verbreitete sich aber desto mehr über den Weg, den er durch das Genuesische nehmen

Digitized by Google

wollte, und über die Vorsichtsmaßregeln zur Verheimlichung seiner Reise. Er schien nicht zu wünschen, daß die Tochter mitreisen möchte, auch blieb Gräfin Blanca mit Vergnügen zurück. Um ihretwillen und um dem Marchesen für so viele Freundlichkeit gefällig zu begegnen, versprach der Freiherr Moritz, seinen Aufenthalt in Drappo bis zur Rückkehr des Marchesen zu verlängern. Denn er trug sich bereits mit dem Entwurfe zu seiner Heimkehr durch Oberitalien und Tyrol.

Wie nun Alles nach des Marchesen Wunsche ging, ward er auch heiterer und gesprächiger, als er sich seit einiger Zeit gezeigt hatte. Kinder, sagte er ganz aufgeräumt, ich habe noch Manches mitzutheilen und darunter auch etwas ganz Vergnügliches. Ein guter Bekannter in Turin ist gestorben und hat mich durch ein Testament in Verlegenheit gesetzt.

Ich errathe schon! rief Moritz aus. Er hat Sie zum Universalerben eingesetzt und Sie wissen nicht, ob er mehr Schätze oder mehr Schulden hinterlassen hat. Dann rathe ich Ihnen ja, die Erbschaft nur mit der Wohlthat des Gesetzes und Inventars anzutreten, wie es die Juristen nennen.

Digitized by Google

Das ist es nicht! lachte der Marchese.

Man rieth dies und das.

Alles nicht! rief Malvi. So muß ich es euch denn nur rund herausſagen. Der Verſtorbene iſt der Abt von Caluſo und hat unſere Petronella mit einem ganz hübſchen Legat bedacht. Die Teſtamentsvollſtrecker ſchreiben an mich wegen des Aufenthalts dieſes Dienſtmädchens. Nun iſt aber die leichtfertige Perſon verſchwunden, Niemand weiß, wohin. Ich würde nunmehr auch kein Bedenken tragen, ihr den noch bei uns verwahrten Koffer unſeres dankbaren Gaſtes auszuhändigen.

Moritz lachte kopfſchüttelnd. Die Frauen lenkten in zarter Verlegenheit das Geſpräch ab. Doch fragte der Baron noch, woran der Abt geſtorben ſei.

Er ſoll ſeit ſeiner Rückkehr nach Turin und dem Schreck, den er im Gebirge bei dem Überfalle der Franzoſen genommen hat, gekränkelt haben, ſagte der Marcheſe. Träg und genußſüchtig war er immer. Er keuchte ja, wenn er die geringſten Hügel anſteigen ſollte. So iſt es denn zu einer Bruſtwaſſerſucht gekommen, die kurzen Prozeß mit ihm gemacht hat.

Digitized by Google

Der Marcheſe reiſte ab. Die Botſchaft vom Siege der Königlichen auf den Höhen von Raus kam ihm als gute Vorbedeutung entgegen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

In und um Nizza ward es jetzt wieder unruhiger. Viele verwundete und verstümmelte Franzosen wurden zur Stadt gebracht, einige Kapellen und öffentliche Gebäude zu Lazarethen und Invalidenhäusern eingerichtet. Aber auch viele gefangene Piemontesen rückten ein und wurden in einzelnen Haufen über den Var nach französischen Plätzen abgeführt, um ihnen das Entfliehen zu erschweren. Zu allem Diesem kam bald auch der Einmarsch neu zuziehender Verstärkungsmannschaft aus Frankreich. Über diese Bewegungen sowol, als der heißen Jahreszeit halber, hielten sich die Freunde im Schlosse zu Drappo sehr zurückgezogen. Man beschäftigte sich auf die vergnügteste Weise in den Gemächern und zu günstiger Tageszeit im Garten. Es ist zuweilen ganz angenehm, sagte die Baronin zu Blanca, wenn uns die Männer auf kurze Zeit verlassen; man hat dann eine allerliebste Unabhängigkeit, ist von der täglichen steifen Ordnung

Digitized by Google

losgebunden und läßt auch einmal ein Lieblingsgericht kochen.

Mit Schalkslächeln auf den Baron gab Blanca der Freundin Beifall.

Diese Zwischenzeit ist für die Männer kein Verlust, versetzte Moritz, sie gewinnen leicht bei ihrer Rückkunft desto mehr Gewalt. Wenn Frauen und Dienstboten der milden Herrschaft eines Hausvaters einmal müde sind, muß man sie nur eine Zeitlang solcher republikanischen Freiheit überlassen. Dann entsteht eine solche ungeordnete Wirthschaft, ein so loser und lockerer Zustand, eine solche Gesetzlosigkeit und Verwirrung, daß am Ende Alles seelenfroh ist, wenn der Mann wieder zurückkehrt und Ordnung ins Haus bringt. Ja, wenn er auch ein wenig verstimmt und despotisch zurückkommt, läßt man es sich gern gefallen, nur um die verkannte Wohlthat der Ordnung wieder zu fühlen. Frauen sind nicht mündig für eine Republik.

Die Kinder gaben dann auch manche Unterhaltung. Der Säugling gedieh ganz erfreulich an der Mutter Brust und Agnesens blühendes Aussehen lieferte den Beweis, daß die Liebe im Geben empfängt. Tonino machte sich den beiden Frauen sehr angenehm, indem er gegen seine

Digitized by Google

gewöhnliche Ausgelassenheit mit dem Kinde doch stets bedächtig umging und gar sinnig spielte. Auch die alte Baronin führte eine gute Aufsicht über den Enkel, und dieser heranwachsende Mensch mit seinen Bedürfnissen zog die frömmelnde Matrone mehr und mehr wieder von ihrer Andacht ab.

Vertrocknete dann und welkte die Unterhaltung ein wenig ab, so öffnete man die Schleuße eines guten Buches und Blanca fand immer mehr Geschmack an dieser Beschäftigung der deutschen Freundin. Moritz las öfter vor. Eines Nachmittags erinnerte ihn Blanca, da eben von der gährenden Zeit die Rede war, an seine Novelle, die Sklavenwäsche. Ihre Erwartungen, lieber Baron, sagte sie, sind leider, zum Theil auf unerwartete Weise, eingetroffen. Die Gegenwart widert uns längst an; jetzt wird es uns wohlthun, in eine ferne Zeit zurückzublicken und uns ihrer Ruhe und Durchsichtigkeit zu freuen.

Moritz versprach die Handschrift seiner Novelle in den ersten Tagen hervorzusuchen und vorzulesen. Er wollte nur erst noch einige deutsche Angelegenheiten durch Briefe in die Heimat und einige Geschäfte in Nizza durch einen Spa-

Digitized by Google

ziergang dahin erledigen, um sich auf die Rückkehr des Marchesen reisefertig zu machen.

In Nizza hatte der Freiherr Moritz noch Einiges mit seiner alten Hauswirthin ins Reine zu bringen. Er hatte sie lange nicht gesehen und fand sie auffallend verändert. Sie kränkelte, war sehr abgemagert und hustete beständig. Die Kosten der Einquartierung und mancher Verdruß hatten ihr so sehr zugesetzt. Wegen ihres Hustens tröstete sie sich aber mit der guten Luft von Nizza. Soviel Hunderte kommen aus allen Ländern hierher, sagte sie, um von Brustleiden zu genesen, und eine alte Einwohnerin sollte nicht denselben guten Nutzen haben? Auch werde ich künftig erleichtert sein, da mein Clärchen die Haushaltung übernimmt und sich verheirathet.

Der Baron hatte kaum nach dem Manne gefragt, den Clärchen heirathen würde, als das Bräutchen selber an Bonatti's Seite in die Stube trat, ganz munter und geschäftig. Bonatti hinkte. Moritz beglückwünschte das Paar. Wir danken von Herzen, erwiderte Clara. Vermelden Sie doch der Frau Baronin unsern Respect. Wir werden noch geziemende Aufwartung machen. Gott hat Alles aufs beste gelenkt und

Digitized by Google

meinem Matteo einen unbedeutenden Bajonettstich in die Wade beſcheert, worüber er, da er nicht laufen konnte, den Franzoſen in die Hände gefallen iſt. Nun ſollte er nach Frankreich in Gefangenſchaft gebracht werden. Da hätte er lang genug auf den Frieden oder auf eine Auswechſelung warten können. Ich habe mich aber geregt, habe mich als Braut gemeldet und bin von Pontius zu Pilatus gelaufen, um ihn frei zu kriegen. Unter der Bedingung, daß wir uns binnen 14 Tagen verheiratheten, haben ſie ihn endlich freigelaſſen. Und nun laufen wir wieder zu geiſtlicher und weltlicher Obrigkeit, um die Sache in Ordnung zu bringen. Die Wade meines Matteo hat einen ſchmerzhaften Brautſtand. Demnächſt werden wir einen kleinen Handel anlegen mit Allerlei, was man in jetzigen Kriegsläuften braucht und verlangt. Mein Matteo hat darin Kenntniß. Man muß ſich in die Zeit ſchicken und der eilfertigen Gelegenheit ſoviel abzupfen, als möglich iſt.

Als die Muhme Angelica hierauf ihre klugen Sprüche und erbaulichen Ermahnungen abzuhuſten anfing, empfahl ſich der Baron.

In einer der engen Gaſſen hatte er ſich mühevoll durch das Gedränge gewunden, als er

Digitized by Google

seinen Namen rufen hörte. Cola sprang hinter ihm drein und führte ihn nach der Treppe einer Kapelle, um welche viel Geströh lag. Wie kommen wir denn hier zusammen? fragte Moritz.

Hier ist die Schwelle meines Berufs, antwortete der Alte.

Also immer an einem Bethause treffe ich Euch an, wenn ich Euch eine Weile nicht gesehen habe? scherzte Moritz.

Ja, diesmal aber in einem andern Sinne, erwiderte Cola. Ich bin jetzt durchaus anders dran; konnte aber bisher mein wichtiges Amt nicht verlassen, um Sie zu besuchen und Ihnen Nachricht von der mit mir vorgegangenen Veränderung zu geben. Eure Gnaden wissen, wie sehr ich sonst allen festen Geschäften abgeneigt war, und nun habe ich gar ein Amt übernommen. Ist es nicht erstaunlich? Aber dahin bringt uns die Zeit. Auch sind alte Freunde und Gönner für mich thätig gewesen und ich durfte ihr Wohlwollen nicht abweisen. Sehen Sie, es ist hier ein Spital angelegt, oder vielmehr ein Invalidenhaus. Unter mir stehen die an den Beinen Verstümmelten. Doch stehen kann man eigentlich nicht sagen; sie liegen unter meiner Aufsicht. Ja wohl, Manche haben in die Frei-

Digitized by Google

heitssuppe der Republik ihre beiden Beine eingebrockt. Ich für meine Person stehe mich nicht übel dabei. Aber, ist der liebe Gott nicht ein Spaßvogel? Da muß ich nun, nachdem ich mein größtes Glück im Umherlaufen gesucht habe, Denen vorstehen, die gar nicht laufen können!

Der Baron lächelte und der Alte ließ sich über die Vortheile seines Dienstes aus. Zum Schluß sagte er: Kein Ämtchen ohne Nebenvortheilchen. Ich habe in meinem Dienste die allerbeste Gelegenheit, in der Welt umher zu kommen. Denn meine Pfleglinge machen, bei dem Mangel an Beinen, ihre Sprünge mit der Zunge und erzählen einander und mir, soviel ich hören will. Nun sind aber die Bursche aus allen Ecken und Enden Frankreichs und ich reise, indem ich ihren lebhaften Erzählungen folge, weiter umher, als ich jemals hoffen konnte, auf meinen eignen Beinen zu kommen.

Neue Verwundete wurden herbeigebracht und Cola mußte zugreifen, um ihnen ihre Lagerplätze anzuweisen. Er empfahl sich dem Baron und sagte: Wieder neue Weltgegenden kommen an. Ich muß sie einthun. Wo werden mich diese Lahmen wieder hinführen?

Digitized by Google

O, Ihr ſeid ein gemachter Mann, Cola, ſagte lächelnd der Baron. Nachdem Ihr lange genug luſtigem Erwerbe nachgelaufen ſeid, habt Ihr Euch, was man ſagt, behaglich geſetzt und nun ſucht Euch die Welt auf. Das verdankt Ihr doch Alles der neuen Freiheit!

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Freiherr Moritz fand bei seiner Rückkehr einen Fremden im Schlosse, der mit geheimnißvoller Miene nach dem Marchesen fragte und zu seinem Misvergnügen ihn nicht mehr antraf. Er verschwieg seinen Namen und sein Anliegen, ließ sich aber doch über die Einzelnheiten der Schlacht im Gebirge und über die Vortheile der Piemontesen mit vielem Wohlgefallen aus. Den Prinzen rühmte er als den Mann, der durch eine kühne Wendung des Geschützes gegen die Flanke des Feindes den Tag entschieden habe. Auch auf Benvenuto kam er zu reden und äußerte sich nicht ungünstig über ihn. Er rühmte den ausgezeichneten jungen Mann besonders wegen der Rettung des Prinzen; brachte aber auch noch einzelne Handlungen und Äußerungen desselben vor, die den Charakter und Geist des unbekannten Jünglings in das günstigste Vorurtheil stellten. Benvenuto's Glück muß sich jetzt entscheiden, sagte der Fremde. Er ist mit der Siegesbotschaft nach Turin geeilt. Offenbar

Digitized by Google

hat ihm sein Gönner, der General Dellera, diese Gunst und gute Gelegenheit mit Absicht zugewendet. Der schlaue Mann schickt seinen Liebling dem König mit einer Botschaft entgegen, die den Monarchen in die lebhafteste Aufwallung der Huld und Gnade versetzen muß. Dazu kömmt noch, daß der Überbringer solcher Siegesnachrichten zugleich der Erretter des Prinzen ist und daß er von jener That her den Arm noch in der Binde trägt.

Die Frauen lachten über diese letzte Äußerung. Lachen Sie nicht! fuhr der Fremde fort. Ich will nur damit sagen, daß der Monarch, zugleich von Mitleid, Dankbarkeit und Freude bestürmt, sich gewiß so huldreich bezeigen wird, daß der ohnehin schon von ihm begünstigte Benvenuto in der königlichen Gnade auf einmal Schmerzensgeld für die Wunde, Ehrenpreis für die Prinzenrettung und Botenlohn für die Siegesnachricht finden kann.

In dem lebhaften Antheile, den die Frauen an dem unbekannten Benvenuto nahmen, hätten sie gar gern etwas von dessen Herkommen gehört. Der Fremde aber erklärte sich außer Stand, ihr Verlangen zu befriedigen.

Was Sie uns von dem merkwürdigen jungen

Digitized by Google

Manne erzählen, versetzte Moritz, bestätigt mich immer mehr in einem Gedanken oder in einem Einfalle, den ich bisher noch nicht mittheilen mochte. Sollte nicht etwa dieser Benvenuto der natürliche Sohn irgend eines Mannes von Einfluß sein? Man scheint ihn begünstigen zu wollen und ihn absichtlich so zu stellen und vorzuschieben, daß ihm die königliche Huld als ein Verdienst zu Theil zu werden scheine. Der Monarch mag dabei im Einverständniß sein. Wie ist es mit Perronne, dem Generalgouverneur, der den Jüngling mit aus Savoyen gebracht hat? Wer weiß auch, wie es sich mit der Lavine verhält! Perronne soll erst in seinen späteren Jahren geheirathet haben und ist mithin wohl alt genug, der Vater des jungen Mannes zu sein. Fragt sich, ob der Savoyardenjunge, den Benvenuto damals mit sich geführt hat, nicht ein eheliches Brüderchen ist. Der Gouverneur wird seine Geliebte schon auf irgend eine Weise untergebracht und verheirathet haben.

Oder Dellera! versetzte der Fremde. Ihr Gedanke leuchtet mir ein. Und Dellera hat in der That eine bürgerliche Geliebte, mit welcher er auch, wie Andere behaupten, heimlich getraut ein soll.

Digitized by Google

Der Baron that sich etwas auf seine Vermuthung zu gut. Den Frauen gefiel aber der Gedanke nicht und sie widersprachen desto entschiedener, je wahrscheinlicher der Baron seine Muthmaßung zu machen suchte. Ich bin auf die ersten Nachrichten meines Vaters sehr begierig, sagte, als der Fremde sich empfohlen hatte, die Gräfin Blanca. Er hat sich für diesen Jüngling bereits interessirt, weil er in seiner nicht sehr heitern Stimmung des Königs Abneigung gegen den Adel nicht begreift. Mit sehr günstigen Augen wird daher mein Vater diesen Benvenuto nicht ansehen und messen. Denn gewiß findet er ihn bei Hofe oder in Gesellschaften. Es ist ein recht glücklicher Zufall, daß der junge Held des Tages aus dem Lager nach Turin gekommen ist, wodurch wir ihn aus größerer Ferne doch näher kennen lernen. Denn sieht ihn mein Vater mit Ungunst an, so haben wir wenigstens den Vortheil, auch die Mängel dieses Unbekannten zu erfahren. Ich sage: den Vortheil, weil uns der interessante Mensch in seinem Helldunkel gefährlich zu werden anfängt, nicht wahr, liebe Agnes?

Ich suche hinter meinem Moritz Schutz vor solchen Gefahren, scherzte die Baronin. Aber

Digitized by Google

für junge Witwen wäre es freilich bedenklich, unter den jetzigen Umständen nach Turin zu kommen.

Sie wurden von Besuch unterbrochen. Zwei junge Ehepaare ließen sich kurz hintereinander anmelden, Clärchen mit Bonatti und Petronella mit dem Kriegscommissar Claudio. Dieser stand dermalen in der Nähe von Nizza. Die junge Gräfin und mit ihr auch die Baronin Agnes wollten Anfangs Petronellen eine gewisse Verschmähung fühlen lassen; allein die edle Haltung, das gute Benehmen Claudio's nöthigte ihnen eine gewisse Höflichkeit auch gegen seine Frau ab, die er selbst mit Aufmerksamkeit behandelte. Ich bin mit großem Verlangen hierher gekommen, sagte unter andern Claudio, Ihnen, Frau Gräfin, meine Dankbarkeit auszudrücken für die zarte Bildung, die meine Petronella in Ihrem Hause und gewiß nur durch Ihr edles Beispiel gewonnen hat. Ich fühle mich ungemein glücklich. Es ist gewiß ein rühmliches Zeugniß für eine Herrschaft, wenn im Dienste derselben ein Mädchen so viel gutes Betragen und so viel Aufklärung annehmen konnte. So frei von albernen Vorurtheilen, wie meine liebe Petronella.

Digitized by Google

Petronella, die ihren Mann mit großer Ängstlichkeit bewachte, fiel ihm ins Wort und verbat sich auf heitere Weise die Beschämung seines Lobes. Eine Pause der Verlegenheit trat ein, in welcher die beiden Edelfrauen einander mit Befremden ansahen und die beiden jungen Weibchen sich mit fremdthuenden Augen maßen. Moritz suchte die Verlegenheit zu heben, indem er auf gute Weise Petronellen bei Seite nahm und mit dem Vermächtniß des Abtes von Caluso bekannt machte. Sie erröthete. In ihren Augen las Moritz den Kampf der jungen Frau, ob sie das werthvolle Legat annehmen, oder um ihres Mannes willen abweisen sollte. Moritz erbot sich, das Geschäft durch den Marchesen ins Reine bringen zu lassen und ihr demnächst das zu ihrer Aussteuer sehr willkommene Gut auf einem Wege zuzuwenden, den sie selber bestimmen möchte. Sie nahm diese Gefälligkeit mit freundlichem Danke an.

Als der Besuch wieder fort — und Moritz, den Pfarrer Briani zu sprechen, weggegangen war, entspann sich ein lebhaftes Gespräch zwischen Blanca und Agnes über die meist so seltsamen Ehen, die in der Welt zu Stande kämen,

Digitized by Google

und wie wunderlich sich oft die Elemente des Glückes und der Zufriedenheit mischten. Man berief sich auf die beiden eben weggegangenen Paare, die wenigstens dermalen noch so glücklich wären und es doch nur durch eine große Verwirrung ihrer Begriffe und Gefühle bleiben könnten. In den niedern Regionen des Menschenlebens, meinte Blanca, werden doch alle Verbindungen, mithin auch die Ehen, viel leichter eingegangen, als in den höhern Kreisen.

Ich gebe Dir Recht, erwiderte Agnes, wenn wir die höhern oder niedern Kreise des Menschenlebens nach dem Stufenunterschiede nicht sowol der Stände, als vielmehr der Bildung, besonders der moralischen Bildung, bemessen. Denn leichtfertige Ehen treffen wir auch unter den höhern Ständen zahlreich genug an. Es scheint mir, daß es der Natur vor Allem auf Verbindungen ankömmt. Das Einzelne, Getrennte vermag ja nichts in der Welt. Besonders sind aber die Menschen zur Vereinigung und nicht zur Vereinzelung geschaffen. Denn die ganze übersinnliche Welt, die höhere Schöpfung, die Allmacht des Geistes und der Liebe, ist durchaus an die Vereinigung der Menschen geknüpft, durch diese Vereinigung bedingt. Das

Digitized by Google

Gemeine und Niedrige, mit der ſinnlichen, ſchaffensluſtigen Natur verwandt, hat ebenſo, wie die niederen Thiere, eine viel regere Lebenskraft. In ihm finden ſich überall Berührungspunkte. Es liegen in ihm die loſen, lockenden Elemente, die ſich leicht und locker aneinander hängen. Sinnlichkeit und Habſucht ſtiften die meiſten Ehen. Je gemeiner und allgemeiner das Bedürfniß iſt, deſto näher findet ſich eine Befriedigung deſſelben. Aber, wie viel Noth und Kampf haben edle Menſchen zu beſtehen, bis ſie gerade ſo oder ſo geartet, gebildet, geſinnt, wie ſie es zu ihrem wechſelſeitigen Glücke bedürfen, einander nur erſt finden, und wenn ſie ſich gefunden haben, bis ſie über alle Hinderniſſe ihrer Vereinigung obſiegen. Denn das Gemeine, das ſich mit Seinesgleichen ſo leicht zuſammenfindet und fädelt, tritt doch wieder dem Edeln überall hemmend in den Weg.

Sollten wir nicht annehmen können, wendete Blanca ein, daß ſich das Edle dann aber auch in dem Grade feſter vereinige, als ihm die Vereinigung ſchwieriger wird, im Gegentheil des Gemeinen, das ſich ſo leicht, aber auch deſto lockerer verbindet?

Unbedenklich dürfen wir das annehmen, er-

Digitized by Google

widerte Agnes, und nicht nur dies, sondern Du wirst mir auch zugeben können, daß gerade nach der Festigkeit der Verbindung sich ihr Segen richtet. Keine Vereinigung der Menschen ist ohne eigenthümliche Gunst und Vortheile. Schon Handelsverbindungen geben Gewinnste, die dem Bemühen des Einzelnen unerreichbar sind. Aber das höhere, übersinnliche, dem Ewigen verwandtere Leben geht nur aus den innigsten, unverbrüchlichsten Bündnissen der Freundschaft und der Liebe, noch mehr aber aus der Vereinigung dieser beiden, aus der Ehe hervor. Ist irgend ein Erdenglück der jenseitigen Seligkeit verwandt, so ist es die Wonne einer liebevollen Ehe. Diesem Glücke allein ist denn auch unter allen irdischen Gütern die hohe Gunst gewährt worden, über dem Neide zu stehen. Und so ist die Vermählung zweier Liebenden das Sinnbild wahrer Freiheit, die sich äußerlich selber bindet, um eine innere, gebundene Welt zu befreien und zu entfalten. Dies freilich nur da, wo Edles das Edle findet und gewinnt. Wo aber Sinnlichkeit und Reiz, Habsucht und Reichthum, Noth und Unterkunft, Ehrgeiz und Rang einander leicht antreffen, um sich locker zu verbinden, da entwickelt sich kein höheres Leben;

Digitized by Google

die Ehe ist dann oft nur der feste Punkt, von welchem aus die widerstrebenden Gemüther auseinandergehen.

Das trauliche Gespräch beider liebreichen Freundinnen, immer inniger, einträchtiger, stieg wie eine lebendige Flut und spielte die tiefsten Empfindungen aus dem Grunde der Herzen herauf. Du hast wahr gesprochen, Agnese, flüsterte die Gräfin Blanca. Ja, bis sich aber diese Seelen finden, die sich nicht an Dem, was allen Menschen gemein ist, berühren, sondern gerade das Besonderste, ihnen allein Eigenthümliche, mit einander gemein haben? Oft sind sie durch Meer und Gebirge, oft durch die Zeiten, oft durch die bürgerlichen Stände getrennt. Du hast mir, theuerste Freundin, ein altes Gefühl jetzt erst recht klar gemacht. Einst glaubte ich, Dasjenige nahe zu haben, was mein Herz wünschte. Das Bedürfniß, es zu besitzen, hatte ich damals nicht, denn meine Zufriedenheit war noch nicht an Sehnsucht erkrankt. Doch Du verstehst mich nicht. Siehe, liebste Agnes, es gibt in unserm Herzen Schwächen, die noch zu leicht und gestaltlos für das Ohr eines frommen Beichtvaters sind, aber nicht für das Ohr der

Digitized by Google

Freundin. Lege einmal Deine Hand hier an mein Herz! Darf ich Das herauslaſſen, was hier ſo klopft, ohne daß Du Dich davor fürchteſt? Da Du nickſt, magſt Du auch die Sünde mit mir theilen, die in meinem Bekenntniß liegt. Ja, wiſſe nur! Meine Vermählung mit Rivoli hat es mir erſt recht klar gemacht; erſt am Altar der Jeſuitenkirche habe ich es mit aller angſtvollen Lebhaftigkeit empfunden, daß ich Giuſeppen einſt geliebt habe. Ich ſage, geliebt habe; denn daß ich ihn noch liebte, wie dürfte ich das ſagen, nachdem Du mir ſo deutlich gemacht haſt, was Edle an einander ſuchen? Ich weiß nicht, was aus dem Jugendfreunde geworden, wie er geworden. Wie in einem Nebel zerronnen iſt ſein Bild. Denke nicht, Agnes, daß ich etwa noch zweifelte, ob er ein Verbrecher ſei! Was er nicht iſt, weiß ich wohl. Könnte ich ihn denn aber um Deſſentwillen lieben, was er nicht iſt? Was iſt er aber geworden? In welche Richtung des Geiſtes und des Herzens hat ihn der Sturm des letzten Herbſtes verſchlagen? Was hat die Kerkerſchmach, was die Todesangſt unter ihrem ſchwarzen Gefieder in ſeinem Herzen ausgebrütet? Unglück und Verbannung, haben ſie ſein Herz geläutert oder verwildert? Hat ſich

Digitized by Google

ſein Geiſt erweitert oder verdüſtert? Iſt ſein freies, edles Weſen ausgebildet, oder iſt es gebeugt worden? Iſt ſein Auge noch heiter oder mistrauiſch?

Agneſe umarmte die Freundin. Daß ich Dir dieſe Fragen nicht im Beſondern zu beantworten vermag, wirſt Du mir wol nachſehen, ſagte ſie. Kannſt Du mir aber auch vergeben, wenn ich im Allgemeinen mehr bange, als hoffe, daß dieſe Fragen jemals zu Deiner Zufriedenheit dürften beantwortet werden? Welch gutes Naturell gehört nicht ſchon dazu, wenn es unter den Umſtänden, die Du angedeutet haſt, unter Verfolgung, Angſt, Flucht, Verbannung, nicht zu Grund geht, oder wenigſtens ausartet? Aber welches Glück iſt nicht erfoderlich, wenn ein Jüngling in ſolcher Lage ſich ſogar ausbilden und vollenden ſoll? Wenn aber unſerm Giuſeppe dieſe Gunſt der Vorſehung nicht zu Theil wird und ſein Misgeſchick ihn vielleicht irreleitet, oder doch in der Bildung aufhält: auf welchem Wege könnte er dann jemals Deiner würdig werden, da gerade an Deinem Herzen Glück wie Unglück nur bilden und veredeln?

Bilden? ſeufzte Blanca. Nennſt Du es ſo, wenn das Misgeſchick aus dem jugendlichen

Auge die frohe Trunkenheit, den schönen Zauber nimmt, der das widerwärtige Leben ebnet, alles Geliebte hebt und trägt, das Gebrechliche überkleidet, das Mangelhafte ergänzt, das Öde belebt? Aussaugt das Unglück unser Herz und das einst überströmte, geht jetzt durstig, wo es schöpfe. Das Herz, das einst seine Lust im Geben fand, ist nun auch bedürftig geworden. So würde ich dem Jugendfreunde nicht mit den frühern Augen, nicht ganz mit dem alten Herzen begegnen.

Und hoffst Du, daß er selber nun reicher an Bildung, Geist und Herzen geworden sei? fragte Agnese mit bedenklichem Tone.

Wenn nicht reicher, vielleicht doch verändert, auch in seiner Gesinnung zu seiner und meiner Zufriedenheit verändert, erwiderte Blanca. Und dennoch, — sagte ich Zufriedenheit? Wie kann man denn nur —

Sie versank in stummes Nachdenken; Agnesens Augen ruhten auf dem schwermüthigen Angesicht der Freundin. Die Ave-Maria-Glocke tönte von der Kirche zu Drappo herüber. Blanca schlug ein Kreuz und sprach in Gedanken laut den Anfang des Ave Maria. Am Tone ihrer eigenen Stimme besann sie sich aber und hielt

Digitized by Google

ein. Indem sie Agnesen lächelnd anblickte, sagte sie: Auf einmal war ich wieder in meiner Kinderzeit, Agnese!

Seltsam! lächelte Agnese mit; was uns doch so eine alte Gewohnheit oft wieder überschleicht und von hinten die Augen zuhält, wie eben jetzt Deine kindliche Gewöhnung, beim ersten Glockentone das Ave Maria anzustimmen.

Nein, Liebste, so nicht! versetzte Blanca, ich war nur eben ein Kind geworden und mußte mithin auch wieder beten wie als Kind.

Beide Freundinnen umarmten sich und wandelten in den Garten hinab.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

In Turin drängte ſich Feſt auf Feſt zur Feier des erfochtenen Sieges, der ſich in den freudetrunknen Augen des Hofes immer mehr vergrößerte. Ein großes Tedeum in der heiligen Geiſt-Kirche eröffnete eine Reihefolge von Feierlichkeiten. Dankwallfahrten gingen von Kirche zu Kirche. Die Prieſter aller Orden waren ſo geſchäftig, als ob ſie ſelbſt den Sieg erfochten, oder die Vortheile deſſelben zu theilen hätten. Dann gab der Hof ein großes Feſt, bei welchem der König Gelegenheit zu Beförderungen und Gnadenverleihungen nahm. Dem Hofe folgte der Adel und die Großbeamtenſchaft des Reiches. Man ſah den König im höchſten Entzücken über den Sieg und Niemand wollte daher in Freudenbezeigungen zurückbleiben. Jeder ſuchte mitfreudig die Gunſt der königlichen Freude auf ſich zu ziehen. Adel und Bürgerſchaft überließen ſich einem Jubel, als ob Piemont den Drachen der Revolution erlegt und ganz Europa errettet hätte.

Digitized by Google

Der König Victor hatte indeß noch andere Urſachen, zufrieden zu ſein. Von England waren große Summen Unterſtützungsgelder angekommen; auch rückten bedeutende Kriegsheere der verbündeten Mächte nach den mittäglichen Provinzen Frankreichs. Nun nahm der König wieder ſeine alten Eroberungsentwürfe auf. Er träumte und ſprach unaufhörlich davon, die Dauphiné und die Provence an ſich zu reißen. Dies hoffte er um ſo leichter zu bewerkſtelligen, als durch die Unruhen der Revolution der Handel in den ſüdfranzöſiſchen Provinzen unterbrochen und die Unzufriedenheit in Marſeille und Lyon aufs höchſte geſtiegen war. In dieſen Städten und Provinzen dachten die verbündeten Mächte und der Hof von Turin für ihre gegen die Revolution gerichteten Waffen das rechte Feld zu finden, weil handeltreibenden Ländern nichts ſo ſehr noth thut, als Sicherheit und Ordnung. Der König ſprach gern davon, daß er in Perſon nach Nizza gehen und ſich an die Spitze ſeines Heeres ſtellen werde. Und wie unter dieſem Siegeslärme ſo manches alte Project im Kopfe König Victor's aufwachte, ſo beſtärkte er ſich auch jetzt noch mehr in ſeiner vorgefaßten Meinung, daß der Verluſt von Sa-

Digitized by Google

voyen und Nizza nur durch die Feigheit der adeligen Offiziere herbeigeführt worden sei.

In diesem leidenschaftlichen Vorurtheile sah der Monarch die Leistungen Benvenuto's mit der höchsten Zufriedenheit an und hob sie gegen Jedermann als musterhaft heraus. Er ernannte den Jüngling zum Hauptmann im Gefolge für den Zug nach Nizza; auch schenkte er ihm eine glänzende Ausrüstung. Eben aus Abneigung gegen den Adel fiel es dem Könige Anfangs nicht ein, seinen Günstling mit dem Range des Hauptmanns auch zu adeln. Allein der Cardinal Costa, Erzbischof von Turin, der als Mann von Geist und Gelehrsamkeit bei dem Könige in Achtung stand, machte den Monarchen auf die üble Stimmung aufmerksam, die eine solche Beförderung bei dem Adel erwecken müsse, da bis jetzt kein unadeliger Offizier im Heere diene. Er misrieth zwar die Beförderung ausgezeichneter Bürgerlicher nicht, schlug aber vor, sie bei einem gewissen Dienstrange auch zu adeln, um den Adel als Adel nicht herabzusetzen, sondern den Adelswerthen zu erhöhen und die verdienstlosen Adeligen zu beschämen. Er machte den König aufmerksam, daß die beförderten Bürgerlichen, wenn sie mit den Adeligen nicht verschmolzen

Digitized by Google

würden, einer steten Neckerei und Verfolgung des Adels ausgesetzt wären, so daß denselben die Beförderung zur Strafe gereichen müßte. Was zu einer Aufmunterung der Verdienste dienen sollte, würde zu einem Abschreckmittel für die Bürgerlichen werden, die, mit ungemeiner Anstrengung emporgekommen, sich nun Tag und Nacht gegen eine bösgesinnte Verbrüderung zu wahren hätten. Ein wechselseitiger Haß des Adels gegen aufstrebende Bürger und der Bürger gegen übermüthigen Adel, würde alle innere Ruhe stören, alle Kraft nach außen lähmen und am Ende den Thron selbst gefährden.

Dem König leuchteten die verständigen Vorstellungen des Cardinals ein. Er ertheilte bei einer feierlichen Gelegenheit am Hofe dem jungen Benvenuto zu dessen militairischem Range auch die Auszeichnung des Adels.

Benvenuto ward öfter zu den Berathungen des Kriegsministeriums gezogen, um Aufschluß über den Zustand der Truppen im Gebirge und über die Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes zu geben. Hier fand er Gelegenheit, seine Kenntnisse und Einsichten in vortheilhaftes Licht zu stellen. Selten ließ man ihm zwar laut und öffentlich Gerechtigkeit widerfahren; insgeheim

Digitized by Google

aber befolgte man doch meiſt ſeine Winke und Vorſchläge für die Pläne, die man zur Fortſetzung des Feldzugs entwarf. Der Monarch war ohne Rückhalt gnädig gegen Benvenuto. Einſt unterhielt er ſich mit ihm über die Einzelnheiten des Treffens von Raus. Alſo Victoria war das Loſungswort des Tages? fragte der König lächelnd.

Ja, Eure Majeſtät! antwortete Benvenuto. Ein vieldeutiges Wort ſollte uns Alle anregen. Denn dieſes Wort bedeutet nicht nur Sieg, den wir an jenem Tage um jeden Preis gewinnen mußten, ſondern Victoria iſt auch ein Frauenname. Wir dachten, da unſer huldreicher König Victor doch ein Witwer ſei, ſo könnten ſeine muthigen Freiwerber mitten im Feuer und Blut keine würdigere hohe Braut für ihn gewinnen, als die herrlichſte Victoria.

Der König lachte beifällig, indem er ſagte: Ich werde mich als liebenswürdiger Bräutigam und Gemahl betragen, um niemals eine Scheidung von meiner theuern Victoria, wol aber eine gute Nachkommenſchaft zu erleben. Alſo mein Sohn, der Herzog, hat den guten Gedanken gehabt, dem Feinde in die Flanke feuern zu laſſen? Es war ein glücklicher

Digitized by Google

Gedanke. Der Herzog wird darum ſehr bewundert.

Der Erfolg war ſehr glücklich! antwortete Benvenuto verlegen, während ihn der König ſcharf anſah.

Kennen Sie Giovenale, den Kammerdiener meines Sohnes, genauer? fragte Victor.

Nur von Anſehen, erwiderte Benvenuto. Er iſt mir dann und wann begegnet, doch haben wir noch kein Wort gewechſelt.

Sie haben mir aber einen Brief von ihm gebracht, bemerkte der König.

Ob von ihm, wußte ich nicht, verſetzte Benvenuto; ich habe ihm das Schreiben, als an Eure Majeſtät lautend, mit ſtummer Ehrerbietung abgenommen.

Der König war ein wenig befangen; dann ſagte er: Er iſt ein ehrlicher Mann, der Giovenale, ja, ehrlich, läßt auch Jedem ſeine Ehre und ſieht Alles richtig an, Alles richtig. Er hat in der Nähe geſtanden, als jener gute Gedanke zuerſt ausgeſprochen wurde, ganz nahe. Ein aufrichtiger Kerl, der Giovenale! Sie ſind ein wackerer Mann, Benvenuto. Sie meinen es treulich mit dem Herzoge von Aoſta. Ich freue mich, wenn mein Sohn reſpectirt wird, ja,

Digitized by Google

respectirt und in guter Meinung steht. Leben Sie wohl, braver Hauptmann!

Victor's Worte und noch mehr sein bedeutsames Lächeln ließen dem nachdenklichen Benvenuto keinen Zweifel übrig, daß jener Kammerdiener dem König den Vorfall des Treffens und mithin auch jene Anordnung der Feuerschlünde insgeheim und der Wahrheit gemäß berichtet hatte. Benvenuto freute sich, daß sein Verdienst, wenn auch nicht aller Welt, doch wenigstens seinem Könige bekannt war und er nun auch noch eine verschwiegene Gunst des Monarchen besaß. Er verdankte dies, nicht ohne einige Beschämung, gerade jenem geheimen Berichtserstatter, dem er in seinem Herzen so abhold gewesen war.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Nach den erſten zerſtreuten und arbeitvollen Tagen fiel unſerm Benvenuto das mitgebrachte Päckchen des Generals Dellera für deſſen Gattin ein. Es war inzwiſchen Nachricht aus dem Lager eingelaufen, daß der General bei harten Leiden doch außer Gefahr ſei, das Leben zu verlieren. Ja, die Ärzte hofften, auch noch das Bein zu retten. Für den Fall ſeiner Herſtellung hatte nun Dellera das Päckchen nicht mitgegeben; indeß überlegte Benvenuto, welchen Zufällen der theure Inhalt deſſelben während längerer Verwahrung ausgeſetzt ſei. Er hatte keine Hoffnung, das anvertraute Päckchen in der Kürze ſelbſt zurückzubringen, da er erſt im Gefolge des Königs nach dem Lager zurückkehren ſollte. Es mit der Feldpoſt in Unſicherheit und Gefahr abzuſenden, konnte er ſich nicht entſchließen. Es blieb ihm alſo nichts übrig, als die theuern Pfänder in die Hände der Perſon niederzulegen, von welcher ſie herrührten. Da er die Übergabe derſelben mit den beſten Nachrichten über den

Digitized by Google

General begleiten konnte, fand er kein Bedenken, dieſen Schritt zu thun, wozu ihn vielleicht auch eine geheime Neugierde antreiben mochte. Alſo öffnete er das verſiegelte Zettelchen und ſuchte nach deſſen Ausweis Frau Victoria Anſeldi in der Po-Straße nach der bemerkten Hausnummer auf.

Eine zarte blaſſe Frau blickte ihm von einem Polſterſitze mit großen, aber träumeriſchen Augen entgegen. Sie empfing ihn weniger auf vornehme, als auf zuvorkommende Weiſe. Gewiß ſind Sie ein Freund meines Mannes? fragte ſie.

Das bin ich allerdings, antwortete Benvenuto. Woraus entnehmen Sie das aber, da ich mich noch nicht einmal genannt habe?

Sie deutete ihm mit einfacher Höflichkeit einen Sitz an und antwortete mit einnehmendem Lächeln: Sie ſind mir willkommen! Woher ich Sie kenne? Ich kenne Sie eben nicht, ſonſt hätte ich jene Frage unterlaſſen. An einem Fremden gilt es mir vor Allem nur, ob er ein Freund Dellera's iſt oder nicht. Darauf ſehe oder horche ich ihn an und habe auch ſchon ein gewiſſes Vorgefühl dafür. Aber wiſſen Sie denn als Freund meines Mannes, daß er verwundet iſt?

Digitized by Google

Sie haben Briefe, gnädige Frau?

Ja, davon aber steht doch nichts darin. Dellera hat sie auch nicht eigenhändig geschrieben. Die Verstauchung seiner rechten Hand hindere ihn, selbst zu schreiben, meldet mir die fremde Handschrift. Es ist aber doch anders. Hier an seiner rechten Hüfte ist er verwundet und ich fühle, daß es arg ist. Am Abend des 12. Juni empfand ich zum ersten Mal hier einen brennenden Schmerz und auch jetzt, da das Stechen nachgelassen hat, ist doch die Stelle noch sehr roth entflammt. Hier muß mein Freund verwundet sein. Niemand sagt es mir und gesteht mirs ein. Ich habe auch nur wenig Bekannte. Doch soviel habe ich erfahren, daß die vielen Feste wegen unseres Sieges am 12. Juni begangen werden. Ist mir das nicht Bestätigung genug?

Benvenuto erstaunte und begriff die Erscheinung nicht. Er bestätigte aber die Vermuthung der Frau und theilte ihr zugleich die beruhigendsten Nachrichten mit.

Ich glaube Ihnen, antwortete sie; würde sonst mein Herz so unbesorgt sein? Denn mit meinem Herzen bin ich doch stets bei ihm, soviel Meilen er auch fern ist. Ich lebe und leide

Digitized by Google

mit ihm. Aber nun ſagen Sie mir auch, wer Sie ſind?

Benvenuto erklärte ſich und übergab das Päckchen. Lächelnd empfing ſie es und ſprach: Es iſt ſchon recht ſo! Ich hoffe es ihm bald wieder einzuhändigen; dann wird ihm zu Muthe ſein, als bekäme er alle die vorher einzeln empfangenen Kleinigkeiten nun zuſammen zum erſten Mal.

Da ſie jetzt Benvenuto als Günſtling ihres Mannes kannte, führte ſie ihn in die übrigen Zimmer, um ihm zu zeigen, wo und wie Dellera während ſeiner Anweſenheit in Turin zu ſein und zu leben pflege, wo er arbeite, wo er leſe, wo er frühſtücke, wo er ſeine Füße auf einem Stuhle ausſtrecke, wo er mit der kleinen Amande ſpiele u. dergl. Alles umher ſchien nur durch den Bezug, den es zu ihrem Freund und Gatten hatte, in ihren Augen zu gelten. Sie rief zuletzt auch die kleine Amande aus einer Stube von dem Unterrichte im Katechismus ab und ſtellte ſie dem Hauptmann mit den Worten vor: Sehen Sie, das iſt Dellera's Kind!

Es war ein lebendiges Mädchen, voll Feuer und Unruhe, oder, wie ſich die Mutter ausdrückte, voll gottloſer Ausgelaſſenheit.

Digitized by Google

Benvenuto fand viel Ähnlichkeit um Auge und Mund des Kindes mit deſſen Vater, ſeinem Gönner. Er nahm es auf ſeine Kniee und liebkoſte es. Wie gern ſchenkte ich Dir etwas und habe nun gar nichts zu mir geſteckt, ſagte er. Willſt Du dieſe Steinchen? Willſt Du damit ſpielen?

Er nahm aus der Taſche eine Hand voll ſchöner bunter Steinchen, die er auf einem träumeriſchen Abendſpaziergange am Ufer der Dora aufgeleſen hatte.

Das Kind nahm ſie freundlich an und gab ſeinen Kuß. Er erzählte nun der Mutter von dem Treffen am 12. Juni und daß ihr Name die Loſung des Tags geweſen ſei. Victoria, ſagte er, hat uns den Sieg gebracht.

Der Himmel hat etwas für mich gethan, antwortete ſie. Mein Freund hat gar viel um meinetwillen verloren, oder eigentlich hingegeben, fahren laſſen. Ich bin ihm viel ſchuldig. Ja, wenn ich ihm den Sieg hätte bringen können! Er iſt ein braver Soldat. Etwas Anderes, als Sieg, würde er nicht von mir annehmen, wenn ich damit meine ewige Schuld abtragen wollte.

Sie deutete, wiewol ſehr im Allgemeinen, Einiges aus der Leidensgeſchichte von ihrer und

Digitized by Google

ihres Gatten wechſelſeitigen Liebe an. Wir konnten uns am Ende nur verbinden, ſagte ſie, indem Dellera auf ſo Manches Verzicht leiſtete, was zu ſeinem hohen Stande und Herkommen gehörte und für ihn gewiß auch von großem Werthe war. So hat er mich um einen viel zu hohen Preis erworben. Ich möchte ihm dafür gern auf immer dienſtbar ſein; allein er will durchaus, daß ich auch als ſeine Gattin mich erheben und geltend machen ſoll. Dazu fehlt es mir aber an Muth und Geſchicklichkeit, und Das allein iſt es, was meinem Manne an mir nicht recht iſt. Nehmen Sie daran ein Beiſpiel, Herr Hauptmann, und heirathen Sie ja, ſoviel Sie können, aufwärts. Der Mann ſtrebt doch einmal von Natur empor und hat eine glücklichere Neigung für Das, was ihm aufhilft, als was ihn aufhält. So bin ich auch, wenngleich unverdienterweiſe, glücklicher als Dellera: ich habe weiter nichts, als ihn zu lieben und beſitze ſomit genug und Alles; er hat aber noch Anderes vor ſich, als mich zu lieben und wobei er mich ſo, wie ich einmal bin, nicht brauchen kann.

In ſolcher Weiſe plauderte die wunderliche Frau fort und als Benvenuto, um ſie aus ihrem

Digitized by Google

engen Gedankenkreiſe zu ziehen, das Geſpräch auf das Kriegs- und Hofleben lenkte, fragte ſie doch immer wieder, wie es wol dieſer oder jener Mann mit ihrem Dellera meine und halte? Nur aus dieſem Geſichtspunkte faßte ſie auch das öffentliche Leben und die Menſchen auf.

Von hier wendete ſich Benvenuto nach dem Palaſt Perronne's. Er that es mit einigem Widerwillen und nur aus Rückſichten der Dankbarkeit und Schicklichkeit. Das Wohlwollen des Grafen freute ihn zwar, aber die Wunderlichkeiten der Gräfin ſetzten ihn meiſt in Verlegenheit. Er war zu ernſt von Sinn und zu ſchwerfällig von Manieren für die Kindereien der ſchönen Frau.

Schon beim Eintritt in den Palaſt kam ihm Benoit mit verweinten Augen entgegen und klagte über ſeine Gebieterin. Sie necke und ſchelte ihn ſo oft und gerade darüber, daß er ihr Alles ſo gut und recht mache. Nun, dann mache ihr manchmal etwas quer, Benoit! ſagte Benvenuto.

Quer? fragte mit großen Augen der Knabe, das wäre ja doch nicht recht!

Benvenuto ſprach ihm Muth zu und machte

ihm Hoffnung, daß er ihn auf ſchickliche Weiſe wieder in ſeinen Dienſt zurücknehmen werde.

Die Gräfin kam dem eintretenden Freunde mit der vergnügteſten Miene entgegen; ſie reichte ihm die Hand und blickte mit dürſtenden Augen in ſeine flammenden. Nun, Hauptmann, ſagte ſie, da ſetzen Sie ſich nun ganz dicht an mich heran; wir ſind jetzt von gleichem Gepräge und Niemand darf mir vorwerfen, daß ich mich mit Ihnen zu bürgerlich mache. Wer darf es mir übel nehmen, wenn ich mit Ihnen, als mit einem adeligen Manne, vertraulich ſein will? Wer?

Außer dem Herrn Grafen Perronne Niemand, meine Gnädige, antwortete Benvenuto.

Sie ſah ihn mit einer gewiſſen Empfindlichkeit an, faßte ſich aber und verſetzte: Ei, was denken Sie denn? Wie legen Sie meine Worte aus? Glauben Sie wol gar, ich wollte vertraulich mit Ihnen hinter meines Mannes Rücken ſein? Sie ſind ſehr eingebildet, Herr Hauptmann!

Und muß ich es denn nicht werden? fragte lächelnd Benvenuto. Wenn Einen die Zofe anlächelt, bildet man ſich gleich ein, bei der Gebieterin etwas zu gelten, und ich komme ja doch alſo von der Glücksgöttin zur ſchönen Gräfin Perronne.

Digitized by Google

Das war nun wieder artig! verſetzte ſie. Da! Sie dürfen dafür meine Hand küſſen. Aber, daß Sie ſich auch begnügen und nicht etwa die Hand nur für die freundliche Zofe — Nein, es iſt nicht zum Ausſtehen! Rücken Sie gleich von mir weg! Sie bringen mich immer dahin, etwas Albernes zu ſagen.

Benvenuto ſtand auf und verneigte ſich mit Ehrerbietung. Sie wollen gewiß zu meinem Manne? wendete ſie raſch ein. Er wird herüber kommen. Warten Sie ihn ab. Miſchen Sie ſich nicht in ſeine Geſchäfte; es gehen heut wichtige Dinge bei Hofe vor und Sie ſind heut eben nicht geſchickt, Hauptmann.

Benvenuto fragte nach den wichtigen Angelegenheiten des Hofes, die heut vorkämen.

Abſcheulich! rief ſie aus. Sie legen es auch ganz darauf an, mich zu beleidigen. Ich bin froh, wenn ich Sie einmal ſehe. Sie zeigen ſchon durch Ihr ſeltenes Kommen, wie gleichgiltig Ihnen eine Freundin iſt, die Ihnen Beweiſe genug des Wohlwollens gibt. Und nun wollen Sie auch geſchwind noch die albernen Hofgeſchäfte zwiſchen ſich und meine kleine Perſon einſchieben. Sie wollen ſo eine Schneemauer, wie vor La Ramaſſe, zwiſchen meinem

Herzen und Ihrem Verstande aufrichten. Es ist wahr, ich verdanke Ihnen mein Leben; aber, anstatt nun etwas von diesem Leben zu verlangen, gehen Sie ganz wegwerfend mit mir um. Sie rütteln und reißen an mir, wie an einem locker eingepflanzten Mandelbäumchen, und sowie Sie den Widerstand nur eines Würzelchens empfinden, treten Sie gleich wieder mit beiden Füßen die Erde um mich her fest. Man weiß gar nicht, wie man mit Ihnen dran ist.

Vergebung, gnädige Gräfin! erwiderte Benvenuto. Ich bewege mich noch ein wenig ungeschickt und unbeholfen auf dem glatten Boden heiterer Scherzhaftigkeit. Es steht noch zuviel ernsthafte Erinnerung gespenstisch hinter mir. Messen Sie aber ja meine Ungeschicklichkeit keinem Mangel an Dankbarkeit und Ehrerbietung gegen Sie bei. O, ich fühle ganz die Fülle Ihres Wohlwollens! Ihr Haus ist die Ehrenpforte meines Lebens, vielleicht die Glückspforte meiner Zukunft. Oder zweifeln Sie etwa, ob ich jemals die Hochachtung gegen den Mann vergessen könnte, dem Sie angehören?

Schwätzer, Wortverdreher! rief sie in unruhiger Verlegenheit aus. Ich weiß nicht, was Sie denken wollen. Ich meinte, Sie sollten sich

Digitized by Google

ſo betragen, als ob Sie — mein Bruder wären. Ich habe ſo Manches zu vertrauen, zu klagen. Jugend, Jugend thut mir noth! Meines Mannes Jahre, ich will ſagen, meines Mannes Geſchäfte — Nun, was ſehen Sie mich nur ſo an? Beliebt Ihnen zu glauben, ich wollte ſagen — Blicken Sie weg! Ihr Auge flößt mir Thorheit ein.

Sie ſchwang die Schelle und rief dem Bedienten entgegen: Mein Gemahl möchte herüber kommen. Ich liebe meinen Mann, Benvenuto, wiſſen Sie das! fuhr ſie fort; er wird auch gleich kommen. Er iſt vergnügter, als Sie, wenn er bei mir ſein darf. O, wir ſind recht glücklich! Denken Sie denn ſchlimm von mir, Benvenuto? Ich bin nun einmal eine Närrin.

Sie wendete ſich ab und rieb an ihren Augen, dann raſch zurückkehrend, flüſterte ſie haſtig: Benvenuto, haben Sie ſchon geliebt? Haben Sie Verbindung? Sie gehören jetzt zur Geſellſchaft, man nimmt Ihre Talente für die fehlenden Ahnen. Das iſt neu in Turin; aber Ihr Glück, Ihre Liebenswürdigkeit vermittelt dieſen Tauſch, verſöhnt dieſen Zwieſpalt. Sie werden geſucht werden, wie Sie geſchätzt ſind. Aber hüten Sie ſich, mir zu Liebe, vor Bewerbung!

Digitized by Google

Seien Sie vorsichtig, will ich sagen! Aufrichtig! Haben Sie geliebt? Haben Sie Absichten?

Es gehört zu meinen schwermüthigen Bekenntnissen, daß ich einst geliebt habe, oder — daß ich liebe, erwiderte er. Ich liebte über meinen Stand hinaus; ein glückliches Geschick hat mich nun gehoben; aber ach! jetzt liebe ich über meinen Werth hinaus.

Benvenuto! fuhr die Gräfin auf, in Turin? hier in Turin?

Perronne trat herein, angekleidet, um nach Hofe zu gehen. Er empfing den jungen Mann mit der alten Gutmüthigkeit, aber zugleich mit neuer Höflichkeit. Er sagte ihm einiges Freundliche über die günstigen Urtheile, die man in der Societät über ihn fälle, er wünschte ihm Glück zu der ehrenvollen Bahn, in die er nun gestellt sei.

Was Sie mir sagen, Herr Graf, ist mir von sehr hohem Werthe! versetzte Benvenuto. Es liegt mir Alles daran, Ihrer Empfehlung, Ihrer Fürsprache keine Schande zu machen. Ich muß viel leisten, bedeutende Thaten müssen einen Erwerb bilden, aus welchem ich das Capital des Vertrauens, das ich bei Ihnen entlehnt

Digitized by Google

habe, verzinse und noch für meine Haushaltung etwas übrigbehalte.

Schön gesagt! erwiderte Perronne; aber ich sehe das Verhältniß anders an. Sie haben gleich Anfangs hoch angefangen, der Mont Cenis war der Fußschemel Ihrer Verdienste, Sie müssen nun immer höher hinauf und wir werden Freunde werden.

Dies würde mein Stolz sein! versetzte Benvenuto; im Übrigen wie's der Himmel sendet, Herr Graf. Ich habe auch noch Manches abzubüßen und die Tage der Buße und einer ausgleichenden Gerechtigkeit, fürchte ich, werden nicht ausbleiben. Ich bin mir keines Verbrechens bewußt; aber nicht zum ersten Male büßt der Zeuge für den Thäter. Schon in der Nähe einer großen Unthat gestanden zu haben, ist oft eine Schuld in den Augen des Verhängnisses.

Ja, ja, die Hypochondrie der vornehmen Welt wird Ihnen nicht ausbleiben! lachte Perronne. Aber, sind Sie nicht nach Hofe geladen?

Nicht besonders! antwortete Benvenuto; doch führt mich heute noch der Dienst zum Monarchen.

Nein! versetzte Perronne, es ist großer Rath,

Digitized by Google

es soll eine wichtige Entscheidung gefaßt werden, man hat uns Friedensvorschläge gethan. Auch außerordentliche Mitglieder sind zu dieser außerordentlichen Überlegung eingeladen worden. Selbst von Nizza her ist der Marchese Malvi angekommen.

Benvenuto erschrak sichtlich. Malvi, von Drappo und — allein? rief er in großer Verwirrung aus. Sein Herz klopfte, er athmete seufzend.

Kennen Sie den Marchesen? fragte Perronne.

Ha, mein Gott! fiel die Gräfin ein. Hat er Töchter, der Marchese?

Eine Tochter, mein Engel! antwortete der Graf.

Ha! die liebt er — Benvenuto. Ja doch, ja! O, gehen Sie, Hauptmann, gehen Sie schnell hin! Gehen Sie doch gleich!

Sie entfernte sich in das Cabinet.

In der That, Sie sind sehr bewegt und unruhig, bemerkte der Graf lächelnd. Nun, dann thun Sie ja, wie meine Gemahlin rathet: gehen Sie, den Marchesen zu besuchen, ehe er nach Hofe fährt. Jetzt treffen Sie ihn noch. Leben Sie wohl! Freundliches Glück!

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Der alte Graf Rivoli war, um den Marchesen in seiner Wohnung zu empfangen, von seinem Landgute zur Stadt gekommen. Er fuhr mit dem alten Freunde nach dem königlichen Palaste, um sich selbst auch dem Könige darzustellen.

Der Monarch empfing sie sehr gnädig. Auf heitere, herablassende Weise erinnerte er sie an frühere gute Tage. Graf Rivoli war indeß durch des Marchesen Mittheilungen zu sehr aufgeregt, um nicht, was der König gern umgangen hätte, abermals seines Sohnes zu gedenken. Indem er nämlich dem Monarchen Glück zu dem Siege über die Franzosen wünschte, beklagte er, daß sein Sohn um den Ruhm dieses siegreichen Tages gekommen sei. Der König gedachte mit Lob des zu früh verlorenen jungen Helden.

O, mein gnädigster König, sagte der Graf, wie bin ich um den Stolz meines Alters, um die Hoffnung meines Stammes gekommen.

Victor sprach sich theilnehmend aus. Er bedauerte den Grafen, er sagte dem Marchesen

Digitized by Google

einige huldreiche Worte über das Unglück seiner Tochter.

Der Herr Marchese ist nun über die Person des Mörders in voller Gewißheit, bemerkte der Graf Rivoli.

In der That? versetzte der König. Sie erinnern mich dadurch aber nur schmerzlich an mein verlornes Nizza. Die Grafschaft ist meiner richterlichen Gewalt entzogen; sonst sollten Sie auf der Stelle volle Gerechtigkeit haben, lieber Graf, ja, das strengste Recht! Es ist wenig genug und ist ein trauriger Ersatz, für einen ermordeten Sohn die Hinrichtung des Mörders zu erhalten. Nicht wahr, Graf? Und dennoch liegt etwas Versöhnendes, etwas Beruhigendes darin. Aber ein König ist es ja schon dem Rechte an sich schuldig, zu richten, auch blutig zu richten. Ich weiß das wohl; aber Nizza steht jetzt nicht unter meinem Gesetze, das heißt, unter meinem Arme. Doch Geduld! Ich habe Nizza noch nicht aufgegeben. Ich selber werde es wieder erobern, ja, ich, mit bewaffneter Hand. Verlassen Sie sich darauf!

Von dieser neuen Hoffnung zehrt noch das unglückliche Nizza, sagte der Marchese. Wir Alle sehen dem ruhmvollen Tage der Wiederkehr

Digitized by Google

Piemonts entgegen. Ich ſelber, mein gnädigſter König, lebe traurige Tage der Verbannung auf meinem ſonſt ſo heitern Landſitze zu Drappo. Wie auf einem öden, von der Sonne nicht erreichten Eilande des Eismeeres, lebe ich dort außer dem Gebiete eines huldreichen Monarchen. Ohne die Hoffnung der Wiederkunft meines Königs würde ich jenen verödeten Sitz bereits verlaſſen und mich hierher, in den wohlthuenden Sonnenſchein der Majeſtät gerettet haben. Ich will nicht im Bereiche einer Republik leben, ich will nicht darin begraben ſein.

Benvenuto ward angemeldet.

Wiederkommen, in einer Stunde! rief der König. Doch nein! Warte noch! Er ſoll doch kommen. Sie kennen den wackern jungen Mann noch nicht, Marcheſe?

Ich habe Rühmliches von ihm gehört, antwortete Malvi, und nach der Huld Eurer Majeſtät gegen denſelben zu urtheilen, muß er Erſtaunliches geleiſtet haben.

Benvenuto trat ein. Der Marcheſe ſah ihm entgegen, befremdet, betroffen, beunruhigt.

Sehen Sie, lieber Marcheſe, meinen braven Hauptmann Morienna! So jung er iſt, von den größten Verdienſten!

Digitized by Google

Benvenuto, hingeriſſen von einer auflodernden Empfindung, der Anweſenheit des Königs vergeſſend, eilte auf den betroffen daſtehenden Marcheſen und rief aus: O, mein Wohlthäter! O, mein gnädiger Marcheſe!

Ha! ha! ſchrie, über Benvenuto's Stimme entſetzt, der Marcheſe und fuhr zurück, biſt Du es wirklich!

Wie? Alte Freunde? fragte verwundert der König. Ich habe Sie überraſcht, Marcheſe, ohne es zu wollen. Sie ſind ſehr beunruhigt?

Der Marcheſe zitterte. Er konnte die ungeſtümen Bewegungen ſeines Herzens nicht verbergen. Er ſuchte Faſſung zu gewinnen, that endlich einen lebhaften Schritt gegen den König und ſprach mit feierlicher, zitternder Stimme: Gerechtigkeit, Eure Majeſtät! Dieſer iſt der Mörder meines Schwiegerſohns. Gerechtigkeit für mich und den Grafen Rivoli! Gerechtigkeit für meine Tochter!

Der alte Graf wankte und ſah erſtarrt auf Benvenuto hin.

Ja, mein alter Freund! wiederholte Malvi in großer Aufgeregtheit, hier ſiehſt Du den Schulzenſohn von Drappo, den Zerſtörer Dei-

Digitized by Google

nes Stammes, den Verwüster unseres gemeinschaftlichen Glückes. Und jene Hand, die den Meucheldolch gezückt, führt jetzt unseres Königs Degen. O, der Frevler!

Der König sah abwechselnd die beiden Alten und Benvenuto mit Erstaunen an. Benvenuto stand gerührt, aber ruhig, da.

Verantworten Sie sich, Benvenuto! gebot endlich der König.

Ja, Eure Majestät, nahm Benvenuto das Wort, ich bin Giuseppe, der Schulzensohn von Drappo, aber des Grafen Rivoli Mörder bin ich nicht.

Er ist es! Ich behaupte es! fiel heftig der Marchese ein. Vergebung, Ew. Majestät! fuhr er dann an sich haltend fort. Was dieser junge Mann auch Verdienstliches geleistet haben mag: ich schmeichle mir, mein gnädigster König, daß des Marchesen Wort noch etwas vor dem Throne der Gerechtigkeit Ew. Majestät gelte und mehr Glauben in Piemont verdiene, als das Leugnen eines beschuldigten Menschen, dessen Herkunft erst nach seinem unverdienten Glücke an den Tag kömmt. Indeß wage ich nicht, Eure Majestät in diesem Augenblicke und auf dieser Stelle

mit den Beweisen meiner Anklage zu behelligen. Ich bitte nur, daß dieser Giuseppe sofort festgenommen und festgehalten werde. Ohnehin war das Todesurtheil schon über ihn ausgesprochen. Wie wenig er Gnade verdient, hat er selbst gezeigt, da er in der ersten Stunde seiner Flucht aus dem Kerker einen Mord zu seinem früheren Landesverrathe begangen hat.

Dies und noch mehr! fiel Graf Rivoli ein; denn hat er nicht durch schmählichen Betrug an Eurer Majestät den Degen der Ehre und den Adel des Verdienstes erschlichen?

Mit Verdruß und Betrübniß setzte sich der König in einen Armstuhl. Nach einer Pause gebot er: Legen Sie den Degen ab, Benvenuto!

Benvenuto legte mit ruhigem Anstande den Degen von sich. O, mein gnädigster König! sagte er, gegen den Monarchen vortretend, der Herr Marchese, einst mein Wohlthäter, ist ein Ehrenmann und spricht seine Beschuldigung aus Überzeugung aus. So unrichtig sie ist, schlägt sie mich sehr nieder: ich sehe nun, in welcher schmachvollen Meinung ich daheim stehe bei meinem unglücklichen Vater, bei meinem from-

men Lehrer Briani, bei — ach! bei eben den Menſchen, die das Glück meines Herzens machen ſollten. Durch die Huld Eurer Majeſtät bin ich ſo hoch emporgekommen. Was hilft es mir nun, da ein viel tieferer Abgrund der Schmach mich von allen meinen ſüßen Hoffnungen trennt? Werden jene edeln Menſchen auch ganz wieder von dem giftigen Verdachte geneſen, wenn ich mich gegen die Beſchuldigung rechtfertige? Werde ich es vergeſſen können, daß die nächſten und liebſten Menſchen mich nur eine Stunde lang ſolcher Schandthat fähig hielten? Eure Majeſtät haben mir den jugendlichen Irrthum und mein Vergehen gegen das Vaterland huldreichſt verziehen. Eure Majeſtät wiſſen, daß ich kein Heuchler bin, daß ich Sie nicht hintergangen, daß ich die Gunſt meines Königs nicht erſchlichen habe. Ebenſo wenig bin ich des Grafen Rivoli Mörder. Ich werde die Beſchuldigung des Herrn Marcheſen widerlegen, ich bitte nunmehr um Unterſuchung und gehe mit Ruhe in mein Gefängniß. Eines nur flehe ich im Voraus: Eure Majeſtät wolle auch keinen Augenblick einem Zweifel an meiner Unſchuld Raum geben! Meinen Degen habe ich

Digitized by Google

abgelegt, aber das Vertrauen will ich behalten, daß mein gnädigster König mich vor dem richterlichen Erkenntnisse über meine Schuld in seinem Herzen nicht verdammen werde.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Dora-Steinchen.

7. Auguſt 1793.

Woher bringſt du die bunten Steinchen, Dora, mit denen deine unruhigen Wellen ſpielen? Zerbröckeltes Gefels aus den Tiefen des Gebirges wälzeſt du fort, glätteſt und ſpieleſt es glänzend an das Ufer. Ich wandle am Ufer als Müßiggänger und Träumer, leſe die zierlichſten Steinchen auf und hange meinen Erinnerungen nach.

Auch dieſe Erinnerungen führen wie Wellen manche abgeriſſene Gedanken aus meiner Vergangenheit herauf, manchen glänzenden Traum, manche abgeglättete, abgewaſchene Hoffnung. Wie fällt mir gerade jener Vergleich ein, den mir einſt der Lector des Franziskanerkloſters bei Cimiez mittheilte? Der ſtolze Mann, der mich ſo hart angeklagt und mir dieſe thatenloſen Tage bereitet hat, vergleicht den Adel mit dem Fels, das Volk mit der Flut. Aber, was hat dir deine Tochter geantwortet, Marcheſe? Nur wenn

Digitized by Google

der Fels ſich bricht und mit der Flut vermiſcht, kommen die vielfältigen, ſchönen und fruchtbringenden Bildungen der Pflanzenwelt hervor.

Wie hat mich jener Gedanke ergriffen und erweckt! Seitdem denke ich, da ich ſonſt nur träumte. Du, meine Blanca, haſt mich denken, du haſt mich aber auch hoffen gelehrt. Wie, iſt jetzt die Zeit gekommen, da die hohen Felſen brechen?

13. October 1793.

Ein Jahr iſt vorüber, daß ich durch die Maurienne wanderte. Die Wogen des Unglücks trugen mich damals und ſetzten mich an einem glänzenden Ufer ab. Jene franzöſiſchen Ausgewanderten haben das Unglück nach Piemont gebracht und unſer jüngſt ſo ſiegreiches Heer damit angeſteckt.

Das Glück ſchien uns eine Zeitlang günſtig zu ſein. Die Piemonteſen waren über den befeſtigten Mont Cenis hinabgeſtiegen und hatten die feindlichen Franzoſen zurückgetrieben. Jene Gegenden, die ich einſt durchwanderte, waren jetzt der Schauplatz wiederholter Kämpfe geworden. Bis nach Aigue-Belle, wo ich früher in die Maurienne getreten war, hatten die

Digitized by Google

Königlichen den Feind zurückgeschlagen. Aber nun eilt General Kellermann herbei, drängt unsere Truppen das Thal entlang und bricht von der Seite von Termignon über sie herein. Armer Benoit! Dein Heimatsdorf ist von Franzosen besetzt, die Unsern sind hinter die Verschanzungen des Cenis zurückgedrängt.

27. November 1793.

Mein Freund, der Professor, sprach jüngst über die dreifache Richtung und Messung des Raums, in die Höhe, in die Breite und in die Länge. Mir fällt ein, ob nicht die Freiheit dieselben Richtungen habe? Nach oben strebt sie ins Übersinnliche und so fodert der Mensch Freiheit der Meinung und des Gewissens. Hierdurch begründet sich unser Verhältniß zu Gott; hier liegt das Gebiet der Religion. Andacht strebt und mißt in die Höhe des Unendlichen, Glaube in die Tiefe unseres das Ewige fassenden Herzens. Aber auch hier ist, wie im Raume, die Höhe und die Tiefe eine und dieselbe Richtung.

In der Breite unseres Lebens nehmen alle vernünftigen Wesen neben einander Raum. Jeder ist eine Person und will sich selbständig

regen, will ungehindert die Blume seiner Handlungen mit dem eigenthümlichen Dufte seiner Gesinnung entfalten. Er will nicht unter den Andern, soll nicht über den Andern stehen. Hier treten hundert und hundert Wechselbeziehungen ein. Es gilt um das Verhältniß des Menschen zum Menschen, um das Gebiet des Rechtes. Die Freiheit fodert vor Allem Gleichheit Aller vor dem Gesetze, gleiche Portion des Lebensbrotes — des Rechtes.

Aber die Entwickelungen des Lebens ziehen sich an einem langen Faden hin und überall sind wir an die Natur gewiesen; kein Schritt, kein Athemzug, und wir sind in ihrem Gebiete. Ihre Gesetze herrschen selbst in unserm Blute; unser Herz schlägt ohne unser Geheiß und auch wider unsern Willen. Ich sehe Pflanzen, die, im Boden wurzelnd, statt sich aufzurichten, am Boden hinkriechen. Und siehe da, gleich treibt der Stengel auch neue, unordentliche Würzelchen, die nun wieder die Erde suchen. Also der sinnliche Mensch, der, statt aufgerichtet zum Himmel zu streben, mit wuchernden Trieben und Leidenschaften immer aufs neue der Natur verfällt. Unglücklicher! du sollst sie ja beherrschen, die Natur, und fesselst dich mit immer neuen Skla-

Digitized by Google

venketten nicht blos an den Füßen, mit denen du freilich nicht von ihrem Boden kommen kannst, sondern auch an den Armen, mit denen du frei handeln solltest.

In dieser Richtung der Freiheit, nach der Länge nämlich, liegt der Kampf des Menschen um seine Herrschaft über die Natur. Sittlichkeit und Sitte gehören in dies Gebiet der Freiheit.

December 1793.

Also auch in Nizza sind wir geschlagen? Unglückliches Piemont! Wie lächelte den Unsern das Glück! Sie vertrieben die Franzosen aus allen höhern Stellungen; schon hofften sie bis an den Var und das Meer vorzudringen. Mit freudiger Angst athmete Nizza seinem alten Könige entgegen. Aber auf der Brücke von Giletta werden die Piemonteser zurückgeworfen und zu diesem empfindlichen Schlage kommen die traurigsten Nachrichten aus Savoyen. Mit doppelseitigem Verluste endigt sich dieser Feldzug von 1793.

22. Januar 1794.

Auch unser Misgeschick gereicht mir zu persönlichem Vortheile. Könnte ich mich nur auch

Digitized by Google

recht an mir ſelber freuen und drückte mich nicht des Vaterlandes Unglück viel tiefer nieder, als unverdiente Gunſt mich zu erheben vermag! Heut nämlich, als ich zufällig vor dem Thore von Suſa auf des Königs Jagdgefolge ſtieß, hielt der Monarch freundlich ſtill und ſagte mit lächelnder Betrübniß, daß es Alle hörten: Seit dein Degen ruht, Giuſeppe, iſt das Glück von Piemont gewichen. Ich ward roth, die adeligen Herren aber wurden bleich. Der König blickte mich ſo zärtlich, als kummervoll an. Unglücklicher Victor! Deine Gunſt zu mir wächſt unter deinem Mismuthe zu einer ſchwärmeriſchen Vorliebe, die ich nicht verdienen kann und die mich betrübt, um deiner Betrübniß willen.

11. Februar 1794.

Wie ging ich doch in früherer Zeit an den wechſelnden Erſcheinungen der Natur und des Menſchenlebens hin, ohne ihren tiefen oder luſtigen Sinn zu begreifen! So fällt mir heut ganz ohne Veranlaſſung ein altes Begegniß ein. Ich kam von der Jagd aus dem Gebirge im Geleite einiger Barone aus der Nachbarſchaft Die Unruhen in Frankreich bekümmerten mich damals noch nicht und ich hörte gleichgiltig zu,

Digitized by Google

wie die adeligen Herren sich darüber ereiferten, ob Könige ihren Völkern neue Verfassungen geben müßten oder nicht. Die Meisten waren darüber einig, das unruhige Volk wisse nie und nimmer, was es wolle, und müsse für frevelhaftes Gelüst gezüchtigt werden. Ich denke bei mir, die Herren hätten Recht, und schlendere so stillschweigend fort. Stoße ich bald auf einen Haufen Landleute, die einen liegenden Menschen umstehen. Dieser schlägt mit Fäusten seine kräftigen Beine, die, halb nackt und roth von den Faustthieben, durch die zerrissenen Beinkleider hervorblicken. Auch die Brust ist durch die zerfetzte Weste nicht bedeckt und von der Sonne verbrannt. Die Ärmel sind unten zu kurz und oben aufgesprengt. Und wo er nun das Nackte an sich bemerkt, schlägt er immer drauf los, schreiend: Was wollt ihr, Lümmel von Beinen? Das alte gute Linnen zerreißen, das so sorgfältig gewebt und gefärbt worden ist? Was, ihr vorlauten Arme, wollt ihr länger sein, als die Ärmel, die euch einst so genau angemessen worden sind? Ich frage die Umstehenden, was das bedeute? Ei, Herr, ruft man lachend, es ist ja der Narr von Eza, der seine eigenen Beine schlägt.

Digitized by Google

9 März 1794.

Heut vor zwei Jahren brachte ich den Eber zum Namensfeste deines Vaters, o, meine Blanca! Jener verwegene Kuß erwacht heut wieder auf meiner Lippe. Welcher Taumel hatte mich damals ergriffen! Ich wollte dich besitzen und glaubte dich zu erreichen, wie man einen schönen Vogel erreicht, wenn man ihn mit einem Schusse von dem blühenden Zweige des Baumes herunterholt, auf dem er sich fröhlich schaukelt. Heut zur Feier des Tages habe ich den mühevollen Weg zur Superga erstiegen. Du kennst ja die Klosterkirche vor der Stadt und hoch herab die Stadt überherrschend? Unten am Berge fällt die Dora in den Po. Wehmüthig sehe ich von oben dieser glücklichen Vermählung zu. Ich kniee nieder und flehe deine fern ahnende Seele um Verzeihung alles Dessen an, was ich dir Schmerzliches zugefügt habe, in der Thorheit, glücklich zu werden. Denkst du heut an mich? Zürne mir nicht, Blanca! Alles gute Geschick und alle Gunst der Mächtigen bringen mich doch nicht dahin, dich zu verdienen. Dennoch, je höher ich gestellt werde, desto weiter umher spähe ich nur nach Drappo, nur nach dem Schlosse des Marchesen Malvi umher. Ich werfe einen

Digitized by Google

Blick von dieſer hohen Superga in die Weite. Links ſehe ich bis zur Kette des Monte Viſo, woher der Po durch die Ebene von Piemont ſtrömt. Dort ruht mein Auge auf der Spitze des Roche Melon und des Mont Cenis, wo herab ich einſt reumüthig gen Turin pilgerte. Von dorther kömmt die Dora. An ihrem ſchimmernden Bande hinlaufend, findet mein Blick den Monte Roſa und den großen Bernhard und verliert ſich über die unermeßliche Ebene voll herrlicher Städte. In meinem Herzen ruft es: Nimm alle dieſe Herrlichkeit und vergiß Blanca! Ich aber antworte: Alle dieſe Herrlichkeiten will ich entbehren, wenn Blanca mich nicht vergißt!

Ende Aprils 1794.

Der Menſch mag frei ſein, wie man lehrt, und wie es der Menſch ſelber am lebhafteſten fühlt; aber wie die Luft unſern Körper umgibt und an ihm zehrt, ſo umflutet die Nothwendigkeit unſern Geiſt und benagt ihn. Unſere Handlungen, ja unſere Worte werden von dem Verhängniß ergriffen und wider unſern Willen verbraucht. Vergebens habe ich mich von den Verſchworenen abgewendet, denen ich einſt einen

Digitized by Google

Umweg zur Veſte Saorgio zeigen ſollte: ſie haben mich und meine Dienſte verloren; meinen Plan aber hat der Feind, der Himmel weiß, auf welchem Wege, aufgefaßt und nun ausgeführt.

Ohne Achtung für das neutrale Gebiet von Genua ſind die Republikaner, ſo zerlumpt als ſtolz, von Vintimiglia aus nach Dolceaqua vorgedrungen. Durch eine Seitenbewegung haben ſie die Höhen von Raus, von denen wir ſie vor noch nicht einem Jahre ſiegreich verjagt haben, genommen, die feſte Brücke von Reva erſtürmt und Ormea erobert. Kühne Männer, die franzöſiſchen Krieger! Nicht nur haben ſie die Piemonteſen und Öſtreicher beſiegt, auch Schnee, Eis, Felſen und Abgründe haben ſie überwunden, um in das Herz von Piemont einzudringen. Was iſt die ruhende Gewalt befeſtigter Felſenhöhen gegen die ſtürmende Gewalt eines begeiſterten Feindes? Dieſe letztere Gewalt iſt dem alten Piemont und Öſtreich neu und ſchon die Überraſchung trägt den halben Sieg davon. Die Höhen von Ardente ſind erſtürmt und die unbeſieglich genannte Veſte Saorgio iſt auf dem Wege von Briga umgangen worden. Unſer General Colli hat ſich bei dieſem Sturme zurückgezogen und den Ritter von Sanct Amour

als Commandanten von Saorgio zurückgelaſſen. Unbegreiflich! Der Ritter übergibt die Veſte, die ſich ſo lange hätte halten können. Nun iſt er hierher nach Turin gebracht worden und wird vor einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt werden. Streng, aber verdient!

Bald ſind dann auch die Höhen von Tende weggenommen und nun alle Mittel des Alpenkrieges in den Händen der Republikaner.

O, mein Gott! Auch vom Cenis kommen gleiche Unglücksbotſchaften. Auch jene höchſten Stellungen ſind in den Händen der Franzoſen. Dort und hier drohen ſie in unſer ebenes Land herab; ſie jubeln von zwei Gebirgen hernieder. Was werden ſie dir laſſen, armer König Victor! Und ich wandle hier am ſtillen Ufer der Dora, ſammle Kieſelſteine und darf nicht für dein Recht und um dein Reich mitkämpfen, Victor? Gott vergebe dirs, Marcheſe, wie du mit Frevleranklage mich niedergeſchlagen und gleichſam vergraben haſt!

Mai 1794.

Die Hitze war groß. Ich bin viel umhergelaufen und ſehne mich recht nach Ruhe. Der Tag begünſtigt die Sache der Freiheit; er bin-

det alle Begierden, alle Gedanken, alle Kräfte los und Alle ſtreben, ſich frei und ſelbſtändig zu machen. Sie ſtürmen ihre Bahn fort; denn jedes Gefühl, jeder Gedanke, jede That glaubt auch ſoviel zu vermögen, als ſie verlangt. Aber, da ſchleicht langſam der Schlaf herbei, bindet und feſſelt die Begierden, die Gedanken, die Kräfte. Dennoch ſtürmen alle dieſe Freiheitsluſtigen nicht der Ruhe entgegen; ſie laſſen ſich nur zur Ruhe bringen, um mit erneuter Kraft der Freiheit wieder nachzujagen. Und ſo kömmt am Ende der Tag doch weiter, als die Nacht.

Juni 1794.

Wenn im Freien die Traube blüht, gährt, wie man mich verſichert, der in Fäſſern eingeſperrte Wein früherer Jahre. Merkwürdige Sympathie! Ebenſo fällt es mir auf, wenn ich, während die zurückgelegte Zeit in dem großen Faſſe Frankreich brauſt und überſchäumt, hier und dort, wo ich es am wenigſten erwarte, in einzelnen Gemüthern die Idee der Freiheit blühend und duftend finde, oft ganz im Verborgenen. So lerne ich manchen Geiſtlichen und Weltlichen kennen, die mir das Vertrauen ſchenken, mir ihre geheime Zuſtimmung zu den Zeit-

Digitized by Google

bewegungen zu bekennen. Manche Ansichten geben mir zu denken. Ein Geistlicher machte mich auf die Herkunft der Freiheit aufmerksam. Lehnsgewalt und Priestermacht kommen von oben, sagte er, nicht allein von höhern Ständen, sondern auch aus angeblicher Vollmacht des Himmels. Beide Gewalten fesseln und festigen das Leben, beschränken und beschneiden das Recht Aller. Muß daher nicht die Freiheit von unten kommen und zuerst als ein Losreißen auftreten? Warum wirft man der Freiheit ihre niedere Herkunft vor? Von einem göttlichen Manne hieß es auch einst: Was kann Gutes aus Nazareth kommen? Ei, die wunderbarste und herrlichste Weltumgestaltung ist eben aus Nazareth gekommen.

Juli 1794.

Nach Verlust der Hälfte seiner Staaten trifft der König alle Vorkehrungen, um dem Untergange zu entgehen. Er thut wohl, auf sein Volk zu bauen. Alle waffenfähige Mannschaft, ohne Unterschied des Standes und Herkommens, greift zur Wehr und versieht sich mit Munition und Proviant, um auf das erste Zeichen der Sturmglocke aufzubrechen. Bei dieser Volksbe-

Digitized by Google

waffnung ist mir endlich vergönnt, eine Schwadron zu führen: das Vaterland zu retten, gilt eben für kein adelig Werk. Hier kränkt mich Niemand und Keiner beneidet meinen Degen. Gern möchte man, da man von diesem Landsturme nichts Großes erwartet, die Regimenter verstärken; aber, da Nizza und Savoyen verloren sind, woher die Mannschaft nehmen?

September 1794.

Man wirft dem Adel Selbstsucht vor und wirklich gehen die Verbindungen der Aristokraten nur darauf hinaus, den Eigennutz und Vortheil ihrer einzelnen Familien auf Kosten der wahren, gerechten und allgemeinen Interessen des Staates aufrecht zu halten. Wie sinkt doch alles Hohe nach und nach ins Gemeine herab! Ja wohl übt die Erdenschwere eine große Gewalt auf das himmelanstrebende Geistige. Der Adel ging doch ursprünglich von der edelsten Selbstsucht aus, die Persönlichkeit nämlich an der Natur auszubilden. Daher war Grundbesitz die Grundlage des Adels. Auf diesem Felde des Grundbesitzes führte der Adel den Kampf der Geschichte. Damals trug der Adel nicht die Waffen allein, sondern auch die Kosten des

Digitized by Google

Kriegs. Damals war es adelig, Andere zu schützen, jetzt ist es adelig — von Andern zu leben. Damals galt es für ein edles Vorrecht, die ausgebildete Persönlichkeit für das allgemeine Wohl, wenn es nöthig ward, zu opfern; jetzt gilt es — das allgemeine Wohl für ungebildete Personen zu opfern. Damals war der Adelige frei durch Hingeben, jetzt bestehen die Adelsfreiheiten darin — nichts zu geben.

December 1794.

Mein Freund im Kloster, der Schüchterne, Unterwürfige, der nur im Stillen sich mit kühnen Gedanken empört, hat mich auf etwas Bedeutendes aufmerksam gemacht. Im frühen Alterthume, besonders in Ägypten und in Asien, war auch der Feldbau, die Sternkunde, die Rechtswissenschaft, die Heilkunde und die Feldmessung nicht blos in den Händen der Priester, sondern machten auch wirklich Theile der Religion aus. Was der kindische Mensch verehren, der rohe fürchten sollte, mußte ihm als von Gott gegeben und geboten erscheinen. Jene Wissenschaften haben sich nach und nach aus dem Kirchenverbande losgemacht, sind frei und selbständig geworden. Nur was wir heutiges

Digitized by Google

Tages Religion nennen, ist noch nicht selbständig, sondern wird von Priestern mit einem Bande an den Himmel geknüpft, an einem Bande vom Himmel herabgesenkt. Dies Priesterband heißt Offenbarung. Daß man die Religion aber nicht mehr als von außen gegeben, geoffenbart, ergreife, sondern aus unserm eignen Innern schöpfe, dazu scheint nur der einzelne Mensch, noch nicht aber das Volk reif zu sein.

So weit mein Freund. Ich glaube, auch für mich ist dieser, die Offenbarung berührende Gedanke noch etwas zu kühn. Der freie Weltmann schwindelt leicht ein wenig in der Höhe, in der sich der einsame Mönch wohlfühlt. Wer nur in Gedanken frei sein kann, wird auch leicht ungebunden in diesem Gebiete.

9. Februar 1795.

Ein seltsames Widerspiel will mein Klostermann in der Welt bemerkt haben. Erst haben die Priester, wie er meint, lange genug die Religion als einen Industriezweig betrieben und thun es noch. Ihnen entgegen scheint die Industrie freier Völker zur Religion zu führen. Die Industrie geht nämlich in ihrer höchsten Bedeutung darauf hinaus, die Naturkräfte für das sinnliche Leben

Digitized by Google

unſeres Geſchlechtes dienſtbar und geſchäftig zu machen und die Menſchenkräfte in das geiſtige Gebiet zu treiben. In dem Maße, als dies geſchieht und die Natur für uns arbeitet, machen die nach und nach frei werdenden Einzelmenſchen, Familien, Stände und Völker — Feierabend von ihrem Tagelohne. Dann beginnt der große Sonntag unſers Lebens, da die Mühle malt und walkt, die Maſchine ſpinnt und webt, der Menſch aber feiert und forſcht, beſchaut und betet. Dann iſt nicht der allein adelig, den ein großer Grundbeſitz der Arbeit überhebt, ſondern die arbeitende Natur überhebt das ganze Geſchlecht der Menſchen ſeiner Mühen und Frohnden; die Menſchheit wird adelig.

Mai 1795.

Mein Freund Mönch iſt der Meinung, die neue Freiheit, die jetzt in den Staaten aufzuräumen ſuche, werde demnächſt auch in die Kirche einbrechen. Die katholiſche Kirche frei zu machen, hat mir der forſchende Mann einen Gedanken ausgeſprochen, den er mir ſpäter näher ausführen will. Er meint nämlich, daß aufgeklärte, mit Rom nicht mehr einverſtandene Katholiken nicht aus ihrer Kirche heraustreten und gegen ſie proteſtiren, ſondern helfen ſollen, die Kirche frei

Digitized by Google

zu machen. Es könnten sich, sagt er, hundert und hundert kleine Gemeinden in die Verlassenschaft der Mutterkirche theilen. Eine kleine Gesellschaft gleichdenkender Menschen tritt, nach seinem Vorschlage, die Erbschaft der römischen Kirche „mit der Wohlthat des Gesetzes und des Inventars" an. Das Gesetz sei die Bibel, das Inventar — die Tradition mit ihrem alten Hausrathe von Gebräuchen und Anstalten. Auf demselben Wege, wie das große Knaul der Tradition durch Jahrhunderte lang aufgewickelt worden ist, müßte es wieder abgewickelt werden, durch Kirchenversammlungen. Anfangs treten sämmtliche Glieder einer kleinen Gemeinde, später, wenn diese Gemeinde ausgedehnter geworden ist, Abgeordnete derselben, Geistliche und Weltliche, zusammen und stimmen darüber ab, was sie nach Bildung und Bedürfniß von dem alten Hausgeräthe brauchen oder entbehren können, wie diese und jene Bibelworte zu verstehen, was von diesen und jenen Lehrsätzen zu halten sei. Ein heiliger Geist wird gewiß nicht weniger zu ihren Berathungen kommen, als er auf den alten Kirchenversammlungen geruht hat. Daß die eine dieser neuen Töchterkirchen mehr, die andere weniger von der mütterlichen Verlassenschaft bei-

Digitized by Google

behalten wird, ist natürlich und erfreulich zugleich. Erst durch diese Verschiedenheit und Abweichung wird die wahre Einheit der Kirche sichtbar werden; gerade wie in der Vielfältigkeit der unzähligen Pflanzengewächse, vom Moos bis zur Palme, die Einheit des Pflanzenreiches erscheint.

So nun nach und nach, mit dem Fortschritte der Bildung, die Tradition ausschöpfend, werden die verschiedenen Kirchentöchter der römischen Mutter endlich zu dem reinen Quell gelangen, aus welchem Christus schöpfte, der nur zwei Thautropfen des Himmels hinreichte, Freiheit und Liebe.

17. August 1795.

Auf die wichtige Nachricht, daß Spanien, unser Verbündeter, Friede mit der Republik Frankreich geschlossen habe, ist in diesen letzten Tagen auch bei unserm König großer Rath gewesen und Vieles für, Vieles wider einen Friedensabschluß vorgebracht worden. Das Wider hat endlich die Oberhand behalten und die Fortsetzung des Krieges ist beschlossen worden.

April 1796.

Welche jammervollen Tage sind über Italien hereingebrochen! Freiheit, Freiheit! schreien diese Brudervölker; aber die himmlische Schale der

Digitized by Google

Freiheit, zum Nippen gereicht, ist dem Entfesselten zum Rausch und Wahnsinn geworden. Unter dem Namen Freiheit wüthet die Tyrannei. Man bietet Versprechungen, um zu rauben. Die Armen werden aufgewiegelt, um die Reichen zu plündern. Man benutzt die für Freiheit Begeisterten, um sie dann zu verschmähen, hetzt sie gegen die Fürsten, um dann durch Verfolgung derselben der Fürsten Gunst zu gewinnen. Freiheit ist die Fahne der Eigenmacht und des Eigennutzes. Diese hohe Braut der Völker wird vom Pöbel geschändet und dann von den Aristokraten ausgehöhnt.

Und mitten aus dieser Verwirrung und Zügellosigkeit, aus diesem Misverstand und Hohn, aus diesem Abschaum aller Gährung und Auflösung taucht eine jugendliche Gestalt auf, von jener Sündflut getragen und vielleicht sie abzuleiten berufen. Verschlossen und einsam, hat er seines Gleichen nicht; zum Befehlen geboren, versteht er es, den Jüngsten die Alten unterzuordnen. Das Kriegsheer, diese überflutende Republik, diese, alle Grenzen überbrausende, überschäumende Welle kochender Revolution, die mit ihrer heißen Begeisterung anstürmt und verwüstet, schon nimmt sie unter ihrem Heldenführer

Digitized by Google

Gehorsam, Fügung und Einheit an. Mitten in jener Sündflut bildet sich also ein fester Kern der Macht, an welchem die Wellen der Revolution brechen, die Elemente des aufgelösten Herrscherthums zu einer neuen Gestalt anschießen und gerinnen werden.

Wird aber der große, feste Geist, wird die glühende Herrschergewalt des außerordentlichen Jünglings nur die Ungebundenheit fesseln oder auch die Freiheit unterdrücken? Unheil zu heben, scheint er gewaltig genug, wird er auch Heil zu bringen groß genug sein? Und sein deutungsvoller Name — lautet er vielversprechend oder argtäuschend — Buonaparte?

Schon hat er, an Scherer's Stelle zum Oberfeldherrn der italienischen Armee ernannt, die Östreicher und Piemontesen getrennt, hierauf sich gegen Piemont gewendet, entscheidende Gefechte, besonders das bei Mondovi, gewonnen und nun, gegen Cherasko vordringend, unsern General Colli nach Carignan zurückgedrängt.

In diesem Augenblicke ist der große Rath um unsern unglücklichen König versammelt. Wohin wird der Beschluß fallen? Wird Victor sich dem Sieger unterwerfen oder ihm unterliegen wollen?

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Eines schönen Nachmittags, um die Mitte Monats Mai, einige Wochen nach dem letzten Tagebuchseintrage, fuhr ein bepackter Wagen in Turin am Palaste der Gräfin Bens de Cavour an. Der Marchese Malvi und seine Tochter Blanca stiegen aus und ein schöner schlanker Knabe folgte ihnen. Malvi, blaß und düster aussehend, führte seine Tochter; hinter ihnen packte die Dienerschaft des Hauses den Wagen aus.

Die Gräfin Bens de Cavour empfing ihre Gäste mit ernster Freundlichkeit. Sie ging in sehr verhüllenden dunkelfarbenen Gewändern und hatte kein Roth und kein Weiß mehr aufgelegt. Blanca hätte sie an jedem fremden Orte nur sehr schwer wiedererkannt, so gealtert kam ihr die Muhme vor. Willkommen, sehr willkommen nach langer, betrübter Zeit! sagte die Gräfin, besonders gegen Blanca gekehrt. Ich freue mich sehr und danke zugleich dem Himmel, der euch in seinen Gnadenschutz genommen und unterwegs behütet hat. Du siehst gut aus,

Digitized by Google

Blanca. Ei, ei, wie das noch blüht, wie das reizend iſt! Nun, danke Du Gott und behüte Dich der Herr vor Eitelkeit!

Das Zimmer der Gräfin war gegen vormals ſehr einfach ausgeſtattet. Ein großes, ſilbernes Crucifix über einem Betſtuhle fiel der neugierigen Blanca gleich in die Augen. Gebetbücher lagen auf dem Betſtuhle und dem Spiegeltiſche; an den Wänden waren Schildereien aus der Bibel angebracht; über dem Sofa hing ein großes Gemälde des heiligen Auguſtin.

Ich habe kaum Ihren Brief, Herr Bruder, ſagte ſie zu dem Marcheſen, und ſchon kommen Sie ſelbſt an. Entſchuldigen Sie, wenn in Ihren Zimmern noch eine oder die andere Bequemlichkeit fehlen ſollte. Sie ſehen aber misvergnügt aus, Herr Marcheſe?

Verzeihung! antwortete Malvi. Es gilt der unangenehmen Sendung, von der ich komme. Wir haben Frieden.

Frieden? Iſt denn das ſo ſchlimm? erwiderte die Gräfin. Wir halten ja täglich Abendbetſtunden um den lieben Frieden. Gott iſt ein Gott des Friedens, nicht des blutigen Kriegs. Menſchenblut, wer kann es verantworten?

Gott iſt ein Gott der Gerechtigkeit! fiel

der Marcheſe finſter und heftig ein, und uns wird Savoyen und Nizza entriſſen. Wir müſſen es an die Republik Frankreich abtreten, müſſen unſere ſchönen Feſtungen Cuneo, Ceva und Tortona, auch Icilia, Suſa, Brunetta, Caſteldelfino und Aleſſandria räumen, Suſa oder Brunetta auf eigne Koſten ſchleifen laſſen; wir dürfen den Feinden Frankreichs keinen Durchgang durch Piemont geſtatten, müſſen alle wegen ihrer politiſchen Meinung Verhafteten in Freiheit ſetzen, ihnen die confiscirten Güter herausgeben, ja, wenn es ihnen beliebt, ſie noch in unſern Staaten wohnen laſſen; der republikaniſchen Armee, die einen Theil unſers Gebiets beſetzt hält, müſſen wir Lebensmittel und Fütterung liefern. Dies iſt unſer Frieden, dieſe meine Hand da hat ihn mit unterzeichnen müſſen. Wäre ſie mir eher abgehackt worden! Allerdings vollzog ich nur Sr. Majeſtät gnädigſten Auftrag, aber meine Zukunft iſt dennoch vergiftet. Ich habe Drappo und meine ſchöne Beſitzung verlaſſen; kann ich unter republikaniſchem Himmel leben? Ich werde nicht mehr froh werden!

Sind Sie mit Graf Revello zurückgekommen? fragte die Gräfin Bens.

Digitized by Google

Iſt Revello noch nicht angelangt? erwiderte Malvi. Er konnte doch vor mir eintreffen.

Die Gräfin wußte nichts davon.

Dann muß ich gleich nach Hofe, erklärte der Marcheſe, und meine Unglücksbotſchaft zuerſt abkrächzen. Graf Revello kömmt geraden Wegs von Paris. Ich bin dort früher abgereiſt, um über Drappo zu gehen und meine Tochter abzuholen. Meine Leute und Sachen werden ſpäter nachfolgen. Denken Sie ſich, nach ſolcher Rückkehr aus Paris, unſern Abſchied von Haus und Hof! O, mein Gott!

Er verließ mit den lebhafteſten Geberden des Unmuthes das Zimmer, ſich umzukleiden und nach Hofe zu fahren.

Dein Vater iſt unglücklich geſtimmt, ſagte die Gräfin Bens zu Blanca. Der König hat die Friedensbedingniſſe genehmigt; Dein Vater hat ja keine Ungnade zu befürchten. Warum denn dieſe ſündhafte Unzufriedenheit gegen Fügungen des Himmels?

Laſſen Sie uns ſeinen Eifer für die Sache des Königs und Vaterlandes nicht verkennen oder gar ſchelten! erwiderte Blanca. Mein Vater fühlt zu lebhaft die Schmach, die ſein König

Digitized by Google

erleidet, die Knechtschaft in welche unter einem fremden, übermüthigen Volk das alte, selbstständige Piemont gesunken ist. Soll ihn nicht schon die eine, von meinem Vater noch verschwiegene Friedensbedingung empören, daß Piemont nämlich den Eilboten der französischen Armee in Italien den Durchgang über den Mont Cenis nach Paris gestatten muß? So gehen, wie mein Vater sagt, alle Siegesboten dieses furchtbaren Buonaparte über König Victor's Rücken hin und verkünden der Welt unsere Schmach und Dienstbarkeit.

Ach! Dein Vater hat auch oft seine grillenhaften Ansichten, wendete die Gräfin ein. Freilich bezahlen wir, wie ich eben höre, diesen Frieden sehr theuer; ist aber darum schon Alles verloren? Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, sagt der Apostel. Ach! was ist denn alles irdische Gut? So lange wir noch beten und büßen können, ist uns der Weg zum Himmel offen. Mögen die Reiterboten Buonaparte's immerhin über den Cenis gehen, wir dürfen nicht murren, ohne gegen den Herrn zu sein, der es also gefügt hat. Dein Vater sieht die Dinge mit oft sonderbaren Launen an. Er wird den König abermals beleidigen, gib nur Acht!

Abermals? fragte Blanca betroffen.

Digitized by Google

Je nun, ich meine, wie damals, da er den Liebling des Königs, dem König ins Angeſicht, als den Mörder Rivoli's anklagte. Ah, ſchön, daß wir darauf kommen! Eben dieſer liebenswürdige junge Mann hat ſich alſo als Dein Milchbruder und Verehrer ausgewieſen? Je nun, da wirſt Du auch gleich roth! Wie kannſt Du nur noch roth werden? Freilich, die Jungfrau ſteckt noch in der Witwe.

Blanca blieb in der That nicht unbefangen; da jedoch die Gräfin Bens ſich heiter und wohlwollend über den Freund äußerte, fragte Blanca, wie es jetzt um Giuſeppen ſtehe.

Die Gräfin beklagte, nichts Näheres über ihn zu wiſſen. Ich habe ihn früher ſehr wohl gekannt, ſagte ſie, er gehörte damals zur Societät. Gleich nach jenem Vorfall aber, da er auf Deines Vaters Anklage feſtgenommen wurde, brach meine langwierige Krankheit aus. Ach, was habe ich gelitten, liebe Nichte! Dann erleuchtete mich der Herr und ich lebe ſeitdem ſehr zurückgezogen. Doch wundre ich mich nun ſelbſt, daß mir niemals wieder etwas über den Gefangenen zu Ohren gekommen iſt. Es gehört freilich jetzt zum Ton, jenen bürgerlichen Günſtling nicht zu kennen, nicht gekannt zu haben. Nun,

Digitized by Google

wir wollen ſchon Nachrichten einziehen und Dein beſorgtes Herz befriedigen.

Gefangen iſt er längſt nicht mehr, erwiderte Blanca. Er hat an unſern alten Pfarrer Briani geſchrieben und durch dieſen auch Nachrichten an ſeinen Vater gelangen laſſen. Daher weiß ich, daß Giuſeppe die von meinem Vater gegen ihn gerichtete Anklage gänzlich entkräftet hat, ſo daß er auf freien Fuß geſetzt worden iſt. Gerichtlich konnte er jedoch nicht für ſchuldlos erklärt werden, ſo lange nicht der Genueſe Sormano des Mordes überwieſen war. Unter dieſen Umſtänden durfte ihm aber der König aus Rückſicht für den Adel den Degen nicht zurückgeben. Während er nun auf freiem Fuß und durch des Königs fortwährende Gunſt in angenehmen Umſtänden lebte, hat er, wie er an Briani ſchreibt, nach Rath und Anleitung weniger wohlwollender Freunde ſeine Muße auf innere Ausbildung verwendet. Er ſcheint auch ſehr fleißig geweſen zu ſein und viel gewonnen zu haben. Wenigſtens deutet eine Sammlung einzelner Blätter darauf hin, die er an Briani geſchickt hat. Aus dieſer Handſchrift geht viel Geſchichtskenntniß, viel Naturbetrachtung und tieferes Nachdenken hervor. Aber auch zarte Ge-

Digitized by Google

ſinnung und edler Charakter ſprechen ſich auf das liebenswürdigſte aus. Er hat ſeine Notizen — „Dora-Steinchen" überſchrieben, weil ihn vermuthlich dieſe kurzen und mannichfaltigen Betrachtungen an jene bunten Steinchen erinnert haben, die man draußen am Ufer der Dora aufleſen kann, oder weil er die Betrachtungen ſelbſt dort aufgeleſen hat.

Ei, Du weißt ja mehr als genug von dem lieben Freund, und fragſt erſt, was aus ihm geworden ſei? bemerkte die Gräfin ſchalkhaft lächelnd.

Inzwiſchen war Tonino, der mitgekommene ſchlanke Knabe, ungeduldig, die Stadt zu ſehen, mit einem Bedienten fortgeeilt, und die Gräfin plauderte bei den aufgetragenen Erfriſchungen über Gegenſtände, denen Blanca wenig Intereſſe ſchenkte. Wie verändert auch dieſe Weltfrau in vielen Stücken war, ſo regte ſich doch die alte Weltluſt oft genug in ihrem Herzen. Hämiſche Bemerkungen und lüſterne Anſpielungen entſchlüpften ihr zuweilen noch. Schnell aber, ſobald ſie es inneward, knüpfte ſie einen frommen Seufzer, oder einen oft falſch angewendeten Bibelſpruch daran, wie ſie ihre eigene entweihte Bruſt mit Kreuzen und Amuletten behängt hatte.

Digitized by Google

Die große Glocke an der Kirche des heiligen Franz von Paula unterbrach das Gespräch. Wie wäre es, liebe Blanca, sagte die Gräfin, wenn wir noch einen kleinen Ausgang machten? Du bist nicht müde, ihr habt heute nur einige Meilen Wegs gemacht. Wenn Du Dich ein wenig umkleidetest, könnten wir noch die Abendandacht besuchen, die in einer Stunde anfängt. Ich für meine Person versäume ungern diese Betstunde, die — seit unserm Kriegsunglück angeordnet, alle Abend abwechselnd in den verschiedenen Kirchen gehalten wird. Da der Hof hingeht, so gehört diese Betstunde auch zum guten Ton, es ist der einzige Ton, den ich noch mitmache.

Blanca nahm Bedenken, sich vor abgestatteten Besuchen öffentlich zu zeigen. Die Gräfin aber redete ihr alle Einwendungen aus. Ich habe einen stillen Platz in der Kirche, sagte sie, wir gehn zu Fuß hin, Du nimmst den Schleier vor und am Schluß der Andacht ist schon tiefe Dämmerung. Ueberhaupt aber macht ja der Kirchenbesuch, und besonders diese feierliche Andacht, eine Ausnahme von den weltlichen Rücksichten der Gesellschaft.

Zuletzt fügte sich Blanca in den Wunsch der Gräfin, obschon sie einsah, daß dieser Eifer we-

Digitized by Google

niger aus einem Herzensbedürfniß, als vielmehr aus einer neuen Art von Eitelkeit herrührte. Unter dem Umkleiden machte Blanca ihre ſtillen Bemerkungen über die Muhme. Sie hatte zwar vorher ſchon von der veränderten Lebensart der Gräfin gewußt; ja nur in Vorausſetzung derſelben ſich entſchloſſen, bei einer Verwandten einzukehren, durch deren Leichtfertigkeit ihr einſt ſo viel Verdruß und Kränkung zubereitet worden war. Allein dieſe Art von Sinnesänderung hatte Blanca doch nicht erwartet, vielmehr auf etwas Beſſeres ſich gefaßt gehalten. Und wenn ſie ſich nun fragte, worin denn eigentlich die mit der Muhme vorgegangene Veränderung beſtehe, kam es ihr vor, als ob die Gräfin bei weitem weniger für ihr Herz gewonnen, als an ihren körperlichen Reizen verloren habe.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Die Abendbetſtunde war ſehr beſucht. In Erwartung des Hofes drängte ſich der Adel um den königlichen Betſtuhl. Als aber die Nachricht kam, Graf Revello ſei eben von Paris eingetroffen, und der König verhindert, zur Kirche zu fahren, ward es nach und nach leer in den Adelsbänken.

Nach dem Schlußſegen der Betſtunde drängte ſich die Menge an den Kirchthüren. Wie eben Blanca ſich am Ausgang gegen das marmorne Weihwaſſerbecken kehrte, kam ihr ein Mann in ſchöner kräftiger Geſtalt zuvor und reichte ihr nach höflicher Sitte das Weihwaſſer. Sie nahm es mit artiger Verneigung an, die benetzten Finger berührten ſich, ſtumm und ſtaunend ſahen Blanca und Giuſeppe einander an.

Doch drängte die wogende Menge das in Überraſchung verſunkene Paar vorwärts. Vor der Thüre grüßte die Gräfin Bens den jungen Mann ſehr freundlich und ſprach ihn um ſeine Begleitung an. Unterwegs war die Unterhal-

Digitized by Google

tung sehr karg; die beobachtende Gräfin trug die Kosten des Gespräches fast ganz allein. An der Hausthüre nahm sie Giuseppe's Arm und stieg, zwischen dem verwirrten Paar hinüber und herüber lächelnd, die Treppe hinauf nach ihrem erleuchteten Wohnzimmer. Hier bat sie um Entschuldigung und entfernte sich mit schalkhafter Miene, vergnügt, wie es schien, wieder einmal Liebesgelegenheit zu machen.

So seltsam, durch Weihwasser und eine alte Kokette, zusammengebracht, standen Blanca und Giuseppe einander gegenüber, sie lächelnd, er tief bewegt. Blanca, Blanca! seufzte er schüchtern und erwartungsvoll. Er wollte mehr sagen, doch immer brachte er nur den Namen Blanca hervor.

O wie freue ich mich, Herr Hauptmann! sagte sie. Es ist sehr lange her —

Freuen sich? O gütige Blanca! Lange her — Ach ja! Lange! Und welche Tage habe ich Ihnen zubereitet, welche Schmerzen und Schrecknisse! Aber Sie freuen sich und erkennen mich noch?

Er stürzte auf das Knie und küßte gerührt ihre Hand.

Digitized by Google

Ja, ich freue mich, Giuſeppe, Sie ſo wieder zu finden. Stehen Sie auf, Sie dürfen ſchon ſtrack ſtehen, wie Sie ſich wacker gehalten haben.

Loben Sie mich? Blanca Malvi lobt mich! Du haſt einſt gut für mich geſagt, Blanca Malvi! O laß mich, laſſen Sie mich hier liegen, im Thau der Erinnerung, im Sonnenſchein Ihres Lächelns. Ach! da geht mein Herz auf, wie eine überwinterte Knospe! Nein, Blanca, ich bin nicht völlig zu Grund gegangen, Dein Andenken, Schweſter, war mein Schutzengel. Dein ſüßer Name hat über mich gewacht. Ich habe mich gerettet; was hat es aber Sie gekoſtet? O Blanca, welche Dolche ſind an Ihrem Herzen hingeſtreift, welche Dolche haben Ihr Herz durchzuckt?

Still, ſtill davon, Giuſeppe! Die Vergangenheit iſt hinab, wie ein Regenſturm. Du biſt grün und groß davon geworden, Giuſeppe. Ich lebe ja noch und Du biſt beſſer geworden. Iſt die Vorſehung nicht ſehr gut mit uns umgegangen?

O unendlich gut mit mir. Sie hat mich hierher zu Blanca's Füßen geführt und mich mit Verzeihung anlächeln laſſen. Da ſtehe ich

Digitized by Google

nun wieder einmal vor Ihnen, wie ich einſt als Knabe vor Blanca Malvi geſtanden — ach, ſo oft geſtanden, wenn ich ihr ein Spielzeug zerbrochen, eine Blume zerknickt, ach! und welche Unarten alle begangen hatte. Ich erhielt immer Verzeihung. Und ich glaubte immer ein anderer Menſch geworden zu ſein, wenn ich Verzeihung erhalten hatte. Ich war ſo ſtolz. Ich bin es wieder. Du vergibſt mir und lobſt mich noch, Blanca; nun iſt all' mein Thun und Trachten, womit ich nur Dich verſöhnen wollte, mir als Verdienſt und Werth zurückgegeben. Gut! So will ich denn ſtolz durch Ihre Güte ſein, Blanca. Aber auch das letzte Mal ſei es, daß ich mich durch Ihre Verzeihung aufrichte. Ich kenne noch ein anderes Ziel meines Strebens, Ihnen zu dienen, Ihren Beifall zu finden, Ihrer Zufriedenheit froh zu werden. Um dieſes ſoll es mir fortan gelten. Es iſt nun einmal nicht zu ändern, Schweſter: ich muß entweder durch Dich, oder für Dich leben. Jenes macht der Inhalt meiner wehmüthigen Erinnerungen aus; ſei denn das Andere der Gegenſtand meines künftigen Träumens und Trachtens! Ich bin ſo weit umgegangen, ſo ſchmählich irregelaufen, um frei zu werden: welch ein Thor bin ich ge-

weſen! Von Blanca Malvi los zu kommen, war ja doch mein Wille nie. Wie kurzen Weg würde ich gehabt haben, Dein Wohlgefallen zu erringen und ſo ſchon längſt Dein beſſeres Selbſt zu beſitzen!

Er küßte ihre Hand, ſie drückte ſanft die ſeinige, indem ſie ihm einen Sitz an ihrer Seite anbot. Erzählen Sie mir, Giuſeppe, ſagte ſie, wie Sie jetzt leben. Manches weiß ich durch unſern väterlichen Briani, der ſeit Ihren Nachrichten ſich verjüngt.

O nicht doch von mir zuerſt! erwiderte er. Von Briani laſſen Sie uns reden, von meinem Vater erzählen Sie mir!

Sie that es kurz und erfreute ihn mit den angenehmſten Nachrichten.

Und der Baron Moritz mit ſeiner Familie? fragte Giuſeppe weiter.

Iſt längſt mit den Seinigen nach Deutſchland zurückgekehrt, und zwar auf Ihren Anlaß, Giuſeppe. Als wir nämlich aus meines Vaters Briefen erfuhren, jener geheimnißvolle Benvenuto, für den wir uns alle ſo ſehr intereſſirt hatten, ſei Niemand anders, als unſer alter Freund Giuſeppe, dabei aber auch vernahmen, welche Anklage mein Vater wider Sie erhoben hatte, war

Digitized by Google

Moritz höchſt empört. Früher ſchon hatte er ſich Ihrer lebhaft angenommen und Ihre Sache in Zorn und Güte vertheidigt. Er wollte nun mit meinem Vater nicht zuſammentreffen, was auch mir lieb war, ſo ſchmerzlich mir die Trennung von Agneſen fiel. Er ging mit den Seinen einen Tag vor meines Vaters Ankunft zu Schiff nach Genua ab. Seitdem ſtehen wir brieflich in gutem Verkehr. Wir führen kurze Tagesregiſter und theilen ſie uns von Zeit zu Zeit mit. Die Familie lebt jetzt ſehr vergnügt in Sachſen, fern von den Unruhen unſerer Gegend. Zu dem wackern, bei uns gebornen Knaben hat ſich noch ein liebliches Sachſenmädchen eingefunden. Die Eltern erfreuen ſich an dem Pärchen. Seitdem nun Sie, Giuſeppe, durch Briani von ſich haben hören laſſen, wird in unſern Briefen — Was wollte ich denn ſagen? Ei nun, ſammeln Sie noch fleißig Dora-Steinchen?

Kaum aber war dieſe Frage aus Befangenheit gethan, ſo gerieth Blanca in noch größere Verlegenheit! denn es fiel ihr ein, welche ſchwärmeriſche Neigung und Erinnerung ihr ſelbſt Giuſeppe in manchen Stellen ſeiner niedergeſchriebenen Betrachtungen gewidmet hatte. Nun ja doch, bemerkte ſie endlich, hoch erröthet, ich habe

Digitized by Google

es nun einmal verrathen, daß mir unser alter Freund Briani Ihre Handschrift mitgetheilt hat. Der gute Mann fand in Ihren Bemerkungen und Betrachtungen mit solchem Vergnügen die Beweise Ihrer fortgeschrittenen Geistes- und Herzensbildung, daß er seine Freude nicht unterdrücken konnte.

Und welchen Antheil haben Sie genommen, Blanca? fragte in ängstlicher Erwartung Giuseppe.

Nun ja, warum sollte ich Ihnen nicht bekennen, daß Sie mich zweimal überrascht haben, Giuseppe. Erstens, durch Ihre wackere Handlungsweise und Ihr wohlerworbenes Glück, als nämlich jener räthselhaft anziehende Benvenuto aus seinem zauberhaften Fernlichte sich plötzlich in meinen alten Gespielen Giuseppe verwandelte. Mit Ihrer Handlungsweise war ich wohl zufrieden. Wie wird es aber nach solchem Wechsel von Unglück und Glück in seinem Kopf und Herzen aussehen? dachte ich oft, ich will sagen, bemerkte zuweilen Briani. Da kamen auf einmal Ihre Dora-Steinchen mit dem Brief an den alten Lehrer. Briani war entzückt über die Ausbeute, die Sie aus Ihrer Muße gezogen hatten. Und ich — mußte ich nicht zum zweiten Mal überrascht sein? Aber ich war doch nicht so ganz zufrieden mit Ihnen. Sie haben

Digitized by Google

ſo viel Ketzeriſches über Religionsfreiheit niedergeſchrieben. Und wenn es auch nur die Meinungen Anderer ſind, ſo könnte doch Manches in Ihrem Herzen haften geblieben ſein. Bedenken Sie aber einmal, Giuſeppe: Wenn die Schwerkraft der Erde unſern Körper nicht feſthielte, wohin ſollten wir kommen? Wie könnten wir uns bewegen, wie handeln ohne dieſen Stützpunkt? Und nun die Seele, wenn ſie nicht in der Religion einen feſten Halt hat, was ſoll aus ihr werden? Wodurch ſollte denn auch nur Freundſchaft und Liebe beſtehen, wenn das Herz ſich aus jenem heiligen Schwerpunkt des Glaubens und mithin der Treue losriſſe, Giuſeppe? Und Sie wollen frei von Religion ſein, lieber Bruder Giuſeppe? Ihre Seele will ſich von dem ewigen Zuge frei machen, der die geſchaffenen Geiſter mit dem Urgeiſt verbindet?

Um des Himmels willen wünſchte ich ſo nicht misverſtanden zu ſein! erwiderte er. Kein körperliches Weſen wird ſich freilich der Schwere unſerer Erde entziehen können, kein edles Herz wird aber auch aus dem ewigen Zug zum Überſinnlichen, aus der Religion, treten wollen. Dies verſtehe ich ja nicht unter religiöſer Freiheit. Aber Sie geben mir zu, daß unſer Körper, um

Digitized by Google

bei Ihrem Vergleich zu bleiben, nur durch die unsichtbare Schwerkraft der Erde, nicht aber auch noch durch äußere Ketten und Bande gehalten werden soll. Von jener unsichtbaren Kraft getragen, wird er sich aber doch immer frei und eigenthümlich bewegen können. Ja, er soll es: darin eben besteht seine körperliche Mündigkeit und Bestimmung. Auch die Religion ist eine unsichtbare Schwerkraft für die Seele; bedenken Sie aber, ob nicht unter Umständen die kirchlichen Anstalten und Gebräuche zu äußerlichen Ketten und Banden werden können, und ob daher nicht die Frage erhoben werden müsse, was und wieviel von solchen Äußerlichkeiten für den Gesunden, den geistig Mündigen, nöthig oder entbehrlich sei. Kinder gehen freilich in Gängelbändern, Greise an Krücken: daher will ich auch kirchliche Anstalten nicht unbedingt verwerfen.

Nun ja, Sie selber sind mir zuerst in der Kirche begegnet, lächelte Blanca, ich will Sie daher noch nicht ganz aufgeben.

Und haben Sie sich nicht verwundert, bei solchen religiösen Meinungen, wie meine niedergeschriebenen, mich noch in der Kirche zu finden? Aber Sie wissen ja, Blanca, daß man Badewasser gerade nicht zu trinken braucht.

Digitized by Google

Was heißt das? fragte sie.

Diese lebendig bewegten, schlagenden Wellen einer andächtigen Versammlung erwecken und stärken immer die religiösen Gefühle, wenn man auch nicht gerade an alle kirchlichen Gebräuche und Lehren glauben kann. Man badet gleichsam in dieser Flut und sucht dann zum Trinken eine ungetrübtere, mehr zusagende Quelle.

Blanca war damit nicht einverstanden. Sie ereiferte sich, ihn eines Andern zu überzeugen, und verrieth in der Wärme, mit der sie dabei zu Werke ging, eine Theilnahme und Besorgniß, die Giuseppen unaussprechlich wohlthat.

Wie ein Traum, der im Nu eine Fülle von Zufriedenheit bietet, war die Stunde vergangen. Er schied mit der Einladung der Gräfin Bens, bald und öfter wiederzukommen.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Als er den Palaſt verlaſſen hatte, ſchlenderte er noch über den Karlsplatz und am Roſinen-Hoſpitium vorüber durch manche Straße, behaglich über die doppelte Überraſchung träumend, die ihm Blanca eingeſtanden hatte. Einer dritten Überraſchung war freilich nicht gedacht worden; aber Blanca trug ihre desfallſige Bemerkung noch am Abend in das Tagebuch für ihre Freundin Agnes ein. „Er iſt größer und männlicher geworden, ſchrieb ſie, voll Ernſt und edler Haltung. Auch nach den Proben ſeiner Handlungsweiſe und ſeiner Bildung hätte ich ſolches Ausſehen eben nicht erwartet, wiewol ich, wenn ich ihn vor jenen Proben geſehen hätte, auf ſolche Bildung und Handlungsweiſe gefaßt geweſen wäre."

Auf ſeinem träumeriſchen Wandel achtete Giuſeppe eines plötzlich vor dem Gefängnißthurm ausbrechenden Lärmes nicht, bis er von einzelnen Reitern, die durch die Straßen ſprengten, angehalten und ſcharf beſehen ward. Die Menſchen

Digitized by Google

eilten über die Straßen und bald setzten sich auch Scharwachten in Bewegung. Allen Unannehmlichkeiten zu entgehen, beschleunigte Giuseppe seine Schritte nach seiner Wohnung. Neugierig über den Lärm sah die Nachbarschaft aus den obern Fenstern. Wie er seine Hausthüre geöffnet hatte und eingetreten war, sprang ein Mann hinter ihm herein, schlug und riegelte die Thüre zu. Retten Sie mich! flüsterte er. Ich werde verfolgt. Verbergen Sie einen unglücklichen Menschen nur bis nach Mitternacht!

Die Stimme fiel Giuseppen auf, er öffnete das Zimmer und zündete Licht. Wie dies kaum bläulich aufdämmerte, rief der Gast: Giuseppe, um Gottes willen! welcher Zufall, welches Glück!

Giuseppe blickte, nicht weniger überrascht, den Genuesen Sormano an.

Du lebst in Turin? fragte umherblickend Vincenzo. Wie stattlich siehst Du aus! Glücklicher Mensch! Nun bin ich geborgen! In meinem verwünschten Kerker habe ich immer an Dich gedacht, ehrlicher Kauz. Es wurmte mich doch da im Gewissen, oder in der Leber, wo es sitzen mag, ich hätte Dich zartes Herz zu Grunde gerichtet und das würde sich nun an mir rächen. Deine Heftigkeit und verzweiflungsvolle Stim-

Digitized by Google

mung nach Rivoli's Fall durch meinen Dolch kam mir wieder in den Sinn. Wir ſind damals ein wenig hart an einander gekommen, nun, das iſt jetzt Alles vorbei! Da ſteht ja der Glücksengel vor mir hübſch und ſtattlich. Ich glaubte ihn ruinirt zu haben und finde im Gegentheil Schutz und Zuflucht bei ihm. Teufel noch einmal! wie rüttelt und wirft nicht der alte, hypochondriſche Herrgott uns Menſchenwürfel durcheinander. Dazu hat er uns gemacht, ſich ſelber die Grillen zu vertreiben, zu nichts Beſſerem. Aber erzähle mir lieber von Deinem Glück, Beppo!

Sormano warf ſich ganz behaglich in die Kiſſen des Polſterbettes. Du ſitzeſt wahrhaftig beſſer, ſetzte er hinzu, als ich ſeit Jahren geſeſſen habe, und ich ſitze jetzt beſſer, als ich mirs vor der Stadt träumen ließ. Teufel, was iſt das möblirt umher! Wie glänzen die ſeidenen Tapeten und Vorhänge. Sprich, iſt denn auch Küche und Keller dabei?

Wie unglücklich müſſen Sie immer noch ſein, Sormano, erwiderte Giuſeppe, da Sie noch nichts von Ihrer verzweifelten Laune abgelegt haben.

Er rief nach Benoit, allein Niemand antwortete. Der Junge iſt verliebt, und läuft mir

immer aus dem Haus, bemerkte Giuseppe. Doch diesmal ist es gut, daß er nicht da ist.

Er holte Wein und kalte Küche herbei, die er seinem Gast vorsetzte. Woher kommen Sie jetzt? fragte er dann. Wo haben Sie sich in diesen Jahren umhergetrieben? Wer verfolgt Sie?

Also aus dem Sie-Ton, aus Sie — dur soll gespielt werden? Nun ja, der Wein ist vornehm und die Bissen sind auch keine Kanaillen. Aber das brave Herz, das mich aufnimmt und mir die Bissen reicht, ist noch das alte Duzherz. Doch was fällt mir ein? Du lebst in Turin? Bist Du etwa vermählt? Hat Dich der Marchese glücklich gemacht?

Still davon! Erzählen Sie! wendete Giuseppe ein, sprechen Sie von sich!

Nun, was soll ich Euch erzählen? hob Sormano an. Ich weiß nicht, was der Herr jetzt für ein Glaubensbekenntniß hat; sehr republikanisch sieht es in seiner Wohnung nicht aus. Dennoch will ich aufrichtig sein. Meint Ihr es redlich mit meinem Magen, so will ich es Euern Ohren vergelten. Habt Ihr von Bonafous gehört, Giuseppe? Von den Unruhen in Alba und weiter umher?

Also dabei waren Sie thätig? fragte Giuseppe.

Digitized by Google

Thätig? erwiderte Jener mit einer gewissen Empfindlichkeit. Ich war der Mann, der Macher! Thätig? Wann bin ich auch jemals thätig? Ich bin immer der Schöpfer, der Urheber. Freilich hieß die Sache nach Bonafous, wie Amerika ebenfalls nicht nach Columbus genannt wird. Gut! Dafür sitzt nun auch Bonafous fest und mir schmeckt es noch. Viel Spektakel haben wir gemacht, nicht wahr? Aber herausgekommen ist doch nicht viel dabei. Die Birne der Aristokratie ist noch nicht reif, um sie abzuschütteln. Ich war mehremal flüchtig in allerlei Gestalten, dort und da. Habe dann auch auf den Gütern meines Herrn Schwiegervaters einen Besuch gemacht, um ein Inventar über meines Sohnes Erbschaft, über Tonino's künftigen Besitz, aufzustellen. Ich wollte dem alten Grafen die Bauern ein wenig aufhetzen. Aber das sind elende Hundsfötter, denen die Andacht zum Adel im wässerigen Blute steckt und durch kein schweißtreibend Mittel abzuführen ist. Kurz! Ich bin endlich nicht weit von Alba ergriffen und eingesteckt worden. Ich habe mir einen andern Namen gegeben und bin auf Allerlei verhört worden. Da sie aber nichts aus mir herauskriegen und mir wegen des falschen Namens

nicht auf die Spur kommen konnten, haben ſie mich mit einigen Verbrechern aufgeladen, um mich hierher nach Turin zu bringen, wo es gute Fragemeiſter, ſo recht geſchickte Seelenkneiper geben ſoll. Unter Wegs in Racconigi machen wir ein Stündchen Raſt. Ein Geiſtlicher bemerkt mich, ein heimlicher Anhänger von uns. Er erbittet ſich die Erlaubniß, uns arme Sünder mit Speiſe und Trank erquicken zu dürfen, und reicht mir ſelber mit bedeutendem Wink ein kleines Brot. Ich beiße ſehr vorſichtig und verſtohlen, und beiße auf eine kleine, vortreffliche Feile. Reſpect! denke ich, die hat noch beſſere Zähnchen, als du. Wirklich hat ſie auch nach und nach und zwar wie ein Mäuschen bei Nacht, zweimal die ſchwere Kette durchgebiſſen, die mir höchſt zudringlich vom linken Arm nach dem rechten Bein hing. Vorhin kommen wir nun nach eingebrachter Nacht in der Stadt am Gefängnißhaus an. Die Reiter ſitzen ab, ſchwatzen mit liederlichen Weibsbildern; ich ſteige vom Wagen, um wie aus Nothdurft in einen Winkel zu treten, breche die durchfeilte Kette entzwei, ſchlage ſie dem Soldaten, der mir als Wächter nachgegangen, um den Kopf und ſpringe unter das Volk. Bis die Huſaren wieder aufſitzen, bin

ich um einige Contraden gerannt. Ich drücke mich in die Winkel und an den Häusern hin, ſpringe in die erſte offene Thüre, die ich treffe, und ſitze auch gleich bei Wein und Braten! Deo gratias! das alte Glück ſoll leben!

Er trank ein volles Glas aus. Es ſchlug an die Hausthüre; er ſetzte horchend das Glas ſanft nieder. Es klopfte abermal; er ſprang auf. Es klopfte wieder; Giuſeppe erhob ſich.

Kann ich durch ein Fenſter? fragte Vincenzo. Giuſeppe öffnete das Kabinet. Hier halten Sie ſich ruhig! ſagte er. Riegeln Sie zu und warten ab, wem der Beſuch gilt. Wird die Sache für Sie bedenklich, ſo finden Sie eine Tapetenthüre, die auf einen ſchmalen Gang und ein Höfchen führt, aus dem Sie die Mauer in einen Hauswinkel überſteigen können. Wahren Sie Ihr Beſtes!

Da es inzwiſchen immer heftiger klopfte, öffnete Giuſeppe das Haus. Soldaten ſtanden davor und ein Offizier trat ein, um den Verbrecher zu ergreifen, der nach Ausſage der Nachbarn in das Haus geſchlüpft ſei.

Ohne das Letztere in Abrede zu ſtellen, vertheidigte Benvenuto immer nur ſein Stubenrecht und widerſprach den Anforderungen des

Digitized by Google

Offiziers nur, um dem Genueſen Zeit zur Flucht zu gönnen.

Ich wundere mich, ſagte der Offizier mit hochmüthigem Ton gegen Giuſeppen, wie Sie Anſtand nehmen können, einen Hochverräther auszuliefern. Nach den Beſchuldigungen, die man früher gegen Sie erhoben hat, ſollten Sie eher allen Schein vermeiden, daß Sie ſolchen Menſchen hold wären. Und wenn man Sie auch nicht beſchuldigen will, daß Sie den Verbrecher kennen, müſſen dennoch Männer von Ehre irre an Ihnen werden, Herr Benvenuto Morrienna.

Können Sie wol auch irre an mir werden, Herr Lieutenant? fragte Giuſeppe lächelnd. Indem hierauf der Offizier, ungewiß, ob er das Wort für eine Beleidigung nehmen ſolle, zurücktrat, riß der Genueſe die Thüre des Kabinets auf. Benvenuto Morienna? rief er aus. Alſo Sie ſind dieſer Benvenuto Morienna, der einſt wie ein Tagsgeſtirn in Piemont glänzte? Seitdem hörte ich nichts mehr von dem Namen und hielt jenen Unbekannten für eine Eintagsfliege, die längſt vergeſſen ſei. O Sie, Benvenuto Morienna? Sie haben einen armen, verfolgten Menſchen erquickt und nicht vertrieben? Gib mir noch die Hand! Du biſt der ehrlichſte Kerl in Piemont!

Digitized by Google

Ich beklage nur, daß Du einem Fürſten dienſt. Richte mich auch die Freiheit zu Grunde, Du mußt doch als Sklave ſterben. Ich beklage Dich!

Du biſt ja ein großmüthiger Flüchtling, erwiderte Giuſeppe, Du lieferſt Dich ſelber aus?

Oho! nicht ſo ſchlimm, als Du denkſt, antwortete Vincenzo. Die Thüre drinnen iſt verſchloſſen und, da ich nicht fort konnte, war es mir ſchon der Mühe werth, Dich als Benvenuto zu begrüßen.

Verſchloſſen? rief Giuſeppe aus. Das hat der verwünſchte Bediente gethan, der aus dem Hauſe gegangen iſt. Das iſt mir ſehr unangenehm. Ich hätte eine Bitte gehabt: Aber nun iſt es gut! Du könnteſt glauben, ich hätte gewußt, daß die Thüre verſchloſſen war.

Gewußt, Giuſeppe? verſetzte nicht ohne Rührung der Genueſe. Was denkſt Du von mir? Lehre mich, einen ehrlichen Burſchen verkennen! Wann habe ich einen edlen Kerl jemals beargwohnt? O Giuſeppe, das kränkt mich! Sie haben eine Bitte an mich, Herr Benvenuto, Herr Giuſeppe, ſage ich. Sprechen Sie! Thun Sie mir den Gefallen, es macht mich ſtolz, daß ein

Digitized by Google

Mann, wie Sie, eine Bitte an mich hat, indem ich nach dem Galgen gehe.

Nach einer ängſtlichen Stille verſetzte Giuſeppe laut, dem Offizier zu Gehör und dem Genueſen als guten Wink: Ich weiß nicht, Herr, wie Sie heißen, noch was Sie verbrochen haben, noch weſſen man Sie beſchuldigt. Wir ſind uns früher im Gebirge begegnet und haben uns Gruß und Höflichkeit erwieſen. Das genügte mir, Ihnen Zuflucht bei mir zu geben. Nun gehen Sie aber Ihrem Schickſal entgegen. Wenn demnächſt Ihr Urtheil geſprochen iſt und Sie ſollten nichts mehr zu hoffen und zu gewinnen haben, ſo beſinnen Sie ſich doch gefälligſt, ob Sie nicht vielleicht durch Zufall etwas von dem wahren Mörder — von jenem Mann, will ich ſagen, gehört haben, der den Grafen Rivoli in der Jeſuitenkirche zu Nizza erſtochen hat. Ich bin dieſer That beſchuldigt worden und, obgleich nicht überwieſen, ſehe ich mich doch, ſo lange der Mörder, ich meine, jener kühne Mann, nicht bekannt iſt, außer aller ehrenvollen Thätigkeit und von meinen liebſten Wünſchen und Hoffnungen, von dem Glück meines Lebens getrennt.

Giuſeppe! Giuſeppe! rief Vincenzo mit Rüh-

Digitized by Google

rung aus, Was machen Sie mit mir? Und Sie wollten mich entſpringen laſſen? Ich ſchäme mich vor Ihnen, Giuſeppe! Es iſt wahr, ich bin doch ein gemeiner Kerl geweſen. Reiche mir die Hand! Bin ich nicht Menſch wie Du? Nun bei Gott! ſo will ich nicht allein des Teufels ſein. Nun ja! Ich kann auch noch etwas thun! Rivoli's Mörder? Ja, ich kenne jenen Mann, Giuſeppe, der den Grafen Rivoli — Sein Name wird mir einfallen, ſobald man mich darum fragt, lieber Junge. Herr Offizier, melden Sie doch, daß ich den Mann kenne, der den Grafen Rivoli zu Nizza mit einem glatten Dolch im Gedräng erreicht und verletzt hat. Ich weiß auch, wo er zu treffen iſt! Man ſoll mich nur darum fragen. Ich würde gleich meinen wahren Namen nennen, Herr Benvenuto Giuſeppe, wenn ich nicht fürchtete, Sie möchten ſich nicht überraſcht genug zeigen. Aber auch ich habe eine Bitte und ſo tauſchen wir am Scheideweg. Mein Sohn Tonino! Sorgen Sie doch, daß er etwas von den Gütern des alten Rivoli erhalte, ein Enkelsvermächtniß. Mache, Giuſeppe, daß es ihm wohl gehe. Ich möchte das Kind gern noch einmal küſſen; aber es ſoll darum doch ſeinen Vater nicht im Kerker ſehen. Dieſe Erinne-

Digitized by Google

rung könnte ihn blöde und feige machen aus Scham. Sorge Du für mein Bübchen! Und nun gute Nacht, Junge! Gute Nacht und Gott sei mir gnädig!

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Blanca war nun in der hohen Geſellſchaft der Hauptſtadt mit Auszeichnung aufgenommen. Sie gefiel den Frauen und ſah ſich von Männern umbuhlt. Denn noch hatte das Unglück des Landes, die Betrübniß des Königs den leichtfertigen Adel nicht ernſthaft gemacht. Mancher alte Geck fühlte ſich von ſo viel Anmuth und Reiz einer jungfräulichen Witwe zu einem Liebesabenteuer angeregt; mancher eingebildete Stutzer zu einer ernſten Bewerbung um die reiche Erbin angelockt. In vielen Familien erinnerte man ſich noch des ländlich-launigen Benehmens, durch welches Blanca bei ihrem frühern Aufenthalt in Turin aufgefallen war. Jetzt fand man ſie durchaus liebenswürdig und voll guter Haltung. Blanca ſelbſt aber ſchöpfte eben nicht mehr Wohlgefallen, als ſie damals in der hohen Geſellſchaft gefunden hatte; nur ſetzte ſie den Nichtigkeiten des geſelligen Umgangs nicht mehr die frühere, ungeduldige Laune, ſondern eine lächelnde Betrachtung entgegen. Auch das Ver-

Digitized by Google

hältniß zu ihrer Muhme, der Gräfin Bens, hatte sich verändert. Statt über unmanierliches Benehmen getadelt zu werden, fand Blanca, wenn sie über das Umgangsleben in Turin scherzte, die lebhafteste Zustimmung der Gräfin, die sich dann gern glücklich pries, die Sündhaftigkeiten der Welt um himmlische Güter hingegeben zu haben. Und doch schien jener glückliche Tausch, auf welchen die Gräfin sich nicht wenig zu gut that, eigentlich nur darin zu bestehen, daß sie statt der frühern Schminke jetzt einen erbaulichen Spruch auflegte. Denn eigentlich richtete sie aus ihrer Einsamkeit noch immer eine lebhafte Theilnahme auf alle Vorgänge des Hofs und zwar mit sichtbarem Wohlgefallen. Sobald aber auf reizende Frauen oder galante Männer das Wort kam, fiel ihr jedesmal der salamonische Spruch ein: Alles ist eitel unter der Sonne. Ihre Spiegel waren verhängt, nicht aber das Bildniß des heiligen Augustin. Von diesem Kirchenvater erzählte sie gern, daß er in seiner Jugend leichtfertig genug gelebt habe.

Fast jedesmal, wenn Blanca aus einer Abendgesellschaft zurückgekehrt, in ihrem stillen Zimmer saß, holte sie vor Schlafengehn die von Drappo mitgebrachte Handschrift Giuseppe's hervor, aus

Digitized by Google

welcher wir oben einige Bruchstücke mitgetheilt haben. Dies nichtige Geplauder der Gesellschaft, pflegte sie zu sich selber zu sagen, diese gedankenlose Unterhaltung regt doch auch kaum den Geist oder das Herz an. Kaum kräuselt sich ein wenig der tiefe Strom der Empfindung. Ich muß noch einige Dora-Steinchen hineinwerfen, damit es doch ein wenig Bewegung gebe. Sie beklagte dann wohl, daß Giuseppe gerade jetzt der Gesellschaft entzogen sei und sich nicht manchmal an ihre Seite setzen könne, um das fade Gerede der Menge ein wenig zu salzen.

Heute hatte sie, weil es der Tag war, an welchem seit ihrer Ankunft Giuseppe die Gräfin Bens zu besuchen pflegte, eine Einladung ausgeschlagen. Sie glaubte Herzklopfen zu haben und athmete wirklich etwas schwer.

Giuseppe war indeß zum König vorbeschieden worden und ließ bei der Gräfin Bens um Erlaubniß bitten, auch später noch kommen zu dürfen. Im königlichen Palast traf er den engern Kreis von Männern, die der Monarch jetzt öfter um sich versammelte. Der Marchese gehörte zu denselben. Heute war auch der alte Graf Rivoli ausnahmsweise eingeladen. Der Marchese zeigte sich gegen Giuseppe noch immer

Digitized by Google

nicht ganz unbefangen und aufgeräumt; doch schien dem alten Mann mehr nur die Erinnerung an seinen frühern Haß, als dieser Haß selbst zu drücken. Auch war er über die Zeit und das Unglück des Landes verstimmt und darum wenig zugänglich.

Der König sah niedergeschlagen und von einer schlaflosen Nacht erschöpft aus. Von mehren Höfen waren misbilligende Erklärungen über den mit Frankreich abgeschlossenen Frieden eingelaufen, die den Monarchen betrübten und kränkten. Bei Giuseppe's Eintritt erheiterten sich Victor's Mienen und Blicke. Die Anwesenden sahen den jungen Mann mit Befremden an; der König aber fuhr in seiner vertraulichen Äußerung fort. Beschuldigen können mich jetzt diese Monarchen, sagte er; allein haben sie mir zur rechten Zeit beigestanden? Und wäre ich durch fortgesetzten Kampf gänzlich zu Grunde gegangen, hätten sie mich wol wieder zum Leben erwecken können, zur Regentschaft erwecken? Wen schmerzt es mehr, als mich, meine beiden Arme Nizza und Savoyen verloren zu haben? Ja beide Arme, sage ich, abgehauen. Aber ein Herz habe ich noch für meine Freunde. Dieser General Buonaparte ist ein erstaunlicher Mann.

Digitized by Google

Wie ſagten Sie, daß er ausſieht, Graf Revello? Wie fanden Sie ihn? Im grünen, einfachen Rock? Breitſchultrig, nicht wahr, ſo ſteht er da mit verſchränkten Armen, den einen Fuß vorgeſetzt? Ja, das iſt wieder ſo ein alter Fritz. Mit Unterſchied, wohl verſtanden, daß dieſer alte Fritz ein wirklicher König aus fürſtlichem Stamm war; auch iſt Buonaparte nicht alt. Sie verſtehen mich.

Sein Blick ſchießt Lanzen ins Herz, ſagte Revello, kein Rückhalt, keine Heimlichkeit iſt in dieſem Verſteck ſicher; und ſein Kinn wirft ſich ſo majeſtätiſch empor, daß man ſeinen eigenen Stolz nicht aufrecht halten kann.

Erſtaunlich! rief der König aus. O dieſer Mann wird noch Dinge thun! Wenn er nur in meine Dienſte treten wollte! Schade, daß er einer Republik dient! Bei einem König könnte er ſich Ruhm und Ehre holen. Nun hören Sie, meine Freunde! Der Marcheſe von San Marſano, den ich dem General Buonaparte zum Geleit geſchickt habe, berichtet mir, wie ſehr dieſer große Mann unſer Freund ſei. Auch mein Sohn, der Herzog von Aoſta, hat ihm bei ihrer Zuſammenkunft ſehr gefallen; er freut ſich über die artigen Briefe, die ihm mein Sohn ſchreibt.

Digitized by Google

Freut ſich, ſage ich Ihnen. Im Vertrauen! Buonaparte hat mir die Verſicherung geben laſſen, unſer Unglück ſolle mir noch zu beſonderer Größe ausſchlagen. Es ſei keineswegs auf Piemonts Dienſtbarkeit und Unterjochung abgeſehen. Frankreichs Sicherheit habe nur vorerſt erheiſcht, was geſchehen ſei; wir aber würden entſchädigt werden. Ferner hat er uns die Verſicherung gegeben, er würde ſelber die Freiheitsmänner nicht dulden; ſeine ernſtliche Abſicht ſei es, dieſe Unruhen zu dämpfen, dieſer ausſchweifenden Freiheit einen Zaum anzulegen. Wiſſen Sie was, meine Herrn? Im engſten Vertrauen! Dieſer Buonaparte hebt ſich zwar durch die Revolution, aber er ſcheint kein Freund derſelben zu ſein. Geben Sie Acht! Das iſt der Mann, der den Bourbonen wieder aufhelfen kann. Sehen Sie, wo ich hinaus will? Piemonts Unglück wird die dunkle Pforte der glänzenden Herſtellung des Monarchenthums in Frankreich ſein. Dieſe Höfe, die mir jetzt Vorwürfe machen, ſollen überraſcht werden durch unſere Politik. Piemont ſcheint jetzt durch Buonaparte's Sieg herabgeſunken zu ſein, ich ſage, ſcheint; aber Piemont wird durch Buonaparte's Freundſchaft Frankreichs und Eu-

Digitized by Google

ropas Gläubiger werden. Europa wird unsere Schuldnerin werden.

Der Cardinal Costa nahm das Wort: Ich habe schon früher die Gnade gehabt, Eurer Majestät bemerklich zu machen, daß der einzelne Mensch, wenn er in Ausgelassenheit und Ausschweifung sich nicht fassen und nach seinem Gewissen *selbst* beherrschen kann einem *äußern* Zwang verfällt. Anders nicht geht es einem Volk in seiner Zügellosigkeit: weiß es sich nicht zu fassen, so verfällt es dem Despotismus. Wer Sünde thut, der wird der Sünde Knecht, wie es bei Johannes im 8. Kapitel 34. Vers heißt. Damals behauptete ich weiter, der erstgeborene Sohn der *Freiheit* werde ein *Muttermörder* sein, wenn auch nicht um der Mutter — doch um der Hebamme willen, um der *Empörung* willen, von der jene jungfräuliche Mutter entbunden worden. Darum glaube ich mit Eurer Majestät, daß Buonaparte die Freiheit Frankreichs unterdrücken wird.

Gut gesagt, Herr Kardinal! erwiderte Victor. Eure Eminenz hat einen bekannten guten Blick. Aber nun müssen wir auch an Buonaparte's Freundschaft festhalten. Der General hat Mangel an Pferden, wie mir San Marsano

Digitized by Google

meldet. Wir wollen ihm deren anbieten. Es fehlt ihm an Barken über den Po: ich habe Befehl gegeben, ihm solche zu liefern. Und nun noch eine Kleinigkeit! Der gefangene Bonafous hat den Tod verdient. Mein Sohn, der Generalissimus, glaubt aber, Buonaparte wünsche den Mann auf freiem Fuß zu wissen; ich denke ihn also zu begnadigen.

Als der König einige misbilligende Mienen bemerkte, rief er laut: Der Bonafous kann uns ja nichts mehr schaden! Ich sage Ihnen ja, Buonaparte duldet die Freiheitsmänner nicht mehr. Auch wissen wir nun, daß Bonafous nicht die Hauptschuld an jenen Unruhen hat, sondern nur das Werkzeug des Genuesen Sormano gewesen ist.

Der alte Rivoli machte bei diesem Namen eine Bewegung des Unmuths, die der König bemerkte. Vernehmen Sie nun, sagte er, daß dieser Sormano eingebracht ist und Aufschluß über die ganze Verschwörung gegeben hat. Hören Sie seine Geständnisse!

Auf des Königs Wink trug hierauf der Justizminister einen Bericht über die gegen den Genuesen Vincenzo Sormano gepflogene Untersuchung und über dessen Eingeständnisse vor. Er fand die lebhafteste Aufmerksamkeit. Eine große

Digitized by Google

Bewegung entstand, als auch das Bekenntniß des an dem jungen Rivoli begangenen Mordes vorkam. Der alte Graf war tief erschüttert, der Marchese sehr verlegen.

Die lebhafte Unterhaltung der Versammelten über den merkwürdigen Mann unterbrach der König mit den Worten: Auf diesen Bericht des Justizministers habe ich das Todesurtheil über Vincenzo Sormano unterzeichnet und werde es vollziehen lassen. Indeß beträgt sich der Mann sehr reumüthig und mag überdies auch um Ihretwillen, Graf Rivoli, Rücksicht finden, da er doch ein Söhnchen hinterläßt, dessen unglückliche Mutter eine Rivoli gewesen ist. Daher soll die Hinrichtung des in manchem Betracht beklagenswerthen Mannes nicht öffentlich, sondern im Gefängnißthurm geschehen.

Während dessen hatte sich Giuseppe ganz ruhig verhalten, auch als ihn der König zu wiederholten Malen bedeutsam und freundlich anblickte. Jetzt machte der Monarch aufmerksam darauf, daß nun auch der Hauptmann Benvenuto völlig gerechtfertigt sei. Wir müssen ihm Genugthuung geben, sagte er, zu Rivoli und

Digitized by Google

dem Marcheſen gewendet, und fuhr gegen Giuſeppe fort: Sie, Herr Hauptmann, ſind um die ganze Laufbahn unſeres mehrjährigen Krieges gekommen. Wer weiß, was Sie geleiſtet hätten! Man kann nicht berechnen, welche glückliche Wendung oft ein einziger guter Gedanke geben kann. Auf Raus, zum Beiſpiel, haben es die ſchnell in des Feindes Flanke gerichteten Kanonen entſchieden. Aber wenn Sie auch unſer Unglück nicht abgewendet hätten, Ihnen ſelbſt wäre doch ſicherlich Ruhm und Rang zu Theil geworden. Zu einiger Entſchädigung dafür befördern wir Sie hiermit zum Major und tragen den Ihnen verliehenen Adel auf Ihren wahren Familiennamen Adrian über. Im Weitern ſoll Ihnen auch die Nachſicht verziehen ſein, die Sie mit dem zu Ihnen geflüchteten Sormano gehabt haben. Doch billige ich ſolche falſche Großmuth nicht. Ja, ich ſage falſche Großmuth!

Indem Giuſeppe ſeinen Dank ausdrückte und die unverdiente Huld des Königs pries, unterbrach ihn der Monarch mit der ſcherzhaften Wendung: Mit dem Herrn Marcheſen, ihrem Ankläger, finden Sie ſich in Güte ab. Sehen Sie zu, daß Sie irgend ein Entſchädigungsmittel bei ihm finden. Sie, Herr Marcheſe, werden hof-

Digitized by Google

fentlich zu einem billigen Vergleich die Hand bieten.

Wir werden uns ausgleichen, Eure Majeſtät, antwortete Giuſeppe. Der Herr Marcheſe hat auch noch Manches gut und, wer weiß, ob nicht mir am Ende herauszuzahlen bleibt.

Seit einiger Zeit habe ich viel Ungeſchick und viel Unglück, verſetzte ſchwermüthig der Marcheſe. Ich biete dem Herrn Major von Adrian die Hand und werde mich billig finden laſſen.

Die Verſammlung ging auseinander, als es ſchon ſpät war. Der Marcheſe begleitete den Grafen Rivoli in deſſen Wagen. Giuſeppe fuhr noch bei der Gräfin Bens de Cavour vor.

Geſchwind erzählt, was ſo Wichtiges bei dem König vorgegangen iſt, daß Sie ſo ſpät kommen, Herr Hauptmann! fragte ſehr neugierig die Gräfin und auch Blanca ſah ihm mit lächelnder Erwartung entgegen.

Ich könnte mir nicht verzeihen, noch ſo ſpät zu kommen, antwortete Giuſeppe, wenn ich nicht einen Auftrag des Königs hätte.

Des Königs? fragte die Gräfin Bens.

Das heißt, gewiſſermaßen einen Auftrag. Ich ſoll nämlich den Hauptmann Morienna entſchuldigen, daß er nicht mehr zur Frau Gräfin

Digitized by Google

kommen darf. Dafür hat der Major Adrian Befehl, soviel in seinen Kräften steht, ihn zu ersetzen.

Beide Frauen waren überrascht: Blanca erröthete, die Gräfin errieth.

Ja, wie ich vermuthet, hat der Genuese Sormano bekannt, fuhr Giuseppe sehr aufgeregt fort. Seine Majestät hat mich vor den versammelten Ministern und geheimen Räthen gerechtfertigt und dann so ehrenvoll befördert!

Die Gräfin umarmte ihn, Blanca wünschte ihm nicht ohne Befangenheit Glück.

Ja wünschen Sie mir Glück, dies eben fehlt mir noch! fuhr Giuseppe in großer Spannung fort. Was mir zu Theil geworden, heißt wol in der Welt Glück: ich nenne es nicht so. Gunst, Gnade, Huld, — nennen Sie es, wie Sie wollen, was uns ein König geben kann; Glück muß aus andern Händen kommen. Kann ich denn in diesem Augenblick sagen, daß ich glücklich sei? Aber wahr ist es: Gunst macht sehr durstig nach dem, was ich Glück nenne. O ich dürste sehr! Gunst der Fürsten soll auch übermüthig machen. Leider wahr! Ich bin sehr übermüthig. Ein großer Gewinnst macht den Spieler verwegen. Wohlan denn! Glück auf! Bank gesprengt!

Digitized by Google

Er trat zu Blanca und fuhr mit bebender Stimme fort: Sie wünschen mir Glück, o meine Blanca? Sie können es geben. In Ihrer Hand allein liegt mein Glück. Reichen Sie, oder weigern Sie die Hand: das allein entscheidet über meines Lebens, über meiner Zukunft Glück.

In flehender Stellung stand er da. Blanca bebte; man hörte fast ihr Herz klopfen. Nun schlug sie die feuchtglänzenden Augen auf und reichte ihre Hand hin.

Niederstürzte Giuseppe, die Hand zu küssen; auf sprang er, die Geliebte zu umarmen. Mund auf Mund wollte die Ewigkeit der Liebe erschöpfen.

Faßt euch, Kinder, faßt euch! mahnte die Gräfin Bens, der Marchese fährt an. Bedenket doch, daß Alles eitel ist unter der Sonne. Und das ist der Ausspruch eines Königs.

Der Marchese trat ein und blieb betroffen über das Paar und mit befremdetem Blick auf die Gräfin stehen. Giuseppe trat ihm entgegen. Herr Marchese, sagte er, Sie wollen sich billig finden lassen: Sie sehen, was ich auf Ihr Wort hin gewagt habe. Wir lieben uns und sind einig über unser Glück.

Ja, nur das fehlte noch! erwiderte Malvi in

Digitized by Google

seinem jetzigen schwermüthigen Ton. Doch misverstehen Sie mich nicht, Herr Major von Adrian; es ist nicht das Schlimmste, was diesmal zuletzt kömmt; nachdem ich den Frieden mit der Republik abgeschlossen, brauche ich einigen Trost. Sie wissen, wie ich früher dachte; aber ich bin nicht mehr ganz der Frühere. Die Zeit nagt uns an, und wenn wir von Erz wären. Meine Tochter ist ihre eigene Herrin; ich weiß, was es nützt, ihr zu widersprechen; aber auch ohne dies will ich Ihnen nicht entgegen sein, Herr Major. Es sei ferne von mir, nicht anerkennen zu wollen, was Seine Majestät Ihnen verliehen hat. Ich glaube nun auch das Lächeln des Königs zu verstehen, als er von einem Entschädigungsmittel sprach. Dies Lächeln hat Sie kühn gemacht, Herr von Adrian. Umarmen Sie mich denn!

Giuseppe und Blanca umarmten ihn. Er küßte Beide und ward weichmüthiger.

In dem einen Punkt gebe ich gern dieser rebellischen Zeit nach, sagte er. Sie, Herr Major von Adrian, und Ihre Nachkommen verdienen, was Ihre Vorfahren nicht gehabt haben. Wenn diese lose Zeit nach nichts Weiterm trachtete, als daß Edles auch adelig sein möchte, so hätte ich nichts dawider. Die Natur wird immer

Digitized by Google

Talente verleihen, die eben so gut, als Lehngüter, einen abgesonderten Besitz, einen eigenthümlichen Grund und Boden ausmachen. Es wird immer Thaten und Tugenden geben, die ihre Bahn hoch über dem Sumpfboden einer allgemeinen Gleichheit der Menschen nehmen; es werden sich immer Charaktere hervorthun, die nicht für sich selbst, sondern für das allgemeine Wohl da sind und schaffen: was schreit man also gegen den Adel? Es wird immer Adel geben.

Blanca umarmte ihn zärtlich.

Immer heiterer fuhr der Marchese fort: Nun ist es mir doch lieb, daß ich mein Drappo nicht zu veräußern brauche. Ihr Beide könnt es nun beziehen; Ihr werdet euch eher mit einer Republik vertragen, als ich.

Für Giuseppen war nichts erwünschter, als daß er seinen Wohnsitz in Drappo nehmen könnte. Wo er von seinem Glück geträumt hatte, sollte er es nun genießen. Noch einen Vorschlag brachte der Marchese vor. Sein Stamm war im Aussterben, sein letztes weißes Röschen Blanca wurde auf einen gesunden wilden Stamm gepflanzt. Es schmerzte den alten Mann, daß sein Name erlöschen sollte. Daher schlug er vor, Giuseppe möchte zu seinem Familiennamen noch den Fa-

Digitized by Google

miliennamen des Marcheſe fügen und ſich mit ſeinen Nachkommen Adriamalvi nennen. Giuſeppe willigte unter der Bedingung ein, daß er dieſen Namen in Nizza als einfacher Bürger ohne adelige Auszeichnung führen dürfe. Ich werde die Grundſtücke meines Vaters zu den Beſitzungen des Schloſſes Drappo fügen, ſagte er, und in ländlicher Beſchäftigung leben. Meine Blanca fühlt darin, wie ich. Für uns kömmt eine neue Zukunft und wir bauen ſie an, wie man im Frühling ausſtellt. Der Adel, den Sie ſelbſt beſchrieben haben, bedarf auch keiner äußern Auszeichnung. Es iſt der Adel, an dem jeder begabte Mann Antheil hat, den man bei der Geburt mitbringt, aber nicht durch die Geburt erhält. Er hat keine Vorrechte, als das Privileg, mehr zu leiſten, als Andere, und Das zu thun, was ſo Viele nicht vermögen. Wie wird ſich mein Vater freuen, wie werden wir den alten Briani finden!

Er und Blanca plauderten noch eine Weile über ihre Zukunft. Als der Marcheſe aufbrach, erklärte Giuſeppe: Nun habe ich für morgen noch zwei wichtige Gänge; erſtens zum Grafen Rivoli, um zu ſehen, was ich für Tonino, ſeinen Enkel, auswirken könne.

Digitized by Google

Dahin begleite ich Sie, fiel der Marcheſe ein. Ich habe ſchon mit dem Grafen geſprochen und ihn ſehr weichherzig gefunden. Er wird hoffentlich für Tonino thun, was nach den Rechten geſchehen kann.

Deſto beſſer; ſonſt nehmen wir das Kind an, Blanca! ſagte Giuſeppe.

Blanca gab ihre Zuſtimmung.

Dann zu dem Genueſen Sormano, fuhr Giuſeppe fort, um ſein väterlich Herz zu beruhigen, das Unſterbliche in dieſem verirrten Geiſt anzuregen und ihm Lebewohl in die Ewigkeit zu ſagen. Nun gute Nacht, Blanca, mein Herz! Ob wir wol ſobald einſchlafen werden? Morgen früh komme ich und frage.

Sie umarmte ihn mit den Worten: Ich ſtehe ſchon früh auf, Giuſeppe!

Giuſeppe hielt Wort. Als er, mit Blanca Malvi vermählt, nach Drappo zurückkam, legte er die erhaltene Auszeichnung des Adels ab. Ich weiß ſchon, wie's gemeint war, lächelte er; ſie wollten mich nicht ehren, ſondern mich nur anfaſſen können, ohne ſich etwas zu vergeben. Fort damit! Ich wollte kein Adeliger ſein, wie ich

Digitized by Google

kein Revolutionair sein wollte, und bin, wundersamer Weise, zu Beidem gekommen. Ich habe mich hinauf bemüht, um Dich herab zu holen. Nun sind wir wackere Bürgersleute von Drappo, mit persönlichem Werth für die neue Zeit geboren. Man sagte mir in Turin, dieser Buonaparte, den ich bewundere, würde gewiß die Revolution bändigen, der er sein Glück verdankt, würde sich eine Krone aufsetzen und irgend eine Königstochter heirathen. Mag ers thun; er wird damit immer nur zeigen, daß er schwächer ist, als das alte Herkommen, das die Glückskinder mit Zugeständnissen lockt, denen der zurücknehmende Schalk im Nacken sitzt. Ich bin auf nichts ausgegangen, als auf Deine Liebe und auf meine Zufriedenheit. Und — war ich kein glücklicher Jäger, als ich eine Wildsau nach einer Marchesina warf, wie mich das Ufergesindel oft geneckt hat?

Blanca umhalste ihn lachelnd. So recht, meine süße Blanca! rief der stattliche Mann, Deine Brust voll Liebe, meine voll stolzen Friedens, laß sie uns für ewig an einander drücken!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druckfehler.

S. 210 Z. 2 v. oben lies Euter statt Eiter
= 310 = 6 = unten = den statt der
= 332 = 2 = oben = den statt dem

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google